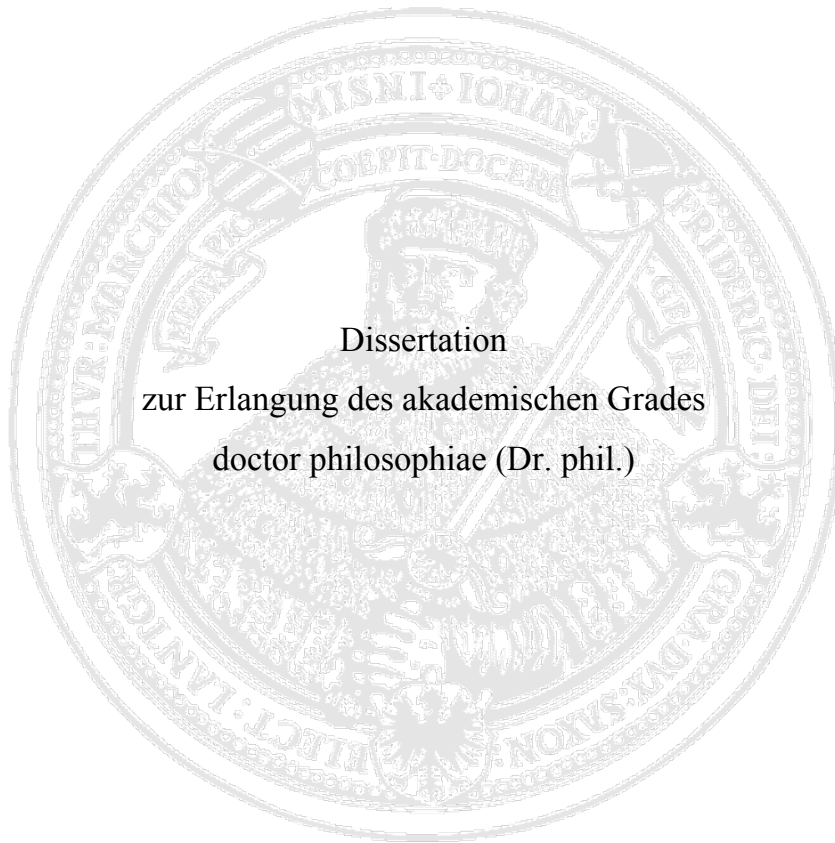


Wodurch wird die Vorurteilsentwicklung  
im Kindes- und Jugendalter beeinflusst?

Eine Meta-Analyse zu individuellen und sozialen Einflussfaktoren



Dissertation  
zur Erlangung des akademischen Grades  
doctor philosophiae (Dr. phil.)

vorgelegt dem Rat der Fakultät für Sozial- und Verhaltenswissenschaften  
der Friedrich-Schiller-Universität Jena  
von Dipl.-Psych. Kim Sarah Heinemann  
geboren am 10.04.1984 in Oldenburg (Oldb)

Gutachter

1. Prof. Dr. Andreas Beelmann
2. Prof. Dr. Peter Noack

Tag der Disputation: 18.06.12

## Inhaltsverzeichnis

Tabellenverzeichnis	5
Abbildungsverzeichnis	8
1 Einleitung	9
2 Theoretische Grundlagen	10
2.1 Vorurteile	10
2.2 Operationalisierung von Vorurteilen	15
2.2.1 Gruppenmitgliedschaft	15
2.2.2 Negativität	15
2.3 Methoden zur Erfassung von Vorurteilen bei Kindern und Jugendlichen	18
2.3.1 Forced-choice-Maße	19
2.3.2 Multiple-choice-Maße	20
2.3.3 Allgemeine Vorurteilsmaße	21
2.3.4 Semantisches Differenzial	21
2.3.5 Soziale Distanzmaße	22
2.3.6 Indirekte Maße	22
2.3.7 Zusammenfassung	23
2.4 Entwicklung von Vorurteilen bei Kindern und Jugendlichen	24
2.4.1 Kognitive Einflussfaktoren	25
2.4.2 Sozial-kognitive Einflussfaktoren	28
2.4.3 Motivationale Einflussfaktoren	32
2.4.4 Familiäre Einflussfaktoren	36
2.4.5 Peerbezogene Einflussfaktoren	39
2.4.6 Zusammenfassung	40
2.5 Ziele der vorliegenden Arbeit	42
3 Methode	43
3.1 Selektionskriterien	43

---

3.2	Literatursuche	44
3.3	Suchbegriffe	45
3.4	Ergebnis Literatursuche	45
3.5	Kodierung der Publikationen	47
3.5.1	Publikationsebene	47
3.5.2	Studienebene	47
3.5.3	Zusammenhangsebene	49
3.5.4	Datenmanagement in SPSS	51
3.6	Bildung der Prädiktorbereiche	51
3.7	Bestimmung der Validität	52
3.8	Berechnung der Effektstärken	53
3.8.1	Bestimmung der Roheffektstärken	53
3.8.2	Fisher's Z-Transformation der korrelativen Effektstärke $r$	54
3.8.3	Bestimmung des Gewichtungsfaktors	55
3.8.4	Integration der Roheffektstärken	55
3.8.5	Berechnung der gewichteten Effektstärken	56
3.8.6	Moderatoranalysen	57
4	Ergebnisse	59
4.1	Deskriptive Auswertung der Publikationen	59
4.2	Deskriptive Auswertung der Studien	61
4.2.1	Stichprobe	61
4.2.2	Vorurteile gegenüber Fremdgruppen	63
4.2.3	Untersuchte Einflussfaktoren	64
4.2.4	Validitätsgefährdungen	70
4.2.5	Methodische Merkmale der Messinstrumente	71
4.3	Statistische Auswertung der korrelativen Effektstärken	73
4.3.1	Publikationsverzerrung	74
4.3.2	Mittlere korrelative Effektstärken	75

---

4.3.3	Mittlere korrelative Effektstärken für Vorurteile gegenüber ethnischen Fremdgruppen	77
4.3.4	Alter als Moderator	80
4.3.5	Sozialer Status als Moderator	84
4.3.6	Kombination von Alter und sozialem Status als Moderatoren	87
4.3.7	Einfluss der Validität auf die mittleren korrelativen Effektstärken	93
4.3.8	Einfluss der methodischen Merkmale der Messinstrumente auf die mittleren korrelativen Effektstärken	97
5	Diskussion	103
5.1	Bildung der Prädiktorbereiche	103
5.2	Betrachtung der Ergebnisse in den Prädiktorbereichen	107
5.2.1	Kognitiver Prädiktorbereich	107
5.2.2	Ethnizitätsbezogener Prädiktorbereich	110
5.2.3	Sozial-kognitiver Prädiktorbereich	112
5.2.4	Motivationaler Prädiktorbereich bezogen auf das Individuum	117
5.2.5	Motivationaler Prädiktorbereich bezogen auf die soziale Gruppe	119
5.2.6	Tatsächliche und wahrgenommene Elterneinstellungen	122
5.2.7	Erziehungsstil	125
5.2.8	Tatsächliche und wahrgenommene Peereinstellungen	127
5.3	Zusammenfassende Betrachtung aller Prädiktorbereiche	129
5.4	Empfehlungen für Prävention	135
5.5	Limitierungen der Meta-Analyse	137
5.6	Abschließende Bemerkungen	139
6	Zusammenfassung	141
7	Literaturverzeichnis	143
8	Anhänge	158
9	Danksagung	180
10	Ehrenwörtliche Erklärung	181

**Tabellenverzeichnis**

Tabelle 1	Validitätsarten und zugehörige Gefährdungskriterien	53
Tabelle 2	Deskriptive Auswertung der 109 Publikationen	60
Tabelle 3	Beschreibung der Stichproben in den 160 Studien	63
Tabelle 4	Häufigkeit untersuchter Vorurteile innerhalb der beiden sozialen Statusgruppen	64
Tabelle 5	Häufigkeiten der individuellen Einflussfaktoren und deren Zuordnung zu Prädiktorbereichen	65
Tabelle 6	Häufigkeiten der sozialen Einflussfaktoren und deren Zuordnung zu Prädiktorbereichen	68
Tabelle 7	Häufigkeit der untersuchten Zusammenhänge zwischen Prädiktorbereichen und Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen getrennt nach sozialer Minorität und sozialer Majorität	69
Tabelle 8	Validitätsgefährdungen	71
Tabelle 9	Dimensionen der Messinstrumente für die unabhängige und abhängige Variable	72
Tabelle 10	Test auf Publikationsverzerrungen mittels Funnel-Plot-Regressionen innerhalb der Prädiktorbereiche	75
Tabelle 11	Mittlere korrelative Effektstärken der Prädiktorbereiche und Vorurteilen gegenüber allen untersuchten Fremdgruppen	76
Tabelle 12	Mittlere korrelative Effektstärken der Prädiktorbereiche und Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen	78
Tabelle 13	Altersstufen als Moderator der Effektstärken für die Prädiktorbereiche und Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen	82
Tabelle 14	Sozialer Status als Moderator der Effektstärken für die Prädiktorbereiche und Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen	85
Tabelle 15	Altersstufen als Moderator der Effektstärken für die Prädiktorbereiche und Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen getrennt nach dem sozialen Status der Stichprobe	90
Tabelle 16	Einfluss der Studienqualität auf die korrelativen Effektstärken	95

	zwischen Prädiktorbereichen und Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen	
Tabelle 17	Effektstärken für die signifikanten Dimensionen der Messinstrumente innerhalb der Prädiktorbereiche	99
Tabelle I	Einfluss der methodischen Merkmale der Messinstrumente auf den Zusammenhang des kognitiven Prädiktorbereichs mit Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen	168
Tabelle II	Einfluss der methodischen Merkmale der Messinstrumente auf den Zusammenhang des ethnizitätsbezogenen Prädiktorbereichs mit Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen	169
Tabelle III	Einfluss der methodischen Merkmale der Messinstrumente auf den Zusammenhang des sozial-kognitiven Prädiktorbereichs mit Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen	170
Tabelle IV	Einfluss der methodischen Merkmale der Messinstrumente auf den Zusammenhang des motivationalen Prädiktorbereichs bezogen auf das Individuum mit Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen	171
Tabelle V	Einfluss der methodischen Merkmale der Messinstrumente auf den Zusammenhang des motivationalen Prädiktorbereichs bezogen auf die soziale Gruppe mit Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen	172
Tabelle VI	Einfluss der methodischen Merkmale der Messinstrumente auf den Zusammenhang des Prädiktorbereichs Elterneinstellungen mit Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen	173
Tabelle VII	Einfluss der methodischen Merkmale der Messinstrumente auf den Zusammenhang des Prädiktorbereichs wahrgenommene Elterneinstellungen mit Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen	174
Tabelle VIII	Einfluss der methodischen Merkmale der Messinstrumente auf den Zusammenhang des Prädiktorbereichs autoritärer Erziehungsstil mit Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen	175
Tabelle IX	Einfluss der methodischen Merkmale der Messinstrumente auf den Zusammenhang des Prädiktorbereichs permissiver Erziehungsstil mit Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen	176

---

Tabelle X	Einfluss der methodischen Merkmale der Messinstrumente auf den Zusammenhang des Prädiktorbereichs Peereinstellungen mit Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen	177
Tabelle XI	Einfluss der methodischen Merkmale der Messinstrumente auf den Zusammenhang des Prädiktorbereichs wahrgenommene Peereinstellungen mit Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen	178



**Abbildungsverzeichnis**

Abbildung 1	Selektionsprozess der Publikationen von den anfänglichen Treffern bis zur endgültigen Datenbasis	46
Abbildung 2	Vergleichende Darstellung der mittleren korrelativen Effektstärken der Prädiktorbereiche mit Vorurteilen gegenüber allen untersuchten Fremdgruppen (alle FGs) und gegenüber ethnischen Fremdgruppen (ethnische FGs)	79
Abbildung 3	Rahmenmodell für die Organisation theoretischer Variablen für Vorurteile bei Kindern und Jugendlichen	134
Abbildung I	Graphische Veranschaulichung der Effektstärken aus Tabelle 13 für die Zusammenhänge der Prädiktorbereiche mit Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen in den verschiedenen Altersstufen	179

## 1 Einleitung

Als Gordon W. Allport (1958) sein berühmtes Buch „The Nature of Prejudice“ veröffentlichte, wurde es schnell zu einem der führenden Werke über die Antezedenzen und Konsequenzen von Vorurteilen. Vorurteile sind aber nicht nur ein für Forscher bedeutsames Thema, sondern auch für die breite Öffentlichkeit von Bedeutung. In kaum einer unserer heutigen Gesellschaften sind Vorurteile nicht aktuell – sei es in Bezug auf die (ethnische) Herkunft, das Geschlecht, das Alter oder den sozialen Status. In diesem Sinne sind Vorurteile für jeden Einzelnen von Bedeutung. Es gibt kaum jemanden, der nicht schon einmal mit Vorurteilen konfrontiert wurde – entweder als der- oder diejenige, dem oder der gegenüber Vorurteile geäußert wurden, oder als der- oder diejenige, der oder die Vorurteile äußert. Welche Position auch immer man einnimmt, niemand kann sich Vorurteilen entziehen.

Aufgrund der anhaltenden Aktualität und Brisanz von Vorurteilen und den sich daraus ergebenden negativen Konsequenzen wie Diskriminierung, Fremdenfeindlichkeit etc., gibt es auch vielfältigste Bemühungen, Vorurteile zu reduzieren oder gar nicht erst entstehen zu lassen. Um dies möglichst effektiv und zielgenau umsetzen zu können, ist das Wissen darüber, wie Vorurteile entstehen, unabdingbar.

Dass bereits Kinder Vorurteile aufweisen, ist mittlerweile in der Forschung unbestritten (siehe 2.4 dieser Arbeit). Doch wie kommen sie zu diesen? Werden einige Kinder einfach mit mehr Vorurteilen geboren und andere nicht? Gibt es bestimmte Faktoren, die den Erwerb von Vorurteilen beeinflussen?

In der Tat werden in der Literatur verschiedenste Faktoren diskutiert, die den Erwerb von Vorurteilen bei Kindern und Jugendlichen beeinflussen sollen. Die Befundlage zu den einzelnen Faktoren ist allerdings nicht immer einheitlich. Zudem wurden bisher selten Faktoren gemeinsam oder in Ergänzung zueinander betrachtet.

Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, mittels einer systematischen Forschungsintegration die bisherigen Forschungsbefunde der meist diskutierten Faktoren für die Entwicklung von Vorurteilen bei Kindern und Jugendlichen zusammenzufassen. Damit wird zum einen eine Strukturierung der bisherigen Forschung angestrebt sowie eine Klärung, welche Faktoren die Entwicklung von Vorurteilen tatsächlich beeinflussen. Zum anderen ist es auf Basis dieser Forschungsintegration möglich, Wege für die zukünftige Forschung sowie wichtige Ansatzpunkte insbesondere für die Prävention und Reduktion von Vorurteilen aufzuzeigen.

## 2 Theoretische Grundlagen

Für die Analyse des Zusammenhangs von Einflussfaktoren und Vorurteilen bei Kindern und Jugendlichen müssen zunächst einige theoretische Konzepte näher betrachtet werden. Beginnend mit dem Begriff des Vorurteils wird ausgeführt, was in der Literatur und in der vorliegenden Arbeit unter diesem Begriff verstanden wird. Ausgangspunkt für die darauffolgende Vorstellung der bei Kindern und Jugendlichen häufig eingesetzten Maße zur Erfassung von Vorurteilen ist die Betrachtung der Kriterien, die bei der Operationalisierung von Vorurteilen beachtet werden müssen. Anschließend wird der Entwicklungsverlauf von Vorurteilen bei Kindern und Jugendlichen skizziert, um dann verschiedene Kategorien von Faktoren vorzustellen, die im Zusammenhang mit der Vorurteilsentwicklung in der Literatur diskutiert werden. Abschließend werden die Ziele der vorliegenden Arbeit vorgestellt.

### 2.1 Vorurteile

Nach mehr als 50 Jahren sozialpsychologischer Forschung zu Vorurteilen gibt es fast so viele unterschiedliche Definitionen von Vorurteilen wie es Studien zu diesem Thema gibt. Bereits 1973 zählte Ehrlich in seinem Review zur bisherigen Vorurteilsforschung exemplarisch 15 verschiedene Definitionen von Vorurteilen auf. Duckitt (1994) führt weitere 11 Vorurteilsdefinitionen auf, die sich nur teilweise mit denen von Ehrlich (1973) aufgeführten überschneiden.

Die meisten der von Ehrlich (1973) und Duckitt (1994) aufgeführten Definitionen gehen auf Allport (1958) zurück. Als einer der ersten lieferte dieser eine sehr umfassende Beschreibung von Vorurteilen und definierte negative ethnische Vorurteile als „*an antipathy based upon a faulty and inflexible generalization. It may be felt or expressed. It may be directed toward a group as a whole, or toward an individual because he is a member of that group*” (S. 10). Betrachtet man diese Definition genauer, lassen sich darin drei wichtige Merkmale finden, die für Allport (1958) zur Bestimmung von Vorurteilen maßgeblich waren.

Das wichtigste Merkmal, ohne das bis heute keine Vorurteilsdefinition auskommt, ist, dass sich die Vorurteile gegen eine Gruppe oder deren Mitglieder allein aufgrund deren Mitgliedschaft in dieser Gruppe richten. Allport (1958) beschränkte sich in seiner Definition explizit auf ethnische Gruppen, in nachfolgenden Definitionen wurde der Gruppenbegriff jedoch erweitert (siehe z.B. Bohner, 2001; Ehrlich, 1973). Vorurteile

können im Prinzip gegenüber jeder sozialen Gruppe bestehen und geäußert werden. Entscheidend dafür ist, dass die soziale Gruppe ein für den Betrachter sozial bedeutsames Merkmal aufweist (Smith & Mackie, 2007). Die einzelnen Gruppenmitglieder werden dabei nicht mehr als individuelle Persönlichkeiten wahrgenommen, sondern als austauschbare Repräsentanten ihrer jeweiligen sozialen Gruppe. Den Mitgliedern werden die gleichen Eigenschaften wie der gesamten Gruppe zugeschrieben, sie werden mit der Gruppe gleichgesetzt und dahingehend bewertet. Dies ist ein entscheidender Punkt, um zwischen Vorurteilen und der individualisierten Bewertung von Personen zu unterscheiden. Die negative Bewertung einer Person, weil sie einem z.B. unsympathisch ist, ist kein Vorurteil, wenn sich die Bewertung tatsächlich auf individuelle Merkmale der Person stützt. Wird die Person aber allein deshalb negativ bewertet, weil man weiß, dass sie einer bestimmten sozialen Gruppe angehört, ohne weitere Informationen über die Person zu berücksichtigen, erfüllt dies das Merkmal des Vorurteils.

Ein zweites Merkmal, das Allport (1958) in seine Definition aufgenommen hat, ist, dass sich Vorurteile nicht nur in Emotionen, sondern auch im Verhalten äußern. In der Forschung gibt es unterschiedliche Modellannahmen darüber, wie Einstellungen – und damit auch Vorurteile – konzeptionalisiert sind. In Ein-Komponenten-Modellen werden Einstellungen als rein affekt- bzw. emotionsbasierte Orientierungen gegenüber einem Objekt angesehen. Demgegenüber bestehen Einstellungen in Zwei-Komponenten-Modellen aus einer kognitiven (Überzeugungen, Stereotype) und einer affektiven (Gefühle, Emotionen) Komponente (vgl. Duckitt, 1994). In den 1940er und 1950er Jahren wurde die Sicht auf Einstellungen noch komplexer – neben der kognitiven und affektiven Komponente wurde in Drei-Komponenten-Modellen zusätzlich eine behaviorale Komponente (Verhalten, Verhaltensabsicht) aufgenommen (siehe z.B. Rosenberg & Hovland, 1960). Obwohl die Diskussion darüber, welches dieser Modelle Einstellungen am besten beschreibt, bis heute noch nicht gänzlich beigelegt ist, hat sich insbesondere für Vorurteile das Drei-Komponenten-Modell durchgesetzt, dessen Gültigkeit empirisch nachgewiesen werden konnte (Breckler, 1984).

Ein drittes Merkmal aus Allports Definition ist, dass Vorurteile falsche und unflexible Generalisierungen sind. Im historischen Kontext betrachtet, war dieses Merkmal für Allport (1958) von entscheidender Bedeutung. Die Vorurteilsforschung der 1920er und 1930er Jahre in den USA beschäftigte sich fast ausschließlich mit Vorurteilen von Weißen gegenüber Schwarzen. Damals herrschte die Annahme vor, dass Schwarze aufgrund ihrer ethnischen Zugehörigkeit den Weißen tatsächlich unterlegen seien. In der damaligen

Forschung wurden Vorurteile als natürlich, gerechtfertigt und legitim angesehen. Mehr noch, Vorurteile stellten die Grundlage dafür dar, dass Weiße es als ihre Pflicht ansahen, die „Verantwortung“ für Schwarze zu übernehmen und über deren „Wohl“ zu entscheiden (vgl. Duckitt, 1994).

In den 1930er und 1940er Jahren wurde die Legitimität der weißen Dominanz über die schwarze Minderheit zusehends in Frage gestellt. Die damalige Forschung konnte zeigen, dass die Unterlegenheit der Schwarzen nicht durch evolutionär bedingte Unterschiede zwischen Schwarzen und Weißen zustande kam, sondern vielmehr durch die gesellschaftlichen Strukturen verursacht wurde (vgl. Duckitt, 1994). Damit einhergehend konnten Vorurteile nicht mehr als gerechtfertigt und legitim angesehen werden. Vielmehr basierten sie auf falschen und ungerechtfertigten Annahmen über die Gruppe der Schwarzen, die auf jedes einzelne Mitglied übertragen wurden. Die Bedeutung des Vorurteils, Schwarze seien Weißen unterlegen, änderte sich. Es spiegelte nicht mehr die vermeintliche Wahrheit über die verschiedenen ethnischen Gruppen wider, sondern wurde als Rechtfertigung für die soziale Ungleichheit zwischen den Gruppen und die Dominanz der weißen Majorität herangezogen. Vergegenwärtigt man sich diese historischen Gegebenheiten, wird deutlich, warum nach Allports Definition Vorurteile das Kriterium der falschen und unflexiblen Generalisierung erfüllen mussten.

Nichtsdestotrotz wurde eben dieses Merkmal der falschen und unflexiblen Generalisierungen an der Definition von Allport immer wieder kritisiert. Viele Forscher bemängelten, dass es fast unmöglich sei, zu bestimmen, wann eine Generalisierung zutreffend und wahr sei und somit dessen Richtigkeit zu bestätigen. Nicht immer falle einem direkt ein Gegenbeispiel für eine Generalisierung ein, was aber nicht bedeuten muss, dass keins existiert (vgl. Brown, 2010). Zudem unterliegen Vorurteile – wie zuvor aufgezeigt – immer einem zeitlichen und sozialen Wandel. Was heute noch als „wahr“ über eine Gruppe angesehen wird, kann morgen schon „falsch“ sein. Dies erschwert die Bestimmung einer falschen Generalisierung noch zusätzlich. Aus diesen Gründen ist in neueren Vorurteilsdefinitionen das Merkmal der falschen und inflexiblen Generalisierungen nicht mehr enthalten (vgl. Bohner, 2001; Smith & Mackie, 2007).

Neben diesen drei Merkmalen in Allports Definition (1958) ist es darüber hinaus wichtig, worauf Allport seine Definition bezog. Zuvor wurde bereits erwähnt, dass Allport seine Definition nur auf ethnische Gruppen bezog. Zusätzlich machte Allport (1958) deutlich, dass er sich explizit nur auf *negative* Vorurteile konzentrierte. Allport (1958) unterschied also zwischen positiven und negativen Vorurteilen, die einer sozialen Gruppe

gegenüber bestehen können. Weil nach Allports (1958) Meinung mehr negative als positive Vorurteile gegenüber ethnischen Gruppen bestünden, konzentrierte er sich in seinem Buch allein auf die negativen Vorurteile. Bemerkenswert ist, dass trotz dieser expliziten Einschränkung seitens Allports (1958) in der Folge in Definitionen von Vorurteilen diese häufig als generell negativ dargestellt wurden (vgl. z.B. Aboud, 1988; Brown, 1995). Trotzdem gibt es auch positive Vorurteile, die ebenso negative Konsequenzen nach sich ziehen können wie negative Vorurteile.

Forschung von Glick und Kollegen (2000) zum benevolenten Sexismus konnte zeigen, dass *„subjectively favorable attitudes toward women can themselves be a form of prejudice in that they serve to justify and maintain women’s subordination“* (S. 764). Das größte Problem beim benevolenten Sexismus sowie benevolenter Diskriminierung insgesamt ist, dass die Diskriminierung schwer zu fassen ist und zunächst häufig als etwas sehr Positives erscheint – selbst für die sozialen Gruppen, gegenüber denen diese positiven Vorurteile geäußert werden (Glick et al., 2000). Frauen werden beispielsweise als warm oder fürsorglich beschrieben. Dies erscheint zunächst nicht weiter dramatisch, führt in der Realität allerdings häufig dazu, dass Frauen gegenüber Männern immer noch eine unterlegene Rolle zugeschrieben wird und somit ein gesellschaftliches Ungleichgewicht aufrechterhalten wird.

Jost und Banaji (1994) bezeichnen dies in ihrer System-Justification-Theory als einen *„psychological process by which existing social arrangements are preserved in spite of the obvious psychological and material harm they entail for disadvantaged individuals and groups“* (S. 10). Nach Jost und Banaji (1994) favorisiert nicht nur die dominierende oder überlegende soziale Gruppe die Aufrechterhaltung des existierenden Systems, sondern auch die dominierte oder unterlegene soziale Gruppe unterstützt das System – obwohl dies für die dominierte soziale Gruppe Nachteile mit sich bringt. Ein Grund dafür sei, dass wahrgenommenen Unterschieden zwischen sozialen Gruppen in einer Gesellschaft eine tieferliegende Bedeutung zugeschrieben wird.

Nach Jost und Banaji (1994) wird nach einer Begründung dafür gesucht, warum beispielsweise Frauen häufiger in sozialen Berufen und Männer häufiger in technischen Berufen zu finden sind. Frauen und Männern werden in Einklang mit ihren sozialen Rollen Eigenschaften zugeschrieben, die die Häufung von Frauen und Männern in bestimmten Berufen erklären sollen. Frauen werden dementsprechend häufiger als mitfühlend und kommunikativ beschrieben, Männer hingegen als durchsetzungsfähig und wettbewerbsorientiert. Die nachgelagerte Erklärung für die Aufteilung von Männern und

Frauen in unterschiedlichen Berufsgruppen führt dazu, dass gleichzeitig das System aufrechterhalten und legitimiert wird (Jost & Banaji, 1994). Eben weil Frauen mitfühlender und kommunikativer seien, seien sie folgerichtig für soziale Berufe besser geeignet als Männer. Das System hält sich quasi von selbst aufrecht und wird von beiden Gruppen darin unterstützt.

Dies erscheint auf den ersten Blick nicht weiter schlimm. Führt man sich aber vor Augen, was passiert, wenn eine Frau einen technischen Beruf oder ein Mann einen sozialen Beruf ergreifen möchte, werden die negativen Konsequenzen deutlich. Beide werden mit Vorurteilen konfrontiert, die ihnen die Fähigkeit absprechen, ihren Wunschberuf ausüben zu können. Die soziale Kontrolle darüber, was in einem System erlaubt ist und was nicht, beginnt zu greifen und führt im schlimmsten Fall zu sozialer Diskriminierung (Jost & Banaji, 1994).

Es sind also nicht nur negative Vorurteile, die negative Konsequenzen haben können – das gleiche gilt ebenso für positive Vorurteile. Um diesem Aspekt gerecht zu werden, erweiterte beispielsweise Brown (2010) in der Neuauflage seines Buches „Prejudice. Its Social Psychology“ seine Definition von Vorurteilen und definiert diese als *„any attitude, emotion or behaviour towards members of a group, which directly or indirectly implies some negativity or antipathy towards that group“* (S. 7).

Fasst man die zuvor ausführlich dargestellten Betrachtungsweisen von Vorurteilen zusammen, lassen sich vier Merkmale von Vorurteilen ableiten, die für die vorliegende Arbeit von zentraler Bedeutung sind: (1) Die Bewertung muss sich auf eine soziale Gruppe beziehen. Die Bewertung von Personen aufgrund individueller Eigenschaften stellt kein Vorurteil dar. (2) Vorurteile können sich in Kognitionen, Emotionen oder im Verhalten äußern. (3) Vorurteile können sowohl negativ als auch positiv sein. (4) Entscheidend ist die (direkte oder indirekte) Negativität, die Vorurteile implizieren. Für die vorliegende Arbeit ergibt sich daraus folgende Definition von Vorurteilen:

*Vorurteile sind positive und negative Einstellungen, Emotionen oder Verhaltensweisen gegenüber einer Gruppe und deren Mitgliedern allein aufgrund ihrer Gruppenmitgliedschaft, die direkt oder indirekt Negativität oder Antipathie für die Gruppe und ihre Mitglieder nach sich ziehen.*

## 2.2 Operationalisierung von Vorurteilen

Bei der Operationalisierung von Vorurteilen sind entsprechend der für diese Arbeit zuvor aufgestellten Vorurteilsdefinition insbesondere zwei Dinge zu beachten: zum einen die Gruppenmitgliedschaft und zum anderen die Operationalisierung von Negativität.

In der Forschung werden die unterschiedlichsten Instrumente zur Erfassung von Vorurteilen verwendet – sowohl bei Erwachsenen als auch bei Kindern und Jugendlichen (für einen Überblick siehe z.B. Levy & Hughes, 2009; Olson, 2009). Häufig unterscheiden sich die eingesetzten Instrumente darin, wie sehr sie die zuvor genannten Kriterien bei der Operationalisierung von Vorurteilen berücksichtigen.

### 2.2.1 Gruppenmitgliedschaft

Ein wichtiger Aspekt, der bei der Operationalisierung von Vorurteilen zu beachten ist, ist die Gruppenmitgliedschaft. Einstellungen, Emotionen und Verhaltensweisen sind nur dann Vorurteile, wenn sie allein auf der Zugehörigkeit von Personen zu einer bestimmten sozialen Gruppe basieren (vgl. Definition unter 2.1). Bei der individualisierten Beurteilung von Personen, die einem beispielsweise persönlich bekannt sind, ist unklar, worauf deren Beurteilung beruht – auf individuellen Merkmalen oder auf deren Gruppenzugehörigkeit (Whitley, Schofield, & Snyder, 1984). Wie schon unter 2.1 erläutert, sind demnach Maße, die Einstellungen zu Fremdgruppen über individualisierte Beurteilungen (z.B. von Freunden oder Klassenkameraden) erfassen, keine adäquate Operationalisierung von Vorurteilen. Die im Kindes- und Jugendalter häufig eingesetzten Freundschaftsmaße, d.h. die Bewertung von z.B. Klassenkameraden hinsichtlich ihrer Beliebtheit, stellen somit keine adäquate Operationalisierung von Vorurteilen dar und können nicht zur Erfassung von Vorurteilen verwendet werden (Aboud, 1988).

### 2.2.2 Negativität

Der einfachste Weg, Negativität zu erfassen, besteht darin, direkt nach ihr zu fragen. Am häufigsten wird dies über allgemeine Vorurteilsmaße realisiert. In solchen allgemeinen Vorurteilsmaßen werden die Befragten mit Vorurteilen konfrontiert und sollen ihre Zustimmung oder Ablehnung zu diesen Vorurteilen angeben. Ein Beispiel dafür ist die Modern and Classical Racism Scale (Akrami, Ekehammar & Araya, 2000). Bei diesem Maß geben die Befragten auf einer 5-stufigen Skala an, wie sehr sie einer Aussage (z.B. „Immigranten sind im Allgemeinen nicht sehr intelligent.“) zustimmen oder diese



ablehnen. Neben kognitiven Maßen können auch affektive oder behaviorale Maße verwendet werden.

Eine weitere Möglichkeit, die häufig zur Operationalisierung von Negativität gegenüber einer Gruppe eingesetzt wird, ist die Zuschreibungen von Eigenschaften. Der Grundgedanke dabei ist, dass sich Negativität einerseits durch eine Ungleichverteilung von mehr negativen als positiven Eigenschaften zur Fremdgruppe zeigen kann. Andererseits kann sich Negativität auch durch eine Ungleichverteilung von mehr negativen Eigenschaften zur Fremdgruppe als zur Eigengruppe oder weniger positiven Eigenschaften zur Fremdgruppe als zur Eigengruppe zeigen.

Folglich müssen zur Bestimmung der Ungleichverteilung von Eigenschaften wie zuvor beschrieben immer mindestens zwei Zuschreibungen miteinander verglichen werden – entweder die Zuschreibung negativer und positiver Eigenschaften zur Fremdgruppe, die Zuschreibung negativer Eigenschaften zur Fremd- und Eigengruppe oder die Zuschreibung positiver Eigenschaften zur Fremd- und Eigengruppe. Die alleinige Zuschreibung von negativen Eigenschaften zur Fremdgruppe als Operationalisierung von Negativität und somit als Indikator für Vorurteile zu betrachten, reicht nicht aus. Es bliebe unklar, ob der Fremdgruppe tatsächlich mehr negative Eigenschaften zugeschrieben würden als beispielsweise der Eigengruppe, da der Vergleich der Zuschreibungen zu beiden Gruppen fehlen würde. Dies ist aber notwendig, da ohne Ungleichverteilung der Eigenschaften nicht von Negativität und dementsprechend nicht von Vorurteilen gesprochen werden kann. Der Vergleich von zwei Zuschreibungen kann dabei entweder direkt oder indirekt erfolgen.

Von einem direkten Vergleich wird in der vorliegenden Arbeit gesprochen, wenn die Zuschreibungen von Eigenschaften unabhängig voneinander erfolgen und direkt miteinander in Beziehung gesetzt werden können. Ein Beispiel für ein solches Maß ist das Multiresponse Racial Attitude Measure (*MRA*; Doyle & Aboud, 1995). Beim *MRA* sollen Kinder je zehn positive und negative Eigenschaften der Eigen- und mehreren Fremdgruppen zuordnen. Die Gruppen werden über Fotos dargestellt, die an unterschiedlichen Boxen angebracht sind. Eine einzelne Eigenschaft wird dem Kind so oft gegeben, wie es zu bewertende Gruppen gibt. Dadurch haben die Kinder die Möglichkeit, eine Eigenschaft sowohl der Eigen- als auch den Fremdgruppen oder nur einer der Gruppen zuzuweisen. Die Zuschreibungen von Eigenschaften zu einer Gruppe erfolgt also unabhängig von der Zuschreibung von Eigenschaften zu den anderen Gruppen. Bei der Auswertung des *MRA* können verschiedene Werte bestimmt werden, bei denen die

Zuschreibungen der positiven und negativen Eigenschaften zur Eigen- und Fremdgruppe miteinander verglichen werden.

Von einem indirekten Vergleich wird in der vorliegenden Arbeit gesprochen, wenn die Zuschreibungen von Eigenschaften in Abhängigkeit voneinander erfolgen und somit nur ein indirekter Vergleich möglich ist. Ein Beispiel für ein solches Maß ist das Preschool Racial Attitude Measure II (*PRAM II*; Williams, Best, Boswell, Mattson & Graves, 1975). Beim *PRAM II* sollen Kinder je 12 positive und negative Eigenschaften entweder der Eigen- oder einer Fremdgruppe zuordnen. Die Mitglieder beider Gruppen sind über Fotos oder Zeichnungen visualisiert und die Kinder müssen sich entscheiden, welchem der beiden Kinder auf dem Foto sie die Eigenschaft zuschreiben. Im Gegensatz zum *MRA* ist beim *PRAM II* jede Eigenschaft nur einmal vorhanden. Das hat zur Folge, dass beispielsweise die Zuweisung einer negativen Eigenschaft zur Fremdgruppe immer eine Nichtzuweisung der negativen Eigenschaft zur Eigengruppe beinhaltet – die Zuweisungen der Eigenschaften zur Fremd- und Eigengruppe sind also nicht unabhängig voneinander. Bei der Auswertung des *PRAM II* reicht es beispielsweise aus, nur die der Fremdgruppe zugewiesenen negativen Eigenschaften als Operationalisierung für Negativität zu berücksichtigen, da in diesem Wert indirekt schon der Vergleich mit der Eigengruppe enthalten ist.

Ein Kritikpunkt, der häufig bei Maßen angebracht wird, die nur einen indirekten Vergleich der Zuschreibung von Eigenschaften zulassen, ist, dass diese nicht zwischen Eigengruppenfavorisierung und Fremdgruppenabwertung differenzieren (Aboud, 1988; Nesdale, 2002). Eigengruppenfavorisierung ist definiert als Bevorzugung der Eigengruppe gegenüber der Fremdgruppe auf einer positiven Dimension. Fremdgruppenabwertung ist hingegen definiert als Benachteiligung der Fremdgruppe gegenüber der Eigengruppe auf einer negativen Dimension (Hewstone, Rubin & Willis, 2002). Die sozialpsychologische Forschung hat gezeigt, dass die Favorisierung der eigenen Gruppe nicht zwingend mit einer Abwertung der fremden Gruppe verbunden sein muss (Brewer, 1999; Wenzel & Mummendey, 1996). Eigengruppenfavorisierung und Fremdgruppenabwertung sind zwei konzeptionell distinkte Konstrukte und verhalten sich nicht komplementär zueinander. Diese wichtige konzeptionelle Unterscheidung zwischen Eigengruppenfavorisierung und Fremdgruppenabwertung ist insbesondere im Hinblick auf die Qualität von Vorurteilen von großer Bedeutung. Fremdgruppenabwertung basiert auf einer aktiven negativen Reaktion gegenüber der Fremdgruppe (z.B. Aggression, Hass; Hewstone et al., 2002). Eigengruppenfavorisierung erscheint demgegenüber zunächst relativ harmlos – der

Fremdgruppe wird schließlich nichts Böses getan, sondern die Eigengruppe bekommt einfach ein bisschen mehr Gutes. Doch auch Eigengruppenfavorisierung ist nicht per se unkritisch zu sehen (Brewer, 1999; Brown, 2010; Cameron, Alvarez, Ruble & Fuligni, 2001; Hewstone et al., 2002). Laut Brewer (1999) zeichnet sich der in Europa und den USA existierende „subtile Rassismus“ (subtle racism) nicht durch starke negative Gefühle gegenüber der Fremdgruppe aus, sondern vielmehr durch die *Abwesenheit* positiver Gefühle gegenüber der Fremdgruppe. Brewer (1999) setzt Eigengruppenfavorisierung mit subtilen Vorurteilen (subtle prejudice) und Fremdgruppenabwertung mit offensichtlichen Vorurteilen (blatant prejudice) nach Pettigrew und Meertens (1995) gleich. Somit können sowohl Fremdgruppenabwertung als auch Eigengruppenfavorisierung direkte und indirekte negative Konsequenzen für die Fremdgruppe haben und erfüllen die Kriterien der Vorurteilsdefinition (siehe 2.1). Trotzdem ist es wichtig, sich den konzeptionellen Unterschied zwischen Eigengruppenfavorisierung und Fremdgruppenabwertung immer vor Augen zu führen.

In der vorliegenden Arbeit liegt der Schwerpunkt allerdings weniger auf der konzeptionellen Unterscheidung zwischen Eigengruppenfavorisierung und Fremdgruppenabwertung, sondern vielmehr darauf, inwiefern Kinder und Jugendliche die Eigen- und Fremdgruppe ungleich bewerten und somit Vorurteile gegenüber einer Gruppe zeigen. Deshalb erfüllen auch Maße mit einem indirekten Vergleich der Zuschreibung von Eigenschaften den für diese Arbeit definierten Kriterien für die Operationalisierung von Vorurteilen.

### **2.3 Methoden zur Erfassung von Vorurteilen bei Kindern und Jugendlichen**

Die üblicherweise bei Erwachsenen eingesetzten Methoden (i. d. R. Fragebögen) zur Erfassung von Vorurteilen sind nicht ohne weiteres bei Kindern und Jugendlichen einzusetzen. Generell muss bei allen eingesetzten Methoden immer darauf geachtet werden, dass diese den Fähigkeiten der zu Befragenden entsprechen. Insbesondere für das Kindesalter bedeutet dies, dass entweder die bei Erwachsenen eingesetzten Methoden an den kognitiven Entwicklungsstand der Kinder angepasst werden müssen oder dass speziell fürs Kindesalter entwickelte Methoden eingesetzt werden müssen. Ein weiterer Unterschied zum Erwachsenenalter besteht darin, dass für Kinder eindeutig erkennbar sein muss, welche Gruppen beurteilt werden sollen (Nesdale, 2002). Dies erfordert ggf. mehr Erläuterungen bzw. Visualisierung als es bei Erwachsenen notwendig wäre, da Kinder erst in der späteren Kindheit einen umfassenden Gruppenbegriff entwickeln (Aboud, 1988).

In der Forschung zu kindlichen Vorurteilen wurde diesen Aspekten z.T. auf sehr unterschiedliche Art und Weise Rechnung getragen. Mittlerweile existiert eine Vielzahl an verschiedenen Methoden zur Erfassung von kindlichen Vorurteilen (für einen Überblick siehe Levy & Hughes, 2009). Im Folgenden werden einige dieser Methoden vorgestellt sowie hinsichtlich der unter 2.2 aufgeführten Operationalisierungskriterien betrachtet.

### 2.3.1 Forced-choice-Maße

Bis Mitte der 1980er Jahre dominierten bei der Erfassung von kindlichen Vorurteilen ethnische Präferenzmaße (Nesdale, 2002). Bei solchen forced-choice-Maßen sollen Kinder zwischen der Eigen- und einer Fremdgruppe wählen. Die Entscheidung für die eine Gruppe ist gleichzeitig eine Entscheidung gegen die andere Gruppe, sodass ein indirekter Vergleich der Zuschreibung von Eigenschaften gegeben ist.

Ein Beispiel für ein solches Präferenzmaß ist der Doll Test von Clark und Clark (1947). Beim klassischen Clark Doll Test (Clark & Clark, 1947) sollen Kinder dem Interviewer als Antwort auf vier Präferenzfragen eine von zwei Puppen geben (z.B. „Gib mir die Puppe, die eine nette Puppe ist.“). Je häufiger sich die Kinder für eine der beiden Gruppen (Eigen- vs. Fremdgruppe) entscheiden, desto stärker sind die Vorurteile gegenüber der anderen Gruppe. Teilweise wurde der Doll Test dahingehend modifiziert, dass anstatt der Puppen Fotos verwendet werden (siehe z.B. Corenblum & Annis, 1987; Davey & Mullin, 1980; George & Hoppe, 1979).

Der Vorteil des Doll Tests und anderer Präferenzmaße liegt darin, dass die Aufgabe für Kinder leicht verständlich ist und über die Visualisierung mittels Puppen oder Fotos die Gruppen konkret und eindeutig repräsentiert sind.

Ein Kritikpunkt an Präferenzmaßen besteht darin, dass unklar ist, wie häufig sich ein Kind für eine der beiden Gruppen entscheiden muss, damit tatsächlich von einer Präferenz gesprochen werden kann. Statistisch gesehen besteht eine Zufallswahrscheinlichkeit von 50 Prozent, dass Kinder die eine oder die andere Puppe wählen. Erst wenn sich Kinder überzufällig häufig für eine der beiden Puppen entscheiden, können Schlüsse auf systematische Einstellungsverzerrungen gezogen werden. Ein weiterer Kritikpunkt bezieht sich auf die Konfundierung von Eigengruppenfavorisierung und Fremdgruppenabwertung bei Präferenzmaßen (Nesdale, 2002). Wie unter 2.2.2 ausgeführt, besteht bei der Operationalisierung von Negativität über einen indirekten Vergleich generell der Nachteil, dass mit der Präferenz für die eine Gruppe eine Ablehnung der anderen Gruppe verknüpft ist.

Seit Mitte der 1980er Jahre wurden verstärkt Maße eingesetzt, die mittels Eigenschaftszuschreibungen Vorurteile bei Kindern erfassen (Nesdale, 2002). Ein wichtiger Vertreter dieser Kategorie ist das bereits unter 2.2.2 beschriebene Preschool Racial Attitude Measure II (*PRAM II*; Williams et al., 1975). Beim *PRAM II* sollen die Kinder je 12 positive und negative Eigenschaften entweder der Eigen- oder einer Fremdgruppe zuordnen. Die Kinder müssen sich zwischen den beiden Kindern auf dem Foto entscheiden, sodass ebenfalls ein indirekter Vergleich vorliegt. Wie zuvor erwähnt, ist damit eine Konfundierung von Eigengruppenfavorisierung und Fremdgruppenabwertung verbunden, was häufig kritisiert wurde (Aboud, 1988; Nesdale, 2002).

### 2.3.2 Multiple-choice-Maße

Aus der Kritik an den forced-choice-Maßen hinsichtlich der Konfundierung von Eigengruppenfavorisierung und Fremdgruppenabwertung entstanden multiple-choice-Verfahren. Zu dessen prominentesten Vertretern gehört das bereits unter 2.2.2 beschriebene Multiresponse Racial Attitude Measure (*MRA*; Doyle & Aboud, 1995), das auf dem *PRAM II* basiert. Beim *MRA* erhalten die Kinder je zehn positive und negative Eigenschaften, die sie der Eigen- und mehreren Fremdgruppen zuordnen sollen. Dabei haben die Kinder die Möglichkeit, eine Eigenschaft sowohl der Eigen- als auch den Fremdgruppen oder nur einer der Gruppen zuzuweisen.

Laut den Autoren besteht der große Vorteil des *MRA* darin, dass durch die Möglichkeit der Zuweisung von Eigenschaften zu beiden Gruppen Eigengruppenfavorisierung und Fremdgruppenabwertung voneinander zu trennen sind (Doyle & Aboud, 1995). Allerdings herrscht darüber keine Einigkeit. Andere Autoren bemängeln, dass beim *MRA* nicht die Möglichkeit besteht, keiner der beiden Gruppen die Eigenschaften zuzuweisen. Dies führt dazu, dass Eigengruppenfavorisierung und Fremdgruppenabwertung weiterhin miteinander konfundiert sind (siehe u.a. Cameron et al., 2001).

Ein weiterer Kritikpunkt bezieht sich auf die Auswertung des *MRA* und damit auf die Bestimmung der Negativität von Einstellungen. Nach Doyle und Aboud (1995) können für den *MRA* drei Auswertungsscores gebildet werden – ein Bias Score, ein Counterbias Score und ein Gesamtscore. In den Bias Score geht ein, wie viele positive Adjektive der Eigengruppe und wie viele negative Adjektive der Fremdgruppe zugewiesen wurden. Der Counterbias Score bildet dazu das Pendant – er setzt sich aus der Anzahl der positiven Adjektive für die Fremdgruppe und der Anzahl der negativen Adjektive für die Eigengruppe zusammen. Bei beiden Scores erfolgt demnach weder ein direkter noch ein

indirekter Vergleich der Zuschreibung von Eigenschaften zur Bestimmung der Negativität. Mittels dieser beiden Scores ist es also nicht möglich zu bestimmen, ob Vorurteile vorliegen.

Dieses Problem besteht hingegen nicht beim Gesamtscore, da er sich aus dem Bias Score und dem Counterbias Score zusammensetzt. Die Negativität berechnet sich aus dem direkten Vergleich der Zuweisung von negativen und positiven Eigenschaften zur Fremd- und Eigengruppe. Folglich ist der Gesamtscore der einzige der von Doyle und Aboud (1995) postulierten Auswertungsscores, der für die Bestimmung von Vorurteilen verwendet werden kann.

### 2.3.3 Allgemeine Vorurteilsmaße

Allgemeine Vorurteilsmaße werden häufiger bei Jugendlichen als bei Kindern eingesetzt. Bei diesen Maßen wird nach Überzeugungen gegenüber einer bestimmten Gruppe und deren Rolle in der Gesellschaft gefragt, die im Zusammenhang mit zugrundeliegenden Einstellungen stehen (Correll, Judd, Park & Wittenbrink, 2010). Dabei sollen die Befragten ihre Zustimmung oder Ablehnung zu Aussagen über eine Fremdgruppe angeben (z.B. „Türken haben Jobs, die Deutsche haben sollten.“). Die Aussagen beziehen sich auf Fremdgruppen, die mehr oder weniger genau definiert sind (Türken vs. Ausländer). In der Regel erfolgt ein indirekter Vergleich, da indirekt immer der Vergleich mit der Eigengruppe inbegriffen ist.

Beispiele für allgemeine Vorurteilsmaße sind die bereits unter 2.2.2 genannte Modern and Classical Racism Scale (Akrami et al., 2000) sowie die Subtle and Blatant Prejudice Scales (Pettigrew & Meertens, 1995).

### 2.3.4 Semantisches Differenzial

Bei semantischen Differenzialen wird eine Gruppe auf einem Kontinuum hinsichtlich verschiedener Merkmale bewertet (z. B. Guyton, 1987). Kinder sollen beispielsweise angeben, wo sie die zu bewertende Gruppe auf einem Kontinuum von „nett“ bis „nicht nett“ einordnen würden. Häufig muss nur die Fremdgruppe bewertet werden. Bei dieser Operationalisierung erfolgt der Vergleich indirekt, da die Zuschreibungen von positiven und negativen Eigenschaften zur Fremdgruppe voneinander abhängig sind. Die Kinder müssen sich zwischen dem positiven und negativen Endpunkt entscheiden, sodass die Entscheidung für den einen Endpunkt eine Entscheidung gegen den anderen Endpunkt impliziert.

Bei einigen Operationalisierungen müssen sowohl Eigen- als auch Fremdgruppe separat für die verschiedenen Merkmale eingeschätzt werden. In diesem Fall werden die Einschätzungen der Eigen- und Fremdgruppe direkt miteinander verglichen.

### 2.3.5 Soziale Distanzmaße

Bei sozialen Distanzmaßen wird angegeben, wie viel Nähe zur Fremdgruppe zugelassen wird (z.B. Epstein & Komorita, 1966a, 1966b; Olson, 1979; Singer, 1967). Typische Fragen sind, ob Kinder mit Kindern der Fremdgruppe spielen würden, sie nach Hause zum Essen einladen würden oder diese bei ihnen übernachten lassen würden. Ursprünglich waren soziale Distanzmaße so konzipiert, dass die unterschiedlichen Fragen nach dem Ausmaß der sozialen Nähe gestaffelt waren. Je mehr soziale Nähe zugelassen wird, desto geringer sollten Vorurteile ausgeprägt sein. Mittlerweile werden eher die Anzahl der Zustimmungen zu den verschiedenen Aussagen bzw. das Ausmaß, inwiefern die soziale Nähe zugelassen wird, als Maß für die Vorurteilsausprägung herangezogen (Correll et al., 2010).

Bei sozialen Distanzmaßen erfolgt der Vergleich ebenfalls indirekt. Die Fragen werden immer in Bezug zur eigenen Person und somit auch zur eigenen Gruppe gestellt. Indirekt ist folglich eine Relation zwischen Eigen- und Fremdgruppe enthalten, obwohl häufig nur explizit nach der Fremdgruppe gefragt wird. Das Fragen nach der Fremdgruppe macht aber den Gruppenkontext salient und aktiviert somit die eigene Gruppenzugehörigkeit.

### 2.3.6 Indirekte Maße

Zusätzlich zu direkten Vorurteilsmaßen werden im Kindes- und Jugendalter auch indirekte Maße zur Erfassung von Vorurteilen eingesetzt, allerdings seltener als bei Erwachsenen. Ein prominenter Vertreter indirekter Maße ist der Implicit Association Test (IAT; Greenwald, McGhee & Schwartz, 1998). Beim IAT müssen die Teilnehmer vier Stimuluskategorien (z.B. positive vs. negative Stimuli und weiße vs. schwarze Targets) mittels zweier Tasten so schnell wie möglich klassifizieren. Eine Taste ist jeweils doppelt belegt und es gibt mehrere Durchgänge. Im kompatiblen Durchgang ist eine Taste jeweils mit der vermeintlich kompatiblen Kombination von Stimuli belegt (z.B. positiv und weiß, negativ und schwarz). Im inkompatiblen Durchgang wechselt die Belegung der Tasten, sodass diese mit inkompatiblen Kombinationen belegt ist (z.B. positiv und schwarz, negativ und weiß). Die Annahme ist, dass im kompatiblen Durchgang die Kategorisierung

der Stimuli schneller erfolgen kann, weil die beiden Konstrukte im assoziativen Netzwerk stärker miteinander verknüpft sind. Durch die Verrechnung der Reaktionszeiten für den kompatiblen und inkompatiblen Durchgang erhält man einen Index, der die automatischen vorurteilsbehafteten Assoziationen widerspiegelt.

Neben dem IAT werden auch projektive Tests als indirekte Verfahren zur Erfassung von Vorurteilen eingesetzt. Eines der ersten projektiven Verfahren, die bei Kindern verwendet wurden, ist der Katz-Zalk Projective Test (Zalk & Katz, 1976). Den Kindern werden Bilder mit nicht eindeutigen Schulsituationen gezeigt, begleitet von einer kurzen Beschreibung. Die Kinder sollen entscheiden, welches der dargestellten Kinder wahrscheinlicher ein positives und welches wahrscheinlicher ein negatives Ergebnis erzielt. Aufgrund der Mehrdeutigkeit der Situation besteht die gleiche Wahrscheinlichkeit, dass entweder das dargestellte Kind der Eigengruppe oder das Kind der Fremdgruppe ein bestimmtes Ergebnis erzielt. Die Logik des Katz-Zalk Projective Test besteht darin, dass Kinder ihre eigenen Einstellungen in die dargestellte Situation hineinprojizieren, um eine Entscheidung zu treffen. Schreibt ein Kind beispielsweise immer dem Kind der Fremdgruppe ein negatives Ergebnis zu, spricht dies dafür, dass das Kind Vorurteile gegenüber der Fremdgruppe besitzt.

### 2.3.7 Zusammenfassung

Die bei Kindern und Jugendlichen eingesetzten Methoden zur Erfassung von Vorurteilen unterscheiden sich hinsichtlich ihrer methodischen Merkmale und Operationalisierungen z.T. stark voneinander. Um der Diversität von Vorurteilsmaßen im Kindes- und Jugendalter gerecht zu werden und das Suchfeld für die vorliegende Arbeit nicht von vornherein zu stark einzugrenzen, werden möglichst viele Operationalisierungen von Vorurteilen zugelassen. Das Minimalkriterium besteht darin, dass es sich um eine Beurteilung der Fremdgruppe auf einer negativen Dimension handelt (z.B. das direkte Abfragen von Vorurteilen). Die bestmögliche Operationalisierung ist der Vergleich der Bewertungen von Eigen- und Fremdgruppe auf positiven und negativen Dimensionen (z.B. Gesamtscore des MRA).

Um möglichen Unterschieden in den verschiedenen Operationalisierungen Rechnung tragen zu können, wird die Art der Operationalisierung von Vorurteilen als eine wichtige Dimension in das Kodierschema für die Studien mit aufgenommen (siehe Abschnitt 3.5.3).



## 2.4 Entwicklung von Vorurteilen bei Kindern und Jugendlichen

Die ersten Studien, die die Entwicklung von Vorurteilen bei Kindern untersuchten, wurden in den 1930er Jahren durchgeführt (Allport, 1958; Clark & Clark, 1947; Horowitz & Horowitz, 1938). Seitdem hat sich ein breites Forschungsfeld entwickelt und es wurden unterschiedlichste Theorien aufgestellt, wie sich Vorurteile bei Kindern entwickeln (Aboud, 1988; Bigler & Liben, 2006; Levy & Hughes, 2009; Levy & Killen, 2008; Nesdale, 2002). Die existierende Forschung zeigt ein sehr heterogenes Bild des Entwicklungsverlaufs von Vorurteilen.

Um dieser Heterogenität zu begegnen und um gesichertere Aussagen über den Entwicklungsverlauf von Vorurteilen treffen zu können, fassten Raabe und Beelmann (2011) in ihrer Meta-Analyse die empirischen Befunde zu Altersunterschieden in Vorurteilen systematisch zusammen.

Raabe und Beelmann (2011) schlossen in ihre Meta-Analyse 121 Studien ein, die Altersunterschiede in Vorurteilen im Querschnitt untersuchten. Um tatsächlichen von einem Entwicklungsverlauf sprechen zu können, wurden nur Studien in die Meta-Analyse eingeschlossen, die entweder zwei Altersgruppen innerhalb der gleichen Altersstufe (z.B. mittlere Kindheit) oder die zwei Altersgruppen aus benachbarten Altersstufen (z.B. mittlere und späte Kindheit) mit jeweils mindestens einem Jahr Abstand untersuchten. Als abhängiges Maß wurde die mittlere Differenz zwischen der jüngeren und der älteren Gruppe in Bezug auf Vorurteile verwendet. Die Meta-Analyse von Raabe und Beelmann (2011) kommt zu dem Ergebnis, dass es nicht *den* normativen Entwicklungsverlauf von Vorurteilen gibt, sondern dass dieser beispielsweise vom sozialen Status der untersuchten Gruppe abhängt. In Studien, in denen Vorurteile der sozialen Majorität gegenüber einer sozialen Minorität untersucht wurden, zeigten sich ein signifikanter Anstieg in Vorurteilen von der frühen zur mittleren Kindheit sowie eine signifikante, aber geringere Abnahme in Vorurteilen von der mittleren zur späten Kindheit. Im weiteren Verlauf zeigten sich für die adoleszenten Jahre keine signifikanten Unterschiede zwischen den Altersstufen. Im Gegensatz dazu zeigte sich in Studien, die Vorurteile der sozialen Minorität gegenüber der sozialen Majorität untersuchten, kein signifikanter Anstieg in Vorurteilen von der frühen zur mittleren Kindheit. Vielmehr zeigte sich ein signifikanter Anstieg in Vorurteilen erst von der mittleren zur späten Kindheit. Im weiteren Verlauf zeigten sich ebenfalls keine weiteren signifikanten Unterschiede zwischen den Altersstufen.

Raabe und Beelmann (2011) kommen zu dem Schluss, dass sich altersbedingte Veränderungen in Vorurteilen vornehmlich auf das Kindesalter beziehen. Zudem gibt es

Hinweise darauf, dass der Entwicklungsverlauf in Vorurteilen vom sozialen Status der Untersuchten abhängt. Für die Adoleszenz lassen sich keine aussagekräftigen Schlüsse ziehen, da nur wenige Studien vorliegen und diese eine hohe Heterogenität aufweisen.

Trotz der Meta-Analyse von Raabe und Beelmann (2011) bleibt weiterhin offen, welche Faktoren einen Einfluss auf die Entwicklung und die Veränderung von Vorurteilen haben. In der Forschung wurden bisher zahlreiche individuelle und soziale Einflussfaktoren untersucht, die mit Vorurteilen zusammenhängen sollen. Bei den individuellen Einflussfaktoren – also Faktoren, die in der Person selbst liegen – werden häufig kognitive, sozial-kognitive und motivationale Faktoren untersucht. Bei den sozialen Einflussfaktoren – also Faktoren, die außerhalb der Person liegen – stehen häufig familiäre und peerbezogene Faktoren im Fokus der Forschung.

Im Folgenden wird näher auf die fünf verschiedenen Bereiche von Einflussfaktoren eingegangen. Zu jedem Bereich werden illustrativ einzelne Faktoren und die zentralen Theorien zum Zusammenhang mit Vorurteilen vorgestellt und hinsichtlich ihrer Aussagen zum Altersverlauf und zum Unterschied zwischen sozialen Statusgruppen kritisch betrachtet.

#### 2.4.1 Kognitive Einflussfaktoren

Zwei Vertreter der in der Literatur im Zusammenhang mit Vorurteilen diskutierten kognitiven Faktoren sind die Mengeninvarianz und die Fähigkeit zur multiplen Klassifikation. Beide Faktoren sind Fähigkeiten, die Kinder im Zuge ihrer kognitiven Entwicklung erwerben (für einen Überblick siehe Montada, 2002; Piaget, 1970). Mengeninvarianz beschreibt die Fähigkeit von Kindern zu erkennen, dass das Umfüllen einer Flüssigkeit in ein andersförmiges Gefäß nicht zur Änderung der Flüssigkeitsmenge führt. Kinder in der prä-operatorischen Phase (v.a. im Vorschulalter) sind dazu noch nicht in der Lage, da sie ihre Aufmerksamkeit nur auf ein Merkmal des Gegenstandes zentrieren. Dadurch, dass die Form der Flüssigkeit nach dem Umfüllen anders aussieht (z.B. hohe, schmale Säule statt niedrige, breite Fläche), sind Kinder der Meinung, die Flüssigkeitsmenge müsse sich verändert haben. Die Zentrierung der Aufmerksamkeit auf einzelne Aspekte findet nicht nur bei Mengen statt, sondern auch bei der Klassifikation von Objekten. Auch hier sind Kinder in der prä-operatorischen Phase noch nicht dazu in der Lage, Objekte anhand mehrerer Merkmale zu klassifizieren. Sie konzentrieren sich immer nur auf ein Merkmal und lassen alle weiteren Klassifikationsmöglichkeiten außer Acht.

Mengeninvarianz und multiple Klassifikationsfähigkeiten sind charakteristische Fähigkeiten der konkret-operationalen Phase (Montada, 2002; Piaget, 1970). Diese Phase ist gekennzeichnet durch eine kognitive Flexibilität, die es Kindern ermöglicht, zu erkennen, dass äußere Veränderungen nicht immer grundlegende Veränderungen nach sich ziehen und dass es vielfache Möglichkeiten der Klassifikation gibt, die alle richtig sein können.

Diese Erkenntnisse der kognitiven Entwicklungstheorie von Piaget nutzt Frances E. Aboud (1988) zur Erklärung des Entwicklungsverlaufs von Vorurteilen. Abouds Social Cognitive Developmental Theory (*SCDT*) besagt, dass die Entwicklung und Veränderung von Vorurteilen im Einklang mit der Entwicklung kognitiver Strukturen erfolgt (Aboud, 1988). Nach der *SCDT* entwickeln sich Vorurteile zunächst dadurch, dass Kinder jünger als vier Jahre v.a. affektbasierte Erfahrungen machen. Im Vordergrund stehen dabei die Angst vor Fremden und die Befriedigung der eigenen Bedürfnisse. Kinder verknüpfen mit fremden Personen negative Emotionen, da diese ihnen zunächst Angst machen. Mit Personen hingegen, die ihre Bedürfnisse nach z.B. Nahrung, Wärme, Zuwendung, Liebe erfüllen, verknüpfen Kinder positive Emotionen. Die Basis für vorurteilsbehaftete Einstellungen ist gelegt.

Mit zunehmendem Alter versuchen Kinder stärker, die Welt zu verstehen. Um sich in dieser orientieren zu können, versuchen sie, Kategorien zu bilden. Im Alter von ca. vier bis sieben Jahren erfolgt die Kategorisierung v.a. über perzeptuell wahrnehmbare Merkmale. Aufgrund der eingeschränkten kognitiven Fähigkeiten zentrieren Kinder ihre Aufmerksamkeit auf ein bestimmtes Merkmal – i.d.R. auf das perzeptuell salienteste wie z.B. Geschlecht oder Hautfarbe (vgl. auch Bigler & Liben, 2006). Dabei werden der Gruppe, mit der das Kind vertrauter ist, mehr positive Emotionen entgegengebracht als der Gruppe, mit der das Kind weniger vertraut ist (Cameron et al., 2001). Damit einhergehend werden fremde Gruppen negativer beurteilt und es entwickeln sich ihr gegenüber Vorurteile.

Mit Fortschreiten der kognitiven Entwicklung erwerben Kinder die Fähigkeit, mehr als nur ein Merkmal an Personen wahrzunehmen und auch anzuerkennen, dass ihre Sicht der Welt nicht die einzig richtige ist. Der Aufmerksamkeitsfokus richtet sich stärker auf Individuen. Die erlangte kognitive Flexibilität um das siebte Lebensjahr ermöglicht es, dass Kinder stärker individuelle, nicht direkt beobachtbare Merkmale einer Person wahrnehmen sowie nicht nur die Unterschiede, sondern auch die Gemeinsamkeiten zwischen verschiedenen Gruppen. Die Bewertung von Personen erfolgt auf Basis der

individuellen Informationen und nicht mehr allein auf Basis der Gruppenzugehörigkeit einer Person. Das Ergebnis ist, dass Vorurteile wieder abnehmen.

Aboud (1988) postuliert folglich einen umgekehrt U-förmigen Verlauf von Vorurteilen in der Kindheit mit einem Höhepunkt in Vorurteilen um das siebte Lebensjahr aufgrund der kognitiven Entwicklung der Kinder. In einem der wenigen Längsschnitte zu Vorurteilen bei Kindern untersuchten Doyle und Aboud (1995) Veränderungen in Vorurteilen im Zusammenhang mit Veränderungen kognitiver Fähigkeiten wie Mengeninvarianz. Zum ersten Untersuchungszeitpunkt waren die weißen, anglo-kanadischen Kinder sechs Jahre alt, zum zweiten Untersuchungszeitpunkt neun Jahre alt. Die Ergebnisse zeigten, dass Vorurteile im Längsschnitt abnahmen und die kognitiven Fähigkeiten zunahmen. Zudem zeigte sich, dass die Veränderungen bei beiden Variablen miteinander im Zusammenhang stehen: Eine Zunahme in kognitiven Fähigkeiten ging mit einer Abnahme in Vorurteilen einher. Die Studienergebnisse des Längsschnitts von Doyle und Aboud (1995) unterstützen die Annahmen der SCDT (Aboud, 1988), dass die Entwicklung von Vorurteilen bei Kindern im Einklang mit deren kognitiver Entwicklung erfolgt.

Eine Kritik an der SCDT ist, dass die SCDT keinerlei Aussagen zum Entwicklungsverlauf von Vorurteilen über das Kindesalter hinaus macht. Es bleibt unklar, inwiefern kognitive Faktoren auch in der Jugend noch einen Einfluss auf die Entwicklung von Vorurteilen haben. Allerdings greift diese Kritik an der SCDT zu kurz. Aboud (1988) selbst betonte ausdrücklich, dass die SCDT den Entwicklungsverlauf von ethnischen Vorurteilen in der Kindheit erklären will, wobei die SCDT keine Alleinstellung unter den verschiedenen Theorien zur Erklärung von Vorurteilen einnimmt. Vielmehr war Aboud (1988) der Meinung, dass sich mit der SCDT insbesondere die individuellen Veränderungen in Vorurteilen im Entwicklungsverlauf während der Kindheit am besten erklären lassen. Dabei grenzt Aboud ihre Annahmen auch ausdrücklich auf den Entwicklungsverlauf der sozialen Majorität und hier vornehmlich auf anglo-amerikanische und anglo-kanadische Kinder ein. Zum Entwicklungsverlauf von Vorurteilen bei Kindern der sozialen Minorität werden in der SCDT keinerlei Annahmen getroffen.

Bezüglich der weiteren Entwicklung nach dem siebten Lebensjahr bzw. in der Jugend nennt Aboud (1988) den Einfluss der Eltern, der neben anderen Einflüssen als ein weiterer Faktor die Entwicklung von Vorurteilen beeinflussen könnte.

Dementsprechend sollten bei der kritischen Reflexion der SCDT dahingehend, wie gut sie die Entwicklung von Vorurteilen erklären kann, nicht die fehlenden Annahmen zum

Entwicklungsverlauf in der Jugend im Fokus stehen. Dies war schließlich nicht das Anliegen der SCDT. Vielmehr sollte bei der Reflexion der SCDT geprüft werden, inwieweit die Annahmen der SCDT zum Zusammenhang der kognitiven Entwicklung mit der Entwicklung von Vorurteilen auch im Jugendalter zur Erklärung individueller Unterschiede beitragen können.

#### 2.4.2 Sozial-kognitive Einflussfaktoren

Ein typischer sozial-kognitiver Faktor, der im Zusammenhang mit Vorurteilen bei Kindern immer wieder genannt wird, ist Empathie. Empathie beschreibt ein Set an Konstrukten, die mit den Reaktionen einer Person auf die Erfahrungen einer anderen Person zu tun haben (Davis, 1996). In der Literatur wird zwischen zwei verschiedenen Arten von Empathie unterschieden – der kognitiven und der emotionalen (Davis, 1996; Duan & Hill, 1996).

Kognitive Empathie bezieht sich auf das korrekte Einschätzen von Gedanken, Gefühlen und Charakteristika anderer; es geht also primär um die Übernahme der Perspektive einer anderen Person (Davis, 1996; Stephan & Finlay, 1999). Häufig wird kognitive Empathie auch als Perspektiven- oder Rollenübernahme bezeichnet. Einem Kind, das in der Lage ist, die Perspektive anderer Personen nachzuvollziehen, sollte es schwerer fallen, anderen gegenüber Vorurteile aufrechtzuerhalten. Durch das Verständnis dafür, wie andere die Welt sehen, werden Gefühle der Fremdheit und Bedrohung reduziert und Kinder erkennen, dass Mitglieder fremder Gruppen nicht so verschiedenen von Mitgliedern der eigenen Gruppe sind. Die Meinungen fremder Gruppenmitglieder können leichter akzeptiert werden, da Kinder nachvollziehen können, warum jemand anderer Meinung ist als sie selbst. Dies führt dazu, dass Vorurteile gegenüber fremden Gruppen abnehmen (vgl. Stephan & Finlay, 1999).

Emotionale Empathie bezieht sich auf emotionale Reaktionen in Bezug auf eine andere Person. Dabei werden zwei Formen der emotionalen Empathie unterschieden. Bei der parallelen emotionalen Empathie reproduziert eine Person die gleichen (parallelen) Gefühle wie eine andere Person (Davis, 1996). Ein Beispiel hierfür wäre, wenn einem selbst Tränen in die Augen treten, weil man eine andere Person beobachtet, die vor Schmerzen weint. Bei der reaktiven emotionalen Empathie bezieht sich die affektive Reaktion auch auf die Erfahrungen anderer, weicht aber vom direkt beobachteten Affekt ab (Davis, 1996). Das Empfinden von Wut oder Abscheu auf einen Akt der Diskriminierung ist eine reaktive empathische Reaktion. Das Gefühl der emotionalen Verbundenheit mit

einer Person führt zur Reduktion von Vorurteilen (vgl. Stephan & Finlay, 1999). Kinder können beispielsweise nachempfinden, wie verletzt sich eine Person fühlt, wenn ihr gegenüber Vorurteile geäußert werden. Dadurch, dass sie diese aversive Emotion selbst empfinden, können sie besser verstehen, welche negativen Konsequenzen mit dem Äußern von Vorurteilen verbunden sind. Dies führt dazu, dass eine stärkere Empathie mit geringeren Vorurteilen zusammenhängen sollte, da Kinder selbst auch nicht diesen aversiven Emotionen ausgesetzt sein wollen.

Nach Piaget ist Empathie ebenso wie multiples Klassifizieren oder Mengeninvarianz eine Fähigkeit, die charakteristisch für die konkret-operationale Phase der kognitiven Entwicklung ist (für einen Überblick siehe Montada, 2002; Piaget, 1970). Das bedeutet, dass Kinder Empathie erst im Verlauf ihrer kognitiven Entwicklung erlernen. Wenn Kinder nicht in der Lage sind, eine Situation aus der Perspektive einer anderen Person zu sehen, dann sollten sie auch nicht dazu in der Lage sein, die Gefühle einer anderen Person in dieser Situation nachzuempfinden – insbesondere dann nicht, wenn diese im Widerspruch zu den eigenen Emotionen stehen. Für den Einfluss von Empathie im Altersverlauf bedeutet dies, dass ähnlich wie bei den kognitiven Faktoren ein umgekehrt U-förmiger Verlauf der Entwicklung von Vorurteilen zu erwarten ist. Bis ca. zum siebten Lebensjahr sollten Vorurteile zunehmen, da Empathie noch keinen Einfluss auf diese nehmen kann. Mit dem Erwerb von Empathie in der konkret-operationalen Phase um das siebte Lebensjahr sollten Vorurteile wieder abnehmen.

Der postulierte reduzierende Einfluss von Empathie auf Vorurteile wurde von Batson und Kollegen (1997) in mehreren Studien an College-Studenten untersucht. Batson und Kollegen (1997) postulieren einen dreistufigen Prozess, durch den Empathie zu einer Änderung in Vorurteilen führt. Auf der ersten Stufe führt die Übernahme der Perspektive einer hilfebedürftigen Person, die Mitglied einer stigmatisierten Gruppe ist, dazu, dass dieser Person mehr Empathie entgegengebracht wird. Auf der zweiten Stufe bekommt das Wohlergehen der hilfebedürftigen Person einen höheren Stellenwert aufgrund der ihr entgegengebrachten Empathie. Auf der dritten Stufe sollte die Sorge um das Wohlergehen des Individuums auf die gesamte soziale Gruppe generalisieren unter der Voraussetzung, dass die Mitgliedschaft der hilfebedürftigen Person in der sozialen Gruppe zentral für deren Notlage ist. Batson und Kollegen (1997) konnten zeigen, dass die Induktion von Empathie bei Studenten zu positiveren Einstellungen gegenüber Mitgliedern stigmatisierter Gruppen (AIDS-Kranke, Obdachlose, Mörder) führt. Diejenigen Untersuchungsteilnehmer, die sich empathisch in eine Person der stigmatisierten Gruppen hineinversetzen sollten,

zeigten positivere Einstellungen der stigmatisierten Gruppe gegenüber, als diejenigen Teilnehmer, die sich objektiv und distanziert die Lebensgeschichte der stigmatisierten Personen anhören sollten.

Auch bei Kindern konnte der gewünschte Einfluss von Empathie auf Vorurteile nachgewiesen werden. In einer Interventionsstudie mit neun- bis elfjährigen Kindern konnte Harte (1981) zeigen, dass ein Training der Empathie zu einer Reduktion in Vorurteilen gegenüber physisch behinderten Kindern führt. Außerdem konnten Doyle und Aboud (1995) in ihrer zuvor bereits erwähnten Längsschnittstudie zeigen, dass neben der Verbesserung der kognitiven Fähigkeiten auch eine Verbesserung der Perspektivenübernahme vom sechsten zum neunten Lebensjahr mit einer Reduktion in Vorurteilen zusammenhängt.

In bisherigen Studien zum Einfluss von Empathie auf Vorurteile wurde selten direkt untersucht, ob der soziale Status definiert über die ethnische Gruppenzugehörigkeit den Einfluss von Empathie auf Vorurteile moderiert. Dies ist aber zu vermuten, wenn man den von Batson und Kollegen (1997) postulierten dreistufigen Prozess annimmt, durch den Empathie zu einer Änderung in Vorurteilen führt. Ein zentrales Kriterium dabei ist, dass man Empathie gegenüber einer benachteiligten Person einer stigmatisierten Gruppe empfindet. Für Mitglieder der ethnischen Majorität scheint dieser Prozess zutreffend zu sein. Beispielsweise können sie einem Mitglied der ethnischen Minorität gegenüber Empathie empfinden, weil sie dessen Perspektive übernommen haben und nachempfinden können, wie schwer es ist, mit den alltäglichen sozialen Diskriminierungen aufgrund der eigenen Ethnizität, der die soziale Minorität in einer Gesellschaft ausgesetzt sind, umzugehen. Aber aufgrund welcher Benachteiligung bezogen auf die eigene Ethnizität sollte ein Mitglied der ethnischen Minorität gegenüber einem Mitglied der ethnischen Majorität Empathie empfinden? In diesem Fall ist es schon schwerer, sich ein Beispiel für den dreistufigen Prozess der Änderung von Vorurteilen durch Empathie vorzustellen. Dementsprechend besteht möglicherweise ein Unterschied im Zusammenhang von Empathie und Vorurteilen in Abhängigkeit des sozialen Status der Befragten. Dies soll mit der vorliegenden Meta-Analyse überprüft werden.

Ein weiterer sozial-kognitiver Faktor, der in den letzten Jahren wieder verstärkt diskutiert wird, ist die Moralentwicklung (siehe z.B. Rutland, Killen & Abrams, 2010). Moral wird dabei als ein Set von Überzeugungen aufgefasst, in dessen Zentrum Prinzipien der Gleichheit, Gerechtigkeit und Fairness stehen. Moral ist ein Überbegriff für Normen, die einen verpflichtenden, allgemeinen, unveränderlichen und bedingungslosen Charakter

haben (Smetana, 2006; Turiel, 1998). Das bekannteste moralische Prinzip lautet: Alle Menschen sind gleich.

Im Gegensatz zu früheren Stufenmodellen der Moralentwicklung, bei denen Moral am Ende der Entwicklung steht (siehe Kohlberg, 1984), betrachten die neueren Domänentheorien Moral als einen von mehreren Bereichen, entlang denen Kinder ihr sich noch entwickelndes soziales Wissen organisieren (Smetana, 2006; Turiel, 1998). Weitere Domänen sind sozial-konventionelle Überzeugungen, zu denen Wissen über Autoritäten, Traditionen und soziale Normen gehören, sowie persönliche Überzeugungen, die sich mit persönlich relevanten Themen wie Privatsphäre, körperlicher Unversehrtheit und Kontrolle befassen. Diese drei Domänen entwickeln sich parallel, jede mit ihrem eigenen Entwicklungspfad (Killen, 2007). Kinder nutzen alle drei Domänen um ein soziales Ereignis zu bewerten. Dabei müssen die unterschiedlichen Überzeugungen miteinander koordiniert und gegeneinander abgewogen werden.

In der gegenwärtigen Forschung werden Domänentheorien häufig im Kontext von sozialen und moralischen Bewertungen des Ausschlusses Anderer aufgrund deren Gruppenmitgliedschaft untersucht, da bei dieser Form des Ausschlusses sowohl Vorurteile und Diskriminierung als auch Überzeugungen hinsichtlich Fairness und Gleichheit eine Rolle spielen (Killen, 2007). In einer Studie von Killen und Stangor (2001) wurde untersucht, wie anglo-amerikanische Kinder im Alter von sieben bis dreizehn Jahren den sozialen Ausschluss eines anderen Kindes aus einer Peergruppe aufgrund dessen Gruppenmitgliedschaft (Geschlecht und Ethnie) bewerten. Dabei wurde der Kontext des Ausschlusses variiert. Den Kindern wurden Situationen beschrieben, in denen beispielsweise eine Gruppe von anglo-amerikanischen Kindern ein afro-amerikanisches Kind nicht in ihren Mathe-Club aufnehmen will (straightforward exclusion) oder sich zwischen einem anglo- und afroamerikanischen Kind, die entweder gleich gut (multifaceted equal qualification) oder ungleich (multifaceted unequal qualification) qualifiziert sind, entscheiden muss. Die Kinder wurden jeweils gefragt, ob ein Ausschluss in Ordnung sei bzw. wer von den beiden Kindern in den Mathe-Club aufgenommen werden sollte. Zudem sollten sie ihre Antworten begründen.

Die Ergebnisse der Studie von Killen und Stangor (2001) zeigen, dass die große Mehrheit der Kinder unabhängig vom Alter den Ausschluss eines anderen Kindes aufgrund dessen abweichender Gruppenmitgliedschaft als falsch ansah und dies mit moralischen Überzeugungen begründete. In den facettenreichen Kontexten, in denen moralische und sozial-konventionelle Überzeugungen gegeneinander abgewogen werden mussten, zeigten



sich eindeutige Altersunterschiede. Viertklässler entschieden sich in beiden Bedingungen (gleich vs. ungleich qualifiziert) gleich häufig für den Einschluss des Kindes mit abweichender Gruppenmitgliedschaft (z.B. Inklusion des afro-amerikanischen Kindes in anglo-amerikanische Peergruppe). Erst- und Siebtklässler hingegen entschieden sich signifikant häufiger gegen das von der Peergruppe abweichende Kind in der Bedingung ungleicher Qualifikation im Vergleich zu der Bedingung gleicher Qualifikation. Über das Alter nahm der Anteil sozial-konventioneller Begründungen im Vergleich zu moralischen Begründungen für die Entscheidungen über den Ein- bzw. Ausschluss signifikant zu, wobei diese Zunahme in der Bedingung ungleicher Qualifikation nochmals signifikant größer war (Killen & Stangor, 2001).

Die Studie von Killen und Stangor (2001) zeigt, dass mit zunehmendem Alter die verschiedenen Domänen stärker gegeneinander abgewogen werden müssen. Ältere Kinder und Jugendliche berücksichtigen bei ihren Entscheidungen stärker sozial-konventionelle Überlegungen, die das Funktionieren einer sozialen Gruppe betreffen, als es jüngere Kinder tun. Dementsprechend haben moralische Überzeugungen im Verhältnis weniger Einfluss auf die Entscheidungen der Jugendlichen als es bei jüngeren Kindern der Fall ist.

Dies sollte sich auch auf die Entwicklung von Vorurteilen auswirken. Moralische Überzeugungen wie Gleichheit, Fairness und Gerechtigkeit stehen im Widerspruch zu Vorurteilen (Killen, 2007). Je stärker Kinder und Jugendliche Entscheidungen auf Basis moralischer Überzeugungen treffen bzw. je stärker der Einfluss moralischer Überzeugungen ist, desto geringer ausgeprägt sind Vorurteile (Rutland et al., 2010; Smetana, 2006; Turiel, 1998). Da mit zunehmendem Alter aber der Einfluss moralischer Überzeugungen zugunsten sozial-konventioneller Überlegungen abnimmt, sollte der Zusammenhang von Moral und Vorurteilen ebenfalls mit dem Alter abnehmen.

Im Hinblick auf den Zusammenhang zwischen Moral und Vorurteilen sind keine Unterschiede zwischen den verschiedenen sozialen Statusgruppen anzunehmen. Sowohl in der sozialen Minorität als auch in der sozialen Majorität sollte eine stärkere Berücksichtigung moralischer Prinzipien mit geringeren Vorurteilen einhergehen.

#### 2.4.3 Motivationale Einflussfaktoren

Die prominentesten Vertreter motivationaler Einflussfaktoren sind die Identifikation mit der Eigengruppe und der Selbstwert einer Person. Beide stehen im Zusammenhang mit der sozialen Identität einer Person. Nach der Social Identity Theory (*SIT*; Tajfel & Turner, 1979) definieren sich Personen über ihre Zugehörigkeit in unterschiedlichen sozialen

Gruppen – sie bilden sich ihre soziale Identität selbst. Dabei wird versucht, eine möglichst positive Identität bzw. einen möglichst positiven Selbstwert aufrecht zu erhalten. Dies wird versucht, indem man sich mit positiv besetzten Gruppen assoziiert und mit anderen Gruppen vergleicht. Für Intergruppensituationen bedeutet dies, dass Unterschiede zwischen der eigenen Gruppe und fremden Gruppen übersteigert werden, um eine positive Distinktheit der Eigengruppe zu erhalten. Die Bewertungen dieser Unterschiede erfolgen in der Art und Weise, dass die Eigengruppe aufgewertet wird und dadurch ein positiver Selbstwert erhalten wird. Eigengruppenfavorisierung sollte dadurch motiviert sein, dass Personen versuchen, einen positiven Selbstwert zu erreichen und zu erhalten.

Nach Abrams und Hogg (1988) ist aber keinesfalls sicher, ob Intergruppendifferenzierung einen positiven Selbstwert bedingt oder der umgekehrte Fall zutrifft. Beide Schlüsse sind aus der Selbstwerthypothese logisch ableitbar. Zum einen kann eine erfolgreiche Intergruppendifferenzierung den Selbstwert erhöhen (positive Korrelation) und zum anderen kann ein bedrohter, geringer Selbstwert zur Intergruppendifferenzierung motivieren (negative Korrelation), um einen positiven Selbstwert wiederzuerlangen (Abrams & Hogg, 1988).

Mit welcher Gruppe sich eine Person identifiziert, ist abhängig von der sozialen Selbstwahrnehmung. Nach der Self-Categorization Theory (SCT; Turner, 1987) bestimmt die soziale Wahrnehmung, wie sich Personen in einer Situation kategorisieren. Die soziale Selbstwahrnehmung variiert dabei entlang eines Kontinuums, dessen Extreme die personale und soziale Identität ausmachen. Bei salienter sozialer Identität liegt der Fokus der Selbstwahrnehmung auf der Mitgliedschaft in einer Gruppe und Personen handeln nicht mehr als Individuen, sondern als Gruppenmitglieder. Dabei orientieren sich Gruppenmitglieder in ihrem Handeln an den herrschenden Gruppennormen, um den Erwartungen der Gruppe zu entsprechen. Das Befolgen von Gruppennormen verstärkt das Zugehörigkeitsgefühl zu einer sozialen Gruppe und sollte umso stärker ausfallen, je stärker sich eine Person mit der eigenen Gruppe identifiziert (Turner, 1987).

In der Regel ist eine Person nicht nur Mitglied in einer einzigen sozialen Gruppe, sondern gehört gleichzeitig mehreren sozialen Gruppen an. Dementsprechend ist die soziale Identität einer jeden Person multipel. Je nach Situation, in der sich eine Person befindet, ist eine bestimmte soziale Identität salienter und leitet das Verhalten der Person in dieser Situation (Turner, 1987).

Nesdale (2002) nutzt die Erkenntnisse der SIT und SCT, um die Entwicklung von Vorurteilen im Kindesalter zu erklären. Die zentrale Annahme der Social Identity

Development Theory (*SIDT*; Nesdale, 2004) ist, dass soziale Identitätsprozesse einen grundlegenden Einfluss auf die Entwicklung von Vorurteilen bei Kindern haben. Dabei bezieht sich Nesdale, ebenso wie zuvor schon Aboud (1988), immer auf den Erwerb von Vorurteilen durch Kinder der dominanten (ethnischen) Gruppe.

Nesdale (2004) postuliert in der *SIDT* einen vierstufigen Prozess, an dessen Ende ethnische Vorurteile stehen. In der ersten Phase der Undifferenziertheit vor dem zweiten bis dritten Lebensjahr haben ethnische Hinweisreize noch keine Bedeutung und sind für Kinder nicht salient. In der zweiten Phase des ethnischen Bewusstseins ums dritte Lebensjahr können Kinder zwischen Hautfarben unterscheiden und diese korrekt identifizieren. Die ethnischen Hinweisreize sind nicht nur durch eine perzeptuelle Distinktheit charakterisiert, sondern vielmehr durch eine soziale Distinktheit, die durch das Verwenden bestimmter Labels und das Äußern von Bewertungen durch Erwachsene entsteht. Die dritte Phase der ethnischen Präferenz ab dem vierten bzw. fünften Lebensjahr ist durch einen Fokus auf und eine Präferenz für die Eigengruppe gekennzeichnet. Die vierte Phase der ethnischen Vorurteile wird um das siebte Lebensjahr erreicht. Ab diesem Alter können sich laut Nesdale Vorurteile bei Kindern entwickeln.

Der Übergang von der Favorisierung der Eigengruppe (Phase 3) zur Abwertung der Fremdgruppe (Phase 4) hängt dabei von verschiedenen Bedingungen ab. Nesdale (2004) nennt (a) die Identifikation mit der eigenen Gruppe, (b) Vorurteile gegenüber einer anderen Gruppe, die durch Mitglieder der eigenen Gruppe offen geäußert und geteilt werden (Gruppennorm) und (c) Wettkampf oder Konflikt zwischen Eigen- und Fremdgruppe. Je stärker sich Kinder mit der Eigengruppe identifizieren und/oder eine Bedrohung durch die Fremdgruppe wahrnehmen, desto wahrscheinlicher ist es nach der *SIDT*, dass Kinder Vorurteile im Sinne von Fremdgruppenabwertung zeigen. In einer Studie mit minimalen Gruppen konnten Nesdale, Durkin, Maass und Griffiths (2005) zeigen, dass anglo-australische Kinder im Alter von sechs bis neun Jahren, die sich stärker mit der Eigengruppe identifizierten, größere Abneigung gegenüber einer Fremdgruppe zeigten. Die Kinder wurden vorgeblich aufgrund ihres künstlerischen Talents einer Kunstgruppe zugewiesen. Zudem wurde die Identifikation mit der Eigengruppe manipuliert, indem betont wurde, dass alle Gruppenmitglieder glücklich seien, genau dieser Kunstgruppe anzugehören (hohe Identifikation). Anschließend wurde den Kindern das Bild einer anderen, fremden Kunstgruppe gezeigt, deren künstlerisches Talent geringer als das der Eigengruppe war. Aufgabe der Kinder war es, anzugeben, wie sehr sie die eigenen und die fremden Gruppenmitglieder mögen würden. Hierbei zeigte sich, dass die Manipulation der

Identifikation mit der Eigengruppe dazu führte, dass eine höhere Identifikation mit einer stärkeren Ablehnung der Fremdgruppe einherging (Nesdale et al., 2005).

Die Ausrichtung der SIDT auf motivationale Prozesse, die situativ variabel sind, hat zur Folge, dass in der SIDT keine altersspezifischen Veränderungen in Vorurteilen angenommen werden (Nesdale, 2004; Nesdale et al., 2005). Zwar nimmt die SIDT an, dass vor dem siebten Lebensjahr noch keine Vorurteile im Sinne von Fremdgruppenabwertung vorhanden sind, weil die notwendigen sozial-kognitiven Voraussetzungen wie z.B. die ethnische Selbstidentifikation noch nicht vorhanden sind. Allerdings werden die sozial-kognitiven Fähigkeiten nicht als hinreichende Bedingung für die Entwicklung von Vorurteilen angesehen. Vielmehr müssen weitere motivationale Bedingungen (Identifikation mit der Eigengruppe, Gruppennormen etc.) zutreffen, damit sich Vorurteile bei Kindern entwickeln. Wenn diese Bedingungen nicht erfüllt sind, sollten sich auch keine Vorurteile entwickeln. Nesdale betont sogar explizit die Möglichkeit, dass Kinder nie Vorurteile im Sinne von Fremdgruppenabwertung haben werden (Nesdale, 2004; Nesdale et al., 2005). Dies könnte beispielsweise dann der Fall sein, wenn sich Kinder mit einer sozialen Gruppe identifizieren, die die Gruppennorm hat, dass Vorurteile gegenüber fremden Gruppen nicht toleriert werden.

In der vorliegenden Meta-Analyse wird im Gegensatz zu Nesdale ein umfassenderer Vorurteilsbegriff verwendet, der auch die Eigengruppenfavorisierung als eine Form von Vorurteilen beinhaltet (siehe 2.2.2). Aus diesem Grund besteht in der vorliegenden Meta-Analyse die Möglichkeit, dass sich bereits vor dem Alter von ca. sieben Jahren ein Zusammenhang zwischen motivationalen Faktoren wie der Identifikation mit der Eigengruppe und Vorurteilen zeigt.

Bezüglich möglicher Unterschiede zwischen sozialen Statusgruppen werden in der SIDT keinerlei Annahmen postuliert. Wie bereits erwähnt, bezieht sich Nesdale in seinen Ausführungen immer auf die Entwicklung bei Kindern der dominanten (ethnischen) Gruppe, da dies die Gruppe sei, die am häufigsten Vorurteile gegenüber Mitgliedern der ethnischen Minorität zeigen (Nesdale, 2002). Allerdings sind keine Unterschiede im Zusammenhang der Identifikation mit der Eigengruppe und Vorurteilen zwischen den sozialen Statusgruppen zu erwarten, wenn jeweils die in der SIDT genannten Bedingungen erfüllt sind.

#### 2.4.4 Familiäre Einflussfaktoren

Die Familie wird häufig als ein wichtiger sozialer Faktor genannt, der die Entwicklung von Vorurteilen beeinflusst. Insbesondere den Eltern kommt dabei eine bedeutende Rolle zu. Allport (1958) war einer der ersten, der sich näher damit befasste, wie sich die Einstellungen der Eltern auf ihre Kinder übertragen. Nach Allport (1958) erfolgt dies auf zwei Arten: Zum einen übernehmen Kinder die Einstellungen ihrer Eltern, um so deren Anerkennung zu erhalten, und zum anderen wirkt sich auch das Familienklima, in dem die Kinder und Jugendlichen aufwachsen, auf den Einstellungserwerb aus.

Die Übernahme der Einstellungen der Eltern durch die Kinder ist dadurch geleitet, dass Kinder sich mit ihren Eltern identifizieren und ihr Wohlwollen erlangen wollen. Dies versuchen sie dadurch zu erzielen, dass sie sich so verhalten wie ihre Eltern. Kinder imitieren zunächst das Verhalten ihrer Rollenvorbilder, in diesem Fall ihrer Eltern, und übernehmen so die Einstellungen und das Verhalten der Eltern.

Der Zusammenhang zwischen elterlichen Einstellungen und Einstellungen der Kinder konnte in Studien aus verschiedenen Ländern wie den USA, Belgien, Deutschland und Costa Rica nachgewiesen werden (Carlson & Iovini, 1985; Duriez & Soenens, 2009; Gniewosz & Noack, 2006; O'Bryan, Fishbein & Ritchey, 2004; Rodríguez-García & Wagner, 2009). In allen Studien gehörten die Eltern und Jugendlichen im Alter zwischen zwölf und siebzehn Jahren der sozialen Majorität an und es wurden deren Einstellungen gegenüber einer sozialen Minorität erfasst. Die Korrelationen zwischen den elterlichen Einstellungen und den Einstellungen der Kinder reichten dabei im Mittel von  $r = .18$  bis  $r = .40$ . Vorurteile der Eltern gehen also mit Vorurteilen der Kinder einher.

Beim Familienklima als weiterer Möglichkeit der Übertragung der Einstellungen der Eltern auf ihre Kinder betonte Allport (1958) besonders den autoritären Erziehungsstil. Wenn der Erziehungsstil und das Familienklima sehr streng und v.a. auf Gehorsam ausgerichtet sind, entwickeln sich Vorurteile leichter, als wenn sich der Erziehungsstil durch eine bedingungslose Liebe dem Kind gegenüber auszeichnet (Allport, 1958). Der auf Gehorsam ausgerichtete Erziehungsstil führt dazu, dass die kindlichen Bedürfnisse nicht respektiert und unterdrückt werden. Bei den Kindern entstehen dadurch Gefühle der Angst, des Hasses und des Zweifels. Diese übertragen sie dann auf Schwächere, v.a. auf Minoritätsgruppen (Allport, 1958).

Sowohl Briscoe (2005) als auch Harris, Gough und Martin (1950) konnten beispielsweise zeigen, dass der autoritäre Erziehungsstil der Eltern mit Vorurteilen bei

Sechs- bis Zehnjährigen bzw. Neun- bis Zwölfjährigen zusammenhängt. In beiden Studien zeigte sich, dass eine autoritäre Erziehung mit stärkeren Vorurteilen einherging ( $r = .31$  bzw.  $r = .29$ ). Allerdings wurde nicht überprüft, inwiefern die Annahme von Allport (1958) zutrifft, dass der autoritäre Erziehungsstil kindliche Bedürfnisse unterdrückt und somit zu Frustration führt, die sich gegenüber Schwächeren entlädt. Der Mechanismus, wie eine autoritäre Erziehung zu stärkeren Vorurteilen führt, bleibt unklar und sollte noch genauer untersucht werden.

In neueren Ansätzen zur Entwicklung von Vorurteilen bei Kindern und Jugendlichen kommt den Eltern ebenfalls eine wichtige Rolle beim Einstellungserwerb der Kinder zu. In ihrer Developmental Intergroup Theory (*DIT*) schreiben Bigler und Liben (2006; 2007) Eltern eine wichtige Rolle dabei zu, welche Dimensionen bzw. Eigenschaften Kinder als wichtig für die soziale Kategorisierung erachten. Die Salienz bestimmter Kategorien für Kinder wird dabei u.a. durch das explizite und implizite Verwenden dieser Kategorien durch die Eltern erhöht. Um zu wissen, welche Kategorien wichtig sind und dadurch ihre Umwelt zu strukturieren, orientieren sich Kinder an ihren Eltern. Sprechen Eltern beispielsweise immer von „den Ausländern“, erweckt dies bei Kindern den Eindruck, dass diese Kategorie wichtig ist. Kinder schreiben dieser Kategorie Bedeutung zu, weil sie der Meinung sind, dass diese Kategorie für Eltern bedeutsam ist.

Auf die gleiche Art und Weise führt auch das implizite Verwenden bestimmter Kategorien durch Eltern dazu, dass Kinder diesen Kategorien Bedeutung zuschreiben. Nehmen Kinder wahr, dass Eltern sich gegenüber bestimmten Personen (z.B. Ausländer) anders verhalten als gegenüber anderen (z.B. Deutsche), suchen sie selbst aktiv nach einer Erklärung dafür. Kinder suchen nach Kriterien, die die unterschiedliche Behandlung der beiden Personengruppen erklären können. Als offensichtlichste Erklärung fallen den Kindern perzeptuelle (Un-)Ähnlichkeiten auf, denen sie eine tieferliegende Bedeutung zuschreiben. Kinder konstruieren also auf Basis der Informationen, die sie von ihren Eltern durch deren explizites oder implizites Verhalten wahrnehmen, eine für sie stimmige Erklärung für genau dieses Verhalten der Eltern (Bigler & Liben, 2006). Folglich müssen Eltern nicht immer eine bestimmte Einstellung bzw. ein bestimmtes Vorurteil aufweisen. Es genügt, dass Kinder der Meinung sind, ihre Eltern besäßen diese Einstellung.

Die zuvor bereits erwähnten Studien von Carlson und Iovini (1985) sowie Gniewosz und Noack (2006) untersuchten neben den tatsächlichen Einstellungen der Eltern auch den Zusammenhang der durch die Jugendlichen wahrgenommenen elterlichen Einstellungen mit den Einstellungen der Jugendlichen. Hierbei lagen die Korrelationen im Mittel

zwischen  $r = .50$  und  $r = .80$ . Die Wahrnehmung von Vorurteilen bei den Eltern geht folglich mit Vorurteilen bei den Jugendlichen einher, wobei dieser Zusammenhang deutlich stärker ist als der Zusammenhang mit den tatsächlichen Einstellungen der Eltern. Die wahrgenommenen elterlichen Einstellungen können also unter Umständen für Kinder und Jugendliche bedeutsamer sein als die tatsächlichen elterlichen Einstellungen – zumindest wenn Eltern ihr Verhalten nicht erklären (Bigler & Liben, 2006).

Wie zuvor schon bei den motivationalen Faktoren werden auch für die familiären Einflussfaktoren keine altersspezifischen Veränderungen in Vorurteilen erwartet. Es ist nicht zu erwarten, dass sich die Einstellungen der Eltern in einer spezifischen Altersphase besonders stark auf Vorurteile bei den Kindern auswirken. Vielmehr sollte der Einfluss relativ konstant bleiben.

Allerdings ist zu erwarten, dass während der Entwicklung weitere Einflussfaktoren wie z.B. Einstellungen der Peers an Bedeutung gewinnen, wodurch der Einfluss der elterlichen Einstellungen im Verhältnis zu anderen Einflussfaktoren abnehmen sollte. Es besteht also die Möglichkeit, dass der Einfluss der elterlichen Einstellungen auf die Vorurteilsentwicklung stärker situativ als normativ variiert. Ein erstes Indiz dafür liefert eine Studie von Sinclair, Dunn und Lowery (2005). Sie untersuchten den Zusammenhang von expliziten Vorurteilen der Eltern mit impliziten und expliziten Vorurteilen ihrer neun- bis elfjährigen Kinder in Abhängigkeit von der Identifikation der Kinder mit ihren Eltern. Bei Kindern, die sich stark mit ihren Eltern identifizierten, bestand ein positiver Zusammenhang der Vorurteile der Eltern mit den Vorurteilen der Kinder, der für die impliziten kindlichen Vorurteile signifikant wurde. Im Gegensatz dazu bestand bei Kindern, die sich nicht mit ihren Eltern identifizierten, ein negativer Zusammenhang der Vorurteile der Eltern mit den Vorurteilen der Kinder, der für die expliziten kindlichen Vorurteile signifikant wurde (Sinclair et al., 2005). Die Ergebnisse der Studie deuten darauf hin, dass der Einfluss elterlicher Einstellungen auf die Entwicklung von Vorurteilen bei Kindern und Jugendlichen von weiteren situativen Faktoren wie der Identifikation mit den Eltern abhängig sein könnte.

Bezüglich des sozialen Status ist kein Unterschied im Zusammenhang zwischen familiären Einflussfaktoren und Vorurteilen bei Kindern und Jugendlichen anzunehmen. Sowohl in der sozialen Minorität als auch in der sozialen Majorität sollten sich für die familiären Faktoren die gleichen vermuteten Einflüsse auf Vorurteile bei den Kindern und Jugendlichen zeigen.

#### 2.4.5 Peerbezogene Einflussfaktoren

Ein zweiter wichtiger sozialer Faktor, der im Zusammenhang mit dem Erwerb von Vorurteilen diskutiert wird, ist die Gruppe der Gleichaltrigen, die sogenannten Peers. Wie zuvor bereits unter 2.4.4 am Beispiel der Eltern erläutert, postulieren soziale Lerntheorien, dass Kinder und Jugendliche Vorurteile dadurch erwerben, dass sie Rollenmodelle beobachten und imitieren (Levy & Hughes, 2009). Neben Eltern sind dies u.a. auch die Peers der Kinder und Jugendlichen. Peers sind ein wichtiger Orientierungspunkt, da sie vorgeben, was in bestimmten sozialen Situationen erwartet wird. Kinder und Jugendliche ziehen also zusätzlich zu den Informationen durch ihre Eltern auch Informationen zur Erklärung und Konstruktion der Welt heran, die sie direkt oder indirekt bei ihren Peers wahrnehmen. Dementsprechend sollten die Einstellungen der Kinder und Jugendlichen auch mit den Einstellungen ihrer Peers übereinstimmen.

Aboud und Doyle (1996b) konnten beispielsweise in ihrer Studie mit acht- bis elfjährigen anglo-amerikanischen Kindern zeigen, dass die Einstellungen der Kinder mit denen ihrer Peers zusammenhängen. Dazu ließen sie die Kinder zunächst ihre Freunde benennen, sodass aus den erhobenen Daten Freundschaftsdyaden gebildet und miteinander korreliert werden konnten. Die Korrelation ist zwar gering ( $r = .14$ ), weist aber in die erwartete Richtung.

Ritchey und Fishbein (2001) führten eine ähnliche Studie wie Aboud und Doyle (1996b) durch, allerdings untersuchten sie anglo-amerikanische Jugendliche im Alter von 14 bis 17 Jahren. Auch hier zeigte sich erneut eine zwar geringe, aber positive Korrelation ( $r = .11$ ) der Einstellungen einer Freundschaftsdyade. Die Einstellungen der Peers weisen also in der Tat einen Zusammenhang mit den Einstellungen von Kindern und Jugendlichen auf.

Die Peergruppe liefert aber nicht nur Rollenmodelle, an denen man sich orientieren kann, sondern ist gleichzeitig eine wichtige soziale Gruppe, mit der sich Kinder und Jugendliche identifizieren. Wie bei den motivationalen Einflussfaktoren unter 2.4.3 erläutert, führt eine stärkere Identifikation mit einer Gruppe dazu, dass sich Gruppenmitglieder stärker an den Normen der Gruppe orientieren. Äußert oder vertritt die Peergruppe offen Vorurteile gegenüber anderen Gruppen, sollten Kinder und Jugendliche diese Vorurteile aufgrund der geteilten Gruppennorm ebenfalls zeigen.

Aboud und Doyle (1996a) untersuchten beispielsweise, ob eine Diskussion zwischen acht- und elfjährigen anglo-kanadischen Kindern über ihre unterschiedlichen Einstellungen gegenüber ethnischen Fremdgruppen zu einer Änderung der Einstellungen führen kann.



Die Diskussionspaare wurden so gebildet, dass jeweils ein hoch und ein niedrig vorurteilsbehafteter Freund (bestimmt über Prätestdaten) miteinander sprachen. Im Anschluss an die zweiminütige Diskussion wurden erneut die Einstellungen der beiden Freunde erfasst. Dabei zeigte sich, dass die zuvor hoch vorurteilsbehafteten Kinder signifikant weniger vorurteilsbehaftet waren. Bei den zuvor niedrig vorurteilsbehafteten Kindern ergaben sich keine Änderungen. Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass Peers und die Peergruppe, vermittelt über Gruppennormen, tatsächlich einen Einfluss auf die Einstellungen von Kindern und Jugendlichen haben könnten.

Ähnlich wie bei den familiären Einflussfaktoren werden auch für die peerbezogenen Einflussfaktoren keine altersspezifischen Veränderungen in Vorurteilen erwartet. Wie zuvor unter 2.4.4 erwähnt, ist möglicherweise zu erwarten, dass der Einfluss von peerbezogenen Faktoren mit dem Jugendalter im Verhältnis zu anderen Einflussfaktoren an Bedeutung gewinnt. Kinder und Jugendliche können auf verschiedenste Rollenmodelle außerhalb der eigenen Familie zurückgreifen und entsprechend sollte deren Bedeutung zunehmen. Zudem weist der Aspekt, dass die Peergruppe ebenfalls eine wichtige soziale Gruppe für die Kinder und Jugendlichen darstellt, darauf hin, dass sich deren Einfluss eher situativ als normativ verändert.

Ebenso sind auch für den sozialen Status keine Unterschiede im Zusammenhang zwischen peerbezogenen Einflussfaktoren und Vorurteilen bei Kindern und Jugendlichen zu erwarten. Sowohl für die soziale Minorität als auch die soziale Majorität sollten sich die peerbezogenen Einflussfaktoren in ähnlicher Weise auf die Vorurteilsentwicklung auswirken.

#### 2.4.6 Zusammenfassung

Aus den vorherigen Ausführungen zu den verschiedenen Bereichen von Einflussfaktoren (im Folgenden Prädiktorbereich genannt) wird deutlich, wie breit das Forschungsfeld zu Einflussfaktoren auf die Vorurteilsentwicklung von Kindern und Jugendlichen geworden ist. Insbesondere bei den sozialen Einflussfaktoren werden in der Forschung noch weitere Bereiche, wie z.B. Einflüsse der Schulumwelt, untersucht. Der Fokus der vorliegenden Meta-Analyse liegt aber auf den fünf vorgestellten Prädiktorbereichen, da diese bei der Entwicklung von Vorurteilen am meisten diskutiert und erforscht sind.

Die einzelnen vorgestellten Einflussfaktoren innerhalb der fünf Prädiktorbereiche sind prominente Beispiele, die den Zusammenhang zwischen einem Prädiktorbereich und

Vorurteilen illustrieren sollen. Innerhalb der Prädiktorbereiche wird aber auch der Einfluss weiterer Faktoren diskutiert, sodass insgesamt eine sehr große Diversität bezüglich der Einflussfaktoren besteht.

Wie zudem aus den Ausführungen deutlich wird, wird bei einigen Einflussfaktoren (wie z.B. der kognitiven und der Moralentwicklung) ein vorurteilsreduzierender und bei anderen Einflussfaktoren (wie z.B. der Identifikation mit der Eigengruppe) ein vorurteilsverstärkender Effekt postuliert. Darüber hinaus postulieren einige Theorien zum Einfluss der Faktoren auf Vorurteile altersspezifische (normative) Veränderungen (z.B. die SCDT) und andere nur situative Veränderungen (z.B. die SIDT).

Die Meta-Analyse von Raabe und Beelmann (2011) konnte aber zeigen, dass zumindest in der Kindheit ein normativer Entwicklungsverlauf von Vorurteilen sehr wahrscheinlich ist. Aufgrund dieses Ergebnisses ist zu überprüfen, inwiefern sich die Annahmen der Theorien zu den Einflussfaktoren bzgl. normativer Veränderungen bestätigen lassen und ob möglicherweise situative Veränderungen den fehlenden normativen Entwicklungsverlauf in der Adoleszenz erklären können.

Ein weiterer Befund aus der Meta-Analyse von Raabe und Beelmann (2011) war, dass sich der Entwicklungsverlauf von Vorurteilen zwischen sozialen Statusgruppen unterscheidet. Bei den zuvor vorgestellten Theorien zu den Einflussfaktoren lassen sich zumindest aus dem postulierten Prozess, wie Empathie zu einer Einstellungsänderung führt, ebenfalls Unterschiede für die sozialen Statusgruppen ableiten. Bei den übrigen Einflussfaktoren erscheinen Unterschiede im Einfluss in Abhängigkeit vom sozialen Status zunächst eher unwahrscheinlich. Im Hinblick auf die Ergebnisse der Meta-Analyse von Raabe und Beelmann (2011) wäre aber zu klären, ob situative Unterschiede, die möglicherweise mit dem sozialen Status zusammenhängen (z.B. vermehrte Diskriminierungserfahrungen der sozialen Minorität), dazu führen, dass zwar keine normativen, aber dafür situative Unterschiede in der Wahrscheinlichkeit für den Einfluss eines bestimmten Faktors bestehen.

Insgesamt wird deutlich, dass es sich bei der Forschung zu Einflussfaktoren auf die Vorurteilsentwicklung bei Kindern und Jugendlichen um ein sehr breites und heterogenes Forschungsfeld handelt. Gleichzeitig ist dieses Forschungsfeld u.a. aber im Hinblick auf die Prävention von Vorurteilen von immenser Bedeutung. Ohne Wissen darüber, wie Vorurteile entstehen und wodurch die Vorurteilsentwicklung beeinflusst wird, kann keine erfolgreiche Prävention erfolgen. Um dieses Wissen, d.h. die bisherigen Forschungsbefunde, u.a. dem präventiv tätigen Forscher leichter zugänglich zu machen, ist

eine systematische Integration der Forschung zu Einflussfaktoren auf die Vorurteilsentwicklung dringend erforderlich. Dieser Aufgabe nimmt sich die vorliegende Meta-Analyse an.

Eine Meta-Analyse ist dabei für die Integration einer großen Anzahl an Studien mit heterogenen Befunden besser geeignet als beispielsweise ein Review (Lipsey & Wilson, 2001). Bei einer Meta-Analyse werden die statistischen Ergebnisse der Studien berücksichtigt, wodurch eine größere Generalisierung von Forschungsbefunden über divergierende Studien hinweg ermöglicht wird. Dies ist insbesondere im Hinblick auf die zuvor bereits deutlich gemachte Heterogenität des in dieser Meta-Analyse betrachteten Forschungsfeldes von besonderer Bedeutung.

## **2.5 Ziele der vorliegenden Arbeit**

Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, mittels einer Meta-Analyse die Forschung zu Einflussfaktoren auf die Vorurteilsentwicklung bei Kindern und Jugendlichen zu integrieren. Ausgehend von den zuvor genannten fünf Prädiktorbereichen wird die bestehende Forschung zu Einflussfaktoren auf die Entwicklung von Vorurteilen erfasst, um ein möglichst umfassendes Bild der bisher untersuchten Faktoren und ihres Zusammenhangs mit Vorurteilen zu bekommen. Um dies zu erreichen, wird ebenfalls untersucht, inwiefern sich bei den Prädiktorbereichen altersspezifische Veränderungen des Einflusses auf die Vorurteilsentwicklung abzeichnen. Zudem wird betrachtet, ob sich Unterschiede im Einfluss der Prädiktorbereiche auf die Vorurteilsentwicklung in Abhängigkeit vom sozialen Status der untersuchten Gruppen finden lassen. Ganz konkret will die Meta-Analyse Antworten auf die folgenden Fragen finden:

- (1) Welche Prädiktorbereiche weisen tatsächlich einen Zusammenhang mit Vorurteilen bei Kindern und Jugendlichen auf und ist dieser Zusammenhang vorurteilsverstärkend oder –reduzierend?
- (2) Unterliegt der Zusammenhang zwischen einem Prädiktorbereich und Vorurteilen altersspezifischen Veränderungen? Gibt es spezifische Altersstufen, in denen der Einfluss eines Prädiktorbereichs besonders förderlich für eine geringe Vorurteilsausprägung ist?
- (3) Gibt es einen Unterschied im Zusammenhang zwischen den Prädiktorbereichen und Vorurteilen in Abhängigkeit vom sozialen Status?

### 3 Methode

Die Durchführung einer Meta-Analyse erfolgt in mehreren Schritten. Als erstes muss sich ein Überblick über das Forschungsfeld verschafft werden, das integriert werden soll. Auf Basis dieses ersten Überblicks werden in einem zweiten Schritt einheitliche Selektionskriterien für den Einschluss der Studien definiert. Die Selektionskriterien bilden den Rahmen für die Meta-Analyse und leiten im dritten Schritt die Suche nach relevanten Studien. Die eingeschlossenen Studien werden in einem vierten Schritt mittels eines Schemas kodiert, das alle für die Fragestellung wichtigen Informationen enthält. Im abschließenden fünften Schritt dieses Prozesses erfolgt die Berechnung einheitlicher Effektstärken, um die Ergebnisse der unterschiedlichen Studien miteinander vergleichen und analysieren zu können.

Die einzelnen Schritte des hier kurz vorgestellten allgemeinen Ablaufs einer Meta-Analyse werden im Folgenden mit Blick auf die Ziele der vorliegenden Meta-Analyse näher erläutert.

#### 3.1 Selektionskriterien

In die vorliegende Meta-Analyse wurden nur Studien aufgenommen, die die folgenden Selektionskriterien erfüllten:

- (1) *Einflussfaktor*. Die Studien mussten einen individuellen oder sozialen Einflussfaktor im Zusammenhang mit Vorurteilen erfassen. Die unter 2.4 genannten Einflussfaktoren und Prädiktorbereiche bildeten eine erste Orientierung für die Studiensuche. Darüber hinaus wurden auch weitere Einflussfaktoren berücksichtigt, die in den bisherigen Ausführungen zu den in der Theorie am häufigsten diskutierten Prädiktorbereichen nicht erwähnt wurden. Dadurch wurde eine umfangreiche Erfassung der Forschung zum Zusammenhang von Einflussfaktoren und Vorurteilen sichergestellt.
- (2) *Vorurteil*. Die bei Kindern und Jugendlichen erfassten Vorurteile mussten der Definition unter 2.1 entsprechen. Die in den Studien verwendeten Messinstrumente mussten zudem die Operationalisierungskriterien unter 2.2 erfüllen, um als Vorurteilsmaß zu gelten. Als soziale Gruppen, gegenüber denen Vorurteile erfasst wurden, wurden nur solche Gruppen zugelassen, die real existieren. Vorurteile gegenüber künstlichen Gruppen (minimal groups oder novel groups) wurden nicht berücksichtigt.

- (3) *Alter*. Die in den Studien untersuchten Kinder und Jugendlichen mussten zwischen 0 und 18 Jahre alt sein. Für den Fall, dass der Altersrange 18 Jahre überschritt (bspw. von 17 bis 19 Jahre reichte), war das mittlere Alter der Stichprobe von max. 18 Jahren maßgebliches Kriterium für den Einschluss der Studie. Allerdings musste ersichtlich sein, dass es sich um Schüler und nicht um Studenten handelte.
- (4) *Design der Studie*. Die Studien mussten den real existierenden Zusammenhang zwischen einem (oder mehreren) Einflussfaktor(en) und Vorurteilen bei Kindern und Jugendlichen untersuchen. Es durfte weder eine Förderung bzw. Manipulation der Einflussfaktoren noch eine Intervention zur Vorurteilsreduktion erfolgt sein. Im Falle von Interventionsstudien wurden, falls möglich, entweder die Prätestdaten der Gesamtstichprobe oder die Daten einer unbehandelten Kontrollgruppe verwendet.
- (5) *Effektstärke*. Die Ergebnisdarstellung der Studien musste die Berechnung der korrelativen Effektstärke  $r$  ermöglichen – entweder direkt durch Angabe der Korrelation zwischen Einflussfaktor und Vorurteilen oder indirekt über die Angabe anderer statistischer Werte, aus denen die korrelative Effektstärke  $r$  rückgerechnet werden konnte (siehe Lipsey & Wilson, 2001). Entscheidend war, dass in den Studien Angaben zum Zusammenhang zwischen Einflussfaktor und Vorurteilen gemacht wurden.

Mittels dieser fünf Selektionskriterien wurde bei der anschließenden Literatursuche darüber entschieden, ob eine Studie in die Meta-Analyse aufgenommen wurde.

### 3.2 Literatursuche

Die Suche nach relevanten Studien für die Meta-Analyse fand zwischen Oktober 2008 und Februar 2011 statt und schloss alle Publikationen ein, die bis Ende 2010 veröffentlicht worden waren. In einem ersten Schritt wurden verschiedene elektronische Literaturdatenbanken durchsucht, die für das Forschungsfeld potentiell relevant waren. Aus dem Bereich Psychologie waren dies PsycINFO, PSYINDEX, Psychological & Behavioral Sciences Collection, PsycARTICLES, IBZ und Dissertation Abstracts International, aus dem Bereich Pädagogik die Datenbank ERIC und aus dem Bereich Soziologie der Social Sciences Citation Index. In einem zweiten Schritt wurden die Literaturverzeichnisse der als relevant identifizierten Studien und von Überblicksarbeiten durchgesehen, um darüber weitere relevante Studien identifizieren zu können. In einem

dritten Schritt wurde in den Datenbanken gezielt nach Publikationen bestimmter Autoren gesucht, die sich während der Literatursuche als wichtige Vertreter dieses Forschungsfeldes herausgestellt haben.

### 3.3 Suchbegriffe

Bei der Literatursuche wurde das Suchfeld zunächst hinsichtlich des Alters (0 bis 18 Jahre) eingegrenzt. Wenn die Suchmasken der Datenbanken es zuließen, wurde das Alter über feste Alterskategorien bei den Suchoptionen definiert. Enthielten die Suchmasken keine solche Option, wurde das Alter über die Begriffe *child\** und *adolescen\** als *subject* definiert.

Vorurteile wurden je nach Datenbank als *keyword* oder *subject* über die Begriffe *prejudic\**, *intergroup attitud\**, *ethnic attitud\**, *racial attitud\**, *ethnic preferen\**, *racial preferen\** und *tolera\** definiert.

Um zu verhindern, dass Studien aufgrund zu enger Suchkriterien nicht identifiziert werden konnten, wurden Suchbegriffe für Einflussfaktoren nur dann definiert, wenn die Eingrenzung mittels Alter und Vorurteil noch zu einer zu großen Ergebnismenge führte. In diesen Fällen wurden zusätzlich sowohl unspezifische (*determinant\**, *risk factor\**, *influence factor\**, *predictor\**) als auch spezifische Suchbegriffe (*self-esteem*) für Einflussfaktoren als *keyword* oder *subject* definiert. Ansonsten wurde die Literatursuche nicht für die Einflussfaktoren spezifiziert.

### 3.4 Ergebnis Literatursuche

Die Suche in den elektronischen Datenbanken mittels der zuvor spezifizierten Suchbegriffe ergab 938 Treffer. Zusätzlich konnten 410 Publikationen über die Literaturverzeichnisse bereits identifizierter Studien bzw. von Übersichtsarbeiten gefunden werden. Von diesen insgesamt 1348 Publikationen wurden 576 direkt über den Titel als unpassend ausgeschlossen (siehe Abbildung 1 zum Selektionsprozess der Publikationen). Bei den übrigen 772 Publikationen wurde mindestens das Abstract, und wenn dies nicht ausreichend war, die gesamte Publikation gesichtet, um über den Einschluss der Publikation in die Meta-Analyse zu entscheiden.

Von den 772 Publikationen wurden 208 Publikationen ausgeschlossen, weil sie keine Einflussfaktoren enthielten (Selektionskriterium 1). 177 Publikationen wurden ausgeschlossen, weil sie keine Vorurteile entsprechend der für diese Arbeit postulierten Operationalisierungskriterien erfassten (Selektionskriterium 2). 163 Publikationen wurden

ausgeschlossen, weil keine Kinder oder Jugendlichen befragt wurden, sondern Studenten oder Erwachsene (Selektionskriterium 3). Bei 11 Publikationen handelte es sich um Interventionsstudien und bei 18 Publikationen erfolgte eine Manipulation des Einflussfaktors (Selektionskriterium 4), weshalb diese Publikationen ebenfalls ausgeschlossen wurden. 64 Publikationen berichteten keine Daten für den Zusammenhang zwischen Einflussfaktor und Vorurteilen bzw. es fehlten wichtige Angaben zur Bestimmung der Effektstärken und bei 13 Publikationen handelte es sich nicht um quantitative Erhebungen (Selektionskriterium 5). Neun Publikationen wurden ausgeschlossen, weil die berichteten Daten doppelt publiziert wurden. Durch den Ausschluss der Doppelpublikationen wurde sichergestellt, dass die Daten nur einmal in die Meta-Analyse eingingen und das Gesamtergebnis nicht künstlich verzerrten.

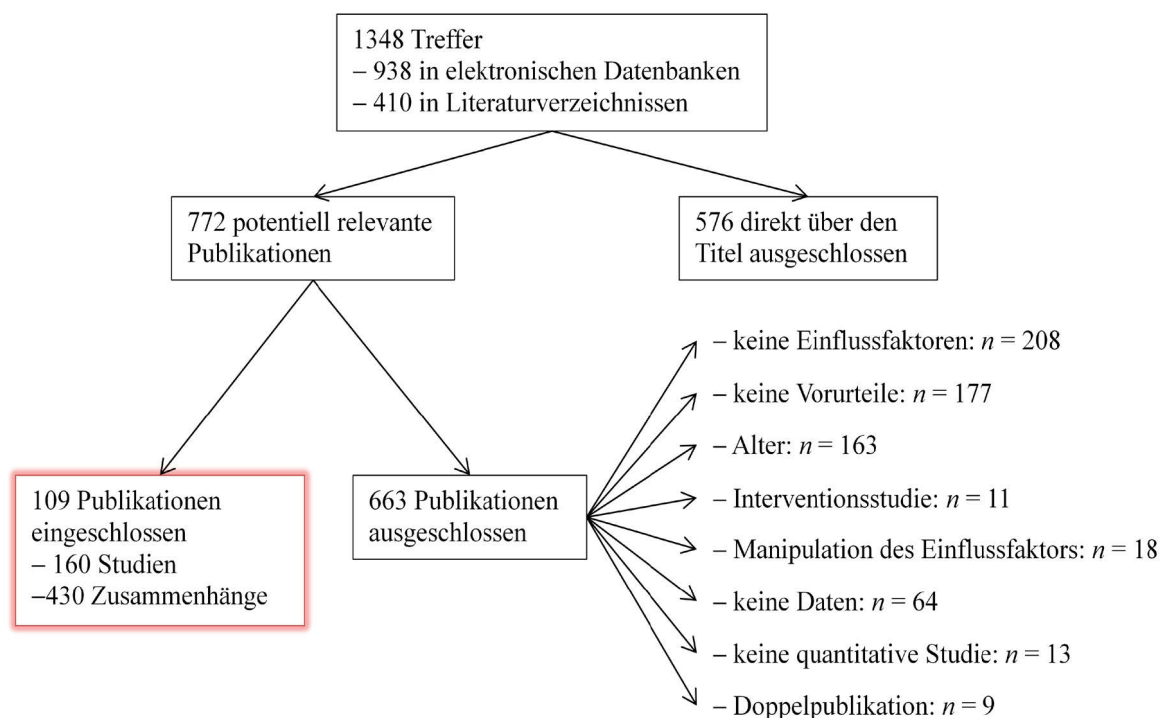


Abbildung 1. Selektionsprozess der Publikationen von den anfänglichen Treffern bis zur endgültigen Datenbasis.

Letztlich wurden in die Meta-Analyse 109 Publikationen aufgenommen. Die 109 Publikationen enthielten 160 unterschiedliche Studien, da eine Publikation mehrere Studien oder auch mehrere unabhängige Stichproben enthalten konnte. In den 160 Studien waren wiederum 430 Zusammenhänge zwischen einem Einflussfaktor und Vorurteilen enthalten. Die deutlich höhere Anzahl an Zusammenhängen im Vergleich zu Studien kommt dadurch zustande, dass die einzelnen Studien häufig mehr als ein Maß für einen

Einflussfaktor und v.a. für Vorurteile verwendeten sowie häufig mehr als einen Einflussfaktor untersuchten.

### **3.5 Kodierung der Publikationen**

Vor und während der Sichtung der ersten Studien wurde ein Kodierschema entwickelt, mit dessen Hilfe die für die vorliegende Meta-Analyse relevanten Informationen systematisch erfasst werden konnten. Das Kodierschema unterlag dabei immer wieder Korrekturprozessen, die sicherstellen sollten, dass alle wichtigen Inhalte zur Beantwortung der Fragestellungen dieser Meta-Analyse kodiert wurden. Das Ergebnis ist ein Kodierschema, mit dem Informationen auf Ebene der Publikation, der Studie und des Zusammenhangs systematisch erfasst werden konnten. Das vollständige Kodierschema, aufgeteilt nach den unterschiedlichen Kodierebenen, ist Anhang I zu entnehmen.

#### **3.5.1 Publikationsebene**

Auf dieser Kodierebene wurden allgemeine Informationen zur Publikation erfasst, die deren eindeutige Identifikation betrafen. Dafür wurden der Autor und der Publikationstitel sowie das Publikationsjahr erfasst. Weiterhin wurde erfasst, in welcher Sprache publiziert und in welchem Land die Untersuchung durchgeführt wurde. Gemeinsam mit den Angaben zum Publikationstyp dienten diese Kodierungen zur Bestimmung, wie repräsentativ die inkludierten Publikationen für das Forschungsfeld sind.

#### **3.5.2 Studienebene**

Auf Ebene der Studien wurden Informationen hinsichtlich der Stichprobe erfasst. Es wurden die Anzahl der Teilnehmer und das Alter der untersuchten Kinder und Jugendlichen notiert. Wenn möglich wurden das mittlere Alter, die Standardabweichung und der Altersrange in Monaten angegeben. Für den Fall, dass weder das mittlere Alter noch der Altersrange angegeben wurden, wurde versucht, den Altersrange über Informationen zur Klassenstufe zu schätzen. Bei der Geschlechtszusammensetzung der Stichprobe wurden Anzahl und Prozent der Mädchen und Jungen an der Gesamtstichprobe notiert.

Des Weiteren wurde die ethnische Zugehörigkeit der Teilnehmer erfasst. Setzte sich die Gesamtstichprobe aus mehreren ethnischen Gruppen zusammen, wurde die ethnische Gruppe angegeben, die den prozentual höchsten Anteil an der Gesamtstichprobe hatte.



Gemeinsam mit der ethnischen Zugehörigkeit wurde auch der soziale Status der Gruppe im Untersuchungsland kodiert. Da zur Bestimmung des sozialen Status in der Regel keine harten Kriterien vorlagen, musste der soziale Status durch die Autorin eingeschätzt werden. Ein Kriterium für diese schlussfolgernde Kodierung war beispielsweise, ob die ethnische Gruppe im Untersuchungsland typischerweise mit Vorurteilen konfrontiert ist oder Stigmatisierungen unterliegt (Rudolph, 2003; Sidanius & Pratto, 2001). Traf dies zu, wurde der Gruppe ein sozialer Minoritätsstatus zugeschrieben. Wenn das Gegenteil der Fall war, bekam die Gruppe einen sozialen Majoritätsstatus zugewiesen.

Darüber hinaus wurden Informationen hinsichtlich des Untersuchungsdesigns kodiert. Für jede Studie musste angegeben werden, ob es sich um einen Quer- oder Längsschnitt handelt und welche Vorurteilkategorie in der Studie untersucht wurde. Da sich die Meta-Analyse nicht auf eine bestimmte Kategorie von Vorurteilen (z.B. nur ethnische Vorurteile) beschränkt, musste kodiert werden, gegenüber welcher Gruppe oder Kategorie Vorurteile untersucht wurden. Damit sollte nicht nur analysiert werden, welche Vorurteile bei Kindern und Jugendlichen im Zusammenhang mit Einflussfaktoren untersucht werden, sondern auch, ob der Einfluss eines Prädiktorbereichs über verschiedene Vorurteilkategorien gleich bleibt oder variiert. Weitere Kodierungen im Zusammenhang mit dem Untersuchungsdesign betrafen den Auswahlprozess für die Stichprobe, die Durchführung der Untersuchung (wo und wer) sowie die Frage, ob eine Intervention oder Manipulation von Einflussfaktoren stattgefunden hatte.

Abschließend wurden für die Studien Kodierungen bezüglich ihrer Qualität vorgenommen. Cook und Campbell (1979) definieren vier Validitätsarten, nach denen die Qualität und somit auch die Aussagekraft einer Studie eingeschätzt werden kann. Unter statistischer Validität versteht man die Güte, mit der Schlussfolgerungen über die statistische Kovariation zwischen der unabhängigen und der abhängigen Variable getroffen werden können. Die interne Validität beschreibt die Güte, mit der Schlussfolgerungen über den kausalen Zusammenhang zwischen der unabhängigen und der abhängigen Variable gezogen werden können. Mit der Konstruktvalidität wird eingeschätzt, wie gut die Operationalisierungen der unabhängigen und abhängigen Variablen den dahinterliegenden Konstrukten entsprechen. Die externe Validität schließlich beschreibt, inwiefern der gefundene Zusammenhang auf andere Personen, Kontexte und über die Zeit generalisierbar ist.

Cook und Campbell (1979) definieren für die vier Validitätsarten verschiedene Gefährdungen, die insbesondere bei Interventions- bzw. Evaluationsstudien zu

berücksichtigen sind. Da sich die vorliegende Meta-Analyse nicht mit Interventions-, sondern mit korrelativen Studien befasst, wurden für die vier Validitätsarten eigene Gefährdungen analog zu denen von Cook und Campbell (1979) definiert (siehe Kodierschema in Anhang I).

Lösel und Nowack (1987) ergänzen zu den vier Validitätsarten von Cook und Campbell (1979) noch eine fünfte Validitätsart – die deskriptive Validität. Mit der deskriptiven Validität wird angegeben, inwiefern die relevanten Informationen beispielsweise zur Durchführung und zu den Ergebnissen (Angabe statistischer Kennwerte) der Studie berichtet werden. Wie zuvor wurden für die vorliegende Meta-Analyse eigene Gefährdungen definiert, die sich an denen von Lösel und Nowack (1987) orientierten.

Die für diese Meta-Analyse speziell definierten potenziellen Validitätsgefährdungen auf Studienebene betrafen die Stichprobe, das Untersuchungsdesign und die Güte der Studienbeschreibung. Die Beurteilung, als wie wahrscheinlich das Vorliegen einer solchen Validitätsgefährdung für eine Studie eingeschätzt wurde, erfolgte in der Regel auf einer dreistufigen Skala (siehe dazu auch Tabelle 1 unter 3.7).

### 3.5.3 Zusammenhangsebene

Eine kritische Frage, die sich bei jeder Meta-Analyse stellt, ist, ob der gefundene Effekt wirklich auf die postulierte Ursache zurückzuführen ist. Der gefundene Effekt könnte beispielsweise durch unberücksichtigte Drittvariablen verzerrt oder sogar verursacht sein. Für die vorliegende Meta-Analyse betrifft diese Frage den Zusammenhang zwischen den Einflussfaktoren als unabhängigen Variablen und Vorurteilen als abhängigen Variablen. Die verschiedenen Studien verwenden unterschiedliche Maße zur Erfassung der Einflussfaktoren und der Vorurteile. Diese unterschiedlichen Operationalisierungen können potentielle Konfundierungen des Zusammenhangs zwischen Einflussfaktor und Vorurteil darstellen. Um bestimmen zu können, ob der Zusammenhang von der Art der Operationalisierung der unabhängigen Variable und/oder abhängigen Variable beeinflusst wird, wurden die eingesetzten Messinstrumente auf verschiedensten Dimensionen kodiert.

*Kodierungen für die Einflussfaktoren.* Für jede unabhängige Variable wurde angegeben, welcher Einflussfaktor laut den Autoren der Studie mit dem jeweiligen Maß erfasst werden sollte. Wenn möglich, wurde die unabhängige Variable einem der zuvor definierten Prädiktorbereiche zugeordnet. Für das verwendete Messinstrument musste angegeben werden, ob es sich um ein explizites oder implizites Maß handelt, welche Art

der Erhebung genutzt wurde (z.B. Fragebogen, Test, Interview), ob Materialien wie Bilder oder Filme bei der Erhebung verwendet wurden und wie die Fremdgruppe aktiviert wurde (visuell, lexikalisch oder beides). Zudem wurde erfasst, bei welcher Person das Instrument eingesetzt wurde (beim Kind selbst, bei den Eltern, Lehrern oder Freunden) und es sollte kurz beschrieben werden, was genau diese Personen machen mussten.

Aufgrund der Vielfalt an Einflussfaktoren waren nicht immer alle methodischen Dimensionen für jede unabhängige Variable zu kodieren. Um trotzdem ein einheitliches Kodierschema für die unterschiedlichen Einflussfaktoren verwenden zu können, wurde in Kauf genommen, bei bestimmten methodischen Dimensionen (z.B. Materialien) ggf. eine hohe Anzahl an fehlenden Werten zu erhalten.

Für die Skala des Messinstruments sollte angegeben werden, wie sich deren Skalenwert berechnet und wie er interpretiert werden muss. Außerdem sollte für jedes Messinstrument die Reliabilität kodiert werden. Wenn dazu keine Angaben gemacht wurden, sollte angegeben werden, ob es sich um ein etabliertes Maß, eine Adaptation eines Maßes oder um eine Eigenentwicklung handelt. Damit ist die Annahme verbunden, dass ein etabliertes, häufig eingesetztes Maß mit größerer Wahrscheinlichkeit über eine zufriedenstellende Reliabilität verfügt als ein neues, eigens für die Studie entwickeltes Maß.

Wie schon auf Studienebene wurde auch auf der Zusammenhangsebene die Wahrscheinlichkeit für das Vorliegen von Validitätsgefährdungen kodiert. Potenzielle Validitätsgefährdungen betrafen die (mangelnde) Reliabilität sowie die eindimensionale und unimethodale Operationalisierung der unabhängigen Variablen. Die Einschätzung der Validitätsgefährdung erfolgte in der Regel auf einer dreistufigen Skala (siehe dazu auch Tabelle 1 unter 3.7).

*Kodierungen für Vorurteilsmaße.* Die abhängige Variable wurde auf den gleichen Dimensionen wie die unabhängige Variable kodiert. Ergänzend sollte für die abhängige Variable kodiert werden, welche Vorurteilsdimension (kognitiv, affektiv, behavioral) erfasst wurde und ob ein direkter (unabhängige Bewertung) oder indirekter (abhängige Bewertung) Vergleich im Sinne der Operationalisierung der Negativität erfolgte. Alle weiteren Kodierungen waren identisch zu denen der unabhängigen Variable.

*Kodierungen für die Effektstärke.* Zur Bestimmung der korrelativen Effektstärke  $r$  musste angegeben werden, auf welchen statistischen Werten der Zusammenhang zwischen Einflussfaktor und Vorurteilen beruht und wie viele Personen in die Analyse eingingen. Es sollte zudem in Worten notiert werden, welche Richtung des Zusammenhangs der

statistische Wert ausdrückt. Dies war notwendig, um eine einheitliche Richtung der Effektstärken für den Zusammenhang zwischen Einflussfaktor und Vorurteil über verschiedene Studien hinweg bestimmen zu können. In der vorliegenden Meta-Analyse bedeutet eine positive Effektstärke, dass eine stärkere Ausprägung des Einflussfaktors mit stärkeren Vorurteilen einhergeht. Eine negative Effektstärke hingegen bedeutet, dass eine geringere Ausprägung des Einflussfaktors mit stärkeren Vorurteilen einhergeht.

Es wurden die korrelative Effektstärke  $r$ , die Z-transformierte Effektstärke  $Zr$  sowie der Standardfehler und der Gewichtungsfaktor berechnet (siehe 3.8) und es sollte eingeschätzt werden, wie sehr man der Bestimmung der korrelativen Effektstärke vertraut.

Abschließend wurde auch für die Bestimmung der Effektstärke das Vorliegen potenzieller Validitätsgefährdungen eingeschätzt. Dabei sollte angegeben werden, ob es einen Unterschied zwischen der Stichprobengröße, auf der die statistischen Werte basieren, und der Ausgangsstichprobengröße gab, ob die Möglichkeit bestand, dass die abhängige Variable auch die unabhängige Variable beeinflussen könnte (umgekehrte Kausalbeziehung) und ob statistische Angaben zum Zusammenhang zwischen unabhängiger Variable und abhängiger Variable fehlten.

#### 3.5.4 Datenmanagement in SPSS

Die Kodierungen auf der Publikations-, der Studien- und der Zusammenhangsebene wurden für die statistischen Analysen in separate SPSS-Dateien eingegeben. Die Eingabe der Kodierungen in SPSS ermöglichte nicht nur eine einfachere statistische Auswertung der Effektstärken, sondern auch, dass Kategorien (neu) gebildet werden konnten. Beispielsweise sollte direkt bei der Kodierung eine Einordnung der Einflussfaktoren zu den zuvor definierten Prädiktorbereichen erfolgen. Zusätzlich war es aber auch möglich, neue Prädiktorbereiche zu bestimmen, die im Vorfeld noch nicht bekannt waren. Dies wurde durch das Datenmanagement in SPSS wesentlich erleichtert.

Die kodierten Informationen konnten über die verschiedenen Datensätze hinweg mittels zuvor vergebener Publikations-, Studien- und Zusammenhangsnummern immer eindeutig zugeordnet werden. Die wichtigste Analyseebene für die Beantwortung der Fragestellungen dieser Meta-Analyse war die Studienebene.

### 3.6 Bildung der Prädiktorbereiche

Die Bildung der Prädiktorbereiche erfolgte in zwei Schritten. In einem ersten Schritt wurde betrachtet, welche Konstrukte als unabhängige Variablen in den Studien erfasst

wurden (z.B. Intelligenz, Selbstwert, Einstellungen der Eltern). Diese wurden mittels eines deduktiven Vorgehens den unter 2.4 genannten Bereichen zugeordnet. In einem zweiten Schritt wurde anschließend induktiv für die Konstrukte, die zuvor keinem Bereich zugeordnet werden konnten, betrachtet, wie sich diese zu weiteren Bereichen zusammenfassen lassen.

Bei der Bildung der Bereiche mussten zwei Kriterien berücksichtigt werden. Zum einen musste darauf geachtet werden, dass die zu einem Bereich zusammengefassten Konstrukte ähnliche Inhalte erfassten (z.B. IQ und Schulleistung zu kognitiven Faktoren). Zum anderen musste auch berücksichtigt werden, dass die postulierte Richtung des Zusammenhangs zwischen den Einflussfaktoren und Vorurteilen innerhalb eines Bereichs übereinstimmte (z.B. dass eine starke Ausprägung des Einflussfaktors mit stärkeren Vorurteilen einhergeht).

Die Zuweisung der Einflussfaktoren zu den Prädiktorbereichen wurde anhand dieser beiden Kriterien permanent kontrolliert. Dadurch konnte sichergestellt werden, dass die gebildeten Bereiche in sich konsistent und gleichzeitig voneinander verschieden waren.

### **3.7 Bestimmung der Validität**

Wie unter 3.5.2 und 3.5.3 erwähnt, wurden für die fünf Validitätsarten Einschätzungen der Gefährdungen sowohl auf Studien- als auch auf Zusammenhangsebene vorgenommen. Um die Qualität einer Studie einschätzen zu können, wurden für die fünf einzelnen Validitätsarten aus den zugehörigen Gefährdungskriterien entsprechende Skalenwerte berechnet. Dafür wurden zunächst die Variablen, die auf der Ebene der Zusammenhänge kodiert wurden, auf Studienebene aggregiert. In Tabelle 1 ist dargestellt, welche Gefährdungskriterien in die einzelnen Validitätsarten eingingen. Pro Studie wurden über die kodierten Einzelkriterien der Validitätsgefährdungen Mittelwerte für die statistische, die interne, die Konstrukt-, die externe sowie die deskriptive Validität berechnet. Je kleiner der Wert für eine Validitätsart, desto geringer ist deren Gefährdung.

Für die Bestimmung der Gesamtvalidität wurde der Mittelwert über die fünf einzelnen Validitätsarten gebildet. Die Gesamtvalidität konnte einen Wert zwischen 1 (= keine Gefährdung) und 2.75 (= starke Gefährdung) annehmen.

Tabelle 1

*Validitätsarten und zugehörige Gefährdungskriterien*

Validität	Gefährdungskriterium	Kodierung
Statistische	Geringe Stichprobengröße	1 = nein; 3 = stark
	Mangelnde Reliabilität der uV und aV	1 = nein; 3 = stark
Interne	Präventionsmaßnahme im Setting	1 = nein; 2 = ja
	Stichprobendropout in Analysen	1 = nein; 3 = stark
	Könnte die aV die uV beeinflussen?	1 = unwahrscheinlich; 3 = offensichtlich
Konstrukt-	Ungenaue Operationalisierung der uV und aV	1 = nein; 3 = stark
	Möglichkeit der sozialen Erwünschtheit bei uV und aV	1 = nein; 3 = stark
	Eindimensionale Operationalisierung der uV und aV	1 = nein; 2 = ja
	Unimethodale Erfassung der uV und aV	1 = nein; 2 = ja
	Eindeutigkeit der Fremdgruppe	1 = eindeutig; 3 = uneindeutig
Externe	Selektive Stichprobe	1 = nein; 3 = stark
	Selektives Setting	1 = nein; 3 = stark
Deskriptive	Unzureichende Stichprobenbeschreibung	1 = nein; 3 = stark
	Selektive Studiendarstellung	1 = nein; 3 = stark
	Fehlende Reliabilitätsangaben für uV und aV	1 = nein; 3 = stark
	Fehlende statische Angaben zum Zusammenhang	1 = nein; 3 = stark

Anmerkung. uV = unabhängige Variable. aV = abhängige Variable.

### 3.8 Berechnung der Effektstärken

Die Bestimmung der Effektstärke erfolgte in mehreren Schritten. Zunächst wurden die Roheffektstärken für jeden Zusammenhang eines Einflussfaktors mit Vorurteilen bestimmt. Anschließend wurden die Roheffektstärken pro Prädiktorbereich und Studie auf Studienebene aggregiert.

#### 3.8.1 Bestimmung der Roheffektstärken

Im Mittelpunkt der Meta-Analyse steht der Zusammenhang zwischen Einflussfaktoren und Vorurteilen. Deshalb wurde als Effektstärkemaß die korrelative Effektstärke  $r$  verwendet. Eine Effektstärke von  $r = 0.10$  wird als kleiner Effekt, eine Effektstärke von  $r = 0.24$  als mittlerer Effekt und eine Effektstärke von  $r = 0.37$  als großer Effekt bezeichnet (Lipsey & Wilson, 2001). Die Verwendung eines einheitlichen Effektstärkemaßes ermöglicht es, die Stärke des Zusammenhangs zwischen einem Einflussfaktor und Vorurteilen über verschiedene Studien und Maße hinweg zu vergleichen. Dabei entspricht die korrelative Effektstärke  $r$  der Pearson Produkt-Moment-Korrelation zweier kontinuierlicher Variablen (vgl. Lipsey & Wilson, 2001). Falls in den

Studien keine Korrelation für den Zusammenhang zwischen einem Einflussfaktor und Vorurteilen angegeben war, wurde versucht, über andere statistische Angaben die korrelative Effektstärke  $r$  rückzurechnen (für eine Übersicht der Rückrechnungsformeln siehe Lipsey & Wilson, 2001). Wenn in einer Studie von den Autoren lediglich erwähnt wurde, dass der Zusammenhang zwischen unabhängiger und abhängiger Variable nicht signifikant war, wurde dies als Nulleffekt kodiert.

Insgesamt konnten für 303 der 430 kodierten Zusammenhänge die korrelativen Effektstärken über die Pearson Produkt-Moment-Korrelation bestimmt werden. 89 korrelative Effektstärken wurden über andere statistische Angaben rückgerechnet und 38 korrelative Effektstärken wurden aufgrund fehlender weiterer Informationen als Nulleffekte kodiert.

### 3.8.2 Fisher's Z-Transformation der korrelativen Effektstärke $r$

Ein Nachteil der korrelativen Effektstärke  $r$  besteht darin, dass sie in ihrer Standardform als Pearson Produkt-Moment-Korrelation unerwünschte statistische Eigenschaften aufweist. Je stärker der Populationswert der Korrelation von Null abweicht, desto schiefer wird die Verteilung der Korrelationen aus den Stichproben, wodurch der Vergleich der Korrelationen erschwert wird (vgl. Rosenthal, 1994). Zudem führt die Verwendung von  $r$  in den statistischen Analysen zu einer erhöhten Rate an Fehlern 1. Art. Das bedeutet, dass trotz Gültigkeit der Nullhypothese die Alternativhypothese angenommen wird (vgl. Alexander, Scozzaro & Borodkin, 1989). Aus diesem Grund muss die korrelative Effektstärke  $r$  mittels Fisher's Z-Transformation umgewandelt werden, bevor sie in statistischen Analysen verwendet werden kann. Durch die Z-Transformation wird wieder eine annähernde Normalverteilung der Korrelationen erzielt (vgl. Rosenthal, 1994). Die Formel dafür lautet:

$$ES_{Zr} = 0.5 * \log_e * \frac{1+r}{1-r} \quad (1)$$

Dabei bezeichnet  $r$  den Korrelationskoeffizienten und  $\log_e$  den natürlichen Logarithmus. Der Standardfehler für die Z-transformierte Effektstärke  $Zr$  kann dann wie folgt bestimmt werden, wobei  $n$  die Größe der Stichprobe bezeichnet:

$$SE_{Zr} = \frac{1}{\sqrt{n-3}} \quad (2)$$

Um die inhaltliche Interpretation der Effektstärke zu erleichtern, wird die Z-transformierte Effektstärke  $Zr$  im Anschluss an die statistischen Analysen wieder in die

Standardform der korrelativen Effektstärke  $r$  rücktransformiert. Dies ist über folgende Formel möglich:

$$r = \frac{e^{2*ESZr}-1}{e^{2*ESZr}+1} \quad (3)$$

Dabei bezeichnet  $r$  die individuelle Korrelation,  $ES_{Zr}$  die zugehörige Z-transformierte Effektstärke  $Zr$  und  $e$  die Basis des natürlichen Logarithmus.

### 3.8.3 Bestimmung des Gewichtungsfaktors

Die Roheffektstärke jedes Zusammenhangs ist immer abhängig von der Stichprobe, auf die sie sich bezieht. Da die Stichproben und deren Größe zwischen den verschiedenen Studien variiert, basieren die Roheffektstärken auch immer auf unterschiedlichen Stichprobengrößen. Dabei sind Roheffektstärken, die auf größeren Stichproben beruhen, aufgrund des geringeren Stichprobenfehlers als verlässlicher anzusehen als Roheffektstärken, die auf kleineren Stichproben basieren (vgl. Lipsey & Wilson, 2001). Ließe man dies bei der Berechnung einer mittleren Effektstärke über die verschiedenen Studien unberücksichtigt, wäre das Resultat eine verzerrte mittlere Effektstärke aufgrund des größeren Stichprobenfehlers in den kleineren Stichproben. Die mittlere Effektstärke über alle Stichproben wäre im Extremfall unpräziser als die Roheffektstärke, die auf einer großen Stichprobe beruht (vgl. Lipsey & Wilson, 2001).

Aus diesem Grund erfolgt eine Gewichtung der Roheffektstärken mit dem Inversen des Stichprobenfehlers. Dadurch wird sichergestellt, dass Roheffektstärken basierend auf großen Stichproben stärker bei der Berechnung mittlerer Effektstärken berücksichtigt werden als Roheffektstärken aus kleineren Stichproben. Die Formel für den Gewichtungsfaktor der Z-transformierten Effektstärke  $Zr$  lautet unter Berücksichtigung von Formel (2) wie folgt:

$$w_{Zr} = \frac{1}{SE_{Zr}^2} = n-3 \quad (4)$$

### 3.8.4 Integration der Roheffektstärken

Wie unter 3.4 erwähnt, konnte eine Publikation mehrere Studien und eine Studie mehrere Zusammenhänge enthalten. Da die zentrale Analyseebene für die vorliegende Meta-Analyse die Studienebene war, mussten u.a. die abhängigen Roheffektstärken und Gewichtungsfaktoren von der Zusammenhangsebene auf Studienebene integriert werden. Die Integration hat den Vorteil, dass für jede Studie unabhängige Effektstärken pro



Prädiktorbereich ermittelt werden können. Die Integration erfolgte dabei in zwei Schritten. Für jede einzelne Studie wurden zunächst pro Prädiktorbereich die abhängigen Roheffektstärken und Gewichtungsfaktoren aggregiert. Die aggregierten Roheffektstärken und Gewichtungsfaktoren wurden anschließend zur SPSS-Datei mit den Kodierungen auf Studienebene hinzugefügt.

### 3.8.5 Berechnung der gewichteten Effektstärken

In der vorliegenden Arbeit wurden die mittleren gewichteten Effektstärken auf Studienebene unter Berücksichtigung der unter 3.8.2 und 3.8.3 beschriebenen Formeln mittels SPSS-Macros berechnet, die bei Lipsey und Wilson (2001) beschrieben sowie bei Wilson (2005) frei verfügbar herunterzuladen sind. Die Populationseffektstärke kann dabei über zwei Modelle geschätzt werden, die im Folgenden entsprechend der Darstellung bei Lipsey und Wilson (2001) kurz erläutert werden.

Bei der Schätzung über das Fixed Effects Model wird davon ausgegangen, dass die einzelnen Studieneffektstärken nur im Rahmen des Stichprobenfehlers von der Populationseffektstärke abweichen. Das bedeutet, dass eine homogene Verteilung der Effektstärken angenommen wird und alle eine gemeinsame mittlere Populationseffektstärke schätzen. Die Varianz der Effektstärken lässt sich allein auf den Stichprobenfehler zurückführen (vgl. Lipsey & Wilson, 2001).

Beim Random Effects Model wird hingegen davon ausgegangen, dass die einzelnen Studieneffektstärken über den Stichprobenfehler hinaus von der Populationseffektstärke abweichen. Das bedeutet, dass die einzelnen Effektstärken keine gemeinsame mittlere Populationseffektstärke schätzen. Die Varianz der Effektstärken lässt sich in diesem Fall in zwei Komponenten zerlegen: Eine Komponente bezieht sich wie im Fixed Effects Model auf den Stichprobenfehler und eine zweite Komponente bezieht sich auf zufällige Unterschiede zwischen Studien, die nicht identifiziert werden können. Im Falle des Random Effects Models ist eine Neuberechnung des Gewichtungsfaktors für die Effektstärken erforderlich (vgl. Lipsey & Wilson, 2001).

Die statistische Entscheidung für oder gegen eines der beiden Modelle erfolgt mittels eines Varianzhomogenitätstests, der auf der Q-Statistik basiert. Bei Beibehaltung der Nullhypothese, d.h. beim Vorliegen von Varianzhomogenität, kann das Fixed Effects Model angenommen werden. Bei Ablehnung der Nullhypothese hat das Random Effects Model Gültigkeit (vgl. Lipsey & Wilson, 2001). Allerdings spiegelt diese Entscheidungsrichtlinie rein statistische Überlegungen wider.

Nach Lipsey und Wilson (2001) kann es theoretische oder inhaltliche Gründe dafür geben, dass trotz signifikanter Q-Statistik das Fixed Effects Model beibehalten wird. Ein solcher Grund können zuvor definierte Moderatorvariablen sein, die die Variabilität zwischen den Studien, die über den Stichprobenfehler hinausgeht, erklären können und deren Einfluss getestet werden kann. Im Gegensatz zu den Annahmen des Random Effects Models ist die zusätzliche Variabilität also auf identifizierbare Unterschiede zwischen den Studien zurückführbar und basiert nicht allein auf zufälligen, nicht identifizierbaren Unterschieden zwischen den Studien.

Bei der Entscheidung, welches der beiden Modelle zur Schätzung der Populationeffektstärke herangezogen wird, müssen demnach nicht nur statistische, sondern auch theoretische Annahmen berücksichtigt werden (vgl. Lipsey & Wilson, 2001).

### 3.8.6 Moderatoranalysen

Zur Testung des Einflusses möglicher Moderatorvariablen auf die Effektstärken gibt es zwei Verfahren, die hier kurz in Anlehnung an die Darstellung bei Lipsey und Wilson (2001) erklärt werden.

Das erste Verfahren ist eine meta-analytische Varianzanalyse (Hedges, 1982), bei der das Vorgehen analog zum Verfahren bei einer ANOVA für Primärdaten ist. Bei der meta-analytischen Varianzanalyse wird getestet, ob eine kategoriale Variable die Varianz zwischen den Studien, die über den Stichprobenfehler hinausgeht, erklären kann. Dabei ist zu beachten, dass die Effektstärken auf Basis der kategorialen Variable in wechselseitig exklusive Kategorien gruppierbar sein müssen. Zudem sollte darauf geachtet werden, dass nur eine begrenzte Anzahl an zuvor postulierten Moderatorvariablen getestet wird. Eine wahllose Testung aller denkbaren Moderatorvariablen würde zu einem kumulierten Fehler 1. Art führen, sodass irgendeine der Variablen allein durch Zufall signifikant werden würde (vgl. Lipsey & Wilson, 2001).

Das zweite Verfahren zur Testung des Einflusses kontinuierlicher Moderatorvariablen ist eine gewichtete Regressionsanalyse (Hedges & Olkin, 1999). Mittels der gewichteten Regressionsanalyse kann nicht nur der Einfluss einer einzelnen kontinuierlichen Moderatorvariable auf die Effektstärken bestimmt werden, sondern es können auch mehrere kontinuierliche Moderatorvariablen gleichzeitig getestet werden. Dadurch ist es möglich, den Einfluss einer Moderatorvariable unter Kontrolle weiterer Moderatorvariablen zu bestimmen (vgl. Lipsey & Wilson, 2001). In der vorliegenden

Meta-Analyse betrifft dies v.a. die kodierten Informationen zu den verwendeten Messinstrumenten der unabhängigen und abhängigen Variablen.

Wie zuvor unter 3.8.5 erläutert, ist das Fixed Effects Model der Ausgangspunkt für die Schätzung der Effektstärken bei Moderatoranalysen. Ein zweites Modell, das bei Moderatoranalysen Anwendung findet, ist das Mixed Effects Model (vgl. Lipsey & Wilson, 2001). Das Mixed Effects Model ist eine Kombination des Fixed Effects Models und des Random Effects Models. Beim Mixed Effects Model basiert die Varianz der Effektstärken, die über den Stichprobenfehler hinausgeht, zum einen auf systematischen und identifizierbaren Unterschieden (Moderatoren) zwischen den Studien und zum anderen auf unsystematischen und zufälligen Unterschieden zwischen den Studien. Das Mixed Effects Model findet Anwendung, wenn trotz einer meta-analytischen Varianzanalyse oder einer gewichteten Regressionsanalyse weiterhin Heterogenität innerhalb der Kategorien besteht (vgl. Lipsey & Wilson, 2001).

Der Vorteil des Mixed Effects Models gegenüber dem Fixed Effects Model besteht darin, dass es geringere Raten an Fehlern 1. Art aufweist. Dieser Vorteil geht allerdings zu Lasten einer geringeren statistischen Power, wodurch die Identifikation von Moderatorvariablen im Mixed Effects Model im Vergleich zum Fixed Effects Model erschwert wird (vgl. Lipsey & Wilson, 2001).

## 4 Ergebnisse

In diesem Abschnitt werden zunächst die deskriptiven Ergebnisse zu den inkludierten Publikationen und Studien dargestellt. Anschließend erfolgt die statistische Auswertung der Effektstärken verbunden mit der Darstellung möglicher Moderatoren der Zusammenhänge zwischen Einflussfaktoren und Vorurteilen bei Kindern und Jugendlichen.

### 4.1 Deskriptive Auswertung der Publikationen

Die 109 Publikationen wurden zwischen 1950 und 2010 veröffentlicht. 18 Publikationen wurden in den 1950er und 1960er Jahren veröffentlicht, 44 Publikationen in den 1970er und 1980er Jahren und 47 Publikationen in den 1990er und den 2000er Jahren. Die meisten Publikationen ( $n = 93$ ) wurden in insgesamt 54 verschiedenen Fachzeitschriften publiziert, zwei Publikationen wurden in Monographien veröffentlicht und 14 Publikationen waren Dissertationen. Bis auf fünf Publikationen wurden alle in englischer Sprache veröffentlicht, was sich auch in den Ländern widerspiegelt, in denen die Studien durchgeführt wurden. 58 Untersuchungen wurden in den USA durchgeführt und diese Untersuchungen machen auch den Hauptteil der in Nordamerika durchgeführten Untersuchungen aus ( $n = 69$ ). In Europa wurden insgesamt 34 Untersuchungen durchgeführt, am häufigsten in Großbritannien ( $n = 11$ ), gefolgt von den Niederlanden ( $n = 9$ ). In Asien wurden fünf, in Australien und Südamerika jeweils zwei und in Afrika eine Untersuchung durchgeführt. Zählt man die Untersuchungsländer zusammen, ist die Anzahl der Länder größer als die der Untersuchungen. Dies ist damit zu begründen, dass zwei der 109 Untersuchungen in mehreren Ländern durchgeführt, aber nur als eine Publikation veröffentlicht wurden (Bagley, 1979; Bagley & Young, 1988). Für eine detaillierte Auflistung der deskriptiven Merkmale der Publikationen siehe Tabelle 2.

Tabelle 2

*Deskriptive Auswertung der 109 Publikationen*

Merkmal		<i>n</i>	%
Publikationsjahr			
	1950 – 1960	6	5.5
	1961 – 1970	12	11.0
	1971 – 1980	25	22.9
	1981 – 1990	19	17.4
	1991 – 2000	17	15.6
	2001 – 2010	30	27.5
Publikationsorgan			
	Fachzeitschrift	93	85.3
	Artikel in Monographie	2	1.8
	Dissertation	14	12.8
Publikationssprache			
	Englisch	104	95.4
	Deutsch	3	2.8
	Französisch	1	0.9
	Spanisch	1	0.9
Kontinent und Durchführungsland der Untersuchung <sup>a</sup>			
Nordamerika	Kanada	11	10.1
	USA	58	53.2
Südamerika	Costa Rica	1	0.9
	Jamaika	1	0.9
Europa	Belgien	3	2.8
	Deutschland	4	3.7
	Frankreich	1	0.9
	Großbritannien	10	9.2
	Nord-Irland	1	0.9
	Italien	1	0.9
	Niederlande	9	8.3
	Norwegen	1	0.9
	Österreich	1	0.9
	Schweden	1	0.9
	Spanien	2	1.8
Afrika	Ghana	1	0.9
Asien	Indien	4	3.7
	Taiwan	1	0.9
Australien		2	1.8

Anmerkung. *n* = Anzahl der Publikationen.

<sup>a</sup>Anzahl der Länder größer als Anzahl der Studien, da zwei Studien in mehreren Ländern durchgeführt wurden.

## 4.2 Deskriptive Auswertung der Studien

Bei der deskriptiven Auswertung der Studien werden zunächst die untersuchten Stichproben hinsichtlich verschiedener Merkmale wie Alter, Geschlechterverteilung oder sozialem Status beschrieben. Anschließend wird näher betrachtet, gegenüber welchen Gruppen Vorurteile untersucht wurden und es werden die Prädiktorbereiche vorgestellt, zu denen die einzelnen Einflussfaktoren zusammengefasst wurden. Abschließend wird auf die Validitätsgefährdungen und methodischen Merkmale der eingesetzten Messinstrumente eingegangen.

### 4.2.1 Stichprobe

Die 109 Publikationen enthielten 160 Querschnittstudien, d.h. es wurden 160 verschiedene Stichproben hinsichtlich des Zusammenhangs von Einflussfaktoren und Vorurteilen untersucht. Die Stichprobengröße reichte dabei von 22 bis 2,869 Teilnehmern. Eine Einteilung der Stichprobengröße in vier Kategorien ergab, dass in 29 Studien bis zu 50 Teilnehmer untersucht wurden, in 43 Studien 51 bis 100 Teilnehmer, in 47 Studien 101 bis 200 Teilnehmer und in 41 Studien mehr als 200 Teilnehmer (siehe Tabelle 3).

Das mittlere Alter der Teilnehmer variierte zwischen 4 Jahren und 17 Jahren 7 Monaten. Allerdings lagen nur in 67 Studien Angaben zum mittleren Alter der Teilnehmer vor. Bei mehr als der Hälfte der Studien (58.1 %) fehlte diese Angabe. Der Altersrange der Stichprobe wurde hingegen in 89.4 Prozent der Studien angegeben. Für die Beantwortung der Fragestellung, ob der Zusammenhang zwischen einem Prädiktorbereich und Vorurteilen über das Alter variiert, war es notwendig, Kategorien von Altersstufen zu bilden.

Die Einteilung der Altersstufen orientierte sich an den Alterseinteilungen, die in den Studien vorgenommen wurden und eine ungefähre Gleichverteilung der Studien auf die einzelnen Altersstufen ermöglichte. Dabei wurde deutlich, dass sich nur 48.8 Prozent der Studien mittels des angegebenen Altersranges eindeutig einer Altersstufe zuordnen ließen. Aus diesem Grund wurde als zweites Kriterium für die Zuweisung zu einer Altersstufe das mittlere Alter der Stichprobe herangezogen. Wenn dies auch nicht ausreichte bzw. die Angaben fehlten, wurde versucht, über Informationen zur Klassenstufe oder Schulform eine eindeutige Zuweisung zu den Altersstufen zu ermöglichen.

Mit diesem Vorgehen konnten 97.5 Prozent der Studien in die Altersstufen kategorisiert werden. Somit war die Stichprobe in 35 Studien zwischen 2 Jahren 3 Monaten und 6 Jahren 11 Monaten alt. Am häufigsten wurden Kinder zwischen 7 Jahren und 10

Jahren 11 Monaten untersucht ( $k = 49$ ) und am seltensten Jugendliche zwischen 11 Jahren und 13 Jahren 11 Monaten ( $k = 28$ ). Jugendliche im Alter zwischen 14 und 18 Jahren wurden in 44 Studien untersucht und stellten somit die zweitgrößte Altersgruppe dar (siehe Tabelle 3).

Die Geschlechtszusammensetzung der Stichprobe war bei 17 der 160 Studien ausgeglichen: Mädchen und Jungen nahmen zu gleichen Teilen an der Untersuchung teil. In 55 Studien war der Anteil von Mädchen an der Stichprobe größer als von Jungen und in 45 Studien war der Mädchenanteil kleiner als der Jungenanteil. Bei 43 Studien fehlte jegliche Angabe zur Geschlechtsverteilung innerhalb der Stichprobe.

Tabelle 3

*Beschreibung der Stichproben in den 160 Studien*

Merkmal	$k$	%
Stichprobengröße		
$\leq 50$	29	18.1
51 – 100	43	26.9
101 – 200	47	29.4
$> 200$	41	25.6
Alter (in Jahren;Monaten)		
2;3 – 06;11	35	21.9
7;0 – 10;11	49	30.6
11;0 – 13;11	28	17.5
14;0 – 18;0	44	27.5
Fehlend	4	2.5
Geschlecht (% Mädchen)		
0 – 49	45	28.1
50	17	10.6
51 – 100	55	34.4
Fehlend	43	26.9
Sozialer Status der dominierenden Ethnizität		
Minorität	43	26.9
Majorität	103	64.4
Fehlend	14	8.8

Anmerkung.  $k$  = Studienanzahl.

Die Auswertung der ethnischen Zugehörigkeit der Stichprobe ergab, dass bei 120 Studien uni-ethnische Stichproben untersucht wurden. Das bedeutet, dass alle Teilnehmer

der gleichen ethnischen Gruppe angehörten. Bei 40 Studien handelte es sich dabei um soziale Minoritätsgruppen und bei 80 Studien um soziale Majoritätsgruppen.

Im Gegensatz dazu wurden bei 26 Studien multi-ethnische Stichproben untersucht. Das bedeutet, dass sich die Stichprobe aus verschiedenen ethnischen Gruppen zusammensetzte. Für diese Fälle war zusätzlich kodiert worden, welche ethnische Gruppe den größten Anteil an der Stichprobe ausmachte. Bei 23 der 26 Studien mit multi-ethnischen Stichproben waren dies wiederum soziale Majoritätsgruppen, die noch 50 bis 99 Prozent der Stichprobe ausmachten. Bei den übrigen drei Studien mit multi-ethnischen Stichproben hatte eine soziale Minoritätsgruppe den prozentual größten Anteil an der Stichprobe. Allerdings machten dies nur in einer Studie mehr als 50 Prozent der Gesamtstichprobe aus. Bei den übrigen zwei Studien betrug der Anteil der am stärksten vertretenen sozialen Minoritätsgruppe weniger als 50 Prozent. Für 14 Studien konnte der soziale Status nicht bestimmt werden, da keine Angaben zur ethnischen Zusammensetzung der Stichprobe gemacht wurden (siehe Tabelle 3).

#### 4.2.2 Vorurteile gegenüber Fremdgruppen

Die häufigste Gruppe oder Kategorie, gegenüber der Vorurteile untersucht wurden, waren andere Ethnien ( $k = 137$ ). Mit deutlichem Abstand wurden am zweithäufigsten Vorurteile gegenüber Religionen ( $k = 7$ ) untersucht, gefolgt von Vorurteilen gegenüber Nationalitäten ( $k = 2$ ) sowie Geschlecht, Alter und Behinderungen (je  $k = 1$ ). Zusätzlich wurden in zehn Studien Vorurteile gegenüber mehreren Fremdgruppen erfasst, die nicht für die verschiedenen Fremdgruppen getrennt, sondern nur gemeinsam erhoben wurden.

Bei genauerer Betrachtung, welche Vorurteile in den sozialen Minoritäts- und Majoritätsstichproben untersucht wurden, zeigte sich ein interessantes Muster. In 42 der 43 Minoritätsstichproben wurden Vorurteile gegenüber ethnischen Fremdgruppen untersucht, die sich sowohl gegen weitere soziale Minoritäten als auch gegen die soziale Majorität im Untersuchungsland richten konnten. Nur in einer Studie mit Minoritätsstichprobe wurden Vorurteile gegenüber anderen Religionen erfasst, wobei es sich um den Konflikt zwischen Katholiken und Protestanten in Nordirland handelte (Hunter, Stringer & Coleman, 1993).

82 der 103 Studien mit Majoritätsstichproben untersuchten Vorurteile gegenüber ethnischen Fremdgruppen, wobei sich diese immer gegen soziale Minoritäten im Untersuchungsland richteten. Insgesamt findet sich bei den Majoritätsstichproben eine größere Vielfalt an weiteren Fremdgruppen, gegenüber denen Vorurteile untersucht wurden (siehe Tabelle 4).



Tabelle 4

*Häufigkeit untersuchter Vorurteile innerhalb der beiden sozialen Statusgruppen*

Vorurteile gegenüber ...	Minorität		Majorität	
	<i>k</i>	%	<i>k</i>	%
Ethnie	42	97.7	82	79.6
Religion	1	2.3	6	5.8
Alter	0	0	1	1.0
Geschlecht	0	0	1	1.0
Nationalität	0	0	2	1.9
Behinderung <sup>a</sup>	–	–	–	–
Ethnizität und Geschlecht	0	0	3	2.9
Ethnizität und sexuelle Orientierung	0	0	1	1.0
verschiedene Gruppen mit Schwerpunkt Ethnizität	0	0	1	1.0
Ethnie, Geschlecht, Behinderung, sexuelle Orientierung	0	0	1	1.0
Ethnie, Geschlecht, Behinderung, sex. Orientierung	0	0	1	1.0
Geschlecht, Religion, Kaste, soz. Schicht	0	0	1	1.0
Geschlecht, Religion, Kaste	0	0	1	1.0
Fehlend	0	0	1	1.0

*Anmerkung.* *k* = Studienanzahl.<sup>a</sup> Zuordnungen zu einer der beiden Statusgruppen nicht möglich, da in dieser Studie (Bygrave, 1986) die ethnische Zugehörigkeit der Stichprobe nicht angegeben wurde.

#### 4.2.3 Untersuchte Einflussfaktoren

Die 160 Studien untersuchten eine Vielzahl an individuellen und sozialen Faktoren, für die ein Einfluss auf die Vorurteilsentwicklung bei Kindern und Jugendlichen postuliert wird. In Tabelle 5 sind die individuellen und in Tabelle 6 die sozialen Einflussfaktoren aufgeführt, die in den inkludierten Studien erhoben wurden. Pro Studie wurde häufig mehr als ein Prädiktorbereich erhoben. Eine Studie konnte beispielsweise sowohl den Einfluss des IQs als auch des Selbstwerts auf Vorurteile untersuchen und für beide Faktoren eine Effektstärke liefern. Aus diesem Grund wird im Folgenden immer die Anzahl der unabhängigen Effektstärken ( $n_{ES}$ ) angegeben, die pro Prädiktorbereich gebildet werden konnte, und nicht die Anzahl an Studien ( $k$ ).

Bei den individuellen Einflussfaktoren wurde mit Abstand am häufigsten der Selbstwert der Kinder und Jugendlichen untersucht ( $n_{ES} = 41$ ). Immer noch relativ häufig wurde der Einfluss des IQs ( $n_{ES} = 18$ ), des ethnischen Wissens ( $n_{ES} = 17$ ), des Selbstkonzepts ( $n_{ES} = 14$ ) sowie der kognitiven Fähigkeiten, der Empathie und der

Identifikation mit der Eigengruppe (je  $n_{ES} = 13$ ) erfasst. Die weiteren individuellen Einflussfaktoren lieferten jeweils weniger als zehn Effektstärken (siehe Tabelle 5).

Tabelle 5

*Häufigkeiten der individuellen Einflussfaktoren und deren Zuordnung zu Prädiktorbereichen*

Einflussfaktor	$n_{ES}$	% <sup>a</sup>	$ES_r$	Prädiktorbereich	$n_{ES}$	% <sup>a</sup>	$ES_r$
IQ	18	11.3	-0.15	Kognitiv	36	22.5	-0.15
Kognitive Fähigkeiten	13	8.1	-0.18				
Schulleistung(en)	6	3.8	-0.05				
Multiples Klassifizieren	2	3.8	-0.01				
Ethnisches Wissen	17	10.6	-0.02	Ethnizitäts- bezogen	21	13.1	-0.01
Ethnische Konstanz	5	3.1	0.04				
Empathie/ soziale Informationsverarbeitung	13	8.1	-0.14	Sozial-kognitiv	17	10.6	-0.15
Moralische Entwicklung	5	3.1	-0.30				
Selbstwert	41	25.6	-0.03	Motivational- Individuum	55	34.4	-0.07
Selbstkonzept	14	8.8	-0.12				
Ich-Entwicklung	1	0.6	0.02				
Identifikation mit EG	13	8.3	0.24	Motivational- soziale Gruppe	16	10.0	0.24
Bedrohungsempfinden durch FG	3	2.8	0.21				
Homogenitäts- wahrnehmung	7	8.1	-0.03	Keine Zuordnung			
Egozentrismus	1	0.6	0.18	Keine Zuordnung			

*Anmerkung.*  $n_{ES}$  = Anzahl an Effektstärken, auf denen Einflussfaktor basiert.  $ES_r$  = korrelative Effektstärke  $r$ . EG = Eigengruppe. FG = Fremdgruppe.

Negative  $ES_r$  = eine geringere Ausprägung der Faktoren geht mit stärkeren Vorurteilen einher. Positive  $ES_r$  = eine stärkere Ausprägung der Faktoren geht mit stärkeren Vorurteilen einher.

<sup>a</sup>Prozentualer Anteil der Effektstärken bezogen auf  $k = 160$  Studien.

Die individuellen Einflussfaktoren konnten mittels des unter 3.6 beschriebenen Verfahrens zur Bildung der Prädiktorbereiche zu fünf Bereichen zusammengefasst werden. Dazu zählten der bereits unter 2.4 genannte kognitive Prädiktorbereich und sozial-kognitive Prädiktorbereich. Als ein neuer zusätzlicher Prädiktorbereich konnten die ethnizitätsbezogenen Einflussfaktoren identifiziert werden. Diese konnten weder dem kognitiven noch dem sozial-kognitiven Prädiktorbereich zugeordnet werden, da der spezifische Fokus auf Ethnizitäten sie zu einem eigenständigen Bereich machten.

Bei genauerer Betrachtung der motivationalen Einflussfaktoren stellte sich heraus, dass diese zwingend in zwei Bereiche aufgeteilt werden sollten. Zum einen wurden

motivationale Einflussfaktoren untersucht, die explizit das personale Selbst der untersuchten Kinder und Jugendlichen erfassten. Der Hauptvertreter dieses Bereichs war der Selbstwert. Zum anderen wurden auch motivationale Einflussfaktoren erhoben, die den Fokus auf das soziale Selbst richteten. Der stärkste Vertreter hierbei war die Identifikation mit der eigenen Gruppe. Wie aus den Effektstärken für die einzelnen Einflussfaktoren ersichtlich wird, ist der Einfluss dieser beiden Prädiktorbereiche gegensätzlich zueinander. Dies unterstützt zusätzlich die Aufteilung der motivationalen Einflussfaktoren in einen Bereich, der sich auf das personale Selbst konzentriert (motivational-Individuum), sowie in einen Bereich, der sich auf das soziale Selbst konzentriert (motivational-Gruppe).

Zwei individuelle Einflussfaktoren konnten keinem Bereich zugeordnet werden. In den weiteren Analysen wurden diese beiden Einflussfaktoren nicht mehr berücksichtigt.

Die geringere Anzahl an Effektstärken in den Prädiktorbereichen im Vergleich zu den einzelnen Einflussfaktoren ist dadurch zu erklären, dass sechs Studien mehrere Einflussfaktoren erfasst haben, die dem gleichen Prädiktorbereich zugeordnet werden konnten. Bei der Integration der Effektstärken für die Prädiktorbereiche auf Studienebene wurden diese Effektstärken zu einer gemittelt.

Bei den sozialen Einflussfaktoren wurden deutlich mehr unterschiedliche Einflussfaktoren untersucht als bei den individuellen Einflussfaktoren (siehe Tabelle 6). Dies hat zum einen damit zu tun, dass bei den familiären Einflussfaktoren der gleiche Einflussfaktor bei verschiedenen Personen erfasst wurde. Beispielsweise wurden die elterlichen Einstellungen sowohl separat für die Mutter ( $n_{ES} = 10$ ) und den Vater ( $n_{ES} = 7$ ) als auch für beide Elternteile ( $n_{ES} = 9$ ) zusammen erfasst. Zum anderen wurden häufig nicht nur die tatsächlichen Einstellungen der Eltern ( $n_{ES} = 9$ ) oder Peers ( $n_{ES} = 5$ ) erfragt, sondern es wurden auch die durch das Kind oder Jugendlichen wahrgenommenen Einstellungen der Eltern ( $n_{ES} = 9$ ) und Peers ( $n_{ES} = 3$ ) als mögliche Einflussfaktoren erfasst.

Ein weiterer Einflussfaktor, der relativ häufig untersucht wurde, war die Zusammensetzung der Peergruppe ( $n_{ES} = 9$ ). Bei der Zusammensetzung der Peergruppe wurde erfasst, wie viele Peers aus anderen, fremden Ethnien zur eigenen Peergruppe gehörten bzw. mit wie vielen die Kinder befreundet waren. Die Freundschaft mit einem Mitglied der Fremdgruppe sollte wiederum einen Einfluss auf die Vorurteile der Kinder und Jugendlichen haben. Eine aktuelle Meta-Analyse befasst sich genau mit dieser Frage (Davies, Tropp, Aron, Pettigrew & Wright, 2011). Aus diesem Grund wurde dieser Einflussfaktor in der vorliegenden Meta-Analyse nicht weiter berücksichtigt. Zum Einfluss

der Zusammensetzung der Peergruppe sei auf die Meta-Analyse von Davies und Kollegen (2011) verwiesen. Die weiteren sozialen Einflussfaktoren beispielsweise zu verschiedenen Erziehungsstilen wurden jeweils in fünf oder weniger Studien untersucht (siehe Tabelle 6).

Die unter 2.4 erläuterten Prädiktorbereiche der familiären und peerbezogenen Einflussfaktoren stellten sich als zu breit für die vorliegenden Einflussfaktoren heraus. Es wurden insgesamt sieben Prädiktorbereiche gebildet, die Tabelle 6 zu entnehmen sind. Fünf soziale Einflussfaktoren konnten keiner Kategorie zugeordnet werden und wurden in den weiteren Analysen nicht berücksichtigt.

Das wichtigste Ergebnis bei der Bereichsbildung war, dass die tatsächlichen und wahrgenommenen Einstellungen der Eltern und Peers jeweils zu separaten Prädiktorbereichen zusammengefasst werden mussten.

Ebenso wie bei den individuellen Einflussfaktoren ist die geringere Anzahl an Effektstärken in den sozialen Prädiktorbereichen im Vergleich zu den einzelnen sozialen Einflussfaktoren dadurch zu erklären, dass zwölf Studien mehrere Einflussfaktoren erfasst haben, die dem gleichen Prädiktorbereich zugeordnet werden konnten. Bei der Integration der Effektstärken für die Prädiktorbereiche auf Studienebene wurden diese Effektstärken zu einer gemittelt.

Tabelle 6

*Häufigkeiten der sozialen Einflussfaktoren und deren Zuordnung zu Prädiktorbereichen*

Einflussfaktor	$n_{ES}$	% <sup>a</sup>	$ES_r$	Prädiktorbereich	$n_{ES}$	% <sup>a</sup>	$ES_r$
Einstellungen der Mutter	10	6.3	0.25	Elterneinstellungen	22	13.8	0.31
Einstellungen des Vaters	7	4.4	0.22				
Einstellungen der Eltern	8	5.0	0.52				
Ethnozentrismus der Eltern	2	1.3	-0.03				
Wahrgenommene Einstellungen der Mutter	3	1.9	0.85	Wahrgenommene Elterneinstellungen	14	8.8	0.57
Wahrgenommene Einstellungen des Vaters	5	3.1	0.79				
Wahrgenommene Einstellungen der Eltern	9	5.6	0.41				
Autoritarismus der Mutter	2	1.3	0.04	Autoritärer Erziehungsstil	7	4.4	0.24
Autoritarismus des Vaters	1	0.6	0.36				
Autoritärer Erziehungsstil der Mutter	3	1.9	0.13				
Autoritärer Erziehungsstil der Eltern	1	0.6	0.32				
Rigider Erziehungsstil der Mutter	2	1.3	0.12				
Rigider Erziehungsstil der Eltern	1	0.6	0.56	Permissiver Erziehungsstil	4	2.5	-0.24
Permissiver Erziehungsstil der Mutter	3	1.9	-0.07				
Permissiver Erziehungsstil des Vaters	1	0.6	-0.59				
Permissiver Erziehungsstil der Eltern	1	0.6	-0.33	Wahrgenommener autoritärer Erziehungsstil	6	3.8	0.00
Wahrgenommener autoritärer Erziehungsstil der Eltern	1	0.6	-0.12				
Wahrgenommener bestrafender Erziehungsstil der Eltern	5	3.1	0.09	Keine Zuordnung			
Abweisender Erziehungsstil der Mutter	2	1.3	-0.08	Keine Zuordnung			
Wahrgenommener abweisender Erziehungsstil der Eltern	1	0.6	-0.22	Keine Zuordnung			
Ethnische Identität der Eltern	1	0.6	-0.16	Keine Zuordnung			
Sozialisationsstrategien	3	1.9	0.01	Keine Zuordnung			
Identifikation mit Eltern	1	0.6	-0.14	Keine Zuordnung			
Peereinstellungen	5	3.1	0.09	Peereinstellungen	5	3.1	0.09
Wahrgenommene Peereinstellungen	3	1.9	0.88	Wahrgenommene Peereinstellungen	3	1.9	0.88
Zusammensetzung der Peergruppe	9	5.6	0.18	nicht berücksichtigt <sup>b</sup>			

Anmerkung.  $n_{ES}$  = Anzahl an Effektstärken, auf denen Einflussfaktor basiert.  $ES_r$  = korrelative Effektstärke  $r$ . Negative  $ES_r$  = eine geringere Ausprägung der Faktoren geht mit stärkeren Vorurteilen einher. Positive  $ES_r$  = eine stärkere Ausprägung der Faktoren geht mit stärkeren Vorurteilen einher.

<sup>a</sup>Prozentualer Anteil der Effektstärken bezogen auf  $k = 160$  Studien.

<sup>b</sup>Die Zusammensetzung der Peergruppe wurde in dieser Meta-Analyse nicht berücksichtigt, da es dazu bereits eine sehr gute, aktuelle Meta-Analyse gibt (siehe Davies et al., 2011).

In einem nächsten Schritt wurde differenziell betrachtet, welche Prädiktorbereiche im Zusammenhang mit den verschiedenen Vorurteilkategorien in den sozialen Minoritäts- und Majoritätsstichproben untersucht wurden. Da bei den sozialen Minoritätsstichproben mit einer Ausnahme ausschließlich Vorurteile gegenüber ethnischen Fremdgruppen untersucht wurden, werden im Folgenden nur die Ergebnisse für diese Vorurteilkategorie vorgestellt (siehe Tabelle 7).

Tabelle 7

*Häufigkeit der untersuchten Zusammenhänge zwischen Prädiktorbereichen und Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen getrennt nach sozialer Minorität und sozialer Majorität*

Faktorkategorie	Minorität <sup>a</sup>		Majorität <sup>b</sup>	
	<i>n</i> <sub>ES</sub>	%	<i>n</i> <sub>ES</sub>	%
Individuell				
Kognitiv	9	21.4	20	24.4
Ethnizitätsbezogen	11	26.2	8	9.8
Sozial-kognitiv	2	4.8	10	12.2
Motivational-Individuum	19	45.2	24	29.3
Motivational-Gruppe	3	7.1	11	13.4
Sozial				
Elterneinstellungen	4	9.5	11	13.4
Wahrgenommene Elterneinstellungen	4	9.5	9	11.0
Autoritärer Erziehungsstil	0	0	2	2.4
Permissiver Erziehungsstil	0	0	1	1.2
Wahrgenommener autoritärer Erziehungsstil	1	2.4	2	2.4
Peereinstellungen	1	2.4	3	3.7
Wahrgenommene Peereinstellungen	1	2.4	2	2.4

Anmerkung. *n*<sub>ES</sub> = Anzahl an Effektstärken, auf denen Einflussfaktor basiert.

<sup>a</sup> Prozentualer Anteil der Effektstärken bezogen auf *k* = 42 Studien. <sup>b</sup> Prozentualer Anteil der Effektstärken bezogen auf *k* = 82 Studien.

Entsprechend der Ergebnisse für die Gesamtstichprobe wurde sowohl für die soziale Minorität als auch für die soziale Majorität am häufigsten der motivationale Prädiktorbereich bezogen auf das Individuum im Zusammenhang mit Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen untersucht. In den sozialen Minoritätsstichproben wurde am zweithäufigsten der ethnizitätsbezogene Prädiktorbereich erfasst gefolgt vom

kognitiven Prädiktorbereich. Am seltensten wurden der Prädiktorbereich wahrgenommener autoritärer Erziehungsstil der Eltern sowie die Prädiktorbereiche tatsächliche und wahrgenommene Peereinstellungen im Zusammenhang mit Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen untersucht.

In den sozialen Majoritätsstichproben hingegen wurde am zweithäufigsten der kognitive Prädiktorbereich gefolgt vom motivationalen Prädiktorbereich bezogen auf die soziale Gruppe und dem Prädiktorbereich Elterneinstellungen erfasst. Am seltensten wurde in den sozialen Majoritätsstichproben der Prädiktorbereich permissiver Erziehungsstil im Zusammenhang mit Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen untersucht.

Um zu testen, ob der Unterschied zwischen den sozialen Minoritäts- und Majoritätsstichproben hinsichtlich der Häufigkeit des Zusammenhangs der verschiedenen Prädiktorbereiche mit Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen signifikant war, wurden  $\chi^2$ -Tests berechnet. Dabei zeigte sich, dass der ethnizitätsbezogene Prädiktorbereich bei sozialen Minoritätsstichproben signifikant häufiger im Zusammenhang mit Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen untersucht wurden als bei sozialen Majoritätsstichproben ( $\chi^2(1) = 5.78, p = .016$ ). Für den motivationalen Prädiktorbereich bezogen auf das Individuum zeigte sich eine Tendenz dahingehend, dass dieser Prädiktorbereich bei sozialen Minoritätsstichproben ebenfalls häufiger im Zusammenhang mit Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen untersucht wurden als bei sozialen Majoritätsstichproben ( $\chi^2(1) = 3.13, p = .077$ ). Bei allen anderen Prädiktorbereichen wurde der Unterschied zwischen den sozialen Minoritäts- und Majoritätsstichproben nicht signifikant.

#### 4.2.4 Validitätsgefährdungen

Zur Beurteilung der Qualität der Studien wurden wie unter 3.7 beschrieben die Mittelwerte für die fünf Validitätsarten sowie für die Gesamtvalidität berechnet. Die Mittelwerte und Standardabweichungen sind Tabelle 8 zu entnehmen.

Um zu testen, ob eine signifikante Gefährdung der Validitäten vorliegt, wurden t-Tests gegen den Testwert = 1 berechnet. Ein Mittelwert von 1 bedeutet, dass keinerlei Gefährdungen der Validität in den Studien vorlagen. Die t-Tests ergaben, dass alle Validitätsarten signifikant größer als 1 waren. Das bedeutet, dass in den Studien signifikante Gefährdungen für alle Validitätsarten vorlagen.

Tabelle 8

*Validitätsgefährdungen*

Validität	<i>M</i>	<i>SD</i>	Min	Max	t-Wert <sup>a</sup>
Statistische	1.77	0.51	1.00	3.00	18.95 <sup>**</sup>
Interne	1.44	0.24	1.00	2.00	22.76 <sup>**</sup>
Konstrukt-	1.66	0.13	1.33	2.11	65.15 <sup>**</sup>
Externe	1.07	0.19	1.00	2.00	4.71 <sup>**</sup>
Deskriptive	1.52	0.34	1.00	2.20	19.27 <sup>**</sup>
Gesamt	1.49	0.15	1.20	1.85	40.72 <sup>**</sup>

Anmerkung. <sup>a</sup> t-Test mit df = 159 gegen Testwert = 1 (d.h. keine Gefährdung der Validität).

<sup>\*\*</sup>  $p < .01$ . <sup>\*</sup>  $p < .05$ . <sup>+</sup>  $p < .10$ .

Zur Überprüfung, ob die Validitätsgefährdungen einen Einfluss auf die berichteten Effektstärken für die Zusammenhänge zwischen den Prädiktorbereichen und Vorurteilen haben, wurden die Validitätsarten als mögliche Moderatoren in die späteren Analysen der korrelativen Effektstärke mit aufgenommen.

#### 4.2.5 Methodische Merkmale der Messinstrumente

Die Messinstrumente für die Einflussfaktoren als unabhängige Variable und für Vorurteile als abhängige Variable wurden auf den unter 3.5.3 beschriebenen Dimensionen kodiert. Die Häufigkeit und der prozentuale Anteil der Ausprägungen der verschiedenen Dimensionen für die unabhängige und abhängige Variable sind Tabelle 9 zu entnehmen.

Die unabhängige Variable wurde in 96.9 Prozent der Effektstärken mit einem expliziten Maß erfasst. Am häufigsten wurden dafür Fragebögen eingesetzt (66.9 %), gefolgt von Testverfahren (39.4 %). Die Messinstrumente für die unabhängige Variable verwendeten nur selten Materialien bei der Erhebung (25.8 %), wobei am häufigsten noch Fotos bzw. Bilder verwendet wurden (16.3 %). Die Aktivierung des Gruppenkontexts erfolgte am häufigsten lexikalisch (36.9 %). Das bedeutet, dass die Gruppen mit Namen benannt wurden, um den Informanten deutlich zu machen, um welche Gruppen es sich handelte. Der Informant, der das Messinstrument für die Einflussfaktoren ausfüllen sollte, war in 85.2 Prozent der Effektstärken das Kind oder der Jugendliche selbst. Am zweithäufigsten wurden mit deutlichem Abstand die Eltern als Informanten für die Einflussfaktoren herangezogen (17.3 %).



Tabelle 9

*Dimensionen der Messinstrumente für die unabhängige und abhängige Variable*

Dimension	Unabhängige Variable		Abhängige Variable	
	$n_{ES}$	%	$n_{ES}$	%
Erfassungsart				
explizit	155	96.9	155	96.9
implizit	6	3.8	10	6.3
Verfahren				
Fragebogen	107	66.9	87	54.4
Testverfahren	63	39.4	62	38.8
Ratingverfahren	6	3.8	10	6.3
Interview	8	5.0	7	4.4
Material				
Fotos/Bilder	26	16.3	63	39.4
Puppen	6	3.8	10	6.3
Text	7	4.4	5	3.1
Knete	2	1.3	0	0.0
Modalität				
visuell	17	10.6	41	25.6
lexikalisch	59	36.9	96	60.0
visuell & lexikalisch	9	5.6	28	17.5
Informant				
Kind/Jugendlicher	138	85.2	162	100.0
Eltern	28	17.3	–	–
Freunde	8	4.9	–	–
Lehrer	1	0.6	–	–
Vorurteilsdimension				
kognitiv	–	–	132	82.5
affektiv	–	–	30	18.8
behavioral	–	–	9	5.6
alle gemeinsam	–	–	3	1.9
Gruppenbewertung				
unabhängig (FG o. EG allein)	–	–	101	63.1
abhängig (FG vs. EG)	–	–	70	43.8

Anmerkung.  $n_{ES}$  = Anzahl an Effektstärken, auf denen Einflussfaktor basiert.

Die abhängige Variable wurde ebenso wie die unabhängige Variable in 96.9 Prozent der Effektstärken mit einem expliziten Messinstrument erhoben. Die am häufigsten eingesetzten Erhebungsverfahren waren der Fragebogen (54.4 %) und das Testverfahren (38.8 %). Für die abhängige Variable wurden häufiger Materialien eingesetzt (48.8 %) als für die unabhängige Variable, wobei auch hier am häufigsten Fotos bzw. Bilder verwendet

wurden (39.4 %). Die Fremdgruppe, die die Kinder und Jugendlichen beurteilen sollten, wurde in 60 Prozent der Effektstärken lexikalisch aktiviert. In 25.6 Prozent der Effektstärken wurde die Fremdgruppe visuell aktiviert, indem beispielsweise ein Bild von Fremdgruppenmitgliedern gezeigt wurde. Bei 17.5 Prozent der Effektstärken wurde die Fremdgruppe sowohl lexikalisch als auch visuell aktiviert. Die Vorurteile wurden immer bei den Kindern und Jugendlichen selbst erfasst, was dem Selektionskriterium für die Studien entspricht.

Für die Messinstrumente der abhängigen Variablen wurden zwei weitere Dimensionen kodiert. Zum einen wurde kodiert, welche Vorurteilsdimension mit dem Maß für die abhängige Variable erfasst wurde. Am häufigsten wurden kognitive Vorurteile erfasst (82.5 %), gefolgt von affektiven (18.8 %) und behavioralen Vorurteilen (5.6 %). Die Bewertung der Fremdgruppe erfolgte bei 63.1 Prozent der Effektstärken mittels einer unabhängigen Beurteilung der Fremdgruppe. Das bedeutet, dass die Fremd- und Eigengruppe zunächst unabhängig voneinander bewertet wurden. Anschließend wurden diese beiden Bewertungen zueinander in Beziehung gesetzt, was dem Kriterium des direkten Vergleichs entspricht (siehe 2.2.2). 43.8 Prozent der Effektstärken beruhen auf einer abhängigen Bewertung der Fremdgruppe und entsprechen dem Kriterium des indirekten Vergleichs. Das bedeutet, dass sich die Kinder und Jugendlichen bereits bei der Bewertung zwischen der Fremd- und Eigengruppe entscheiden mussten. Eine Entscheidung gegen die Fremdgruppe war gleichzeitig immer eine Entscheidung für die Eigengruppe.

Um zu überprüfen, ob die verschiedenen Dimensionen der Messinstrumente für die unabhängigen und abhängigen Variablen einen Einfluss auf die Effektstärke für den Zusammenhang zwischen Einflussfaktor und Vorurteilen hatten, wurden die Dimensionen als mögliche Moderatoren in die späteren Analysen der korrelativen Effektstärke mit aufgenommen.

#### **4.3 Statistische Auswertung der korrelativen Effektstärken**

Zunächst wird betrachtet, ob die Effektstärken der eingeschlossenen Studien aufgrund einer Publikationsverzerrung verfälscht sein könnten. Anschließend erfolgt die statistische Auswertung der mittleren Effektstärken pro Prädiktorbereich und in einem weiteren Schritt wird der Einfluss der möglichen Moderatoren Alter und sozialer Status untersucht. Abschließend werden methodische Moderatoren mittels meta-analytischer Varianzanalyse und gewichteter Regressionsanalyse überprüft.

#### 4.3.1 Publikationsverzerrung

Unter Publikationsverzerrung versteht man allgemein die Nicht-Repräsentativität publizierter Studien für die Gesamtheit aller durchgeführten Studien zu einem Forschungsthema (Rothstein, 2008). Sie sind somit ein Problem, mit dem Meta-Analysen generell konfrontiert sind und die eine Gefahr für die Validität jeder Meta-Analyse darstellen.

Am häufigsten wird von Publikationsverzerrungen im Zusammenhang mit Publikationsrichtlinien von Autoren und Herausgebern gesprochen. Mittlerweile ist belegt, dass Studien mit signifikanten Ergebnissen mit größerer Wahrscheinlichkeit publiziert werden als Studien mit nicht signifikanten Ergebnissen (Lipsey & Wilson, 1993). Das Resultat ist ein verzerrtes Bild der Befunde in einem Forschungsfeld. Häufig sind es Studien mit kleinen Stichproben, die aufgrund ihrer geringeren statistischen Power keine signifikanten Ergebnisse erzielen und nicht publiziert werden.

Zur Bestimmung, ob in einer Meta-Analyse Publikationsverzerrungen bestehen, existieren verschiedene Methoden. Am häufigsten wird immer noch der Funnel-Plot verwendet, bei dem graphisch die ungewichteten Effektstärken in Abhängigkeit von der Stichprobengröße dargestellt werden. Der Nachteil von Funnel-Plots besteht darin, dass deren Interpretation immer subjektiv ist und von Betrachter zu Betrachter unterschiedlich ausfallen kann. Neuere statistische Verfahren gleichen diesen Nachteil aus, indem sie das Vorliegen von Publikationsverzerrungen mittels Signifikanztests überprüfen (für einen Überblick siehe Kromrey & Rendina-Gobioff, 2006).

Für die vorliegende Meta-Analyse wurden zur Bestimmung des Vorliegens von Publikationsverzerrungen Funnel-Plot-Regressionen nach Macaskill, Walter und Irwig (2001) berechnet. Dabei geht die Stichprobengröße als unabhängige Variable und die ungewichtete Effektstärke als abhängige Variable in die Regressionsanalyse ein. Wenn der Anstieg der Regressionsgeraden signifikant verschieden von Null ist, spricht dies für das Vorliegen einer Publikationsverzerrung in der Meta-Analyse. Die Funnel-Plot-Regressionen wurden separat für die einzelnen Prädiktorbereiche berechnet.

Wie in Tabelle 10 ersichtlich, sind die Anstiege der Regressionsgeraden bis auf eine Ausnahme nicht signifikant. Das bedeutet, dass keine Publikationsverzerrungen innerhalb dieser Prädiktorbereiche vorliegen. Einzig für den Prädiktorbereich wahrgenommene Peereinstellungen zeigte sich ein signifikanter Anstieg der Regressionsgeraden. Allerdings beruht die Analyse nur auf drei Effektstärken, sodass die Ergebnisse für diesen Prädiktorbereich generell mit Vorsicht interpretiert werden müssen.

Insgesamt lässt sich sagen, dass die Validität der vorliegenden Meta-Analyse nicht durch Publikationsverzerrungen gefährdet ist.

Tabelle 10

*Test auf Publikationsverzerrungen mittels Funnel-Plot-Regressionen innerhalb der Prädiktorbereiche*

Prädiktorbereich	$n_{ES}$	$\beta$	T-Wert	$p$
Individuell				
Kognitiv	36	-.175	-1.04	.308
Ethnizitätsbezogen	21	-.104	-0.46	.653
Sozial-kognitiv	17	.051	0.20	.847
Motivational-Individuum	55	-.139	-1.02	.311
Motivational-Gruppe	16	-.011	-0.04	.969
Sozial				
Elterneinstellungen	22	.022	0.10	.923
Wahrgenommene Elterneinstellungen	14	-.011	-0.04	.971
Autoritärer Erziehungsstil	7	.370	0.89	.414
Permissiver Erziehungsstil	4	-.110	-0.16	.890
Wahrgenommener autoritärer Erziehungsstil	6	-.469	-1.06	.348
Peereinstellungen	5	-.515	-1.04	.374
Wahrgenommene Peereinstellungen	3	.997	13.78	.046

Anmerkung.  $n_{ES}$  = Anzahl an Effektstärken, auf denen Einflussfaktor basiert.

#### 4.3.2 Mittlere korrelative Effektstärken

Nachdem sichergestellt wurde, dass keine Verfälschungen der Effektstärken aufgrund von Publikationsverzerrungen vorliegen, wurden für die einzelnen Prädiktorbereiche zunächst die mittleren korrelativen Effektstärken berechnet. Mittels der mittleren korrelativen Effektstärken sollte die Frage beantwortet werden, welche Prädiktorbereiche tatsächlich einen Zusammenhang mit Vorurteilen aufweisen und ob diese Zusammenhänge eine vorurteilsverstärkende (positive  $ES_r$ ) oder –reduzierende (negative  $ES_r$ ) Richtung aufweisen.

Tabelle 11 enthält die Effektstärken für die Zusammenhänge zwischen den einzelnen Prädiktorbereichen und Vorurteilen gegenüber allen in den Studien untersuchten Fremdgruppen. Alle Effektstärken wurden nach dem Fixed Effects Model berechnet.

Die mittleren korrelativen Effektstärken für den ethnizitätsbezogenen Prädiktorbereich sowie für den Prädiktorbereich wahrgenommener autoritärer

Erziehungsstil sind nicht signifikant. Alle weiteren Prädiktorbereiche weisen einen signifikanten Zusammenhang mit Vorurteilen auf.

Tabelle 11

*Mittlere korrelative Effektstärken der Prädiktorbereiche und Vorurteilen gegenüber allen untersuchten Fremdgruppen*

Prädiktorbereich	<i>k</i>	$ES_r$	<i>Q</i>	<i>df</i>
Individuell				
Kognitiv	36	-0.15**	156.32**	35
Ethnizitätsbezogen	21	-0.01	177.71**	20
Sozial-kognitiv	17	-0.15**	113.80**	16
Motivational-Individuum	55	-0.07**	341.97**	54
Motivational-Gruppe	16	0.24**	117.23**	15
Sozial				
Elterneinstellungen	22	0.31**	255.72**	21
Wahrgenommene Elterneinstellungen	14	0.57**	1536.74**	13
Autoritärer Erziehungsstil	7	0.24**	35.16**	6
Permissiver Erziehungsstil	4	-0.24**	11.15*	3
Wahrgenommener autoritärer Erziehungsstil	6	0.00	34.00**	5
Peereinstellungen	5	0.09**	6.21	4
Wahrgenommene Peereinstellungen	3	0.88**	259.12**	2

Anmerkung. *k* = Studienanzahl.  $ES_r$  = korrelative Effektstärke *r*. *Q* = Homogenitätsstatistik.

Negative  $ES_r$  = eine geringere Ausprägung der Faktoren geht mit stärkeren Vorurteilen einher. Positive  $ES_r$  = eine stärkere Ausprägung der Faktoren geht mit stärkeren Vorurteilen einher.

\*\**p* < .01. \**p* < .05. +*p* < .10.

Bei den individuellen Prädiktorbereichen zeigten sich bis auf für den motivationalen Prädiktorbereich bezogen auf die soziale Gruppe negative Effektstärken. Für den kognitiven, den sozial-kognitiven und den motivationalen Prädiktorbereich bezogen auf das Individuum hängt eine stärkere Ausprägung dieser Prädiktorbereiche mit geringeren Vorurteilsausprägungen zusammen. Das bedeutet beispielsweise, dass Kinder und Jugendliche mit höherer Empathiefähigkeit geringere Vorurteile aufweisen. Beim motivationalen Prädiktorbereich bezogen auf die soziale Gruppe hingegen hängt eine stärkere Ausprägung mit stärkeren Vorurteilsausprägungen zusammen. Das bedeutet beispielsweise, dass Kinder und Jugendliche, die sich stärker mit der eigenen Gruppe identifizieren, stärkere Vorurteile gegenüber fremden Gruppen aufweisen.

Bei den sozialen Prädiktorbereichen zeigten sich bis auf für den Prädiktorbereich permissiver Erziehungsstil positive Effektstärken (siehe Tabelle 11). Eine stärkere

Ausprägung der Prädiktorbereiche tatsächliche und wahrgenommene Eltern- und Peereinstellungen sowie autoritärer Erziehungsstil hängen mit stärkeren Vorurteilsausprägungen zusammen. Das bedeutet beispielsweise, dass stärkere Vorurteile der Eltern und Peers mit stärkeren Vorurteilen bei den Kindern und Jugendlichen einhergehen. Eine stärkere Ausprägung des Prädiktorbereichs permissiver Erziehungsstil der Eltern hängt hingegen mit geringeren Vorurteilsausprägungen zusammen. Das bedeutet, dass eine permissivere Erziehung mit geringeren Vorurteilen bei den Kindern und Jugendlichen einhergeht.

Die Homogenitätsanalysen der Effektstärken zeigen, dass bis auf für den Prädiktorbereich Peereinstellungen innerhalb aller Prädiktorbereiche die Effektstärken eine heterogene Verteilung aufweisen. Die Varianz der Effektstärken lässt sich folglich nicht allein auf den Stichprobenfehler zurückführen. Nichtsdestotrotz wird das Fixed Effects Model beibehalten, da angenommen wird, dass die Varianz der Effektstärken innerhalb der Prädiktorbereiche durch das Alter und den sozialen Status der Stichprobe erklärt werden kann.

#### 4.3.3 Mittlere korrelative Effektstärken für Vorurteile gegenüber ethnischen Fremdgruppen

Wie bei den deskriptiven Ergebnissen unter 4.2.2 gezeigt, untersuchten die Studien am häufigsten Vorurteile gegenüber ethnischen Fremdgruppen, was insbesondere auf soziale Minoritätsstichproben zutrifft. Aus diesem Grund wurden erneut die mittleren korrelativen Effektstärken berechnet, diesmal allerdings nur für den Zusammenhang der Prädiktorbereiche mit Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen. Dadurch ist es zum einen möglich, die mittleren Effektstärken der verschiedenen Prädiktorbereiche zu vergleichen, da sich diese alle auf identische Fremdgruppen beziehen. Eine Beeinflussung des Zusammenhangs durch die Art der Vorurteilkategorie kann ausgeschlossen werden. Zum anderen ist mit Blick auf die noch folgenden Moderatoranalysen eine einheitliche Vorurteilkategorie ebenfalls wichtig. Der Vergleich der Effektstärken zwischen den sozialen Minoritäts- und Majoritätsstichproben könnte andernfalls ebenfalls dadurch verzerrt sein, dass bei sozialen Majoritätsstichproben im Gegensatz zu sozialen Minoritätsstichproben noch weitere Vorurteile als gegenüber ethnischen Fremdgruppen untersucht wurden.

In Tabelle 12 sind die mittleren korrelativen Effektstärken für die verschiedenen Prädiktorbereiche und Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen aufgeführt. Alle Effektstärken wurden nach dem Fixed Effects Model berechnet.

Tabelle 12

*Mittlere korrelative Effektstärken der Prädiktorbereiche und Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen*

Prädiktorbereich	<i>k</i>	ES <sub>r</sub>	<i>Q</i>	<i>df</i>
Individuell				
Kognitiv	33	-0.15**	148.88**	32
Ethnizitätsbezogen	19	0.05*	84.51**	18
Sozial-kognitiv	14	-0.14**	83.19**	13
Motivational-Individuum	49	-0.08**	319.74**	48
Motivational-Gruppe	14	0.25**	114.13**	13
Sozial				
Elterneinstellungen	16	0.25**	71.35**	15
Wahrgenommene Elterneinstellungen	14	0.57**	1536.74**	13
Autoritärer Erziehungsstil	5	0.10*	6.46	4
Permissiver Erziehungsstil	3	-0.12	5.01 <sup>+</sup>	2
Wahrgenommener autoritärer Erziehungsstil	5	0.09*	22.30**	4
Peereinstellungen	4	0.09**	5.83	3
Wahrgenommene Peereinstellungen	3	0.88**	259.12**	2

Anmerkung. *k* = Studienanzahl. ES<sub>r</sub> = korrelative Effektstärke *r*. *Q* = Homogenitätsstatistik.

Negative ES<sub>r</sub> = eine geringere Ausprägung der Faktoren geht mit stärkeren Vorurteilen einher. Positive ES<sub>r</sub> = eine stärkere Ausprägung der Faktoren geht mit stärkeren Vorurteilen einher.

\*\**p* < .01. \**p* < .05. <sup>+</sup>*p* < .10.

Die Effektstärken unterscheiden sich nur geringfügig von denen gegenüber allen untersuchten Fremdgruppen. Für die Prädiktorbereiche wahrgenommene Elterneinstellungen und wahrgenommene Peereinstellungen sind die Studien, die Vorurteile nur gegenüber ethnischen Fremdgruppen untersuchten, identisch mit denen, die zuvor bei den Effektstärken mit Vorurteilen gegenüber allen Fremdgruppen inkludiert wurden. Das heißt also, dass für diese zwei Prädiktorbereiche von vornherein nur Vorurteile gegenüber ethnischen Fremdgruppen untersucht wurden.

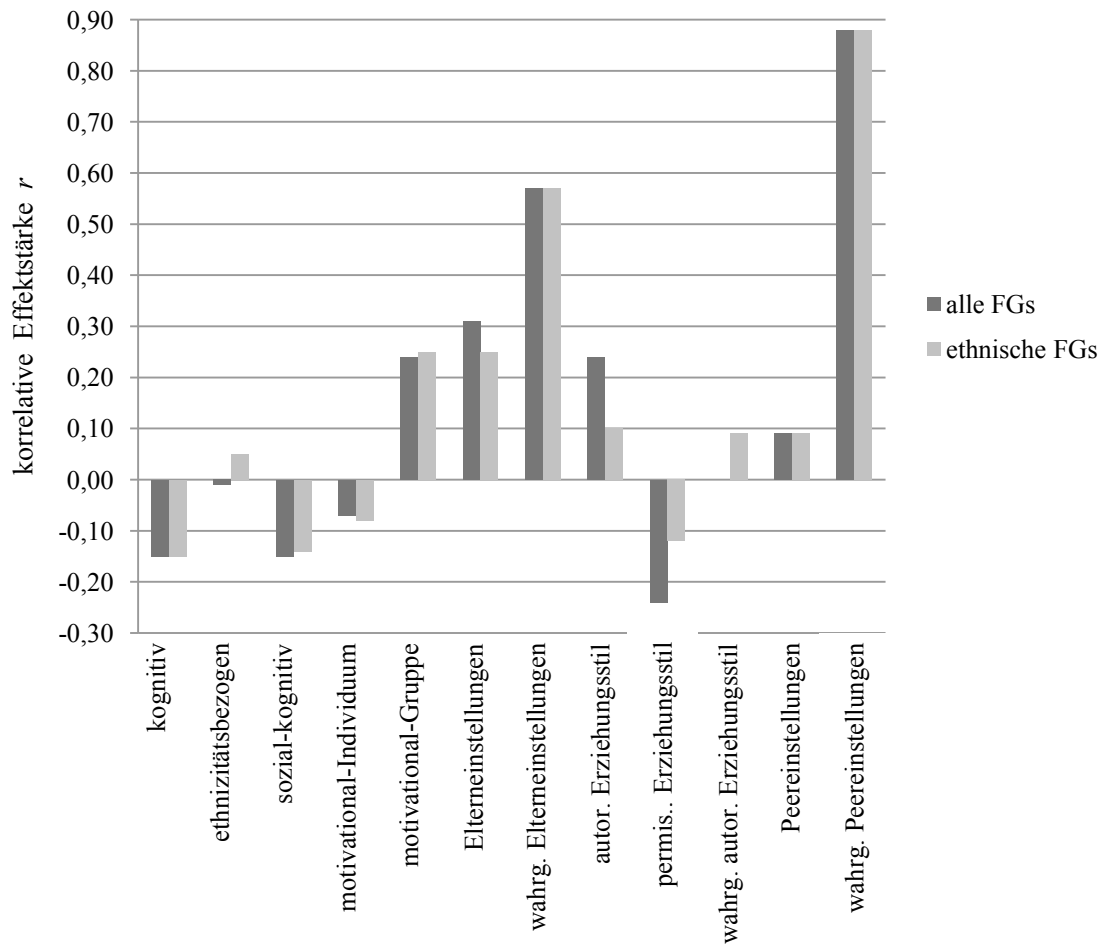


Abbildung 2. Vergleichende Darstellung der mittleren korrelativen Effektstärken der Prädiktorbereiche mit Vorurteilen gegenüber allen untersuchten Fremdgruppen (alle FGs) und gegenüber ethnischen Fremdgruppen (ethnische FGs).

Wie in Abbildung 2 zu sehen, bestehen die größten Unterschiede zwischen den korrelativen Effektstärken der Prädiktorbereiche und Vorurteilen gegenüber allen Fremdgruppen und nur gegenüber ethnischen Fremdgruppen für den ethnizitätsbezogenen Prädiktorbereich und die Prädiktorbereiche permissiver Erziehungsstil und wahrgenommener autoritärer Erziehungsstil. Für den ethnizitätsbezogenen Prädiktorbereich hat sich die Richtung des Effekts umgekehrt und wurde signifikant. Der signifikant positive Effekt bedeutet, dass beispielsweise Kinder und Jugendliche mit größerem ethnischen Wissen stärkere Vorurteile gegenüber ethnischen Fremdgruppen aufweisen. Der Prädiktorbereich permissiver Erziehungsstil weist weiterhin einen negativen Effekt auf, der allerdings nicht mehr signifikant ist. Der Prädiktorbereich wahrgenommener autoritärer Erziehungsstil hingegen weist nun einen signifikant positiven Effekt auf. Das bedeutet, dass Kinder und Jugendliche, die den Erziehungsstil ihrer Eltern



als stärker autoritär wahrnehmen, stärkere Vorurteile gegenüber ethnischen Fremdgruppen aufweisen.

Wie zuvor wurden bei den meisten Prädiktorbereichen die Homogenitätsanalysen signifikant, sodass von einer bedeutsamen Varianz der Effektstärken innerhalb der Prädiktorbereiche ausgegangen werden muss, die über den Stichprobenfehler hinausgeht (siehe Tabelle 12). Trotzdem wird für die Prädiktorbereiche mit signifikanter Heterogenität das Fixed Effects Model beibehalten, da weiterhin angenommen wird, dass die Varianz der Effektstärken innerhalb der Prädiktorbereiche durch das Alter und den sozialen Status der Stichprobe erklärt werden kann.

Für drei Prädiktorbereiche ergaben die Homogenitätsanalysen ein nicht signifikantes Ergebnis. Innerhalb der Prädiktorbereiche autoritärer und permissiver Erziehungsstil sowie Peereinstellungen weisen die Effektstärken keine Varianz auf, die über den Stichprobenfehler hinausgeht. Die Effektstärken sind homogen. Aus diesem Grund erübrigt sich ein Einschluss dieser drei Prädiktorbereiche in die folgenden Moderatoranalysen zum Alter und sozialen Status.

Insgesamt zeigt sich, dass es Hinweise auf Unterschiede in den Effektstärken gibt, je nachdem gegenüber welchen Fremdgruppen Vorurteile erfasst wurden. Aufgrund der geringen Anzahl an Studien, die Vorurteile gegenüber anderen als ethnischen Fremdgruppen untersuchten ( $k < 10$  über alle Prädiktorbereiche, siehe 4.2.2), war eine statistische Absicherung der Ergebnisse über Moderatoranalysen nicht möglich. Alle folgenden Moderatoranalysen wurden immer mit den Effektstärken für den Zusammenhang der Prädiktorbereiche mit Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen berechnet.

#### 4.3.4 Alter als Moderator

In einem nächsten Schritt wurde untersucht, ob die Effektstärken zwischen den Prädiktorbereichen und Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen über die verschiedenen Altersstufen gleich bleiben. Damit sollte die zweite Fragestellung nach spezifischen Altersphasen, in denen die Prädiktorbereiche möglicherweise einen besonderen vorurteilsreduzierenden Effekt auf Vorurteile haben, beantwortet werden.

Es wurden meta-analytische Varianzanalysen mit den unter 4.2.1 definierten Altersstufen als Moderatoren berechnet. Die Annahme war, dass das Alter die über den Stichprobenfehler hinausgehende Varianz zwischen den Effektstärken innerhalb eines

Prädiktorbereichs erklären kann. Die Ergebnisse der Moderatoranalyse nach dem Fixed Effects Model sind in Tabelle 13 dargestellt.

Bei drei der fünf individuellen Prädiktorbereiche zeigten sich signifikante Zwischengruppenvarianzen. Das bedeutet, dass das Alter einen signifikanten Einfluss auf die Effektstärke zwischen diesen Prädiktorbereichen und Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen hat.

Im kognitiven Prädiktorbereich zeigten sich für die Altersstufe von 7;0 bis 10;11 Jahren und für die Altersstufe von 14;0 bis 18;0 Jahren signifikant negative Effektstärken. Das bedeutet, dass in diesen Altersstufen geringere kognitive Fähigkeiten mit stärkeren Vorurteilen einhergehen. Der stärkste Effekt bestand in der Altersstufe von 14;0 bis 18;0 Jahren. Die Effektstärken in den beiden anderen Altersstufen sind nicht signifikant verschieden von Null.

Im sozial-kognitiven Prädiktorbereich ergaben sich bis auf in der jüngsten Altersstufe Effektstärken, die signifikant verschieden von Null waren. Die signifikant negativen Effektstärken bedeuten, dass geringere sozial-kognitive Fähigkeiten, wie beispielsweise eine geringere Empathiefähigkeit, mit stärkeren Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen einhergehen. Am größten war der Effekt in der Altersstufe von 7;0 bis 10;11 Jahren.

Im motivationalen Prädiktorbereich bezogen auf das Individuum ergaben sich bis auf in der Altersstufe von 11;0 bis 13;11 Jahren signifikante Effektstärken. In der jüngsten Altersstufe zeigte sich ein signifikant positiver Effekt, d.h. dass beispielsweise ein höherer Selbstwert mit stärkeren Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen einhergeht. In den Altersstufen von 7;0 bis 10;11 Jahren und von 14;0 bis 18;0 Jahren zeigten sich hingegen signifikant negative Effekte. Das bedeutet, dass in diesen Altersstufen beispielsweise ein geringerer Selbstwert mit stärkeren Vorurteilen einhergeht, wobei der stärkste Effekt in der Altersstufe von 14;0 bis 18;0 Jahren bestand.

Die fünf Moderatoranalysen für die individuellen Prädiktorbereiche wiesen alle eine signifikante Innergruppenvarianz auf. Das bedeutet, dass das Alter als einziger Moderator nicht vollständig die Varianz zwischen den Effektstärken innerhalb eines Prädiktorbereichs, die über den Stichprobenfehler hinausgeht, erklären kann.

Tabelle 13

*Altersstufen (Jahre;Monate) als Moderator der Effektstärken für die Prädiktorbereiche und Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen*

Prädiktorbereich	Altersstufen								Zwischen-		Innergruppen-	
	2;3 – 6;11		7;0 – 10;11		11;0 – 13;11		14;0 – 18;0		gruppen-		varianz	
	ES <i>r</i>	<i>k</i>	ES <i>r</i>	<i>k</i>	ES <i>r</i>	<i>k</i>	ES <i>r</i>	<i>k</i>	<i>Q</i>	<i>df</i>	<i>Q</i>	<i>df</i>
Individuell												
Kognitiv	-0.03 <sub>a</sub>	7	-0.14 <sup>**</sup> <sub>b</sub>	15	-0.01 <sub>a</sub>	3	-0.24 <sup>**</sup> <sub>c</sub>	8	67.60 <sup>**</sup>	3	81.28 <sup>**</sup>	29
Ethnizitätsbezogen	0.04 <sub>a</sub>	14	0.06 <sub>a</sub>	5	—	—	—	—	0.21	1	84.30 <sup>**</sup>	17
Sozial-kognitiv	0.09 <sub>a</sub>	3	-0.31 <sup>**</sup> <sub>b</sub>	3	-0.06 <sup>*</sup> <sub>c</sub>	3	-0.17 <sup>**</sup> <sub>d</sub>	5	28.77 <sup>**</sup>	3	54.42 <sup>**</sup>	10
Motivational-Individuum	0.09 <sup>**</sup> <sub>a</sub>	11	-0.09 <sup>**</sup> <sub>b</sub>	9	-0.02 <sub>c</sub>	15	-0.17 <sup>**</sup> <sub>d</sub>	13	88.62 <sup>**</sup>	3	223.91 <sup>**</sup>	44
Motivational-Gruppe	—	—	0.20 <sup>*</sup> <sub>a</sub>	2	0.23 <sup>**</sup> <sub>a</sub>	4	0.26 <sup>**</sup> <sub>a</sub>	8	1.05	2	113.09 <sup>**</sup>	11
Sozial												
Elterneinstellungen	-0.00 <sub>a</sub>	5	0.15 <sup>**</sup> <sub>b</sub>	4	0.31 <sup>**</sup> <sub>c</sub>	2	0.33 <sup>**</sup> <sub>c</sub>	2	31.26 <sup>**</sup>	3	19.41 <sup>*</sup>	9
Wahrgenommene Elterneinstellungen	0.26 <sup>*</sup> <sub>a</sub>	1	0.54 <sup>**</sup> <sub>b</sub>	3	0.79 <sup>**</sup> <sub>c</sub>	3	0.41 <sup>**</sup> <sub>a</sub>	5	643.10 <sup>**</sup>	3	842.61 <sup>**</sup>	8
Wahrgenommener autoritärer Erziehungsstil	—	—	0.16 <sup>**</sup> <sub>a</sub>	4	-0.21 <sup>*</sup> <sub>b</sub>	1	—	—	13.51 <sup>**</sup>	1	8.79 <sup>*</sup>	3
Wahrgenommene Peereinstellungen	—	—	—	—	0.92 <sup>**</sup> <sub>a</sub>	1	0.11 <sub>b</sub>	2	259.12 <sup>**</sup>	1	0.00	1

Anmerkung. ES<sub>r</sub> = korrelative Effektstärke *r*. *k* = Studienanzahl. *Q* = Homogenitätsstatistik.

Negative ES<sub>r</sub> = eine geringere Ausprägung der Faktoren geht mit stärkeren Vorurteilen einher. Positive ES<sub>r</sub> = eine stärkere Ausprägung der Faktoren geht mit stärkeren Vorurteilen einher. Effektstärken pro Prädiktorbereich, die dasselbe Subskript teilen, unterscheiden sich nicht signifikant voneinander.

<sup>\*\*</sup>*p* < .01. <sup>\*</sup>*p* < .05. <sup>+</sup>*p* < .10.

Bei den vier sozialen Prädiktorbereichen, die in die Moderatoranalyse mit aufgenommen wurden, zeigte sich bei allen eine signifikante Zwischengruppenvarianz. Das Alter hat folglich bei allen sozialen Prädiktorbereichen einen signifikanten Einfluss auf die Effektstärken mit Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen.

Im Prädiktorbereich Elterneinstellungen ergaben sich bis auf in der jüngsten Altersstufe Effektstärken, die signifikant verschieden von Null waren. Die signifikant positiven Effekte bedeuten, dass stärkere Vorurteile bei den Eltern mit stärkeren Vorurteilen bei den Kindern einhergehen. Die größten Effekte bestanden in den Altersstufen von 11;0 bis 13;11 Jahren und von 14;0 bis 18;0 Jahren.

Im Prädiktorbereich wahrgenommene Elterneinstellungen ergaben sich ganz ähnliche Effekte. Hier zeigten sich in allen vier Altersstufen signifikant positive Effektstärken, wobei der stärkste Effekt in der Altersstufe von 11;0 bis 13;11 Jahren bestand. Je stärker Kinder und Jugendliche also der Meinung sind, ihre Eltern besäßen Vorurteile gegenüber ethnischen Fremdgruppen, desto stärker sind ihre eigenen Vorurteile gegenüber ethnischen Fremdgruppen.

Der Prädiktorbereich wahrgenommener autoritärer Erziehungsstil wurde nur in den Altersstufen von 7;0 bis 10;11 Jahren und von 11;0 bis 13;11 Jahren untersucht. In der jüngeren der beiden Altersstufen ergab sich ein signifikant positiver Effekt. Je stärker Kinder den Erziehungsstil ihrer Eltern als autoritär wahrnehmen, desto stärkere Vorurteile gegenüber ethnischen Fremdgruppen weisen sie auf. In der älteren Altersstufe zeigte sich hingegen ein signifikant negativer Effekt, d.h. Jugendliche, die den Erziehungsstil ihrer Eltern als autoritärer wahrnehmen, zeigen weniger Vorurteile gegenüber ethnischen Fremdgruppen. Dieser Effekt war auch der stärkere der beiden.

Der Prädiktorbereich wahrgenommene Peereinstellungen wurde ebenfalls nur in zwei Altersstufen untersucht. In der Altersstufe von 11;0 bis 13;11 Jahren ergab sich ein signifikant positiver Effekt. Das bedeutet, dass je stärker Jugendliche der Meinung sind, ihre Peers besäßen Vorurteile gegenüber ethnischen Fremdgruppen, desto stärker sind ihre eigenen Vorurteile gegenüber ethnischen Fremdgruppen. Allerdings basiert dieser Effekt nur auf einer einzigen Studie. In der Altersstufe von 14;0 bis 18;0 Jahren zeigte sich ebenfalls ein positiver Effekt, der allerdings nicht signifikant verschieden von Null war.

Wie zuvor bereits bei den individuellen Prädiktorbereichen wiesen auch bei den sozialen Prädiktorbereichen drei der vier Moderatoranalysen eine signifikante Innergruppenvarianz auf. Das bedeutet, dass das Alter als einziger Moderator nicht vollständig die Varianz zwischen den Effektstärken innerhalb der Prädiktorbereiche

Elterneinstellungen, wahrgenommene Elterneinstellungen und wahrgenommener autoritärer Erziehungsstil, die über den Stichprobenfehler hinausging, erklären konnte.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die unter 4.3.3 beschriebenen Effektstärken zwischen den Prädiktorbereichen und Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen über das Alter nicht konstant bleiben. Vielmehr zeigen sich bedeutsame Unterschiede zwischen den Effektstärken der verschiedenen Altersstufen innerhalb eines Prädiktorbereichs. Dies drückt sich nicht nur in der Stärke des Zusammenhangs aus, sondern zum Teil auch in der gegensätzlichen Richtung des Zusammenhangs.

#### 4.3.5 Sozialer Status als Moderator

Die dritte Frage, der die vorliegende Meta-Analyse nachgehen wollte, befasste sich damit, ob die Effektstärken für die Prädiktorbereiche und Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen für soziale Minoritäts- und Majoritätsstichproben gleich sind oder ob es Unterschiede in den Effektstärken gibt, je nachdem welcher sozialen Statusgruppe man angehört.

Zur Beantwortung dieser Fragestellung wurden erneut meta-analytische Varianzanalysen berechnet – diesmal mit dem sozialen Status der Stichprobe als Moderator. Ähnlich wie beim Alter bestand auch für den sozialen Status die Annahme, dass dieser die über den Stichprobenfehler hinausgehende Varianz zwischen den Effektstärken innerhalb eines Prädiktorbereichs erklären kann. Die Ergebnisse der Moderatoranalysen nach dem Fixed Effects Model sind Tabelle 14 zu entnehmen.

Für vier der fünf individuellen Prädiktorbereiche ergab sich in den Moderatoranalysen eine signifikante Zwischengruppenvarianz. Das bedeutet, dass der soziale Status der Stichprobe einen signifikanten Einfluss auf die Effektstärke zwischen den Prädiktorbereichen und Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen hat. Die einzige Ausnahme besteht für den motivationalen Prädiktorbereich bezogen auf das Individuum. Hier besteht kein Unterschied in den Effektstärken für die sozialen Minoritäts- und Majoritätsstichproben. Für beide sozialen Statusgruppen ergab sich eine signifikant negative Effektstärke, d.h. dass beispielsweise ein geringerer Selbstwert mit stärkeren Vorurteilen einhergeht.

Tabelle 14

*Sozialer Status als Moderator der Effektstärken für die Prädiktorbereiche und Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen*

Prädiktorbereich	Sozialer Status				Zwischen- gruppen- varianz		Innergruppen- varianz	
	Minorität		Majorität		<i>Q</i>	<i>df</i>	<i>Q</i>	<i>df</i>
	ES <i>r</i>	<i>k</i>	ES <i>r</i>	<i>k</i>				
Individuell								
Kognitiv	-0.02	9	-0.16**	20	10.89**	1	128.94**	27
Ethnizitätsbezogen	-0.00	11	0.10**	8	5.64*	1	78.87**	17
Sozial-kognitiv	0.09	2	-0.14**	10	8.19**	1	72.67**	10
Motivational- Individuum	-0.06**	19	-0.06**	24	0.00	1	278.79**	41
Motivational- Gruppe	0.05	3	0.26**	11	12.50**	1	101.64**	12
Sozial								
Elterneinstellungen	-0.11 <sup>+</sup>	4	0.28**	11	32.50**	1	37.95**	13
Wahrgenommene Elterneinstellungen	0.32**	4	0.64**	9	243.38**	1	1290.50**	11
Wahrgenommener autoritärer Erziehungsstil	0.12	1	0.31**	2	2.92 <sup>+</sup>	1	0.08	1
Wahrgenommene Peereinstellungen	0.12	1	0.89**	2	52.30**	1	206.82**	1

Anmerkung. ES<sub>r</sub> = korrelative Effektstärke *r*. *k* = Studienanzahl. *Q* = Homogenitätsstatistik.

Negative ES<sub>r</sub> = eine geringere Ausprägung der Faktoren geht mit stärkeren Vorurteilen einher. Positive ES<sub>r</sub> = eine stärkere Ausprägung der Faktoren geht mit stärkeren Vorurteilen einher.

\*\**p* < .01. \**p* < .05. <sup>+</sup>*p* < .10.

Im kognitiven und ethnizitätsbezogenen Prädiktorbereich sowie im motivationalen Prädiktorbereich bezogen auf die soziale Gruppe sind nur die Effektstärken für die sozialen Majoritätsstichproben signifikant. Die Richtung der Effektstärken in diesen drei Prädiktorbereichen ist für die sozialen Minoritäts- und Majoritätsstichproben gleich. So gehen geringere kognitive Fähigkeiten, ein besseres ethnizitätsbezogenes Wissen und eine stärkere Identifizierung mit der Eigengruppe mit stärkeren Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen einher.

Auch im sozial-kognitiven Prädiktorbereich ist nur die Effektstärke der sozialen Majoritätsstichproben signifikant. Allerdings weisen die Effektstärken für die sozialen Minoritäts- und Majoritätsstichproben unterschiedliche Richtungen im Zusammenhang auf. In den sozialen Minoritätsstichproben gehen bessere sozial-kognitive Fähigkeiten, also

beispielsweise bessere empathische Fähigkeiten, mit stärkeren Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen einher. In den sozialen Majoritätsstichproben hingegen dreht sich der Zusammenhang um und geringere sozial-kognitive Fähigkeiten gehen mit stärkeren Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen einher.

Zusätzlich zur signifikanten Zwischengruppenvarianz zeigt sich in allen fünf Moderatoranalysen für die individuellen Prädiktorbereiche eine signifikante Innergruppenvarianz. Das bedeutet, dass der soziale Status als einziger Moderator nicht vollständig die Varianz zwischen den Effektstärken innerhalb eines Prädiktorbereichs, die über den Stichprobenfehler hinausgeht, erklären kann.

Bei den sozialen Prädiktorbereichen wird die Zwischengruppenvarianz für drei Bereiche signifikant. Das bedeutet, dass der soziale Status in den Prädiktorbereichen Elterneinstellungen, wahrgenommene Elterneinstellungen und wahrgenommene Peereinstellungen einen signifikanten Einfluss auf die Effektstärken mit Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen hat.

Beim Prädiktorbereich Elterneinstellungen zeigte sich dabei ein gegensätzlicher Zusammenhang für soziale Minoritäts- und Majoritätsstichproben. In sozialen Minoritätsstichproben ergab sich eine negative Effektstärke. Hier hängen geringere Vorurteile der Eltern mit stärkeren Vorurteilen bei den Kindern zusammen, wobei dieser Zusammenhang nicht signifikant ist. In sozialen Majoritätsstichproben ergab sich hingegen eine signifikant positive Effektstärke. Hier hängen stärkere Vorurteile der Eltern mit stärkeren Vorurteilen bei den Kindern zusammen.

Für den Prädiktorbereich wahrgenommene Elterneinstellungen und wahrgenommene Peereinstellungen ist die Richtung der Effektstärken für die sozialen Minoritäts- und Majoritätsstichproben gleich. Die signifikant positiven Effekte im Prädiktorbereich wahrgenommene Elterneinstellungen bei beiden sozialen Statusgruppen bedeuten, dass je stärker Kinder und Jugendliche Vorurteile bei ihren Eltern wahrnehmen, desto stärker sind ihre eigenen Vorurteile. Im Prädiktorbereich wahrgenommene Peereinstellungen werden die positiven Effekte nur in der sozialen Majoritätsstichprobe signifikant. Für beide sozialen Statusgruppen gilt aber, dass je stärker Kinder und Jugendliche Vorurteile bei ihren Peers wahrnehmen, desto stärker sind ihre eigenen Vorurteile.

Im Prädiktorbereich wahrgenommener autoritärer Erziehungsstil ergab sich kein signifikanter Unterschied zwischen den beiden sozialen Statusgruppen. Für beide sozialen Statusgruppen ergaben sich positive Effekte, die in den sozialen Majoritätsstichproben signifikant wurden. Das bedeutet, dass Kinder und Jugendliche, die den Erziehungsstil

ihrer Eltern als stärker autoritär wahrnehmen, stärkere Vorurteile gegenüber ethnischen Fremdgruppen aufweisen.

Wie bei den individuellen Prädiktorbereichen ergaben sich bis auf für eine Ausnahme auch bei den sozialen Prädiktorbereichen signifikante Innergruppenvarianzen (siehe Tabelle 14). Das bedeutet, dass der soziale Status als einziger Moderator nicht vollständig die Varianz zwischen den Effektstärken innerhalb eines Prädiktorbereichs, die über den Stichprobenfehler hinausgeht, erklären kann.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die unter 4.3.3 beschriebenen Effektstärken zwischen den Prädiktorbereichen und Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen zusätzlich zum Alter auch zwischen den sozialen Statusgruppen variieren. Nimmt man die Ergebnisse der meta-analytischen Varianzanalysen für das Alter als Moderator und den sozialen Status als Moderator zusammen, erscheint es sinnvoll, in einem nächsten Schritt den gemeinsamen Einfluss dieser beiden Moderatoren auf die Effektstärken für die Prädiktorbereiche und Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen zu untersuchen.

#### 4.3.6 Kombination von Alter und sozialem Status als Moderatoren

Um den gemeinsamen Einfluss des Alters und des sozialen Status auf die Effektstärken zu überprüfen, wäre eine gewichtete Regressionsanalyse das Mittel der Wahl. Mit dieser ließe sich der gegenseitige Einfluss der beiden Moderatoren kontrollieren. Allerdings ist dies in der vorliegenden Meta-Analyse nicht möglich, da ansonsten zu wenige Studien in die Analysen eingehen würden. Zudem handelt es sich bei der Moderatorvariable sozialer Status um eine nominale Variable, sodass die Voraussetzungen für eine gewichtete Regressionsanalyse nicht gegeben sind. Aus diesem Grund wurden erneut meta-analytische Varianzanalysen mit dem Alter als Moderator getrennt für die beiden sozialen Statusgruppen berechnet. Die Ergebnisse der Moderatoranalysen nach dem Fixed Effects Model sind Tabelle 15 zu entnehmen.

Im kognitiven Prädiktorbereich wurde der vorherige Alterseffekt nur noch innerhalb der sozialen Majoritätsstichprobe signifikant. In den Altersstufen von 7;0 bis 10;11 Jahren und von 14;0 bis 18;0 Jahren ergaben sich signifikant negative Effekte, wobei dieser in der ältesten Altersstufe am stärksten war. Das bedeutet, dass in diesen beiden Altersstufen geringere kognitive Fähigkeiten mit stärkeren Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen zusammenhängen. Allerdings wurde nicht nur die Zwischengruppenvarianz signifikant, sondern auch die Innergruppenvarianz (siehe Tabelle 15).



Im ethnizitätsbezogenen Prädiktorbereich war das Alter entgegen der vorherigen Moderatoranalyse in beiden sozialen Statusgruppen ein signifikanter Moderator. Die Effekte kehrten sich für die beiden sozialen Statusgruppen von der Altersstufe von 2;3 bis 6;11 Jahren zur Altersstufe von 7;0 bis 10;11 Jahren um und verliefen gegenläufig zueinander. In den sozialen Minoritätsstichproben ergab sich in der jüngsten Altersstufe ein negativer Effekt, der nicht signifikant war. In der Altersstufe von 7;0 bis 10;11 Jahren hingegen ergab sich ein signifikant positiver Effekt, d.h. Kinder der sozialen Minorität, die über besseres ethnisches Wissen verfügen, zeigen stärkere Vorurteile gegenüber ethnischen Fremdgruppen. In den sozialen Majoritätsstichproben zeigte sich dieser signifikant positive Effekt hingegen bereits in der jüngsten Altersstufe. In der Altersstufe von 7;0 bis 10;11 Jahren ergab sich nur noch ein nicht signifikanter negativer Effekt. Die Innergruppenvarianz wurde innerhalb der beiden sozialen Statusgruppen ebenfalls signifikant (siehe Tabelle 15).

Der sozial-kognitive Prädiktorbereich wurde in den sozialen Minoritätsgruppen nur in der jüngsten und ältesten Altersstufe jeweils einmal untersucht, wobei das Alter kein signifikanter Moderator mehr war. Innerhalb der sozialen Majoritätsstichproben war das Alter wie zuvor ein signifikanter Moderator. In der jüngsten Altersstufe von 2;3 bis 6;11 Jahren ergab sich ein signifikant positiver Effekt. Das bedeutet, dass in dieser Altersstufe Kinder der sozialen Majorität mit besseren sozial-kognitiven Fähigkeiten, z.B. stärkerem Empathieempfinden, stärkere Vorurteile gegenüber ethnischen Fremdgruppen zeigen. In den folgenden drei Altersstufen zeigen sich negative Effekte, die in den Altersstufen von 7;0 bis 10;11 Jahren und von 14;0 bis 18;0 Jahren signifikant waren. Das bedeutet, dass sich der Zusammenhang umkehrt und Kinder der sozialen Majorität in diesen Altersstufen, die über weniger Empathie verfügen, stärkere Vorurteile zeigen. Dieser Effekt ist in der Altersstufe von 7;0 bis 10;11 Jahren am stärksten. Allerdings wurde auch hier nicht nur die Zwischengruppenvarianz signifikant, sondern auch die Innergruppenvarianz (siehe Tabelle 15).

Im motivationalen Prädiktorbereich bezogen auf das Individuum wurden erneut sowohl die Zwischengruppenvarianz für die sozialen Minoritäts- als auch Majoritätsstichproben signifikant. In den sozialen Minoritätsstichproben waren die Effekte in den beiden jüngsten Altersstufen nicht signifikant verschieden von Null. In den beiden älteren Altersstufen zeigten sich hingegen signifikant negative Effekte, wobei der Effekt in der Altersstufe von 11;0 bis 13;11 Jahren am stärksten war. Das bedeutet, dass ein geringerer Selbstwert von Kindern der sozialen Minorität in diesen beiden Altersstufen mit

stärkeren Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen zusammenhängt. In den sozialen Majoritätsstichproben zeigte sich in der jüngsten Altersstufe von 2;3 bis 6;11 Jahren ein signifikant positiver Effekt. Das bedeutet, dass in dieser Altersstufe ein stärkerer Selbstwert von Kindern der sozialen Majorität mit stärkeren Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen zusammenhängt. In den Altersstufen von 7;0 bis 10;11 Jahren und von 14;0 bis 18;0 Jahren kehrte sich der Zusammenhang um und es zeigten sich signifikant negative Effekte. In diesen beiden Altersstufen geht folglich ein geringerer Selbstwert von Kindern der sozialen Majorität mit stärkeren Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen einher. Der Effekt in der Altersstufe von 11;0 bis 13;11 Jahren wurde nicht signifikant und der stärkste Effekt bestand in der jüngsten Altersstufe. Wie bereits zuvor bei den anderen Prädiktorbereichen wurde auch hier für beide sozialen Statusgruppen die Innergruppenvarianz ebenfalls signifikant (siehe Tabelle 15).

Der motivationale Prädiktorbereich bezogen auf die soziale Gruppe wurde in den sozialen Minoritätsstichproben nur in der ältesten Altersstufe untersucht, wobei der positive Effekt nicht signifikant wurde. In den sozialen Majoritätsstichproben wurde die Zwischengruppenvarianz wie bei der vorherigen Moderatoranalyse des Alters nicht signifikant. Das Alter war also kein signifikanter Moderator innerhalb der sozialen Majoritätsstichproben. Es zeigten sich in den drei ältesten untersuchten Altersstufen durchweg signifikant positive Effekte. Das bedeutet, dass eine stärkere Identifikation der Kinder der sozialen Majorität mit ihrer Eigengruppe mit stärkeren Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen einhergeht. Die Innergruppenvarianz wurde erneut signifikant (siehe Tabelle 15).

Tabelle 15

*Altersstufen (Jahre;Monate) als Moderator der Effektstärken für die Prädiktorbereiche und Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen getrennt nach dem sozialen Status der Stichprobe*

Prädiktorbereich	Sozialer Status	Altersstufen								Zwischen-gruppen-varianz		Innergruppen-varianz	
		2;3 – 6;11		7;0 – 10;11		11;0 – 13;11		14;0 – 18;0		$Q$	$df$	$Q$	$df$
		$ES_r$	$k$	$ES_r$	$k$	$ES_r$	$k$	$ES_r$	$k$				
Individuell													
Kognitiv	Minorität	-0.05 <sub>a</sub>	4	-0.01 <sub>a</sub>	4	–	–	0.12 <sub>a</sub>	1	1.03	2	3.17	6
	Majorität	0.01 <sub>a</sub>	3	-0.15 <sup>**</sup> <sub>b</sub>	10	-0.01 <sub>a</sub>	3	-0.24 <sup>**</sup> <sub>c</sub>	4	62.49 <sup>**</sup>	3	62.26 <sup>**</sup>	16
Ethnizitätsbezogen	Minorität	-0.06 <sup>+</sup> <sub>a</sub>	8	0.18 <sup>**</sup> <sub>b</sub>	3	–	–	–	–	11.04 <sup>**</sup>	1	20.19 <sup>*</sup>	9
	Majorität	0.17 <sup>**</sup> <sub>a</sub>	6	-0.01 <sub>b</sub>	2	–	–	–	–	8.16 <sup>**</sup>	1	39.48 <sup>**</sup>	6
Sozial-kognitiv	Minorität	0.01 <sub>a</sub>	1	–	–	–	–	0.31 <sup>*</sup> <sub>a</sub>	1	2.90 <sup>+</sup>	1	–	–
	Majorität	0.20 <sup>*</sup> <sub>a</sub>	2	-0.31 <sup>**</sup> <sub>b</sub>	3	-0.06 <sup>+</sup> <sub>c</sub>	3	-0.17 <sup>**</sup> <sub>b</sub>	2	28.67 <sup>**</sup>	3	41.10 <sup>**</sup>	6
Motivational-Individuum	Minorität	-0.01 <sub>ad</sub>	6	0.07 <sub>a</sub>	4	-0.13 <sup>**</sup> <sub>b</sub>	5	-0.09 <sup>*</sup> <sub>bcd</sub>	4	14.39 <sup>**</sup>	3	28.94 <sup>*</sup>	15
	Majorität	0.22 <sup>**</sup> <sub>a</sub>	5	-0.16 <sup>**</sup> <sub>b</sub>	5	0.02 <sub>c</sub>	8	-0.16 <sup>**</sup> <sub>b</sub>	5	107.77 <sup>**</sup>	3	120.83 <sup>**</sup>	19
Motivational-Gruppe	Minorität <sup>a</sup>	–	–	–	–	–	–	0.05	3	–	–	–	–
	Majorität	–	–	0.20 <sup>*</sup> <sub>a</sub>	2	0.23 <sup>**</sup> <sub>a</sub>	4	0.28 <sup>**</sup> <sub>a</sub>	5	2.57	2	82.87 <sup>**</sup>	8
Sozial													
Elterneinstellungen	Minorität <sup>a</sup>	-0.08	3	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–
	Majorität	0.06 <sub>a</sub>	2	0.15 <sup>**</sup> <sub>a</sub>	4	0.31 <sup>**</sup> <sub>b</sub>	1	0.33 <sup>**</sup> <sub>b</sub>	2	16.72 <sup>**</sup>	3	15.20 <sup>**</sup>	5

Prädiktorbereich	Sozialer Status	Altersstufen								Zwischengruppenvarianz		Innergruppenvarianz	
		2;3 – 6;11		7;0 – 10;11		11;0 – 13;11		14;0 – 18;0		<i>Q</i>	<i>df</i>	<i>Q</i>	<i>df</i>
		ES <sub>r</sub>	<i>k</i>	ES <sub>r</sub>	<i>k</i>	ES <sub>r</sub>	<i>k</i>	ES <sub>r</sub>	<i>k</i>				
Wahrgenommene Elterneinstellungen	Minorität	–	–	0.73** <sub>a</sub>	1	–	–	0.30** <sub>b</sub>	2	41.65**	1	2.38	1
	Majorität	0.26* <sub>a</sub>	1	0.40** <sub>a</sub>	1	0.79** <sub>b</sub>	3	0.46** <sub>a</sub>	3	441.62**	3	784.27**	4
Wahrgenommener autoritärer Erziehungsstil	Minorität <sup>a</sup>	–	–	0.12	1	–	–	–	–	–	–	–	–
	Majorität <sup>b</sup>	–	–	0.31**	2	–	–	–	–	–	–	–	–
Wahrgenommene Peereinstellungen	Minorität <sup>a</sup>	–	–	–	–	–	–	0.12	1	–	–	–	–
	Majorität	–	–	–	–	0.92**	1	0.11	1	206.82**	1	–	–

Anmerkung. ES<sub>r</sub> = korrelative Effektstärke *r*. *k* = Studienanzahl. *Q* = Homogenitätsstatistik.

Negative ES<sub>r</sub> = eine geringere Ausprägung der Faktoren geht mit stärkeren Vorurteilen einher. Positive ES<sub>r</sub> = eine stärkere Ausprägung der Faktoren geht mit stärkeren Vorurteilen einher. Effektstärken pro Prädiktorbereich und Statusgruppe, die dasselbe Subskript teilen, unterscheiden sich nicht signifikant voneinander.

\*\**p* < .01. \**p* < .05. +*p* < .10.

Der Prädiktorbereich Elterneinstellungen wurde in den sozialen Minoritätsstichproben nur in der jüngsten Altersstufe untersucht, wobei der negative Effekt nicht signifikant wurde. In den sozialen Majoritätsstichproben war das Alter wie zuvor ein signifikanter Moderator und in allen vier Altersstufen zeigten sich positive Effekte. In den drei ältesten Altersstufen wurden diese signifikant, wobei sich die stärksten Effekte in den Altersstufen von 11;0 bis 13;11 Jahren und von 14;0 bis 18;0 Jahren zeigten. Das bedeutet, dass stärkere Vorurteile der Eltern gegenüber ethnischen Fremdgruppen mit stärkeren Vorurteilen der Kinder aus sozialen Majoritätsgruppen gegenüber ethnischen Fremdgruppen einhergehen. Jedoch wurde nicht nur die Zwischengruppenvarianz signifikant, sondern auch die Innergruppenvarianz (siehe Tabelle 15).

Im Prädiktorbereich wahrgenommene Elterneinstellungen ergaben die Moderatoranalysen weiterhin einen signifikanten Effekt des Alters – sowohl für die sozialen Minoritäts- als auch Majoritätsstichproben. Es zeigten sich durchweg signifikant positive Effekte, wobei der Prädiktorbereich in den sozialen Minoritätsstichproben nur in den Altersstufen von 7;0 bis 10;11 Jahren und von 14;0 bis 18;0 Jahren untersucht wurde. Die positiven Effekte bedeuten, dass je stärker Kinder und Jugendliche bei ihren Eltern Vorurteile gegenüber ethnischen Fremdgruppen wahrnehmen, desto stärker sind ihre eigenen Vorurteile gegenüber ethnischen Fremdgruppen. Am stärksten war dieser Effekt bei den sozialen Minoritätsstichproben in der Altersstufe von 7;0 bis 10;11 Jahren und bei den sozialen Majoritätsstichproben in der Altersstufe von 11;0 bis 13;11 Jahren. Die Innergruppenvarianz wurde nur bei den sozialen Majoritätsstichproben signifikant (siehe Tabelle 15).

Im Prädiktorbereich wahrgenommener autoritärer Erziehungsstil zeigte sich bei den für die beiden sozialen Statusgruppen getrennten Moderatoranalysen kein Effekt des Alters mehr. Der Prädiktorbereich wurde in beiden sozialen Statusgruppen jeweils nur in der Altersstufe von 7;0 bis 10;11 Jahren untersucht. In beiden sozialen Statusgruppen ergab sich ein positiver Effekt, der allerdings nur für die sozialen Majoritätsstichproben signifikant wurde. Das bedeutet, dass je stärker Kinder den Erziehungsstil ihrer Eltern als autoritär wahrnehmen, desto stärker sind ihre Vorurteile gegenüber ethnischen Fremdgruppen (siehe Tabelle 15).

Der Prädiktorbereich wahrgenommene Peereinstellungen wurde in den sozialen Minoritätsstichproben nur in der ältesten Altersstufe untersucht. Hier zeigte sich ein positiver Effekt, der allerdings nicht signifikant wurde. In den sozialen Majoritätsstichproben war das Alter weiterhin ein signifikanter Moderator. Der

Prädiktorbereich wurde nur in den beiden ältesten Altersstufen untersucht, wobei sich in beiden ein positiver Effekt zeigte, der allerdings nur in der Altersstufe von 11;0 bis 13;11 Jahren signifikant wurde. Das bedeutet, dass je stärker Jugendliche bei ihren Peers Vorurteile gegenüber ethnischen Fremdgruppen wahrnehmen, desto stärker sind ihre eigenen Vorurteile gegenüber ethnischen Fremdgruppen. Die Innergruppenvarianz konnte nicht bestimmt werden, da in den beiden Altersstufen jeweils nur eine Effektstärke enthalten war (siehe Tabelle 15).

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass sich auch bei der Kombination von Alter und sozialem Status als Moderatoren häufig weiterhin ein Effekt des Alters auf die Effektstärken für die Prädiktorbereiche und Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen zeigte. Dieser war in den meisten Fällen allerdings nur noch in den sozialen Majoritätsstichproben zu finden. Zudem war mit einer signifikanten Zwischengruppenvarianz in der Regel auch immer eine signifikante Innergruppenvarianz verbunden. Das bedeutet, dass auch die kombinierte Moderatoranalyse des Alters und des sozialen Status nicht vollständig die Varianz zwischen den Effektstärken innerhalb eines Prädiktorbereichs erklären kann, die über den Stichprobenfehler hinausgeht. Es bleibt also die Möglichkeit bestehen, dass weitere Moderatoren einen Einfluss auf die Effektstärken für die Prädiktorbereiche und Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen haben könnten.

#### 4.3.7 Einfluss der Validität auf die mittleren korrelativen Effektstärken

Bei der deskriptiven Auswertung der Validitätsgefährdungen der Studien unter 4.2.4 hatte sich gezeigt, dass in den Studien signifikante Gefährdungen für alle erfassten Validitätsarten auftraten. Es besteht also die Möglichkeit, dass die Qualität einer Studie einen Einfluss auf die Effektstärke zwischen den Prädiktorbereichen und Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen haben könnte. Um dies zu testen, wurden gewichtete Regressionsanalysen nach dem Mixed Effects Model mit den Validitätsarten als Moderatoren für die einzelnen Prädiktorbereiche berechnet.

Die Ergebnisse der gewichteten Regressionsanalysen sind in Tabelle 16 dargestellt. Ein negativer Regressionskoeffizient gibt dabei an, dass eine geringere Gefährdung der Validität, und damit eine qualitativ hochwertigere Studie, mit einer positiveren Effektstärke einhergeht. Ein positiver Regressionskoeffizient gibt hingegen an, dass eine stärkere Gefährdung der Validität, und damit eine qualitativ minderwertigere Studie, mit einer positiveren Effektstärke einhergeht.

Betrachtet man die Ergebnisse für die Gesamtvalidität wird deutlich, dass nur bei vier der zwölf Prädiktorbereiche ein signifikanter Einfluss der Studienqualität auf die Effektstärken besteht. Der positive Regressionskoeffizient im motivationalen Prädiktorbereich bezogen auf das Individuum bedeutet, dass eine stärkere Gefährdung der Validität mit positiveren Effektstärken einhergeht. Die negativen Regressionskoeffizienten in den drei Prädiktorbereichen motivational-Gruppe, wahrgenommene Elterneinstellungen und Peereinstellungen hingegen bedeuten, dass geringere Validitätsgefährdungen mit positiveren Effektstärken einhergehen.

Innerhalb der einzelnen Prädiktorbereiche ergaben sich vereinzelt immer wieder signifikante Regressionskoeffizienten für die einzelnen Validitätsarten. Viermal und damit am häufigsten betraf dies die Prädiktorbereiche motivational-Individuum, wahrgenommene Elterneinstellungen und Peereinstellungen, was sich auch bei der Gesamtvalidität niederschlug.

Innerhalb der Validitätsarten zeigten sich ebenfalls unterschiedliche Ergebnisse dafür, wie häufig die Gefährdung einer Validitätsart einen signifikanten Einfluss auf die Effektstärken hatte. Für die statistische Validität ergaben sich zwei signifikant positive und drei signifikant negative Regressionskoeffizienten. Im kognitiven Prädiktorbereich und im motivationalen Prädiktorbereich bezogen auf das Individuum geht eine stärkere Gefährdung der statistischen Validität (z.B. geringe Reliabilität der Messinstrumente) mit positiveren Effektstärken einher. In den Prädiktorbereichen wahrgenommene Elterneinstellungen, Peereinstellungen und wahrgenommene Peereinstellungen geht eine geringere Gefährdung der statistischen Validität mit positiveren Effektstärken einher.

Tabelle 16

*Einfluss der Studienqualität auf die korrelativen Effektstärken zwischen Prädiktorbereichen und Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen*

Prädiktorbereich	<i>k</i>	Validität											
		statistische				interne				Konstrukt-			
		$\beta$	<i>p</i>	<i>Q</i> <sub>Model</sub>	<i>Q</i> <sub>Res</sub>	$\beta$	<i>p</i>	<i>Q</i> <sub>Model</sub>	<i>Q</i> <sub>Res</sub>	$\beta$	<i>p</i>	<i>Q</i> <sub>Model</sub>	<i>Q</i> <sub>Res</sub>
Individuell													
Kognitiv	33	<b>.40</b>	.033	4.54*	23.90	-.24	.168	1.90	30.27	-.00	.996	0.00	29.58
Ethnizitätsbezogen	19	.36	.098	2.73 <sup>+</sup>	18.83	-.10	.683	0.17	17.84	-.28	.226	1.46	17.67
Sozial-kognitiv	14	-.09	.622	0.24	28.52**	-.25	.163	1.95	29.39**	<b>-.60</b>	<.001	12.77**	22.82*
Motivational-Individuum	49	<b>.35</b>	.008	7.10**	52.44	-.16	.222	1.49	58.80	.23	.057	3.62 <sup>+</sup>	64.32*
Motivational-Gruppe	14	-.35	.130	2.30	16.46	<b>-.56</b>	.014	6.09*	13.64	-.16	.551	0.36	14.25
Sozial													
Elterneinstellungen	16	-.34	.138	2.20	16.85	-.01	.980	0.00	17.90	<b>.47</b>	.022	5.27	18.70
Wahrgenommene Elterneinstellungen	14	<b>-.75</b>	<.001	31.38**	24.41*	.03	.925	0.01	9.57	<b>.51</b>	.013	6.19*	18.03
Autoritärer Erziehungsstil	5	.30	.562	0.34	3.38	-.72	.072	3.23 <sup>+</sup>	2.99	.10	.860	0.03	3.28
Permissiver Erziehungsstil	3	.30	.750	0.10	1.00	—	—	—	—	—	—	—	—
Wahrgenommener autoritärer Erziehungsstil	5	-.61	.149	2.09	3.50	<b>.83</b>	.012	6.35*	2.96	.42	.109	0.68	3.13
Peereinstellungen	4	<b>-.95</b>	.022	5.27*	0.56	<b>-.90</b>	.029	4.75*	1.08	<b>.96</b>	.021	5.34*	0.49
Wahrgenommene Peereinstellungen	3	<b>-.95</b>	.004	8.55**	1.00	.01	.993	0.00	1.00	<b>1.00</b>	<.001	259.12**	0.00

Anmerkung. *k* = Studienanzahl.  $Q_{\text{Model}}$  = Homogenitätsstatistik des Regressionsmodells mit *df* = 1.  $Q_{\text{Res}}$  = Homogenitätsstatistik der Residuen mit *df* = *k* - 2.

Signifikante  $\beta$ s (*p* < .05) sind fett hervorgehoben. Nicht ausgefüllte Zellen bedeuten, dass die Validität keine Varianz aufweist. Positives  $\beta$  = eine stärkere Validitätsgefährdung geht mit einer positiveren Effektstärke einher. Negatives  $\beta$  = eine geringere Validitätsgefährdung geht mit einer positiveren Effektstärke einher.



Tabelle 16 (Fortsetzung)

Einfluss der Studienqualität auf die korrelativen Effektstärken zwischen Prädiktorbereichen und Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen

Prädiktorbereich	<i>k</i>	Validität											
		externe				deskriptive				Gesamt-			
		$\beta$	<i>p</i>	$Q_{\text{Model}}$	$Q_{\text{Res}}$	$\beta$	<i>p</i>	$Q_{\text{Model}}$	$Q_{\text{Res}}$	$\beta$	<i>p</i>	$Q_{\text{Model}}$	$Q_{\text{Res}}$
Individuell													
Kognitiv	33	<b>-.35</b>	.042	4.15*	29.57	.01	.959	0.00	32.34	.09	.642	0.22	29.32
Ethnizitätsbezogen	19	–	–	–	–	.25	.269	1.22	17.88	.32	.152	2.05	18.50
Sozial-kognitiv	14	–	–	–	–	<b>.56</b>	.002	9.82**	21.78*	.12	.513	0.43	28.46**
Motivational-Individuum	49	<b>-.35</b>	.004	8.43**	58.83	<b>.35</b>	.007	7.40**	52.00	<b>.34</b>	.009	6.88**	51.92
Motivational-Gruppe	14	–	–	–	–	-.12	.624	0.24	16.40	<b>-.49</b>	.022	5.28*	16.74
Sozial													
Elterneinstellungen	16	-.20	.379	0.77	19.41	-.11	.637	0.22	19.56	-.30	.161	1.96	19.92
Wahrgenommene Elterneinstellungen	14	-.35	.297	1.09	7.89	<b>-.80</b>	<.001	29.92**	16.82	<b>-.81</b>	<.011	29.44**	15.15
Autoritärer Erziehungsstil	5	.69	0.96	2.77 <sup>+</sup>	3.04	.37	.458	0.55	3.58	.37	.463	0.54	3.36
Permissiver Erziehungsstil	3	–	–	–	–	.74	.270	1.22	1.00	.51	.554	0.35	1.00
Wahrgenommener autoritärer Erziehungsstil	5	–	–	–	–	-.41	.454	0.56	2.81	.20	.732	0.12	2.83
Peereinstellungen	4	–	–	–	–	-.49	.305	1.05	3.40	<b>-.92</b>	0.27	4.91*	0.92
Wahrgenommene Peereinstellungen	3	–	–	–	–	<b>-1.00</b>	<.001	259.12**	0.00	-.88	0.64	3.44 <sup>+</sup>	1.00

Anmerkung. *k* = Studienanzahl.  $Q_{\text{Model}}$  = Homogenitätsstatistik des Regressionsmodells mit  $df = 1$ .  $Q_{\text{Res}}$  = Homogenitätsstatistik der Residuen mit  $df = k - 2$ .Signifikante  $\beta$ s ( $p < .05$ ) sind fett hervorgehoben. Nicht ausgefüllte Zellen bedeuten, dass die Validität keine Varianz aufweist. Positives  $\beta$  = eine stärkere Validitätsgefährdung geht mit einer positiveren Effektstärke einher. Negatives  $\beta$  = eine geringere Validitätsgefährdung geht mit einer positiveren Effektstärke einher.

Für die interne Validität ergaben sich ein signifikant positiver und zwei signifikant negative Regressionskoeffizienten. Im Prädiktorbereich wahrgenommener autoritärer Erziehungsstil geht eine stärkere Gefährdung der internen Validität (z.B. Stichprobendropout in den Analysen) mit positiveren Effektstärken einher. In den Prädiktorbereichen motivational-Gruppe und Peereinstellungen hingegen geht eine geringere Gefährdung der internen Validität mit positiveren Effektstärken einher.

Bei der Konstruktvalidität ergaben sich die meisten signifikanten Regressionskoeffizienten – ein signifikant negativer und vier signifikant positive. Im sozial-kognitiven Prädiktorbereich geht eine geringere Gefährdung der Konstruktvalidität (z.B. mehrdimensionale Operationalisierung der unabhängigen und/oder abhängigen Variablen) mit positiveren Effektstärken einher. In den vier sozialen Prädiktorbereichen geht eine stärkere Gefährdung der Konstruktvalidität mit positiveren Effektstärken einher.

Für die externe Validität ergaben sich zwei signifikant negative Regressionskoeffizienten. Im kognitiven Prädiktorbereich und im motivationalen Prädiktorbereich bezogen auf das Individuum geht eine geringere Gefährdung der externen Validität (z.B. repräsentative Stichprobe) mit positiveren Effektstärken einher.

Bei der deskriptiven Validität ergaben sich zwei positive und zwei negative Regressionskoeffizienten, die signifikant wurden. Im sozial-kognitiven Prädiktorbereich und im motivationalen Prädiktorbereich bezogen auf das Individuum geht eine stärkere Gefährdung der deskriptiven Validität (z.B. selektive Studiendarstellung) mit positiveren Effektstärken einher. In den Prädiktorbereichen wahrgenommene Elterneinstellungen und wahrgenommene Peereinstellungen hingegen geht eine geringere Gefährdung der deskriptiven Validität mit positiveren Effektstärken einher.

Insgesamt ergeben sich bei neun Prädiktorbereichen signifikante Einflüsse der einzelnen Validitätsarten auf die Effektstärken. Allerdings hat die Gesamtvalidität nur noch bei vier der zwölf Prädiktorbereiche einen signifikanten Einfluss auf die Effektstärken.

#### 4.3.8 Einfluss der methodischen Merkmale der Messinstrumente auf die mittleren korrelativen Effektstärken

Zum Abschluss der Moderatoranalysen wurde überprüft, inwiefern die unterschiedlichen Operationalisierungen der unabhängigen und abhängigen Variablen einen Einfluss auf die Effektstärke zwischen den Prädiktorbereichen und Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen hatten. Bei den deskriptiven Analysen unter 4.2.5

konnte bereits gezeigt werden, dass sich die unabhängigen und die abhängigen Variablen auf verschiedensten Dimensionen der Messinstrumente unterscheiden. Um den Einfluss der Dimensionen der Messinstrumente zu testen, wurden gewichtete Regressionsanalysen nach dem Mixed Effects Model mit den Dimensionen als Moderatoren berechnet.

Die gewichteten Regressionsanalysen wurden auf Ebene der Zusammenhänge berechnet, da die Kodierungen der Dimensionen der Messinstrumente nicht unabhängig voneinander waren. Pro Studie wurden in der Regel mehrere unabhängige und abhängige Variablen und somit auch verschiedenste Messinstrumente verwendet. Um eindeutig zwischen den verschiedenen Operationalisierungen trennen zu können, wurde in Kauf genommen, dass die Effektstärken bei einer Analyse auf Zusammenhangsebene nicht mehr unabhängig voneinander waren.

Zudem mussten für die kategorialen Dimensionsvariablen zunächst Dummy-Variablen (0 = Dimensionsausprägung liegt nicht vor, 1 = Dimensionsausprägung liegt vor) gebildet werden, um innerhalb einer Dimension die verschiedenen Ausprägungen gegeneinander testen zu können. Dafür musste pro Dimension der Messinstrumente eine Referenzkategorie bestimmt werden, gegen die die anderen Ausprägungen der gleichen Dimension getestet wurden.

Die vollständigen Ergebnisse der gewichteten Regressionsanalysen für die einzelnen Prädiktorbereiche mit den Dimensionen der Messinstrumente als Moderatoren sind den Tabellen I – XI in Anhang II zu entnehmen. Für den Prädiktorbereich wahrgenommener autoritärer Erziehungsstil konnten keine gewichteten Regressionsanalysen berechnet werden, da keine Variabilität bezüglich der Dimensionen der Messinstrumente bestand.

Im Folgenden wird auf die Prädiktorbereiche eingegangen, bei denen sich signifikante Einflüsse der Dimensionen der Messinstrumente auf die Effektstärken zwischen den Prädiktorbereichen und Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen gezeigt haben. Dazu sind in Tabelle 17 die Effektstärken innerhalb der Prädiktorbereiche für die signifikanten Dimensionen und deren Ausprägungen aufgeführt.

Im kognitiven Prädiktorbereich wurden bei der Erfassung kognitiver Teilleistungen (z.B. Leseverständnis, Objektinvarianz) unterschiedliche Materialien eingesetzt, die einen signifikanten Einfluss auf die Effektstärken hatten. Beim Einsatz von Textmaterialien war die Effektstärke zwischen kognitiven Einflussfaktoren und Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen signifikant negativer als beim Einsatz von Fotos oder Knete (siehe Tabelle 17 und Tabelle I in Anhang II).

Tabelle 17

*Effektstärken für die signifikanten Dimensionen der Messinstrumente innerhalb der Prädiktorbereiche*

				Zwischen- gruppenvarianz		Innergruppen- varianz	
				<i>Q</i>	<i>df</i>	<i>Q</i>	<i>df</i>
Kognitiver Prädiktorbereich							
Unabhängige Variable							
Material	Fotos/Bilder	5	-0.06 <sub>a</sub>	6.32 <sup>*</sup>	2	9.26	9
	Text	1	-0.34 <sub>b</sub> <sup>**</sup>				
	Knete	6	-0.03 <sub>a</sub>				
Ethnizitätsbezogener Prädiktorbereich							
Abhängige Variable							
Vorurteilsdimension	kognitiv	20	0.02 <sub>a</sub>	4.82 <sup>*</sup>	1	37.92	36
	affektiv	18	0.16 <sub>b</sub> <sup>**</sup>				
Sozial-kognitiver Prädiktorbereich							
Unabhängige Variable							
Erfassungsart	explizit	22	-0.06 <sub>a</sub>	25.19 <sup>**</sup>	1	30.11	23
	implizit	3	-0.62 <sub>b</sub> <sup>**</sup>				
Material	Fotos/Bilder	12	0.04 <sub>a</sub>	22.55 <sup>**</sup>	1	15.93	16
	Text	6	-0.41 <sub>b</sub> <sup>**</sup>				
Modalität	visuell	4	0.21 <sub>a</sub> <sup>+</sup>	6.04 <sup>*</sup>	1	8.55	7
	lexikalisch	5	-0.16 <sub>b</sub>				
Abhängige Variable							
Verfahren	Fragebogen	8	-0.22 <sub>a</sub> <sup>**</sup>	17.31 <sup>**</sup>	2	33.74 <sup>+</sup>	22
	Test	12	0.04 <sub>b</sub> <sup>**</sup>				
	Interview	5	-0.34 <sub>a</sub> <sup>**</sup>				
Gruppenbewertung	unabhängig	13	-0.25 <sub>a</sub> <sup>**</sup>	15.80 <sup>**</sup>	1	34.42 <sup>+</sup>	23
	abhängig	12	0.04 <sub>b</sub>				
Motivationaler Prädiktorbereich bezogen auf das Individuum							
Unabhängige Variable							
Verfahren	Fragebogen	61	-0.08 <sub>a</sub> <sup>**</sup>	12.15 <sup>**</sup>	2	85.16 <sup>+</sup>	69
	Test	9	0.15 <sub>b</sub> <sup>*</sup>				
	Rating	2	0.02 <sub>ab</sub>				
Abhängige Variable							
Verfahren	Fragebogen	43	-0.10 <sub>a</sub> <sup>**</sup>	15.69 <sup>**</sup>	2	78.95	69
	Test	15	0.13 <sub>b</sub> <sup>*</sup>				
	Rating	14	-0.07 <sub>a</sub>				
Modalität	visuell	14	0.09 <sub>a</sub> <sup>+</sup>	18.77 <sup>**</sup>	2	74.61	65
	lexikalisch	51	-0.11 <sub>b</sub> <sup>**</sup>				
	visuell & lexikalisch	3	0.24 <sub>a</sub> <sup>+</sup>				

		<i>k</i>	<i>ES<sub>r</sub></i>	Zwischen- gruppenvarianz		Innergruppen- varianz	
				<i>Q</i>	<i>df</i>	<i>Q</i>	<i>df</i>
Gruppenbewertung	unabhängig	53	-0.10 <sub>a</sub> **	19.09**	1	78.18	69
	abhängig	18	0.11 <sub>b</sub> **				
Motivationaler Prädiktorbereich bezogen auf die soziale Gruppe							
Unabhängige Variable							
Verfahren	Fragebogen	19	0.27 <sub>a</sub> **	12.85**	2	26.36	21
	Test	4	0.13 <sub>a</sub>				
	Interview	1	-0.35 <sub>b</sub> <sup>+</sup>				
Abhängige Variable							
Verfahren	Fragebogen	17	0.28 <sub>a</sub> **	8.14*	3	25.84	20
	Test	3	0.09 <sub>ab</sub>				
	Rating	1	0.05 <sub>ab</sub>				
	Interview	3	-0.03 <sub>b</sub>				
Prädiktorbereich Elterneinstellungen							
Abhängige Variable							
Verfahren	Fragebogen	27	0.24 <sub>a</sub> **	23.68**	1	55.80 <sup>+</sup>	42
	Test	17	-0.04 <sub>b</sub>				
Modalität	visuell	16	-0.05 <sub>a</sub>	29.44**	2	54.11 <sup>+</sup>	41
	lexikalisch	26	0.25 <sub>b</sub> **				
	visuell & lexikalisch	2	0.02 <sub>ab</sub>				
Gruppenbewertung	unabhängig	29	0.21 <sub>a</sub> **	6.63**	1	57.09 <sup>+</sup>	42
	abhängig	15	0.04 <sub>b</sub>				
Prädiktorbereich wahrgenommene Peereinstellungen							
Abhängige Variable							
Vorurteilsdimension	kognitiv	1	0.92 <sub>a</sub> **	259.12**	1	0.00	1
	affektiv	2	0.11 <sub>b</sub>				

Anmerkung. *k* = Studienanzahl. *ES<sub>r</sub>* = korrelative Effektstärke *r*. *Q* = Homogenitätsstatistik.

Effektstärken pro Prädiktorbereich und Dimension, die dasselbe Subskript teilen, unterscheiden sich nicht signifikant voneinander.

<sup>\*\*</sup>*p* < .01. <sup>\*</sup>*p* < .05. <sup>+</sup>*p* < .10.

Im ethnizitätsbezogenen Prädiktorbereich ergab sich ein signifikanter Effekt für die Vorurteilsdimension der abhängigen Variable. Wurden affektive Vorurteilsmaße verwendet, war die Effektstärke zwischen ethnizitätsbezogenen Einflussfaktoren und Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen signifikant positiver als wenn kognitive Vorurteilsmaße verwendet wurden (siehe Tabelle 17 und Tabelle II in Anhang II).

Im sozial-kognitiven Prädiktorbereich zeigte sich zum einen bei den unabhängigen Variablen, dass die Erfassungsart, das eingesetzte Material und die Modalität zur Aktivierung des Gruppenbezugs einen signifikanten Einfluss auf die Effektstärke hatten.

Bei einer impliziten Erfassung (z.B. der Moralentwicklung) wurden signifikant negativere Effektstärken zwischen sozial-kognitiven Einflussfaktoren und Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen erzielt. Der Einsatz von Textmaterialien (z.B. Vignetten bei der Moralentwicklung) ergab ebenfalls signifikant negativere Effektstärken als der Einsatz von Bildmaterialien. Die visuelle Aktivierung der Gruppenzugehörigkeit (z.B. bei der sozialen Informationsverarbeitung) ergab signifikant positivere Effektstärken als die lexikalische Aktivierung (siehe Tabelle 17 und Tabelle III in Anhang II).

Zum anderen zeigten sich im sozial-kognitiven Prädiktorbereich auch signifikante Einflüsse der eingesetzten Verfahren und der Operationalisierung der Gruppenbewertung bei den abhängigen Variablen. Wenn Testverfahren bei der Erfassung von Vorurteilen eingesetzt wurden, ergaben sich signifikant positivere Effektstärken zwischen sozial-kognitiven Einflussfaktoren und Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen als bei der Verwendung von Fragebögen oder Interviews. Zudem ergaben sich bei einer abhängigen Bewertung der Eigen- und Fremdgruppe signifikant positivere Effektstärken als bei einer unabhängigen Bewertung der Eigen- und Fremdgruppe (siehe Tabelle 17 und Tabelle III in Anhang II).

Im motivationalen Prädiktorbereich bezogen auf das Individuum zeigte sich zum einen ein signifikanter Einfluss des eingesetzten Verfahrens zur Erfassung der unabhängigen Variablen. Bei der Verwendung von Testverfahren war die Effektstärke zwischen motivationalen Einflussfaktoren bezogen auf das Individuum und Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen signifikant positiver als bei der Verwendung von Fragebögen. Zum anderen ergaben sich in diesem Prädiktorbereich auch bei den abhängigen Variablen signifikante Einflüsse des Verfahrens, der Modalität zur Aktivierung des Gruppenbezugs und der Operationalisierung der Gruppenbewertung. Wurden die Vorurteile gegenüber ethnischen Fremdgruppen mit einem Testverfahren erfasst, ergaben sich signifikant positivere Effektstärken als bei der Erfassung mit Fragebögen oder Ratingverfahren. Bei einer visuellen sowie einer visuellen und lexikalischen Aktivierung der Gruppenzugehörigkeit waren die Effektstärken signifikant positiver als bei einer lexikalischen Aktivierung der Gruppenzugehörigkeit. Zudem ergaben sich bei einer abhängigen Bewertung der Eigen- und Fremdgruppe signifikant positivere Effektstärken als bei einer unabhängigen Bewertung der Eigen- und Fremdgruppe (siehe Tabelle 17 und Tabelle IV in Anhang II).

Im motivationalen Prädiktorbereich bezogen auf die soziale Gruppe ergab sich ein signifikanter Einfluss des eingesetzten Verfahrens auf die Effektstärken sowohl bei den

unabhängigen als auch bei den abhängigen Variablen. Wurden die motivationalen Einflussfaktoren bezogen auf die soziale Gruppe mit einem Interview erfasst, waren die Effektstärken zwischen den motivationalen Einflussfaktoren bezogen auf die soziale Gruppe und Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen signifikant negativer als wenn Fragebögen oder Testverfahren verwendet wurden. Für die abhängige Variable zeigte sich ein ähnlicher Effekt. Wurden die Vorurteile gegenüber ethnischen Fremdgruppen mit einem Interview erfasst, waren die Effektstärken zwischen den motivationalen Einflussfaktoren bezogen auf die soziale Gruppe und Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen signifikant negativer als wenn Fragebögen zur Erfassung von Vorurteilen eingesetzt wurden (siehe Tabelle 17 und Tabelle V in Anhang II).

Im Prädiktorbereich Elterneinstellungen zeigte sich ein signifikanter Einfluss bei den abhängigen Variablen für die Art des Verfahrens, die Modalität zur Aktivierung des Gruppenbezugs und die Operationalisierung der Gruppenbewertung. Bei Verwendung von Testverfahren zur Erfassung der abhängigen Variablen waren die Effektstärken zwischen dem Prädiktorbereich Elterneinstellungen und Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen signifikant negativer als bei Verwendung von Fragebögen. Bei einer visuellen Aktivierung der Gruppenzugehörigkeit ergaben sich signifikant negativere Effektstärken als bei einer lexikalischen Aktivierung der Gruppenzugehörigkeit. Bei einer abhängigen Bewertung der Eigen- und Fremdgruppe sind die Effektstärken signifikant negativer als bei einer unabhängigen Bewertung der Eigen- und Fremdgruppe (siehe Tabelle 17 und Tabelle VI in Anhang II).

Im Prädiktorbereich wahrgenommene Peereinstellungen ergab sich ein signifikanter Effekt für die Vorurteilsdimension, die mit der abhängigen Variable erfasst wurde. Wurden affektive Vorurteilsmaße verwendet, war die Effektstärke zwischen dem Prädiktorbereich wahrgenommene Peereinstellungen und Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen signifikant negativer als wenn kognitive Vorurteilsmaße verwendet wurden (siehe Tabelle 17 und Tabelle XI in Anhang II).

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass methodische Merkmale der Messinstrumente insbesondere bei den individuellen Prädiktorbereichen einen Einfluss auf die Effektstärken hatten. Bei einigen Prädiktorbereichen ergaben sich sogar unterschiedliche Richtungen der Effektstärken in den einzelnen Dimensionsausprägungen.

## 5 Diskussion

Ziel der vorliegenden Meta-Analyse war es, die Forschung zum Einfluss von individuellen und sozialen Faktoren auf die Entwicklung von Vorurteilen bei Kindern und Jugendlichen systematisch zusammenzufassen. Anhand definierter Selektionskriterien wurden 109 Publikationen in die Meta-Analyse aufgenommen, die seit 1950 bis 2010 auf der ganzen Welt veröffentlicht wurden. Die Publikationen enthielten 160 Querschnittstudien mit unterschiedlichen Stichproben von Kindern und Jugendlichen im Alter von 2 Jahren 3 Monaten bis 18 Jahren. Die Stichproben gehörten sowohl der sozialen Minorität als auch der sozialen Majorität innerhalb der Untersuchungsländer an.

Hinsichtlich der untersuchten Vorurteilkategorien gab es keine Selektionskriterien, sodass alle Studien, die Vorurteile gegenüber einer real existierenden Gruppe oder Kategorie untersuchten, in die Meta-Analyse eingeschlossen wurden. Wie zu erwarten, wurden Vorurteile gegenüber ethnischen Fremdgruppen mit Abstand am häufigsten untersucht. Bei den sozialen Minoritätsstichproben waren sie sogar mit einer Ausnahme die einzigen untersuchten Fremdgruppen. Weitere untersuchte Vorurteile bezogen sich auf fremde Religionen und Nationalitäten, das Geschlecht, das Alter oder Behinderungen. Diese Kategorien wurden allerdings sehr selten untersucht.

Die inkludierten Studien enthielten eine Vielzahl an unterschiedlichen Einflussfaktoren, die zu insgesamt zwölf Prädiktorbereichen zusammengefasst wurden (für eine Diskussion der Prädiktorbereiche siehe 5.1). Dabei zeigten sich bis auf für den ethnizitätsbezogenen Prädiktorbereich keine Unterschiede in der Häufigkeit der untersuchten Prädiktorbereiche zwischen der sozialen Minorität und der sozialen Majorität.

Insgesamt stellen die inkludierten Studien eine solide Basis für die Beantwortung der drei zentralen Fragestellungen der vorliegenden Meta-Analyse dar. Dabei sind sie repräsentativ für die Gesamtheit aller durchgeführten Studien, d.h. es lagen keinerlei Publikationsverzerrungen vor, die die Ergebnisse verfälschen könnten. Es kann folglich davon ausgegangen werden, dass die Validität der vorliegenden Meta-Analyse nicht gefährdet ist.

### 5.1 Bildung der Prädiktorbereiche

Ausgangspunkt für die Prädiktorbereiche der vorliegenden Meta-Analyse stellten die fünf unter 2.4 beschriebenen Bereiche dar. Bei der Sichtung der Studien wurde schnell deutlich, dass die Einteilung in fünf Prädiktorbereiche nicht ausreichen würde. Aus diesem



Grund wurden die individuellen Einflussfaktoren zu fünf Prädiktorbereichen und die sozialen Einflussfaktoren zu sieben Prädiktorbereichen zusammengefasst.

Wie erwartet ließen sich bei den individuellen Einflussfaktoren ein kognitiver und ein sozial-kognitiver Prädiktorbereich bilden. Der kognitive Prädiktorbereich der vorliegenden Meta-Analyse umfasste Einflussfaktoren wie den IQ, kognitive Fähigkeiten, Schulleistungen und multiple Klassifikationsfähigkeiten. Somit enthält der kognitive Prädiktorbereich einige der zentralen kognitiven Einflussfaktoren, die im Zusammenhang mit der Entwicklung von Vorurteilen in der Literatur diskutiert werden (siehe 2.4.1). Entsprechend wurden im sozial-kognitiven Prädiktorbereich zentrale Einflussfaktoren wie Empathie, die soziale Informationsverarbeitung und die moralische Entwicklung zusammengefasst (siehe 2.4.2).

Als komplett neuer Prädiktorbereich wurde bei den individuellen Einflussfaktoren der ethnizitätsbezogene Prädiktorbereich gebildet. Dieser neu gebildete Prädiktorbereich umfasste Einflussfaktoren wie das Wissen über Ethnizität und ethnische Konstanz (die Unveränderlichkeit der ethnischen Zugehörigkeit trotz äußerlicher Veränderungen). Der zentrale Unterschied zum kognitiven und sozial-kognitiven Prädiktorbereich besteht in der konkreten Bezugnahme zur Ethnizität.

Trotz dieses Unterscheidungskriteriums lässt sich hinterfragen, ob die Bildung eines eigenständigen ethnizitätsbezogenen Prädiktorbereichs gerechtfertigt ist. Es ließe sich argumentieren, dass das Wissen über Ethnizität auch dem kognitiven Prädiktorbereich zugeordnet werden könnte, da der Erwerb von Wissen ein bestimmtes kognitives Niveau voraussetzt. Bei der ethnischen Konstanz ließe sich argumentieren, dass das Wissen über die Unveränderbarkeit der ethnischen Zugehörigkeit trotz beispielsweise des Tragens der traditionellen Kleidung einer anderen ethnischen Gruppe eine Form der Perspektivenübernahme und somit einen sozial-kognitiven Faktor darstellt.

Die Nähe sowohl zum kognitiven Prädiktorbereich als auch zum sozial-kognitiven Prädiktorbereich ist unverkennbar vorhanden. Allerdings beziehen sich die Einflussfaktoren, die in diesen beiden Prädiktorbereichen zusammengefasst wurden, auf allgemeine Fähigkeiten, die Kinder und Jugendliche aufweisen. Die ethnizitätsbezogenen Einflussfaktoren stellen hingegen einen direkten Bezug zu einer sozialen Kategorie, nämlich der ethnischen Gruppe, her und fragen somit nach einer sehr spezifischen Fähigkeit. Bei der Erfassung der ethnizitätsbezogenen Einflussfaktoren wird zwangsläufig die soziale Kategorie Ethnizität aktiviert. Dadurch erfolgt möglicherweise schon direkt eine Art Priming, die die Kategorisierung von Personen anhand des Merkmals der

ethnischen Zugehörigkeit bahnt. Somit beziehen sich die ethnizitätsbezogenen Faktoren auf einen sehr spezifischen Bereich und unterscheiden sich dadurch von den generelleren kognitiven und sozial-kognitiven Faktoren. Aus diesem Grund wurde in der vorliegenden Meta-Analyse entschieden, die ethnizitätsbezogenen Faktoren zu einem eigenständigen Prädiktorbereich zusammenzufassen.

Als ein weiterer Prädiktorbereich bei den individuellen Einflussfaktoren war ein motivationaler Prädiktorbereich erwartet worden. Die vorliegende Meta-Analyse konnte allerdings zeigen, dass motivationale Einflussfaktoren nicht unkritisch zu einem einzigen Prädiktorbereich zusammengefasst werden sollten. Vielmehr muss sehr genau danach differenziert werden, auf welchen Aspekt der Identität sich die motivationalen Faktoren beziehen, die im Zusammenhang mit Vorurteilen diskutiert werden. Ohne diese Differenzierung können Effektstärken verfälscht sein und falsche Schlüsse bezüglich des Einflusses motivationaler Faktoren auf die Vorurteilsentwicklung gezogen werden.

In dieser Meta-Analyse wurden deshalb die motivationalen Einflussfaktoren dahingehend unterschieden, ob sie sich auf das personale oder das soziale Selbst der Befragten bezogen. Der motivationale Prädiktorbereich bezogen auf das Individuum (personales Selbst) fasst Studien zusammen, die den Einfluss des Selbstwerts und Selbstkonzepts sowie der Ich-Entwicklung auf Vorurteile untersuchten. Im motivationalen Prädiktorbereich bezogen auf die soziale Gruppe (soziales Selbst) wurden hingegen Studien zusammengefasst, die den Einfluss der Identifikation mit der Eigengruppe oder des Bedrohungsempfindens durch die Fremdgruppe auf die Entwicklung von Vorurteilen untersuchten. In diesem zweiten motivationalen Prädiktorbereich wird bereits bei der Erfassung der unabhängigen Variablen eindeutig der Gruppenkontext aktiviert. Dadurch unterscheidet er sich vom ersten motivationalen Prädiktorbereich, in dem bei der Erfassung der unabhängigen Variable kein Bezug zur sozialen Gruppe hergestellt wurde.

Die Unterteilung des motivationalen Prädiktorbereichs in zwei Subkategorien wird durch eine Meta-Analyse von Aberson, Healy und Romero (2000) unterstützt. In ihrer Meta-Analyse untersuchten Aberson und Kollegen (2000) den Einfluss des Selbstwerts auf den Ingroup-Bias. Dabei untersuchten sie als einen möglichen Moderator des Zusammenhangs die Erfassungsart des Selbstwerts (kollektiv vs. personal vs. Identifikation mit Eigengruppe). Sie konnten zeigen, dass der Zusammenhang von Selbstwert und Ingroup-Bias variiert, je nachdem welcher Aspekt des Selbstwerts in den Maßen erfasst wurde. Das bedeutet, dass die verschiedenen Aspekte der sozialen Identität einer Person nicht zwingend den gleichen Einfluss auf die Entwicklung von Vorurteilen

haben. Eine differenziertere Betrachtung der unterschiedlichen motivationalen Faktoren ist also zwingend erforderlich. Mit der Bildung von zwei separaten motivationalen Prädiktorbereichen wurde diesem Aspekt in der vorliegenden Meta-Analyse Rechnung getragen.

Durch dieses sehr detaillierte Vorgehen bei der Bildung der individuellen Prädiktorbereiche wurden in der vorliegenden Meta-Analyse statt der erwarteten drei fünf verschiedene Prädiktorbereiche gebildet.

Bei den sozialen Einflussfaktoren wurden im Bereich der familiären Einflussfaktoren wie erwartet sowohl die Einstellungen als auch der Erziehungsstil der Eltern im Zusammenhang mit Vorurteilen untersucht. Dabei stellte sich heraus, dass eine Zusammenfassung der familiären Einflussfaktoren zu einem einzigen Prädiktorbereich dazu geführt hätte, dass die Aussagen bezüglich des Zusammenhangs mit Vorurteilen zu undifferenziert wären. Wie in der Theorie angesprochen, wird beispielsweise auch der Einfluss der wahrgenommenen Elterneinstellungen auf Vorurteile und nicht nur der Einfluss der tatsächlichen Elterneinstellungen diskutiert. Um dieser wichtigen theoretischen Unterscheidung Rechnung zu tragen und möglichst spezifische Aussagen über die Zusammenhänge zwischen Elterneinstellungen und Vorurteilen treffen zu können, wurde einer differenzierten Betrachtung der einzelnen Einflussfaktoren der Vorzug vor einem umfassenderen Prädiktorbereich gegeben.

Wie erwähnt wurde neben den Elterneinstellungen bei den familiären Einflussfaktoren auch deren Erziehungsstil als möglicher Einflussfaktor für die Entwicklung von Vorurteilen untersucht. Dabei wurde auch hier sowohl der Einfluss des tatsächlichen als auch des wahrgenommenen Erziehungsstils erfasst. Am häufigsten wurde dabei der autoritäre Erziehungsstil betrachtet, aber es gab auch Studien, die den Einfluss eines permissiven Erziehungsstils auf die Vorurteile des Kindes untersuchten. Auch hier wurde sich für eine getrennte Betrachtung dieser verschiedenen Einflussfaktoren im Bereich des Erziehungsstils entschieden, um eine differenziertere Analyse der unterschiedlichen Einflussprozesse zu ermöglichen.

Neben familiären Einflussfaktoren wurden im Bereich der sozialen Einflussfaktoren auch peerbezogene Prädiktoren untersucht. Wie zuvor schon bei den Einstellungen der Eltern wurden auch bei den Einstellungen der Peers sowohl der Einfluss der tatsächlichen als auch der wahrgenommenen Einstellungen auf Vorurteile gegenüber ethnischen Fremdgruppen erfasst. Diese Unterscheidung wurde beibehalten und zu zwei unterschiedlichen Prädiktorbereichen zusammengefasst.

Zudem konnten bei den peerbezogenen Einflussfaktoren auch Studien identifiziert werden, die den Einfluss der Zusammensetzung der Peergruppe hinsichtlich inter-ethnischer Freunde auf die Entwicklung von Vorurteilen untersuchten. Dabei ging es vornehmlich um den Einfluss von inter-ethnischen Freundschaften auf Vorurteile. Da dazu bereits eine sehr gute, aktuelle Meta-Analyse existiert (Davies et al., 2011), wurden diese Einflussfaktoren in der vorliegenden Meta-Analyse nicht weiter berücksichtigt.

Um den vielfältigen familiären und peerbezogenen Einflussfaktoren gerecht werden zu können und einen angemessenen Differenzierungsgrad hinsichtlich der Einflussprozesse auf die Vorurteilsentwicklung zu ermöglichen, wurden bei den sozialen Einflussfaktoren statt der ursprünglich zwei insgesamt sieben unterschiedliche Prädiktorbereiche gebildet.

## **5.2 Betrachtung der Ergebnisse in den Prädiktorbereichen**

Im vorherigen Abschnitt wurden die Gründe für die Bildung der verschiedenen Prädiktorbereiche erläutert und ausführlich dargestellt. Im Folgenden werden die Ergebnisse der Meta-Analyse bezüglich der Art des Zusammenhangs des Prädiktorbereichs mit Vorurteilen, möglicher altersspezifischer Veränderungen des Zusammenhangs und möglicher Unterschiede im Zusammenhang aufgrund des sozialen Status dargestellt. Aufgrund der nur sehr geringen Anzahl an Studien, die keine Vorurteile gegenüber ethnischen Fremdgruppen untersucht haben, werden nur die Ergebnisse für die Zusammenhänge der Prädiktorbereiche mit Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen diskutiert. Dabei wird nacheinander auf die einzelnen Prädiktorbereiche eingegangen und deren Ergebnisse werden im Hinblick auf Theorie und Anwendung diskutiert.

### **5.2.1 Kognitiver Prädiktorbereich**

Erwartungsgemäß konnte die Meta-Analyse einen negativen Zusammenhang zwischen dem kognitiven Prädiktorbereich und Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen zeigen. Elaboriertere kognitive Fähigkeiten haben den aus der Literatur erwarteten reduzierenden Einfluss auf Vorurteile gegenüber ethnischen Fremdgruppen. Die mittlere Effektstärke war dabei nicht durch mögliche Validitätsgefährdungen verzerrt. Auch methodische Merkmale der Messinstrumente hatten nur einen zu vernachlässigenden Einfluss auf die Effektstärke. Einzig das eingesetzte Material für die Erfassung der unabhängigen Variablen führte zu Unterschieden in der Stärke des Zusammenhangs (siehe 4.3.8).

Der negative Zusammenhang zwischen dem kognitiven Prädiktorbereich und Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen zeigte sich auch im Altersverlauf und entspricht den Annahmen der Social Cognitive Development Theory (SCDT; Aboud, 1988), dass mit Erreichen der konkret-operationalen Phase der kognitiven Entwicklung um das siebte Lebensjahr eine Reduktion in Vorurteilen eintreten sollte. Dies kann durch den signifikant negativen Zusammenhang in der Altersstufe von 7;0 bis 10;11 Jahren bestätigt werden. Die elaborierteren kognitiven Fähigkeiten der Kinder, die in dieser Altersstufe die konkret-operationale Entwicklungsstufe erreicht haben, gehen mit einer geringeren Ausprägung von Vorurteilen einher.

Überraschender ist hingegen, dass in der Altersstufe von 2;3 bis 6;11 Jahren kein signifikanter Zusammenhang zwischen dem kognitiven Prädiktorbereich und Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen besteht. Die perzeptuell salienten Merkmale, die in diesem Alter laut SCDT zur Kategorisierung herangezogen werden, sind mit affektbasierten Erfahrungen verknüpft. Das bedeutet, dass in dieser Altersphase von vier bis ca. sieben Jahren die sich entwickelnden kognitiven Fähigkeiten eher mit stärkeren Vorurteilsausprägungen einhergehen sollten. In der vorliegenden Meta-Analyse konnte solch ein Effekt nicht gefunden werden. Vielmehr zeigte sich quasi ein Nulleffekt, d.h. es besteht kein Zusammenhang zwischen dem kognitiven Prädiktorbereich und Vorurteilen in der Altersstufe von 2;3 bis 6;11 Jahren. Eine mögliche Erklärung ist, dass insbesondere in diesem Altersbereich, in dem sich die kognitiven Fähigkeiten der Kinder relativ schnell verändern, die Altersstufe zu breit ist, um diesen Veränderungen im Zusammenhang mit Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen Rechnung tragen zu können. Eine weitere Unterteilung der jüngsten Altersstufe war in der vorliegenden Meta-Analyse allerdings nicht möglich, da sonst die Zusammensetzungen der Altersstufen nicht mehr miteinander vergleichbar gewesen wären.

Für das Jugendalter zeigte sich erst in der Altersstufe von 14;0 bis 18;0 Jahre erneut ein signifikant negativer Zusammenhang zwischen dem kognitiven Prädiktorbereich und Vorurteilen. Wie bereits unter 2.4.1 erwähnt, beschränkt sich die SCDT explizit auf die Erklärung der Entwicklung von Vorurteilen im Kindesalter (Aboud, 1988). Die Ergebnisse für das Jugendalter können also nicht direkt mit der SCDT erklärt werden.

Die Ergebnisse der vorliegenden Meta-Analyse für das Jugendalter deuten darauf hin, dass die Bedeutung kognitiver Einflussfaktoren zunächst abnimmt und erst im späteren Jugendalter erneut an Bedeutung gewinnt. Da anzunehmen ist, dass alle Jugendlichen bereits die konkret-operationale Phase der kognitiven Entwicklung erreicht

haben und über die entsprechenden kognitiven Fähigkeiten verfügen, können Unterschiede in der kognitiven Entwicklung die Ergebnisse fürs Jugendalter nicht erklären.

Eine andere Erklärungsmöglichkeit könnte sein, dass im Jugendalter weitere Einflussfaktoren hinzukommen und für die Vorurteilsentwicklung an Bedeutung gewinnen. Aboud (1988) selbst betonte ausdrücklich, dass die SCDT die individuellen Veränderungen im Entwicklungsverlauf von Vorurteilen sehr gut erklären könne. Darüber hinaus seien aber auch weitere Faktoren wie z.B. der Einfluss der Eltern denkbar, die die individuellen Veränderungen im Jugendalter erklären könnten. Deren Bedeutung nehme insbesondere nach dem siebten Lebensjahr zu.

Eine weitere mögliche Erklärung der interindividuellen Unterschiede im Jugendalter, die von Levy (1999) postuliert wird, geht davon aus, dass der Erwerb bestimmter kognitiver Fähigkeiten nichts darüber aussagt, inwiefern diese Fähigkeiten auch angewendet werden. Interindividuelle Unterschiede kommen dadurch zustande, dass die erworbenen Fähigkeiten von Kindern und Jugendlichen über die Zeit unterschiedlich verwendet bzw. genutzt werden. Kinder und Jugendliche, die ihre kognitiven Fähigkeiten stärker trainieren und anwenden, sollten geringere Vorurteile aufweisen als Kinder und Jugendliche, die dies nicht tun.

Dieser Erklärungsansatz eröffnet eine neue Perspektive auf den Einfluss kognitiver Fähigkeiten auf Vorurteile. Die eher dichotome Unterteilung in Fähigkeiten vorhanden vs. nicht vorhanden wird aufgelöst und es wird stärker die Wichtigkeit der Anwendung dieser Fähigkeiten betont. Damit bekommt im präventiven Bereich auch das Training der kognitiven Fähigkeiten eine größere Bedeutung.

Trotz dieses alternativen Erklärungsansatzes individueller Unterschiede über die Geübtheit in der Anwendung kognitiver Fähigkeiten bleibt die Frage bestehen, warum einige Personen ihre erworbenen kognitiven Fähigkeiten stärker bei der Beurteilung von Personen einsetzen als andere. Ein Grund dafür könnten wiederum motivationale oder soziale Faktoren sein, die dazu beitragen, dass Kinder und Jugendliche sich stärker auf ihre kognitiven Fähigkeiten bei der Beurteilung von Personen besinnen.

Neben dem Alter sollte in der vorliegenden Meta-Analyse auch der Einfluss des sozialen Status auf den Zusammenhang zwischen dem kognitiven Prädiktorbereich und Vorurteilen betrachtet werden. Dies erfolgte explorativ, da die SCDT keinerlei Annahmen zur Entwicklung von Vorurteilen bei der sozialen Majorität macht. Die Ergebnisse der vorliegenden Meta-Analyse ergaben, dass der soziale Status tatsächlich ein signifikanter Moderator des Zusammenhangs zwischen dem kognitivem Prädiktorbereich und

Vorurteilen war. Überraschenderweise zeigte sich, dass in der sozialen Minorität kein signifikanter Zusammenhang des kognitiven Prädiktorbereichs mit Vorurteilen besteht. In den sozialen Majoritätsstichproben zeigte sich hingegen wie in der Gesamtstichprobe erneut der erwartete signifikant negative mittlere Effekt. Dabei ist allerdings zu beachten, dass weniger Studien in der Meta-Analyse den Zusammenhang von kognitiven Prädiktoren und Vorurteilen bei sozialen Minoritätsgruppen untersuchten als bei sozialen Majoritätsstichproben. Die Nichtsignifikanz der Ergebnisse für die soziale Minorität könnte also damit zusammenhängen, dass zu wenig Forschung zu diesem Zusammenhang existiert. Wie aus den Ergebnissen ersichtlich ist, zeigte sich zwar ein nicht signifikanter, aber immerhin ein negativer Zusammenhang bei den sozialen Minoritätsgruppen.

Das spricht eindeutig dafür, dass in der Forschung der Fokus verstärkt auf die soziale Minorität gelegt werden sollte. Über deren Vorurteilsentwicklung ist bisher relativ wenig bekannt im Vergleich zur sozialen Majorität. Nichtsdestotrotz ist die Vorurteilsentwicklung bei der sozialen Minorität nicht weniger relevant. Sollte sich bei der sozialen Minorität die Entwicklung von Vorurteilen und deren Beeinflussung durch bestimmte Faktoren tatsächlich von der sozialen Majorität unterscheiden, ist dies u.a. von großer Bedeutung für die Präventionsforschung. Häufig werden bei der Prävention von Vorurteilen universelle Maßnahmen eingesetzt. Das bedeutet, dass sowohl die soziale Majorität als auch die soziale Minorität die gleiche Prävention bekommen – zumindest in integrierten Settings. Bei Unterschieden in der Entwicklung von Vorurteilen könnte dies in der Konsequenz bedeuten, dass bei der sozialen Minorität an völlig falschen Faktoren angesetzt wird, wodurch im schlimmsten Fall Vorurteile noch zusätzlich verstärkt werden. Aus diesem Grund muss nochmals betont werden, dass eine differenziertere Betrachtung der Entwicklung von Vorurteilen insbesondere im Hinblick auf den sozialen Status von immenser Bedeutung ist.

### 5.2.2 Ethnizitätsbezogener Prädiktorbereich

Für den Zusammenhang des ethnizitätsbezogenen Prädiktorbereichs mit Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen ergab sich eine signifikant positive Effektstärke. Das bedeutet, dass stärker ausgeprägte ethnizitätsbezogene Faktoren mit stärkeren Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen einhergehen.

Eine mögliche Erklärung dafür ist, dass durch die Erfassung der ethnizitätsbezogenen Faktoren die Aufmerksamkeit verstärkt auf das Kategorisierungsmerkmal Ethnizität gelenkt wird. Dadurch erfolgt eine Aktivierung dieser Kategorie und der damit

verbundenen Unterschiede zwischen verschiedenen ethnischen Gruppen. Das könnte dazu führen, dass bei der Erfassung von Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen die Unterschiede zwischen verschiedenen Gruppen schon stärker salient sind. Die stärkere Salienz dieser Unterschiede führt dazu, dass die Beantwortung der Vorurteilsmaße in einer stärker vorurteilsbehafteten Richtung erfolgt.

Eine Verzerrung der mittleren Effektstärke aufgrund von Validitätsgefährdungen innerhalb der Studien konnte ausgeschlossen werden. Bei der Überprüfung des Einflusses methodischer Merkmale der Messinstrumente auf die mittlere Effektstärke zeigte sich nur eine geringfügige Verzerrung. Einzig die bei der abhängigen Variable erfasste Vorurteilsdimension führte zu einem Unterschied in der Stärke des Zusammenhangs (siehe 4.3.8).

Der Zusammenhang des ethnizitätsbezogenen Prädiktorbereichs mit Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen unterlag zunächst keinen altersspezifischen Veränderungen. Im Gegensatz dazu ergaben sich in Abhängigkeit vom sozialen Status signifikante Unterschiede hinsichtlich des Zusammenhangs. Für die sozialen Minoritätsgruppen ergab sich ein Nulleffekt, d.h. es bestand kein Zusammenhang zwischen den ethnizitätsbezogenen Faktoren und Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen. Für die sozialen Majoritätsgruppen ergab sich hingegen ein kleiner signifikant positiver Effekt, der die mittlere Effektstärke widerspiegelt.

Bei der kombinierten Moderatoranalyse von Alter und Status zeigte sich ein überraschendes Ergebnismuster: Sowohl bei der sozialen Minorität als auch bei der sozialen Majorität stellte sich das Alter als ein signifikanter Moderator heraus.

In den sozialen Minoritätsstichproben ergibt sich in der jüngsten Altersstufe von 2;3 bis 6;11 Jahren eine negative Effektstärke und in der Altersstufe von 7;0 bis 10;11 Jahren eine signifikant positive Effektstärke. Der Zusammenhang des ethnizitätsbezogenen Prädiktorbereichs mit Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen kehrt sich also zwischen den Altersstufen innerhalb der sozialen Minorität um. Eine mögliche Erklärung ist, dass Kinder mit zunehmendem Alter lernen, dass sie ihre ethnische Gruppe nicht wechseln können, d.h. dass die Grenzen zwischen den ethnischen Gruppen nicht permeabel sind. Für Kinder der sozialen Minorität bedeutet das, dass sie niemals der sozialen Majorität angehören können und dadurch auch nie in den Genuss der damit verbundenen Vorteile wie höherem Ansehen, mehr Macht und ggf. materiellen Vorteilen kommen. Eine Möglichkeit, um trotzdem die eigene ethnische Gruppe in einem positiveren Licht als die ethnische Majorität zu sehen, besteht darin, die soziale Majorität abzuwerten. Dies schlägt



sich wiederum in Vorurteilen der sozialen Minorität gegenüber der sozialen Majorität nieder und könnte die signifikant positive Effektstärke des ethnizitätsbezogenen Prädiktorbereichs mit Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen erklären.

In den sozialen Majoritätsstichproben zeigt sich ein gegenläufiges Ergebnismuster zu dem der sozialen Minoritätsstichproben. In der jüngsten Altersstufe von 2;3 bis 6;11 Jahren besteht ein signifikant positiver Effekt und in der Altersstufe von 7;0 bis 10;11 Jahren ein negativer Effekt, der nicht signifikant ist. Die Richtung des Zusammenhangs zwischen dem ethnizitätsbezogenen Prädiktorbereich und Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen kehrt sich auch bei der sozialen Majorität um. Insgesamt wurde der ethnizitätsbezogene Prädiktorbereich bei sozialen Majoritätsgruppen signifikant seltener untersucht als bei sozialen Minoritätsgruppen. Der Fokus liegt in diesem Prädiktorbereich also stärker auf der sozialen Minorität, weshalb Erklärungen für den Einfluss ethnizitätsbezogener Faktoren auf Vorurteile gegenüber ethnischen Fremdgruppen bei sozialen Majoritätsgruppen kaum diskutiert werden.

Die möglichen Erklärungen der gegenläufigen Ergebnismuster in der sozialen Minorität und sozialen Majorität müssen durch weitere Forschung noch überprüft werden. Nichtsdestotrotz machen diese Ergebnisse zum einen deutlich, dass es notwendig ist, ethnizitätsbezogene Faktoren als einen eigenständigen Prädiktorbereich zu untersuchen, da der Fokus auf die Ethnizität ihn von anderen Prädiktorbereichen wie dem kognitiven oder sozial-kognitiven unterscheidet. Zum anderen wird erneut deutlich, wie wichtig es ist, in der zukünftigen Forschung den Fokus stärker auf mögliche Unterschiede zwischen den sozialen Statusgruppen zu legen.

### 5.2.3 Sozial-kognitiver Prädiktorbereich

Wie erwartet besteht ein negativer Zusammenhang zwischen dem sozial-kognitiven Prädiktorbereich und Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen. Elaboriertere sozial-kognitive Fähigkeiten gehen wie in der Literatur postuliert (siehe 2.4.2) mit geringeren Vorurteilen einher. Die Validität der Studien hatte keinen Einfluss auf die mittlere negative Effektstärke.

Im Gegensatz dazu bestand für die methodischen Merkmale der eingesetzten Messinstrumente sowohl bei der unabhängigen als auch bei der abhängigen Variable ein signifikanter Einfluss verschiedener Dimensionen. Bei den sozial-kognitiven Einflussfaktoren war die Erfassungsart, das eingesetzte Material und die Modalität ein signifikanter Moderator. Die Frage, die sich dabei stellt, ist, inwiefern tatsächlich die

eingesetzten Messinstrumente einen Einfluss auf die Effektstärke haben. Möglicherweise sind es nicht die eingesetzten Messinstrumente an sich, sondern die damit erhobenen Einflussfaktoren. Der sozial-kognitive Prädiktorbereich vereint verschiedenste sozial-kognitive Einflussfaktoren, die z.T. sehr heterogen sind. Damit verbunden ist, dass Messinstrumente zur Erfassung der sozial-kognitiven Einflussfaktoren eingesetzt werden, die sich teilweise stark voneinander unterscheiden, je nachdem, welcher konkrete Einflussfaktor erfasst wird. Das bedeutet, dass der Einfluss der methodischen Merkmale der eingesetzten Messinstrumente nicht in einer heterogenen Operationalisierung ein und desselben Einflussfaktors begründet ist, sondern in der unterschiedlichen Operationalisierung verschiedenster Einflussfaktoren. Dementsprechend handelt es sich nicht um eine Verfälschung der mittleren Effektstärke durch methodische Merkmale. Vielmehr ist es Ausdruck dessen, was die Eigenart der mittleren Effektstärke ist: Eine Aussage über den durchschnittlichen Einfluss verschiedenster sozial-kognitiver Faktoren auf die Vorurteilsentwicklung bei Kindern und Jugendlichen.

Die Empathiefähigkeit entwickelt sich bei Kindern und Jugendlichen in ähnlicher Form wie die kognitiven Fähigkeiten. Wie bereits erwähnt sollte nach Piaget (1970) die Fähigkeit zur Empathie in der konkret-operationalen Phase der kognitiven Entwicklung erworben worden sein. Daraus wird deutlich, dass die sozial-kognitiven und kognitiven Fähigkeiten nicht getrennt voneinander zu betrachten sind, sondern eng zusammenhängen. Die kognitive Reifung der Kinder ist eine Voraussetzung dafür, dass auch sozial-kognitive Fähigkeiten wie beispielsweise die Perspektivenübernahme erworben werden können.

Für den Altersverlauf der Empathie wurde dementsprechend wie beim kognitiven Prädiktorbereich ein umgekehrt U-förmiger Verlauf erwartet. Für die Moralentwicklung wurden hingegen stärker situative Einflüsse erwartet, die keine Aussagen über einen normativen Altersverlauf zulassen. Die Moderatoranalyse des Alters konnte den erwarteten umgekehrt U-förmigen Verlauf bestätigen. Die Effektstärken in den einzelnen Altersstufen unterscheiden sich alle signifikant voneinander.

In der jüngsten Altersstufe von 2;3 bis 6;11 Jahren ergab sich eine nicht signifikante, positive Effektstärke. In allen weiteren Altersstufen zeigten sich signifikant negative Effektstärken. Der stärkste Zusammenhang zwischen sozial-kognitiven Prädiktoren und Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen besteht in der Altersstufe von 7;0 bis 10;11 Jahren. Somit konnten die Ergebnisse aus den Studien von Batson und Kollegen (1997) sowie von Doyle und Aboud (1995) durch die vorliegende Meta-Analyse für das Kindesalter bestätigt werden.

In den beiden Altersstufen des Jugendalters zeigten sich ebenfalls negative Effektstärken, wobei die Zusammenhänge weniger stark ausgeprägt waren. Dies könnte ähnlich wie bei den kognitiven Einflussfaktoren einerseits damit zusammenhängen, dass es nicht ausreicht, eine Fähigkeit erworben zu haben. Vielmehr muss sie auch zum Einsatz kommen, um ihre Wirkung entfalten zu können (Levy, 1999). Andererseits könnte der weniger starke Zusammenhang in der Jugend auch mit der Moralentwicklung zusammenhängen. Wie Killen und Stangor (2001) zeigen konnten, werden sozial-konventionelle Überlegungen bei der Entscheidungsfindung im Jugendalter stärker mit einbezogen als in der Kindheit und müssen gegen moralische Überlegungen abgewogen werden. Entscheidungen allein aufgrund moralischer Überzeugungen nehmen ab und somit auch der reduzierende Einfluss der Moral auf Vorurteile.

Weiterhin besteht auch die Möglichkeit, dass andere Faktoren, die die Vorurteilsentwicklung beeinflussen, im Jugendalter an Bedeutung gewinnen. Dadurch würde der Einfluss des sozial-kognitiven Prädiktorbereichs im Verhältnis zu anderen Prädiktorbereichen abnehmen. Eine denkbare Möglichkeit ist beispielsweise, dass der Einfluss der Peergruppe an Bedeutung gewinnt. Wenn in der Peergruppe die soziale Norm vorherrscht, kein Mitleid mit anderen zu haben, und sich der Jugendliche mit der Peergruppe identifiziert, wird er bestrebt sein, diese soziale Norm zu erfüllen. Als Konsequenz bedeutet das, dass der Jugendliche zwar zur Empathie fähig ist, diese aber nicht zeigt, da es in der Peergruppe verpönt ist. Der Zusammenhang zwischen sozial-kognitiven Prädiktoren und Vorurteilen ist dementsprechend weniger stark ausgeprägt.

Eine weitere zentrale Frage der vorliegenden Meta-Analyse betraf den Einfluss des sozialen Status auf die mittlere Effektstärke des sozial-kognitiven Prädiktorbereichs mit Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen. Die Meta-Analyse konnte zeigen, dass der soziale Status einen signifikanten Einfluss hatte und die mittleren Effektstärken in den beiden Statusgruppen sogar gegensätzliche Richtungen aufwiesen.

Dem Modell von Batson und Kollegen (1997) für den Einfluss der Empathie auf Vorurteile folgend zeigten sich erwartungsgemäß in den sozialen Majoritätsgruppen wie zuvor bei der Gesamtstichprobe eine signifikant negative Effektstärke und in den sozialen Minoritätsgruppen eine positive Effektstärke. Im Gegensatz zur sozialen Majorität gehen in der sozialen Minorität elaboriertere sozial-kognitive Fähigkeiten mit stärkeren Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen einher, wobei der Zusammenhang nicht signifikant war. Wie bereits unter 2.4.2 erläutert, könnte eine Erklärung sein, dass soziale Minoritätsmitglieder der sozialen Majorität keine Empathie entgegenbringen, da ihnen

dafür der Grund fehlt. Die soziale Majorität ist aufgrund ihrer ethnischen Zugehörigkeit keiner Benachteiligung ausgesetzt – im Gegensatz zur sozialen Minorität. Dementsprechend nimmt das Wohlergehen der sozialen Majorität bei der sozialen Minorität keinen hohen Stellenwert ein, wodurch entscheidende Bedingungen des von Batson und Kollegen (1997) postulierten dreistufigen Prozesses nicht erfüllt sind.

Eine weitere mögliche Erklärung für die positive Effektstärke in den sozialen Minoritätsgruppen können Untersuchungen zu Meta-Stereotypen liefern. Vorauer, Main und O'Connell (1998) verwendeten den Begriff des Meta-Stereotyps als eine der ersten, um die Überzeugungen einer Person bezüglich der Stereotype, die Fremdgruppenmitglieder über die Eigengruppe der Person besitzen, zu beschreiben. Im Gegensatz zu Selbst-Stereotypen, also Stereotype über die eigene Gruppe, beinhalten Meta-Stereotype eine relationale Bedeutung. Sie beziehen sich darauf, was eine Person glaubt, wie Mitglieder einer fremden Gruppe ihre eigene Gruppe sehen (Vorauer et al., 1998).

Meta-Stereotype sind somit immer durch die Art der Beziehung der sozialen Gruppen untereinander gekennzeichnet (vgl. Vorauer et al., 1998). Im Falle von sozialen Minoritäten bedeutet dies beispielsweise, dass Mitglieder der sozialen Minorität glauben, dass die soziale Majorität eine negative Meinung über die eigene Gruppe hat. Meta-Stereotype können sich dabei durch die gesellschaftlichen Verhältnisse zwischen sozialen Gruppen, durch eigene Erfahrungen mit der sozialen Fremdgruppe oder durch reine Spekulationen speisen. Der Wahrheitsgehalt eines Meta-Stereotyps wird in der Regel nicht erfragt, sondern indirekt aus dem Verhalten der Fremdgruppenmitglieder gegenüber der Eigengruppe geschlossen (vgl. Kamans, Gordijn, Oldenhuis & Otten, 2009; Vorauer et al., 1998). Voraussetzung für die Bildung von Meta-Stereotypen sind sozial-kognitive Fähigkeiten wie die Perspektivenübernahme. Auch die soziale Informationsverarbeitung kann durch Meta-Stereotype beeinflusst sein, indem verstärkt auf Hinweise für negatives Verhalten gegenüber der Eigengruppe geachtet wird, da dieses Verhalten von der Fremdgruppe erwartet wird. Dementsprechend würden elaboriertere sozial-kognitive Fähigkeiten in der sozialen Minorität zu stärkeren und nicht wie bei der sozialen Majorität zu geringeren Vorurteilen führen.

Meta-Stereotype haben einen direkten Einfluss auf das eigene Verhalten der Fremdgruppe gegenüber. Wenn das Mitglied einer sozialen Minorität der Überzeugung ist, dass die soziale Majorität der eigenen Gruppe gegenüber negativ eingestellt ist, hat das Auswirkungen auf die Einstellungen des Mitglieds der sozialen Minorität gegenüber der sozialen Majorität (vgl. Vorauer et al., 1998). Untersuchungen haben gezeigt, dass häufig

dem Meta-Stereotyp im Sinne einer selbsterfüllenden Prophezeiung entsprochen wird (siehe z.B. Kamans et al., 2009). Außerdem ist es plausibel, dass die Annahme, die Fremdgruppe ist der Eigengruppe gegenüber negativ eingestellt, dazu führt, dass man selbst der Fremdgruppe gegenüber auch negativ eingestellt ist. Es entwickeln sich Vorurteile.

Wie aus dieser beispielhaften Erklärung von Meta-Stereotypen deutlich wird, erfordern diese ein bestimmtes Maß an kognitiver Elaboriertheit, das in der frühen Kindheit noch nicht vorhanden ist, da die konkret-operationale Phase, in der diese Fähigkeiten erworben werden, erst um das siebte Lebensjahr herum erreicht wird. Diese Annahme wird durch die separaten Moderatoranalysen des Alters in den beiden sozialen Statusgruppen unterstützt. In der sozialen Majorität entspricht der Alterseinfluss den Ergebnissen zum Alterseinfluss in der Gesamtstichprobe (siehe oben), wobei der positive Effekt in der jüngsten Altersstufe von 2;3 bis 6;11 Jahren noch stärker ausfällt als zuvor. Im Gegensatz dazu ergibt sich bei der sozialen Minorität in der jüngsten Altersstufe von 2;3 bis 6;11 Jahren eine nicht signifikante, positive Effektstärke. In der ältesten Altersstufe von 14;0 bis 18;0 Jahren zeigt sich dann ein starker positiver Effekt, der signifikant wird. Möglicherweise sind erst Jugendliche von ihrem kognitiven Entwicklungsstand her in der Lage, die komplizierten Meta-Stereotype zu bilden, weshalb sich erst in dieser Altersstufe ein positiver Zusammenhang zwischen sozial-kognitiven Fähigkeiten und Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen zeigt. Allerdings muss berücksichtigt werden, dass sich die Alterseffekte in der sozialen Minorität jeweils nur auf eine einzige Studie beziehen. Die Ergebnisse können nur als erster Hinweis darauf betrachtet werden, dass sozial-kognitive Prädiktoren je nach sozialem Status der untersuchten Gruppe einen gegensätzlichen Einfluss auf die Entwicklung von Vorurteilen haben.

Die Ergebnisse der vorliegenden Meta-Analyse für den sozial-kognitiven Prädiktorbereich machen besonders deutlich, dass nicht von einem generell vorurteilsreduzierenden Einfluss elaborierterer sozial-kognitiver Faktoren gesprochen werden kann. Vielmehr sollte unbedingt danach differenziert werden, in welcher Altersstufe sich die Kinder und Jugendlichen befinden und welcher sozialen Statusgruppe sie angehören. Im Hinblick auf mögliche Präventionsansätze müssen diese Unterschiede zwingend berücksichtigt werden, da sich ansonsten möglicherweise Effekte ergeben, die im Widerspruch zur eigentlichen Intention der Prävention stehen (siehe auch 5.4).

#### 5.2.4 Motivationaler Prädiktorbereich bezogen auf das Individuum

Der motivationale Prädiktorbereich bezogen auf das Individuum weist einen signifikant negativen Zusammenhang mit Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen auf. Die Meta-Analyse unterstützt damit die Annahme von Abrams und Hogg (1988), dass ein geringer Selbstwert zur Intergruppendiskriminierung motiviert, um einen positiven Selbstwert wiederzuerlangen.

Im Gegensatz zu den vorherigen Prädiktorbereichen führt die Validität beim motivationalen Prädiktorbereich bezogen auf das Individuum zu signifikanten Verzerrungen der mittleren Effektstärke. Die Ergebnisse zeigen, dass der Zusammenhang zwischen dem Prädiktorbereich und Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen positiver ist, wenn eine stärkere Gefährdung der Validität vorliegt. Die signifikanten Effekte beziehen sich dabei auf die statistische, die externe und die deskriptive Validität. Eine geringe Reliabilität der unabhängigen und abhängigen Variable (Gefährdung der statistischen Validität) bzw. das Fehlen jeglicher Reliabilitätsangaben (Gefährdung der deskriptiven Validität) führt dazu, dass die Effektstärke positiver wird. Für die vorliegenden Ergebnisse könnte dies bedeuten, dass aufgrund der geringen Validität die Stärke des negativen Zusammenhangs zwischen motivationalen Prädiktoren bezogen auf das Individuum und Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen unterschätzt wird. Eine stärkere Gefährdung der externen Validität hingegen geht mit einer negativeren Effektstärke einher. Das bedeutet, dass das Verwenden einer selektiven Stichprobe oder eines selektiven Settings zu einer Überschätzung der negativen Effektstärke führt. In den einzelnen Validitätsarten zeigen sich also gegenläufige Verzerrungen der mittleren Effektstärke, die aber im Mittel, also beim Einfluss der Gesamtvalidität einer Studie auf die Effektstärke, für eine Unterschätzung des negativen Zusammenhangs spricht. In der Konsequenz bedeutet dies, dass die mittlere Effektstärke der vorliegenden Meta-Analyse für den Einfluss des motivationalen Prädiktorbereichs bezogen auf das Individuum und Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen eine relativ konservative Schätzung der wahren Populationseffektstärke ist.

Neben der Validität hatten auch die methodischen Merkmale der Messinstrumente einen signifikanten Einfluss auf die mittlere Effektstärke. Dabei zeigte sich für die unabhängige Variable, dass die Art des eingesetzten Verfahrens einen signifikanten Unterschied macht. Dies wirkte sich nicht nur in der Stärke des Zusammenhangs aus, sondern auch in dessen Richtung. Wurden anstatt von Fragebögen zur Erfassung der motivationalen Prädiktoren Testverfahren eingesetzt, ergab sich anstatt des negativen

Zusammenhangs ein signifikant positiver Zusammenhang mit Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen. Bei den abhängigen Variablen zeigte sich der gleiche Effekt des eingesetzten Verfahrens wie bei der unabhängigen Variable. Zudem hatten auch die eingesetzte Modalität zur Aktivierung des Gruppenbezugs und die Operationalisierung der Gruppenbewertung bei den abhängigen Variablen einen signifikanten Einfluss auf die Richtung des Zusammenhangs. Das bedeutet, dass die verwendeten Messinstrumente zur Erfassung der motivationalen Prädiktoren und der Vorurteile einen Einfluss auf die Richtung des Zusammenhangs dieser Variablen haben. Es bleibt also auch die in der Literatur diskutierte Möglichkeit eines umgekehrten Zusammenhangs zu dem in dieser Meta-Analyse gefundenen Zusammenhang bestehen (siehe auch 2.4.3).

Im Altersverlauf zeigten sich signifikante Unterschiede zwischen den Effektstärken in allen vier Altersstufen, wobei der Verlauf dem des sozial-kognitiven Prädiktorbereichs entspricht. In der jüngsten Altersstufen von 2;3 bis 6;11 Jahren ergibt sich eine signifikant positive Effektstärke. In den anderen drei Altersstufen ergeben sich negative Effektstärken, die nur in der Altersstufe von 11;0 bis 13;11 Jahren nicht signifikant wird. Der stärkste Zusammenhang ergibt sich in der ältesten Altersstufe von 14;0 bis 18;0 Jahren. Der Altersverlauf scheint somit einen relativ normativen Verlauf ähnlich wie bei den sozial-kognitiven Einflussfaktoren nahezulegen, der den Annahmen der Social Identity Development Theory (*SIDT*; Nesdale, 2004) widerspricht, die motivationalen Prozesse seien situativ variabel.

Wie aus der Literatur erwartet, war der soziale Status der untersuchten Gruppen im Gegensatz zum Alter kein signifikanter Moderator. In beiden sozialen Statusgruppen ergab sich eine signifikant negative mittlere Effektstärke. Die Betrachtung des gemeinsamen Einflusses von Alter und sozialem Status machte jedoch deutlich, dass sich die Verläufe mit Ausnahme der ältesten Altersstufe von 14;0 bis 18;0 Jahren zwischen den beiden sozialen Statusgruppen gegensätzlich zueinander verhalten und die Effektstärken innerhalb einer Altersstufe gegensätzliche Richtungen aufweisen. Dabei sind die Effektstärken fürs Kindesalter in der sozialen Minorität und für die Altersstufe von 11;0 bis 13;11 Jahren in der sozialen Majorität nicht signifikant.

Bei Berücksichtigung der unterschiedlichen Situation, in der sich die soziale Minorität und die soziale Majorität befinden, könnten diese unterschiedlichen Ergebnismuster darauf hindeuten, dass situative Faktoren in der Tat einen stärkeren Einfluss auf den Zusammenhang des motivationalen Prädiktorbereichs bezogen auf das Individuum mit Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen hat. Dies spräche

wiederum für die Annahme der SIDT, dass situative motivationale Prozesse für die Entwicklung von Vorurteilen entscheidend sind.

Insgesamt sprechen die Ergebnisse der Meta-Analyse für diesen Prädiktorbereich dafür, dass sich der Zusammenhang des motivationalen Prädiktorbereichs bezogen auf das Individuum mit Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen zwar im Mittel zwischen den beiden sozialen Statusgruppen nicht unterscheidet, aber sehr wohl über die verschiedenen Altersstufen hinweg. Dies betont erneut die Bedeutung der differenziellen Betrachtung der Einflussfaktoren sowohl hinsichtlich des Alters als auch des sozialen Status.

#### 5.2.5 Motivationaler Prädiktorbereich bezogen auf die soziale Gruppe

Im Gegensatz zum motivationalen Prädiktorbereich bezogen auf das Individuum war der Zusammenhang des motivationalen Prädiktorbereichs bezogen auf die soziale Gruppe mit Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen signifikant positiv. Dieses Ergebnis unterstützt zusätzlich die Aufteilung des motivationalen Prädiktorbereichs in zwei Teilbereiche. Die Meta-Analyse konnte zeigen, dass eine stärkere Identifikation mit der Eigengruppe mit stärkeren Vorurteilen einhergeht. Das Ergebnis unterstützt damit die Annahme der SIDT (Nesdale, 2004), dass die Identifikation mit der Eigengruppe eine Voraussetzung für die Entwicklung von Vorurteilen ist.

Wie zuvor bereits beim motivationalen Prädiktorbereich bezogen auf das Individuum hatte auch hier die Validität der eingeschlossenen Studien einen signifikanten Einfluss auf die mittlere Effektstärke mit Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen. Je geringer die Validitätsgefährdungen sind, desto positiver ist die mittlere Effektstärke. Der Effekt wird durch die interne Validität getragen. Studien, die eine geringere Gefährdung der internen Validität aufweisen (z.B. den Ausschluss eines umgekehrten Wirkzusammenhangs von abhängiger auf unabhängige Variable), berichteten positivere Effektstärken. Da in der vorliegenden Meta-Analyse nur Querschnittstudien analysiert wurden, ist bei den meisten Prädiktorbereichen die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, dass auch die abhängige Variable die unabhängige Variable beeinflussen könnte. Die meisten Studien können also solch eine Gefährdung der internen Validität nicht ausschließen. Für die mittlere Effektstärke des motivationalen Prädiktorbereichs bezogen auf die soziale Gruppe bedeutet das, dass sie eine konservative Schätzung des Zusammenhangs mit Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen ist. Dies ist nicht unkritisch zu sehen und muss bei der Interpretation der Effektstärken berücksichtigt werden. Allerdings ist eine



konservative Schätzung eines mittleren Effekts als weniger problematisch anzusehen als eine Überschätzung, die beispielsweise aufgrund von konfundierenden Drittvariablen besteht.

Bei den methodischen Merkmalen der eingesetzten Messinstrumente zeigte sich sowohl für die unabhängige als auch für die abhängige Variable ein signifikanter Einfluss der Art des eingesetzten Verfahrens. Für beide Variablen zeigte sich ein signifikanter Unterschied in den Effektstärken bei der Verwendung von Fragebögen im Vergleich zu Interviews. Beim Einsatz von Fragebögen ergaben sich signifikant positive Effektstärken zwischen den motivationalen Prädiktoren und Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen. Im Gegensatz dazu ergaben sich beim Einsatz von Interviews negative Effektstärken, die allerdings nicht signifikant wurden. Das bedeutet, dass auch methodische Merkmale bei der Interpretation der mittleren Effektstärke berücksichtigt werden müssen. Wie zuvor schon bei der Validität scheinen die methodischen Merkmale die Effektstärke in dieser Meta-Analyse nicht übermäßig zu verzerren. Die mit Fragebögen erzielten Effektstärken unterscheiden sich nicht von den mittleren Effektstärken über alle verwendeten Verfahren. Dies spricht erneut dafür, dass keine Überschätzung der mittleren Effektstärke für den Zusammenhang des motivationalen Prädiktorbereichs bezogen auf die soziale Gruppe mit Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen vorliegt.

Für den Altersverlauf wurde angenommen, dass sich keine altersspezifischen Veränderungen im Zusammenhang zwischen dem Prädiktorbereich und Vorurteilen zeigen sollten, da die SIDT für die motivationalen Prozesse annimmt, dass diese situativ und nicht normativ variabel sind (Nesdale, 2004; Nesdale et al., 2005). Wie sich zeigte, war das Alter erwartungsgemäß kein signifikanter Moderator der Effektstärke des motivationalen Prädiktorbereichs bezogen auf die soziale Gruppe und Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen. In allen untersuchten Altersstufen ergaben sich signifikant positive Effektstärken, die nicht voneinander verschieden waren.

Entgegen der aus der SIDT abgeleiteten Annahme stellte sich der soziale Status als ein signifikanter Moderator des Zusammenhangs zwischen dem motivationalen Prädiktorbereich bezogen auf die soziale Gruppe und Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen heraus. In beiden sozialen Statusgruppen zeigte sich zwar eine positive Effektstärke, die allerdings nur für die sozialen Majoritätsstichproben signifikant wurde.

Bei genauerer Betrachtung des Altersverlaufs innerhalb der beiden sozialen Statusgruppen stellte sich heraus, dass sich die mittlere Effektstärke bei den sozialen Minoritätsstichproben nur auf drei Studien in der ältesten Altersstufe von 14;0 bis 18;0

Jahren bezog. Zu den anderen Altersstufen lagen keine Studien vor. Das Alter war weder bei der sozialen Minorität noch bei der sozialen Majorität ein signifikanter Moderator des Zusammenhangs. Bei den sozialen Majoritätsstichproben zeigte sich das gleiche Ergebnismuster wie zuvor in der Gesamtstichprobe.

Die Ergebnisse der vorliegenden Meta-Analyse unterstützen die SIDT (Nesdale, 2004) dahingehend, dass eine stärkere Identifikation mit der Eigengruppe oder ein wahrgenommenes Bedrohungsempfinden durch die Fremdgruppe dazu führt, dass Kinder und Jugendliche der dominanten Gruppe stärkere Vorurteile gegenüber nicht dominanten Gruppen zeigen. Laut SIDT befinden sich die Kinder und Jugendlichen dann in der vierten Phase, der Abwertung der Fremdgruppe (Nesdale, 2004). Allerdings verwendet Nesdale eine striktere Definition von Vorurteilen als es in der vorliegenden Meta-Analyse der Fall ist. Nesdale unterscheidet in seinen Phasen sehr genau zwischen der Favorisierung der Eigengruppe (Phase 3) und der Abwertung der Fremdgruppe (Phase 4). Erst in der vierten Phase würden sich Vorurteile zeigen. In der vorliegenden Meta-Analyse wurden sowohl Studien eingeschlossen, die Vorurteile über Maße zur Eigengruppenfavorisierung als auch über Maße zur Fremdgruppenabwertung operationalisieren. Es wurde keine Unterscheidung der Vorurteilsmaße hinsichtlich Eigengruppenfavorisierung und Fremdgruppenabwertung vorgenommen, weshalb keine Aussage im Sinne der SIDT darüber getroffen werden kann, ob sich die Kinder und Jugendlichen tatsächlich in der vierten Phase befinden. Allerdings sollte nach der SIDT die Identifikation mit der Eigengruppe eine Bedingung dafür sein, dass der Übergang von der Phase der Favorisierung der Eigengruppe in die Phase der Abwertung der Fremdgruppe erfolgt.

Insgesamt machen die Ergebnisse deutlich, dass es wichtig ist, sehr genau zwischen den verschiedenen motivationalen Einflussfaktoren hinsichtlich ihres Bezugs zu einem bestimmten Teil des Selbst zu differenzieren. Eine Zusammenfassung aller motivationalen Einflussfaktoren zu einem einzigen Prädiktorbereich hätte zu eindeutig verfälschten Resultaten geführt, wie aus den gegensätzlichen mittleren Effektstärken beider motivationaler Prädiktorbereiche zu sehen ist. Zudem wird deutlich, dass das Alter keinen Einfluss auf den Zusammenhang zwischen dem Prädiktorbereich und Vorurteilen hat. Somit sollte bei Präventionsansätzen, in deren Fokus motivationale Faktoren bestehen, stärker auf situative Variablen geachtet werden.

Letztlich machen die Ergebnisse der Meta-Analyse für diesen Prädiktorbereich ebenfalls deutlich, dass sich die Befunde so gut wie immer ausschließlich auf die soziale Majorität beziehen. Für die soziale Minorität können kaum fundierte Aussagen getroffen

werden, da zu wenige Studien existieren. Hier besteht dringend Nachholbedarf in der Forschung.

#### 5.2.6 Tatsächliche und wahrgenommene Elterneinstellungen

Sowohl für die tatsächlichen Einstellungen der Eltern als auch für die durch die Kinder und Jugendlichen wahrgenommenen Einstellungen der Eltern ergaben sich signifikant positive mittlere Effektstärken mit Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen. Die Effektstärken sind dabei für den Zusammenhang der wahrgenommenen Elterneinstellungen mit Vorurteilen deutlich größer als für den Zusammenhang mit tatsächlichen Elterneinstellungen. Je stärker Eltern Vorurteile zeigen bzw. je stärker diese von Kindern und Jugendlichen wahrgenommen werden, desto stärker sind die Vorurteile bei den Kindern und Jugendlichen selbst.

Eine Verzerrung der mittleren Effektstärke aufgrund der Validität der Studien lag dabei nur für den Prädiktorbereich der wahrgenommenen Elterneinstellungen vor. Der signifikante Einfluss der Gesamtvalidität beruht dabei auf der statistischen, der Konstrukt- und der deskriptiven Validität. Eine höhere Reliabilität der unabhängigen und abhängigen Variable (geringe Gefährdung der statistischen Validität) bzw. das Angeben von Reliabilitäten (geringe Gefährdung der deskriptiven Validität) führt dazu, dass die Effektstärke positiver wird. Für die vorliegenden Ergebnisse zum Prädiktorbereich wahrgenommene Elterneinstellungen könnte dies bedeuten, dass aufgrund der Validitätsgefährdungen eine Unterschätzung der Effektstärke mit Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen vorliegt. Im Gegensatz dazu geht eine stärkere Gefährdung der Konstruktvalidität mit positiveren Effektstärken einher. Eine ungenaue oder eindimensionale Operationalisierung der unabhängigen und abhängigen Variable (Gefährdung der Konstruktvalidität) führt entsprechend zu einer Überschätzung der positiven Effektstärke des Prädiktorbereichs wahrgenommene Elterneinstellungen mit Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen.

In den einzelnen Validitätsarten zeigen sich also gegenläufige Verzerrungen der mittleren Effektstärke, die aber im Mittel, d.h. beim Einfluss der Gesamtvalidität einer Studie auf die Effektstärke, für eine Unterschätzung des positiven Zusammenhangs sprechen. In der Konsequenz bedeutet dies, dass die mittlere Effektstärke der vorliegenden Meta-Analyse für den Prädiktorbereich der wahrgenommenen Elterneinstellungen mit Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen eher eine konservative Schätzung der wahren Populationseffektstärke ist.

Bei der Überprüfung, ob methodische Merkmale der eingesetzten Messinstrumente zu einer Verzerrung der mittleren Effektstärke führen, ergaben sich nur für den Prädiktorbereich der tatsächlichen Elterneinstellungen signifikante Einflüsse der abhängigen Variable. Bei der Verwendung von Fragebögen anstatt von Testverfahren ergeben sich signifikant positivere Effektstärken. Eine lexikalische Aktivierung des Gruppenbezugs führte ebenfalls zu signifikant positiveren Effektstärken ebenso wie eine unabhängige Operationalisierung der Gruppenbewertung. Das bedeutet, dass die Stärke des Zusammenhangs zwischen dem Prädiktorbereich der tatsächlichen Elterneinstellungen und Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen auch davon abhängt, wie Vorurteile gegenüber ethnischen Fremdgruppen erfasst werden.

Trotz der jeweils vorliegenden Verzerrungen aufgrund von Validitätsgefährdungen bzw. methodischen Merkmalen der Messinstrumente bestätigen die Ergebnisse der mittleren Effektstärken für die beiden Prädiktorbereiche insgesamt sowohl die Annahmen Allports (1958) als auch die Annahmen der Developmental Intergroup Theory (*DIT*; Bigler & Liben, 2006) zum impliziten Einstellungserwerb durch die Eltern. Beide Prädiktorbereiche haben einen signifikanten Einfluss auf die Einstellungen von Kindern und Jugendlichen.

Entgegen der Annahme, dass der Einfluss elterlicher Einstellungen keinen altersspezifischen Veränderungen unterliegt, konnte die vorliegende Meta-Analyse sowohl für den Prädiktorbereich der tatsächlichen als auch der wahrgenommenen Elterneinstellungen einen signifikanten Einfluss des Alters nachweisen. Beim Prädiktorbereich der tatsächlichen Elterneinstellungen zeigte sich in der jüngsten Altersstufe von 2;3 bis 6;11 Jahren ein Nulleffekt. In allen anderen Altersstufen zeigten sich signifikant positive Effektstärken, die in den beiden Altersstufen des Jugendalters am stärksten waren. Der positive Zusammenhang zwischen tatsächlichen Vorurteilen der Eltern und Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen bei Kindern und Jugendlichen nimmt also mit dem Alter zu. Beim Prädiktorbereich der wahrgenommenen Elterneinstellungen ergeben sich in allen vier Altersstufen signifikant positive Effekte. Der stärkste Effekt zeigte sich dabei in der Altersstufe von 11;0 bis 13;11 Jahren gefolgt von der Altersstufe von 7;0 bis 10;11 Jahren.

Der Unterschied zwischen den Effektstärken der beiden Prädiktorbereiche war in der Altersstufe von 14;0 bis 18;0 Jahren am geringsten. Dies könnte daran liegen, dass der Einfluss impliziter Hinweisreize zum späteren Jugendalter hin abnimmt. Ein Grund dafür könnte sein, dass andere Einflussfaktoren, wie z.B. Peereinstellungen, an Bedeutung

gewinnen oder Jugendliche sich vermehrt eine eigene Meinung unabhängig von etwaigen Rollenvorbildern bilden. Ein weiterer Grund könnte sein, dass Eltern mit ihren jugendlichen Kindern offener und direkter über Einstellungen sprechen und diskutieren. Dadurch können Eltern ihr eigenes Verhalten erklären und der Raum für Interpretationen des elterlichen Verhaltens auf Seiten der Jugendlichen würde sich verringern. Der Einfluss impliziter Hinweisreize, die zur Konstruktion der elterlichen Einstellungen herangezogen wurden, sollte nachlassen (Bigler & Liben, 2006).

Unerwarteterweise zeigte sich auch bei den Moderatoranalysen zum sozialen Status ein signifikanter Einfluss auf die Effektstärken der beiden Prädiktorbereiche. Für den Prädiktorbereich tatsächliche Elterneinstellungen besteht bei den sozialen Minoritätsgruppen eine negative Effektstärke mit Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen, die allerdings nicht signifikant wird. Bei den sozialen Majoritätsgruppen besteht wie in der Gesamtstichprobe eine signifikant positive Effektstärke. Für den Prädiktorbereich wahrgenommene Elterneinstellungen ergibt sich in beiden sozialen Statusgruppen eine signifikant positive Effektstärke, die in den sozialen Majoritätsgruppen signifikant größer ist.

In den sozialen Minoritätsgruppen weisen die Effektstärken der beiden Prädiktorbereiche mit Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen also eine gegensätzliche Richtung auf. Geringere Vorurteile der Eltern gehen mit stärkeren Vorurteilen der Kinder einher. Je stärker Kinder und Jugendliche Vorurteile bei ihren Eltern wahrnehmen, desto stärker ausgeprägt sind ihre eigenen Vorurteile. Das deutet erneut auf die Bedeutsamkeit der wahrgenommenen elterlichen Einstellungen durch Kinder und Jugendliche hin (vgl. Bigler & Liben, 2006).

Die gemeinsame Betrachtung von Alter und sozialem Status machte deutlich, dass der zuvor für die Gesamtstichprobe gefundene Einfluss des Alters auf den Zusammenhang des Prädiktorbereichs tatsächliche Elterneinstellungen mit Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen allein auf den sozialen Majoritätsstichproben beruht. In den sozialen Minoritätsstichproben wurde der Einfluss der tatsächlichen Elterneinstellungen nur in der jüngsten Altersstufe von 2;3 bis 6;11 Jahren untersucht. Hier zeigte sich die zuvor schon beim sozialen Status gefundene nicht signifikante, negative Effektstärke.

Beim Prädiktorbereich wahrgenommene Elterneinstellungen war das Alter in beiden sozialen Statusgruppen ein signifikanter Moderator. In den sozialen Minoritätsgruppen wurde dieser Prädiktorbereich nur in zwei Altersstufen untersucht, in denen sich jeweils eine signifikant positive Effektstärke ergab. Diese war in der Altersstufe von 7;0 bis 10;11

Jahren signifikant größer als in der Altersstufe von 14;0 bis 18;0 Jahren. In den sozialen Majoritätsgruppen zeigte sich erneut in allen Altersstufen eine signifikant positive Effektstärke mit dem Unterschied, dass nur noch die Effektstärke in der Altersstufe von 11;0 bis 13;11 Jahren signifikant größer war als in allen anderen Altersstufen.

Für die beiden sozialen Statusgruppen zeigt sich also ein ähnlicher Altersverlauf des Zusammenhangs zwischen wahrgenommenen elterlichen Vorurteilen und Vorurteilen bei den Kindern und Jugendlichen. Ein möglicher Unterschied besteht darin, in welcher Altersstufe der Einfluss wahrgenommener Elterneinstellungen am stärksten ist. Dies scheint bei sozialen Minoritätsgruppen früher der Fall zu sein als bei sozialen Majoritätsgruppen. Allerdings muss dabei beachtet werden, dass die Effektstärke in der Altersstufe von 7;0 bis 10;11 Jahren in beiden sozialen Statusgruppen nur auf einer einzigen Studie beruht. Inwieweit sich diese Effekte also aufrechterhalten lassen, muss die weitere Forschung noch zeigen.

#### 5.2.7 Erziehungsstil

Wie erwartet ergaben sich sowohl für den Prädiktorbereich des autoritären Erziehungsstils als auch des wahrgenommenen autoritären Erziehungsstils positive Effektstärken. Allports (1958) Annahmen entsprechend geht ein (wahrgenommener) autoritärer Erziehungsstil mit stärkeren Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen einher. Für den Prädiktorbereich des permissiven Erziehungsstils ergab sich eine negative Effektstärke, die nicht signifikant wurde. Je stärker permissiv erzogen wird, desto geringer sind die Vorurteile bei Kindern und Jugendlichen. Diese negative Effektstärke ist nicht weiter überraschend, wenn man sich vergegenwärtigt, dass der permissive Erziehungsstil komplementär zum autoritären Erziehungsstil steht. Die logische Folge sind Effektstärken, die einen entgegengesetzten Zusammenhang aufweisen. Die Ergebnisse zum Erziehungsstil zeigen also, dass die Übertragung elterlicher Einstellungen auf Kinder und Jugendliche nicht nur durch die Übernahme der Einstellungen, sondern auch über das Familienklima bzw. den Erziehungsstil erfolgt, wodurch sich Allports (1958) Annahmen bestätigen lassen. Die mittleren Effektstärken in der vorliegenden Meta-Analyse unterlagen dabei keinerlei Verzerrungen aufgrund von Validitätsgefährdungen oder methodischen Merkmalen der Messinstrumente.

Wie zuvor bei den Elterneinstellungen wurden auch für den Erziehungsstil weder altersspezifische Veränderungen noch Unterschiede zwischen den sozialen Statusgruppen angenommen. Da sowohl für den Prädiktorbereich des autoritären als auch des permissiven

Erziehungsstils die komplette Varianz bei den mittleren Effektstärken erklärt wurde, wurden die Moderatoranalysen nur für den Prädiktorbereich des wahrgenommenen autoritären Erziehungsstils mit Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen berechnet. Dabei zeigte sich unerwarteterweise ein signifikanter Einfluss des Alters: Die positive Effektstärke in der Altersstufe von 7;0 bis 10;11 Jahren kehrte sich zur Altersstufe von 11;0 bis 13;11 Jahren um. In dieser Altersstufe zeigte sich überraschenderweise, dass ein Erziehungsstil, der als stärker autoritär wahrgenommen wird, mit geringeren Vorurteilen einhergeht. Allerdings beruhte dieser negative Effekt nur auf einer einzigen Studie. Es bleibt offen, ob dieser Effekt in weiteren Studien erneut auftritt und sich generalisieren lässt.

Ebenso wie beim Alter zeigte sich auch für den sozialen Status ein signifikanter Moderatoreffekt. In beiden sozialen Statusgruppen bestand ein positiver Zusammenhang zwischen dem Prädiktorbereich wahrgenommener autoritärer Erziehungsstil und Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen. Dieser war für die soziale Majorität stärker und wurde nur in dieser signifikant.

Bei der gemeinsamen Betrachtung von Alter und sozialem Status stellte sich heraus, dass zwei Studien, die den Einfluss des wahrgenommenen autoritären Erziehungsstils auf Vorurteile gegenüber ethnischen Fremdgruppen untersuchten, keiner sozialen Statusgruppe zugeordnet werden konnten, weil die entsprechenden Angaben fehlten. Die übrigen Studien untersuchten den Zusammenhang des Prädiktorbereichs mit Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen nur in der Altersstufe von 7;0 bis 10;11 Jahren, sodass das Alter keinen signifikanten Einfluss mehr auf die Effektstärken hatte. Vielmehr zeigten sich die gleichen Effekte wie zuvor bei der Moderatoranalyse des sozialen Status: In beiden Statusgruppen zeigten sich positive Effektstärken, die nur für die soziale Majorität signifikant wurde.

Insgesamt lässt sich für den Erziehungsstil sagen, dass sich die erwarteten Effekte sowohl für die soziale Minorität als auch die soziale Majorität gezeigt haben. Dabei sollten die Ergebnisse allerdings mit Vorsicht interpretiert werden, da deren Generalisierung aufgrund der geringen Studienanzahl nicht als gesichert gelten kann. Zudem steht die Erklärung für den Mechanismus, wie eine autoritäre Erziehung zu stärkeren Vorurteilen führt, weiterhin aus. Die Annahme von Allport (1958), Vorurteile seien Ausdruck von unterdrückten Bedürfnissen, die in Form von Hass und Ängsten auf sozial Schwächere übertragen werden, muss zumindest für die sozialen Minoritätsgruppen hinterfragt werden.

### 5.2.8 Tatsächliche und wahrgenommene Peereinstellungen

Die vorliegende Meta-Analyse konnte erwartungsgemäß zeigen, dass sowohl für den Prädiktorbereich der tatsächlichen als auch der wahrgenommenen Peereinstellungen ein positiver Zusammenhang mit Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen besteht. Der Zusammenhang mit dem Prädiktorbereich der wahrgenommenen Peereinstellungen ist dabei deutlich stärker als der Zusammenhang mit dem Prädiktorbereich der tatsächlichen Peereinstellungen.

Die Validität der Studien hatte nur beim Prädiktorbereich tatsächliche Peereinstellungen einen signifikanten Einfluss auf die mittlere Effektstärke. Eine geringere Gefährdung der Validität führt zu positiveren Effektstärken. Da in der vorliegenden Meta-Analyse bei allen Validitätsarten Gefährdungen vorlagen, ist davon auszugehen, dass die mittlere Effektstärke für diesen Prädiktorbereich eine konservative Schätzung dessen Einflusses auf Vorurteile gegenüber ethnischen Fremdgruppen ist.

Hingegen hatten die methodischen Merkmale der Messinstrumente für die abhängige Variable nur beim Prädiktorbereich wahrgenommene Peereinstellungen einen signifikanten Einfluss auf die mittlere Effektstärke. Bei Erfassung der kognitiven Vorurteilsdimension wurden signifikant positivere Effektstärken erzielt als bei der Erfassung der affektiven Vorurteilsdimension. Dies könnte ein Hinweis darauf sein, dass sich Kinder und Jugendliche in der eigenen Wahrnehmung bezüglich der geteilten Stereotype über eine ethnische Fremdgruppe in der Peergruppe recht sicher sind. Ein geteilter Affekt hingegen ist auch in der eigenen Wahrnehmung schwerer zu bestimmen, weshalb es zu geringeren Übereinstimmungen zwischen den wahrgenommenen Einstellungen der Peers und den eigenen Einstellungen kommen sollte.

Insgesamt sprechen die Ergebnisse für beide Prädiktorbereiche dafür, dass neben den Eltern auch die Peers als Rollenvorbilder, an denen sich Kinder und Jugendliche orientieren, einen Einfluss auf die Vorurteilsentwicklung haben. Eine mögliche Erklärung für die nur kleine Effektstärke des Prädiktorbereichs der tatsächlichen Peereinstellungen mit Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen könnte sein, dass Einstellungen gegenüber Mitgliedern anderer ethnischer Gruppen unter den Peers nicht diskutiert werden (Levy & Hughes, 2009). Die Kinder und Jugendlichen wissen untereinander nicht wirklich, welche Einstellungen die anderen gegenüber bestimmten Gruppen einnehmen. Vielmehr stellen sie Vermutungen darüber an, indem sie beispielsweise wie bei den Eltern auch bei den Peers implizite Hinweisreize wahrnehmen und sich aufgrund dessen eine Meinung konstruieren (Bigler & Liben, 2006). Zum anderen könnte es sein, dass Kinder und



Jugendliche ihre eigenen Einstellungen auf andere Personen übertragen, die ihnen wichtig sind und die sie als ähnlich zu sich selbst wahrnehmen. Dies könnte eine Erklärung für den doch deutlichen Unterschied in den Effektstärken der Prädiktorbereiche tatsächliche und wahrgenommene Peereinstellungen mit Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen sein.

Ebenso wie für die Einstellungen der Eltern waren auch für die Einstellungen der Peers weder altersspezifische Veränderungen noch Unterschiede bezüglich des sozialen Status erwartet worden. Da für den Prädiktorbereich der tatsächlichen Peereinstellungen die Varianz bei der mittleren Effektstärke vollständig erklärt wurde, wurden die Moderatoranalysen nur noch für den Prädiktorbereich der wahrgenommenen Peereinstellungen berechnet. Unerwarteterweise zeigten sich sowohl für das Alter als auch für den sozialen Status signifikante Effekte. In beiden Altersstufen des Jugendalters zeigten sich positive Effektstärken, die aber nur in der Altersstufe von 11;0 bis 13;11 Jahren signifikant wurden. Ebenso zeigten sich auch in beiden sozialen Statusgruppen positive Effektstärken, wobei diese hier nur für die soziale Majorität signifikant wurde.

Bei der gemeinsamen Betrachtung von Alter und Status wurde deutlich, dass für die soziale Minorität der Einfluss des Prädiktorbereichs der wahrgenommenen Peereinstellungen auf Vorurteile gegenüber ethnischen Fremdgruppen nur ein einziges Mal in der ältesten Altersstufe untersucht wurde. Für die soziale Majorität zeigte sich ein ähnlicher Effekt wie zuvor bei der Moderatoranalyse des Alters, wobei auch hier deutlich wurde, dass der Einfluss des Prädiktorbereichs der wahrgenommenen Peereinstellungen auf Vorurteile gegenüber ethnischen Fremdgruppen in den beiden ältesten Altersstufen jeweils nur einmal untersucht wurde.

Insgesamt entsprechen die Ergebnisse der vorliegenden Meta-Analyse zum Einfluss der Peereinstellungen auf die Entwicklung von Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen den Erwartungen. Allerdings müssen die Ergebnisse mit Vorsicht interpretiert werden, da in beiden Prädiktorbereichen insgesamt nur fünf oder weniger Studien zusammengefasst werden konnten und somit die Generalisierbarkeit der Ergebnisse fraglich ist. Die Ergebnisse sollten folglich nur als ein erster Hinweis darauf genommen werden, dass es unabhängig vom Alter und sozialen Status einen positiven Zusammenhang zwischen den Einstellungen der Peers mit Vorurteilen bei Kindern und Jugendlichen gibt. Weitere Forschung ist notwendig, um diese Ergebnisse zu stützen.

### 5.3 Zusammenfassende Betrachtung aller Prädiktorbereiche

Bei der Betrachtung der Effektstärken für die verschiedenen Prädiktorbereiche innerhalb der gleichen Altersstufe fällt auf, dass in der jüngsten Altersstufe von 2;3 bis 6;11 Jahren die Effektstärken alle dicht beieinander um den Nulleffekt liegen (zur graphischen Veranschaulichung siehe Abbildung I in Anhang III). Einzige Ausnahme ist die Effektstärke für den Zusammenhang des Prädiktorbereichs der wahrgenommenen Elterneinstellungen mit Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen. Das Ergebnis spricht für die Annahmen von Bigler und Liben (2006), die in der Developmental Intergroup Theory postulieren, dass Eltern ein großer Anteil bei der Etablierung der psychologischen Salienz bestimmter Personeneigenschaften, in diesem Fall der Ethnizität, zukommt. Dabei scheint neben der perzeptuellen Diskriminierbarkeit insbesondere das implizite Verwenden dieser Personeneigenschaft deren psychologische Salienz zu erhöhen (vgl. Bigler & Liben, 2006). Das implizite Verwenden bestimmter Kategorien stellt für Kinder dieses Alters eine Art kognitives „Rätsel“ dar, das gelöst werden muss. Die Kinder konstruieren sich eine Lösung, indem sie der Kategorie Bedeutung zuschreiben und von sichtbaren Unterschieden zwischen den Personen auf zugrunde liegende, inhärente Unterschiede schlussfolgern. Die Basis für die Entwicklung von Vorurteilen ist gelegt (vgl. Bigler & Liben, 2006).

In der Altersstufe von 7;0 bis 10;11 Jahren liegen die negativen Effektstärken für die Zusammenhänge des kognitiven und sozial-kognitiven Prädiktorbereichs sowie des motivationalen Prädiktorbereichs bezogen auf das Individuum in einem ähnlichen Bereich. Zudem wurden die Effektstärken für diese drei Prädiktorbereiche im Vergleich zur vorherigen Altersstufe signifikant negativer. Es zeigt sich also eine ähnliche Entwicklung dieser drei Prädiktorbereiche, die sich auch in den späteren Altersstufen des Jugendalters fortsetzt.

Die Ergebnisse dieser drei Prädiktorbereiche stehen sowohl im Einklang mit den Ergebnissen aus der Meta-Analyse von Raabe und Beelmann (2011) zum Altersverlauf von Vorurteilen als auch mit den Annahmen der Social Cognitive Developmental Theory (SCDT; Aboud, 1988). Um das siebte Lebensjahr wird ein Höhepunkt in Vorurteilen erreicht. Anschließend sollten Vorurteile aufgrund der sich bis dahin entwickelten kognitiven Fähigkeiten, die mit dem Erreichen der konkret-operationalen Phase der kognitiven Entwicklung erworben wurden, wieder abnehmen. Gemeinsam mit den kognitiven Fähigkeiten entwickeln sich auch die sozial-kognitiven Fähigkeiten (Piaget, 1970), sodass beim sozial-kognitiven Prädiktorbereich ein ähnliches Ergebnis wie für den

kognitiven Prädiktorbereich erwartet wurde, was sich in der vorliegenden Meta-Analyse auch bestätigte.

Das Ergebnis für den motivationalen Prädiktorbereich bezogen auf das Individuum erscheint zunächst überraschend, da es in dieser Form vor dem Hintergrund der Social Identity Developmental Theory (*SIDT*; Nesdale, 2004) nicht erwartet wurde. Allerdings beziehen sich die Annahmen der *SIDT* v.a. auf das soziale Selbst. In diesem Prädiktorbereich lag der Fokus aber auf dem personalen Selbst. Dementsprechend lässt sich das Ergebnis für den motivationalen Prädiktorbereich bezogen auf das Individuum mit der *SIDT* nicht erklären.

Eine alternative Erklärung für die ähnlichen Effektstärken des motivationalen Prädiktorbereichs bezogen auf das Individuum mit den Effektstärken des kognitiven und sozial-kognitiven Prädiktorbereichs könnte darin bestehen, dass Kinder und Jugendliche aufgrund ihrer erweiterten kognitiven und sozial-kognitiven Kompetenzen eine Steigerung ihres personalen Selbstwerts erleben. Unterstützung findet diese Erklärung durch eine Studie von Marsh und O'Mara (2008). Diese konnten in einer Reanalyse von Längsschnittdaten des Youth in Transition Datensatzes zeigen, dass es einen reziproken Zusammenhang zwischen Schulnoten und akademischen Selbstkonzept gibt. Bessere Schulnoten führen zu einem positiveren akademischen Selbstkonzept und dieses wiederum zu besseren Schulnoten. Das akademische Selbstkonzept ist dabei eine spezifische Komponente des multidimensionalen globalen Selbstkonzepts, das auch als Selbstwert bezeichnet wird (vgl. Marsh & O'Mara, 2008). Wenn also Kinder und Jugendliche aufgrund ihrer besseren kognitiven und sozial-kognitiven Fähigkeiten beispielsweise eine Verbesserung in ihren schulischen oder auch sozialen Kompetenzen erleben, sollte sich dies positiv auf das akademische und soziale Selbstkonzept auswirken und somit auch den globalen Selbstwert steigern. Ein positiverer personaler Selbstwert wirkt sich wiederum vorurteilsreduzierend aus, wie die vorliegende Meta-Analyse zeigen konnte. Das bedeutet, dass der vorurteilsreduzierende Effekt eines positiven Selbstwerts möglicherweise durch die kognitiven und sozial-kognitiven Fähigkeiten einer Person getragen wird.

Ebenfalls dicht beieinander liegen in der Altersstufe von 7;0 bis 10;11 Jahren die Effektstärken für die Zusammenhänge des motivationalen Prädiktorbereichs bezogen auf die soziale Gruppe sowie der Prädiktorbereiche der tatsächlichen Elterneinstellungen und des wahrgenommenen autoritären Erziehungsstils mit Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen. Die ähnliche Entwicklung der Effektstärken für die Zusammenhänge des motivationalen Prädiktorbereichs bezogen auf die soziale Gruppe und des

Prädiktorbereichs der tatsächlichen Elterneinstellungen setzt sich auch in den Altersstufen des Jugendalters fort.

Wie bereits zuvor erwähnt hängt die Entwicklung von Vorurteilen laut SIDT von verschiedenen Bedingungen ab. Beispiele dafür sind die Identifikation mit der Eigengruppe und Gruppennormen, die das Äußern von Vorurteilen tolerieren, wenn nicht gar fördern (Nesdale, 2004). Die Frage ist, mit welchen sozialen Gruppen sich Kinder in diesem Alter identifizieren bzw. durch welche Personen eine soziale Gruppe, in diesem Fall die eigene ethnische Gruppe, repräsentiert werden. Mit großer Wahrscheinlichkeit ist davon auszugehen, dass dies v.a. die eigene Familie und die Eltern sind. Kinder orientieren sich an den eigenen Eltern um zu wissen, wie sie sich in bestimmten Situationen gegenüber bestimmten Personen verhalten sollen (Allport, 1958; Bigler & Liben, 2006; Levy & Hughes, 2009). Dies sollte umso stärker ausfallen, je stärker sich die Kinder mit ihren Eltern als Repräsentanten der sozialen Gruppe identifizieren. Kinder übernehmen folglich nicht einfach die Einstellungen ihrer Eltern. Vielmehr treibt sie dazu eine bestimmte Motivation an – sei es die Identifikation mit der Eigengruppe oder der Wunsch nach Anerkennung durch die Eltern. Dementsprechend erscheint es einleuchtend, dass diese drei Prädiktorbereiche ähnliche Effektstärken aufweisen.

Die Ergebnisse stehen dabei keinesfalls im Widerspruch zu den Ergebnissen der vorherigen Altersstufe. Vielmehr ist es so, dass Kinder zunächst lernen müssen, welche Kategorien von Bedeutung sind. Mögliche Hinweise dafür liefern Eltern u.a. durch das implizite Verwenden bestimmter Kategorien. Das Erlernen von Kategorien ist also eine notwendige Voraussetzung dafür, dass sich überhaupt Vorurteile entwickeln (vgl. Nesdale, 2004).

In der Altersstufe von 11;0 bis 13;11 Jahren zeigt sich zusätzlich zu den beiden Ergebnismustern aus der vorherigen Altersstufe ein weiterer Befund: Die Effektstärken für die Zusammenhänge der Prädiktorbereiche der wahrgenommenen Eltern- und Peereinstellungen mit Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen liegen mit Abstand im deutlich positiven Bereich. In dieser Altersstufe weisen diese beiden sozialen Prädiktorbereiche im Vergleich mit den anderen Prädiktorbereichen den stärksten Zusammenhang mit Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen auf. Das spricht dafür, dass Eltern weiterhin eine wichtige Funktion bei der Entwicklung von Vorurteilen zukommt – im Vergleich zur Altersstufe von 2;3 bis 6;11 Jahren vermutlich weniger über die Etablierung der psychologischen Salienz für eine bestimmte Kategorie, sondern stärker als Orientierungshilfe für das Verhalten der Jugendlichen.

Als weitere Orientierungshilfe kommen zudem die Peers hinzu. Auch hier nehmen die Jugendlichen ähnlich wie bei den Eltern wahr, wie sich die Peers gegenüber bestimmten sozialen Gruppen verhalten und orientieren sich mit ihrem eigenen Verhalten daran. Hinzu kommt, dass die Peergruppe eine weitere wichtige soziale Gruppe für die Jugendlichen darstellt, mit der sich die Jugendlichen identifizieren. Existiert zusätzlich eine entsprechende Gruppennorm, die Vorurteile gutheißt bzw. als solche wahrgenommen wird, werden die Jugendlichen mit größerer Wahrscheinlichkeit Vorurteile zeigen (Nesdale, 2004).

In der Altersstufe von 14;0 bis 18;0 Jahren sind die Effektstärken für die Zusammenhänge der Prädiktorbereiche der wahrgenommenen Eltern- und Peereinstellungen mit Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen im Vergleich zur vorherigen Altersstufe signifikant kleiner, aber immer noch im positiven Bereich. Das könnte dafür sprechen, dass andere Einflussfaktoren im Verhältnis wieder an Bedeutung gewinnen. Unterstützt wird dies durch die erneut signifikant negativeren Effektstärken für die Zusammenhänge des kognitiven und sozial-kognitiven Prädiktorbereichs sowie für den motivationalen Prädiktorbereich bezogen auf das Individuum im Vergleich zur vorherigen Altersstufe. Entsprechend verlieren die beiden sozialen Prädiktorbereiche im Verhältnis zu diesen Prädiktorbereichen an Bedeutung für die Entwicklung von Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen. Die Jugendlichen bilden sich verstärkt eine eigene Meinung, die weniger auf den Einstellungen Anderer und dafür stärker auf der eigenen Weltsicht und eigenen Erfahrungen basiert.

Bei der gleichzeitigen Betrachtung aller Prädiktorbereiche wird also deutlich, dass die Einstellungen von Eltern und Peers durch die Kinder und Jugendlichen nicht einfach passiv übernommen werden, sondern dass die Kinder und Jugendliche wie in der SIDT beschrieben aus verschiedenen Gründen dazu motiviert sind (vgl. Nesdale, 2004). Eine stärkere Identifikation mit den sozialen Gruppen der Familie und Peers sollte dazu führen, dass sich stärker an Gruppennormen orientiert wird (Turner, 1987). Zudem kann dahinter auch die Motivation nach Anerkennung und Zugehörigkeit stehen (Allport, 1958). Es ist also ein aktiver Prozess, der dazu führt, dass Kinder und Jugendliche Einstellungen von ihnen wichtigen anderen Personen wie Eltern und Peers übernehmen.

Die zum Teil doch deutlichen Unterschiede in den Effektstärken zwischen den Prädiktorbereichen der tatsächlichen und wahrgenommenen Einstellungen können wiederum durch die DIT erklärt werden (Bigler & Liben, 2006). Das Wissen um beispielsweise eine soziale Norm wird nicht nur explizit, sondern auch implizit z.B. über

das Verhalten der Eltern und Peers vermittelt. Dabei kann es mit größerer Wahrscheinlichkeit zu Fehlattributionen des Verhaltens der Eltern und Peers durch die Kinder und Jugendlichen kommen, als wenn soziale Normen explizit benannt und erklärt werden. Es werden soziale Normen geschlussfolgert, ohne dass überprüft wird, ob diese tatsächlich in der sozialen Gruppe gelten. Aufgrund dessen kann es zu Fehlannahmen bezüglich der tatsächlichen Einstellungen der Eltern und Peers kommen, wodurch sich die Unterschiede in den Effektstärken zwischen den Prädiktorbereichen der tatsächlichen und wahrgenommenen Einstellungen erklären.

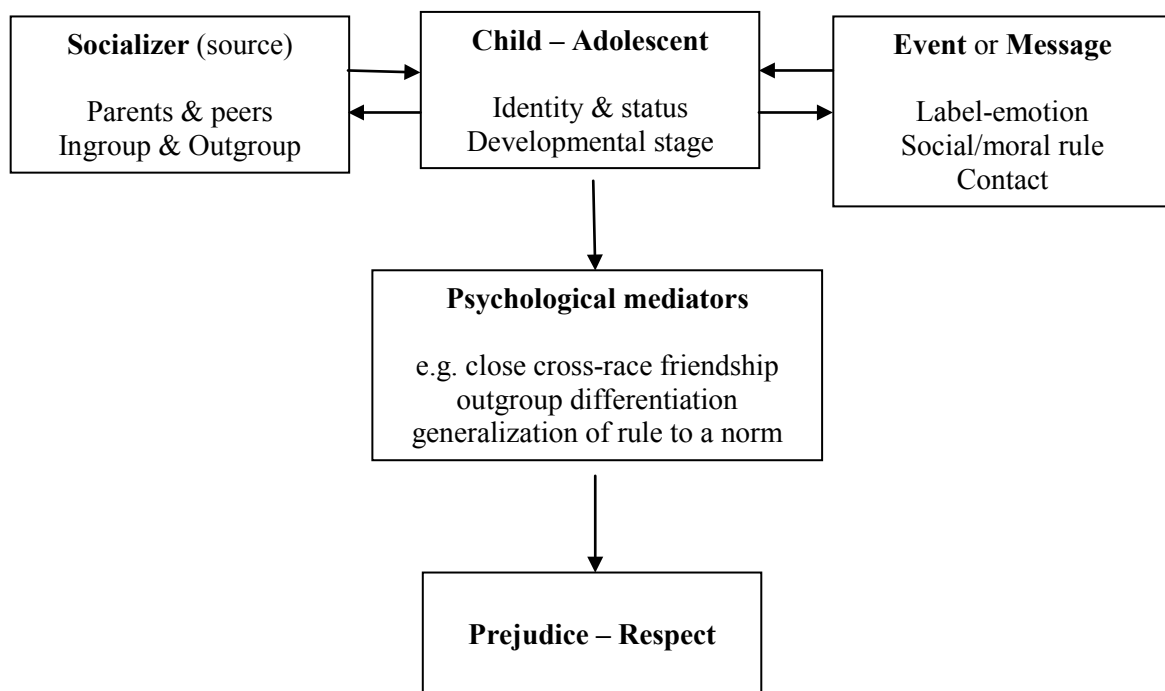
Aboud (1988) liefert schließlich mit der SCDT die Erklärung dafür, dass diese Prozesse ablaufen können. Der Entwicklungsstand der kognitiven und sozial-kognitiven Fähigkeiten bestimmt, was Kinder und Jugendliche von ihren Eltern und Peers lernen können (Aboud, 2005). Ohne die Fähigkeit zur Perspektivenübernahme beispielsweise wären die Kinder und Jugendlichen nicht in der Lage, sich in eine andere Person hineinzuversetzen und deren Sicht nachzuvollziehen. Dies ist aber wichtig, um zu wissen, warum sich eine Person in einer bestimmten Art und Weise verhält. Dieses Wissen wird dann wiederum je nach Motivation in eigenes Verhalten umgesetzt.

Die verschiedenen Theorien zur Erklärung der Entwicklung von Vorurteilen bei Kindern und Jugendlichen sollten also nicht in Konkurrenz zueinander oder als sich widersprechend betrachtet werden. Vielmehr ist anzunehmen, dass die verschiedenen Theorien jeweils einzelne Aspekte des Zusammenspiels der diversen Einflussfaktoren auf die Entwicklung von Vorurteilen beschreiben. Entsprechend sollten auch die Theorien in Ergänzung zueinander betrachtet werden.

Ein erstes Rahmenmodell für eine solche Integration der verschiedenen gegenwärtigen Theorien und deren Forschung zur Entwicklung von Vorurteilen wurde von Bigler, Levy und Aboud entwickelt und in Aboud (2005) publiziert. Das Modell integriert zentrale Variablen aus der Lerntheorie, Ansätzen zum Einfluss von Normen, der Kontakttheorie, der Theorie der sozialen Identität und der Theorie zur kognitiven Entwicklung (siehe Abbildung 3).

Dem Modell liegt die Annahme zugrunde, dass Personen und Ereignisse immer in eine bestimmte Zeit und einen bestimmten Kontext eingebettet sind. Dies hat Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit, mit der die Sozialisationsagenten Mitglieder der Eigen- oder Fremdgruppe sind und ob die Ereignisse und Aussagen positiv oder negativ sind. Die Art und Weise, wie vorurteilsbehaftete Aussagen oder vorurteilsbehaftetes Verhalten der Sozialisationsagenten von den Kinder und Jugendlichen wahrgenommen werden, ist dabei

abhängig von deren Entwicklungsstand. Mittels des kognitiven und sozial-kognitiven Entwicklungsstands lassen sich altersspezifische Einschränkungen, aber auch die Bereitschaft, auf einen bestimmten Sozialisationsagenten zu hören und eine spezifische Aussage wahrzunehmen, erklären. Die Identität und der soziale Status der Kinder und Jugendlichen bestimmen wiederum, auf welche Sozialisationsagenten und Aussagen Kinder und Jugendliche prompt reagieren.



*Abbildung 3.* Rahmenmodell für die Organisation theoretischer Variablen für Vorurteile bei Kindern und Jugendlichen. Adaptiert aus *On the Nature of Prejudice* (S. 319) von J. F. Dovidio, P. Glick und L. A. Rudman, 2005, Malden: Blackwell Publishing. Copyright (2005) by Blackwell Publishing Ltd.

Eine weitere wichtige Frage, die mit dem Modell beantwortet werden soll, ist, wie Kinder Vorurteile lernen, wenn diese nicht offen von den Sozialisationsagenten geäußert werden. Aboud (2005) nennt dazu u.a. illusorische Korrelationen, die fehlerhafte Wahrnehmung hoher Übereinstimmungen zwischen Eigengruppenmitgliedern, Konformität und die Motivation, positive Freundschaftsbeziehungen und positive soziale Bewertungen beizubehalten. Erst die gemeinsame Betrachtung des Zusammenspiels all

dieser unterschiedlichen Variablen ermöglicht es, Aussagen darüber zu treffen, mit welcher Wahrscheinlichkeit Kinder und Jugendliche Vorurteile anstatt von Respekt entwickeln.

Aboud (2005) betont die Notwendigkeit, verstärkt das Zusammenspiel der verschiedenen einzelnen Mechanismen zur Entwicklung von Vorurteilen zu beleuchten und in den Fokus der weiteren Forschung zu stellen. Zu dem gleichen Ergebnis kommt auch die vorliegende Meta-Analyse.

#### **5.4 Empfehlungen für Prävention**

Die Ergebnisse der vorliegenden Meta-Analyse zeigen, dass bis auf den permissiven Erziehungsstil alle anderen hier identifizierten Prädiktorbereiche einen signifikanten Zusammenhang mit Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen aufweisen. Für die Prävention bedeutet das, dass potenziell an allen diesen Einflussfaktoren angesetzt werden kann, um Vorurteile bei Kindern und Jugendlichen zu verändern. Dabei ist aber zu beachten, dass sich der Einfluss der Prädiktorbereiche nicht gleich über das Alter verteilt. Vielmehr zeigen sich für die Prädiktorbereiche spezifische Altersphasen, in denen eine Intervention mit größerer Wahrscheinlichkeit zu einer erfolgreichen Veränderung von Vorurteilen führt. Zudem sollte beachtet werden, dass die einzelnen Prädiktorbereiche mit sehr großer Wahrscheinlichkeit nie isoliert voneinander die Entwicklung von Vorurteilen beeinflussen. Wie zuvor unter 5.3 diskutiert, ist es deshalb umso wichtiger, das Zusammenspiel der verschiedenen Prädiktoren auf die Entwicklung von Vorurteilen auch bei der Prävention zu berücksichtigen.

Der vielversprechendste Zeitpunkt um Vorurteilen über das Training individueller Faktoren vorzubeugen, scheint die spätere Kindheit von 7;0 bis 10;11 Jahren zu sein. In der vorliegenden Meta-Analyse zeigten sich in dieser Altersstufe zum ersten Mal deutliche Anstiege im Sinne stärkerer Zusammenhänge der Prädiktorbereiche mit Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen (vgl. Abbildung I in Anhang III). Dieser Befund deckt sich mit den Ergebnissen der Meta-Analyse von Raabe und Beelmann (2011). Ein häufiger Ansatzpunkt für Präventionen in dieser Altersstufe ist das Training bestimmter kognitiver oder sozial-kognitiver Fähigkeiten. Ergänzend wurde in der vorliegenden Meta-Analyse darauf hingewiesen, dass verbesserte kognitive und sozial-kognitive Fähigkeiten vermittelt über das Kompetenzerleben auch zu einem positiveren spezifischen Selbstkonzept beispielsweise im akademischen Bereich führen können. Dadurch ließe sich der personale Selbstwert steigern, der wiederum einen vorurteilsreduzierenden Effekt aufweist (siehe Ergebnisse unter 4.3.3 und 4.3.4). Wichtig dabei zu beachten ist, dass die



Steigerung des Selbstwerts nicht über eine soziale Gruppenzugehörigkeit erfolgen darf. Dies wäre kontraindiziert, da ein positiver sozialer Selbstwert einen vorurteilserhöhenden Effekt aufweist (siehe Ergebnisse unter 4.3.3 und 4.3.4).

Obwohl das Alter von 7;0 bis 10;11 Jahren als am vielversprechendsten für eine erfolgreiche Intervention erscheint, bedeutet dies nicht, dass Interventionen zu anderen Zeitpunkten nicht erfolgreich sein können. In der vorliegenden Meta-Analyse zeigte sich bei Jugendlichen im Alter von 11;0 bis 13;11 Jahren eine deutliche Zunahme des Einflusses sozialer Faktoren auf Vorurteile. Ebenso zeigte sich auch bei Kindern im Alter von 2;3 bis 6;11 Jahren ein deutlicher Einfluss der wahrgenommenen Elterneinstellungen. Das spricht dafür, dass in diesen Altersstufen möglicherweise die Eltern vielversprechende Adressaten für die Prävention von Vorurteilen bei Kindern und Jugendlichen sein könnten. Beispielsweise könnte mit den Eltern trainiert werden, dass diese sich ihres impliziten Gebrauchs bestimmter sozialer Kategorien und Label bewusst werden und dessen Bedeutung für ihre Kinder nachvollziehen lernen. Ein Training der Eltern, aber auch z.B. von Erziehern und Lehrern, dahingehend, dass diese lernen, ihre Gründe für ein Verhalten gegenüber bestimmten Personen den Kindern mitzuteilen und mit diesen zu besprechen, wäre denkbar. Dadurch könnte vermieden werden, dass Kinder sich selbst Erklärungen für ein Verhalten der Eltern konstruieren, die möglicherweise auf illusorischen Korrelationen und Fehlattritionen beruhen (vgl. Aboud, 2005; Bigler & Liben, 2006).

Ein weiterer wichtiger Präventionsansatz, der in allen Altersstufen möglich ist, ist die Vermittlung von Normen zu Gleichheit und Fairness (vgl. Rutland et al., 2010). Dies sollte besonders wirksam sein, wenn diese Normen als Gruppennormen etabliert und von für die Kinder wichtigen Personen wie Eltern und Peers propagiert werden. Denn je stärker sich Kinder mit einer sozialen Gruppe identifizieren, desto stärker sollten sie die Gruppennorm befolgen (Turner, 1987). Entsprechend betont auch Nesdale (2004) in der SIDT, dass Kinder nicht zwangsläufig Vorurteile entwickeln müssen. Wenn beispielsweise in der sozialen Gruppe Vorurteile nicht akzeptabel sind, ist es unwahrscheinlicher, dass Kinder Vorurteile entwickeln (Nesdale, 2004). Dabei erscheint es sinnvoll, nicht nur einseitig mit den Kindern entsprechende Normen zu entwickeln und zu diskutieren. Wenn diese Normen nicht auch von Anderen unterstützt oder sogar gefördert werden, entfaltet sich der potenziell positive Effekt solcher Gleichheitsnormen möglicherweise nicht. Dementsprechend sollten auch Eltern als wichtige Sozialisationsagenten hinter solchen Gleichheitsnormen stehen und diese mit ihren Kindern diskutieren. Durch die Reflexion des eigenen Verhaltens der Eltern wird dieses für die Kinder begreifbarer und

verständlicher. Zudem wird dadurch die Gefahr minimiert, dass sich Kinder Erklärungen für das Verhalten ihrer Eltern aus impliziten Hinweisreizen konstruieren, da das Verhalten durch die Eltern explizit erklärt wird (vgl. Bigler & Liben, 2006).

Ein weiteres wichtiges Ergebnis der vorliegenden Meta-Analyse für die Prävention ist, dass es Unterschiede im Zusammenhang der Prädiktorbereiche mit Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen je nach sozialem Status der untersuchten Kinder und Jugendlichen gibt. Das bedeutet, dass der Einfluss eines Prädiktorbereichs für Kinder der sozialen Minorität nicht identisch zu dem für Kinder der sozialen Majorität sein muss. Dies hat sich in der vorliegenden Meta-Analyse insbesondere beim sozial-kognitiven Prädiktorbereich eindeutig gezeigt (siehe Ergebnisse unter 4.3.5 und 4.3.6). Eine Förderung der sozial-kognitiven Fähigkeiten in einer Schulklasse, die Kinder der sozialen Minorität und Majorität besuchen, könnte dazu führen, dass sich zwar bei den Kindern der sozialen Majorität Vorurteile reduzieren, diese bei Kindern der sozialen Minorität aber ansteigen (vgl. Diskussion zu Meta-Stereotypen unter 5.2.3). Der intendierte Präventionseffekt, der mit der Förderung der sozial-kognitiven Fähigkeiten erzielt werden sollte, würde also nicht nur nicht erreicht werden, sondern bei der sozialen Minorität sogar zu gegenläufigen Effekten führen. Der präventiv tätige Forscher muss also dahingehend sensibilisiert sein, immer wieder zu prüfen, welche Effekte für Kinder der sozialen Minorität im Vergleich zu den Kindern der sozialen Majorität bei einer bestimmten Prävention zu erwarten sind. Im konkreten Fall muss dann überprüft werden, ob die vorgesehene Prävention noch möglich erscheint oder ob beispielsweise gezieltere, auf den sozialen Status der Kinder angepasste Präventionen angebracht sind.

## **5.5 Limitierungen der Meta-Analyse**

Alle in der Meta-Analyse inkludierten Studien waren querschnittliche Untersuchungen des Zusammenhangs zwischen Einflussfaktoren und Vorurteilen. Der Nachteil dabei ist, dass potentiell immer die Möglichkeit eines umgekehrten Wirkzusammenhangs zwischen Einflussfaktor und Vorurteilen bestehen kann. Das bedeutet, dass auch Vorurteile den vermeintlichen Einflussfaktor beeinflussen können. Diese Möglichkeit erscheint dabei bei einigen Prädiktorbereichen unwahrscheinlicher als bei anderen. Beim kognitiven Prädiktorbereich beispielsweise erscheint es recht unwahrscheinlich, dass Vorurteile einen Einfluss auf die kognitive Entwicklung haben sollen. Hier erscheint es wesentlich eingängiger, dass die kognitive Entwicklung unabhängig von Vorurteilen voranschreitet.

Beim motivationalen Prädiktorbereich bezogen auf die soziale Gruppe und den sozialen Prädiktorbereichen erscheint die Möglichkeit schon wahrscheinlicher, dass Vorurteile der Kinder und Jugendlichen die Identifikation mit der Eigengruppe bzw. Vorurteile der Eltern oder Peers beeinflussen können. Wechselwirkungen zwischen Einflussfaktoren und Vorurteilen erscheinen hier plausibler und können mittels querschnittlicher Untersuchungen nicht ausgeschlossen werden. Dazu sind mehr Längsschnittuntersuchungen dringend notwendig, um bestimmen zu können, ob der postulierte Einflussfaktor tatsächlich die Vorurteilsentwicklung beeinflusst oder ob auch ein umgekehrter Zusammenhang möglich ist (eine Ausnahme bildet der Längsschnitt von Doyle & Aboud, 1995).

Neben dem Problem eines möglicherweise umgekehrten Wirkzusammenhangs besteht für einige Prädiktorbereiche auch das Problem einer sehr geringen Anzahl an Zusammenhängen. Dies trifft insbesondere auf die sozialen Prädiktorbereiche der Erziehungsstile und Peereinstellungen zu. Wie zuvor bereits unter 5.2.6 bis 5.2.8 diskutiert, müssen diese Ergebnisse generell mit Vorsicht interpretiert werden und können maximal als erste Hinweise auf einen möglichen generellen Zusammenhang dieser Prädiktorbereiche mit Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen verstanden werden.

Ein weiterer möglicher Kritikpunkt an der Meta-Analyse besteht in der Verwendung einer breiten Vorurteilsdefinition, die sowohl Eigengruppenfavorisierung als auch Fremdgruppenabwertung einschließt. Aufgrund dessen ist es nicht möglich zu bestimmen, auf welcher Valenzdimension eine Ungleichbehandlung von Eigen- und Fremdgruppe durch die Kinder und Jugendlichen stattfindet. Trotzdem wurde sich in der vorliegenden Meta-Analyse aus zweierlei Gründen für die Verwendung einer breiteren Vorurteilsdefinition entschieden.

Der erste, relativ pragmatische Grund bestand darin, dass insbesondere bei Kindern, aber auch bei Jugendlichen häufig Maße zur Erfassung von Vorurteilen eingesetzt werden, die eine Unterscheidung zwischen Eigengruppenfavorisierung und Fremdgruppenabwertung nicht zulassen bzw. Vorurteile eher allgemein erfassen. Ein strengeres Selektionskriterium bezüglich der Vorurteile hätte dazu geführt, dass wesentlich weniger Studien in die Meta-Analyse hätten inkludiert werden können. Zudem scheint es bei Kindern und Jugendlichen so zu sein, dass sich Vorurteile auch in der Vorenthaltung von positiven Bewertungen äußern (Aboud, 2005), also auch die Eigengruppenfavorisierung ein Zeichen für Vorurteile bei Kindern ist.

Der zweite Grund für die Verwendung einer breiteren Vorurteilsdefinition war, dass sowohl Eigengruppenfavorisierung als auch Fremdgruppenabwertung in der Konsequenz etwas Negatives für die benachteiligten Gruppen darstellen. Brewer (1999) selbst vergleicht die Eigengruppenfavorisierung mit subtilen Vorurteilen und die Fremdgruppenabwertung mit offensichtlichen Vorurteilen. Und Brown (2010) nennt als zentrales Kriterium für Vorurteile die direkte oder indirekte Negativität gegenüber einer sozialen Gruppe. Vor diesem Hintergrund ist es naheliegend auch Studien einzuschließen, die Vorurteile über Eigengruppenfavorisierung erfassen. Dabei ist unstrittig, dass sich Eigengruppenfavorisierung und Fremdgruppenabwertung hinsichtlich der Qualität von Vorurteilen unterscheiden. Ebenso unstrittig ist aber auch, dass beide negative Konsequenzen für die benachteiligte Gruppe haben (vgl. z.B. Brewer, 1999; Brown, 2010; Hewstone et al., 2002).

Eine letzte Limitierung der vorliegenden Meta-Analyse besteht darin, dass 85 Prozent der inkludierten Studien Vorurteile gegenüber ethnischen Fremdgruppen untersuchten. Die Ergebnisse der Moderatoranalysen zum Alter und zum sozialen Status beziehen sich ausschließlich auf diese Studien. Es ist also fraglich, inwiefern die hier gefundenen Effektstärken für die Zusammenhänge der Prädiktorbereiche mit Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen auch mit Vorurteilen gegenüber anderen Fremdgruppe oder sozialen Kategorien Bestand haben. Bei der vergleichenden Betrachtung der Effektstärken der Prädiktorbereiche mit Vorurteilen gegenüber allen Fremdgruppen und nur gegenüber ethnischen Fremdgruppen zeigten sich für einen Prädiktorbereich gegensätzliche Effektstärken und für drei Prädiktorbereiche deutliche Unterschiede zwischen den Effektstärken (siehe Abbildung 2 unter 4.3.3). Diese Unterschiede deuten darauf hin, dass die Ergebnisse der vorliegenden Meta-Analyse nicht zwingend auf andere Fremdgruppen generalisiert werden können. Hierzu ist weitere Forschung notwendig.

## **5.6 Abschließende Bemerkungen**

Insgesamt ist mit der vorliegenden Meta-Analyse eine systematische Integration und Strukturierung der bisherigen Forschung zu Einflussfaktoren auf die Entwicklung von Vorurteilen bei Kindern und Jugendlichen gelungen. Es konnten zwölf Prädiktorbereiche identifiziert werden – davon fünf individuelle und sieben soziale – die im Zusammenhang mit Vorurteilen stehen. Bei elf Prädiktorbereichen ergaben sich signifikante Effektstärken für den Zusammenhang mit Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen. Diese

reichten von kleinen bis großen Effekten (vgl. Lipsey & Wilson, 2001, zur Einteilung von korrelativen Effektstärken).

Zusätzlich zur Darstellung, welche Einflussfaktoren tatsächlich im Zusammenhang mit der Entwicklung von Vorurteilen stehen, konnte die vorliegende Meta-Analyse auch altersspezifische Änderungen im Zusammenhang der Prädiktorbereiche mit Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen aufzeigen. Damit liefert diese Meta-Analyse Ansatzpunkte dafür, wann mögliche Präventionen über bestimmte Faktoren am erfolgversprechendsten erscheinen.

Darüber hinaus konnte die vorliegende Meta-Analyse auch zeigen, dass die Zusammenhänge zwischen den Prädiktorbereichen und Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen nicht zwingend universell sind, sondern je nach sozialem Status der untersuchten Gruppe variieren oder gar gegensätzliche Richtungen aufweisen. Insbesondere präventiv tätige Forscher sollten verstärkt die Aufmerksamkeit darauf legen, immer wieder die Angemessenheit der umzusetzenden Prävention im Hinblick auf den sozialen Status der Zielgruppe zu überprüfen. Die Ergebnisse zum sozialen Status sollten durch weitere Forschung ergänzt werden, da insbesondere Studien mit sozialen Minoritäten im Bereich von Vorurteilen relativ gering sind.

Die vorliegende Meta-Analyse liefert somit wichtige Erkenntnisse bezüglich der Zusammenhänge von Einflussfaktoren und Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen. Gleichzeitig weist die Meta-Analyse auch ausdrücklich darauf hin, dass die hier gefundenen Ergebnisse allein auf Querschnittstudien basieren. Um die angenommenen Kausalbeziehungen tatsächlich bestätigen zu können, sind dringend weitere Längsschnittstudien notwendig. Zudem weist die Meta-Analyse darauf hin, dass die verschiedenen Einflussfaktoren auf die Entwicklung von Vorurteilen nicht isoliert voneinander betrachtet werden können. Es ist äußerst unwahrscheinlich, dass sich die einzelnen Einflussfaktoren im natürlichen Setting nicht gegenseitig beeinflussen bzw. nicht in einem starken Zusammenhang miteinander stehen. Das Ansetzen an nur einem Einflussfaktor ohne Berücksichtigung der Auswirkungen auf andere Einflussfaktoren reicht höchstwahrscheinlich nicht aus, um die Entwicklung von Vorurteilen bei Kindern und Jugendlichen substanziell zu ändern. Aus diesem Grund sollte immer die Gesamtheit der potentiellen Einflussfaktoren berücksichtigt werden, auch um möglichst effektive Präventionen entwickeln und umsetzen zu können.

## 6 Zusammenfassung

Das Ziel der vorliegenden Dissertation war eine systematische Integration der Forschung zu möglichen Einflussfaktoren auf die Entwicklung von Vorurteilen bei Kindern und Jugendlichen. Ausgangspunkt war das Aufstellen einer einheitlichen Vorurteilsdefinition für diese Arbeit, die u.a. die Spezifika von Vorurteilen bei Kindern und Jugendlichen sowie die Besonderheiten hinsichtlich deren Operationalisierung berücksichtigte. Im Anschluss daran wurde auf die Entwicklung von Vorurteilen bei Kindern und Jugendlichen eingegangen. Dabei wurden zentrale Bereiche von individuellen und sozialen Einflussfaktoren dargelegt, die im Zusammenhang mit der Vorurteilsentwicklung diskutiert werden und in der vorliegenden Arbeit Berücksichtigung fanden.

Als Vorgehen für die vorliegende Dissertation wurde die Methode der Meta-Analyse gewählt. Mittels der Meta-Analyse sollten die drei aus den vorherigen Ausführungen abgeleiteten zentralen Fragestellungen zur Art des Zusammenhangs, zum Altersverlauf des Zusammenhangs und zu möglichen Unterschieden im Zusammenhang zwischen den Prädiktorbereichen und Vorurteilen aufgrund des sozialen Status beantwortet werden.

Dazu wurden anhand von Selektionskriterien internationale elektronische Datenbanken durchsucht. Die Literatursuche ergab 109 Publikationen mit 160 querschnittlichen Studien, die die Selektionskriterien erfüllten und den Zusammenhang von Einflussfaktoren mit Vorurteilen untersuchten. Diese wurden in die Meta-Analyse aufgenommen und analysiert.

Die in den Studien untersuchten Einflussfaktoren konnten zu fünf individuellen und sieben sozialen Prädiktorbereichen zusammengefasst werden. Da die Mehrheit der Studien nur Vorurteile gegenüber ethnischen Fremdgruppen untersuchten, wurden die weiteren Analysen dahingehend eingeschränkt. Insgesamt wiesen alle individuellen Prädiktorbereiche und sechs der sieben sozialen Prädiktorbereiche einen signifikanten Zusammenhang mit Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen auf.

Im Altersverlauf zeigten sich bei drei individuellen Prädiktorbereichen und vier sozialen Prädiktorbereichen signifikante Unterschiede in den korrelativen Effektstärken zwischen den verschiedenen Altersstufen. Dabei stellte sich die Altersstufe der späteren Kindheit von 7;0 bis 10;11 Jahren als besonders bedeutsam heraus. In dieser Altersstufe zeigten sich deutlich stärkere Zusammenhänge zwischen den Prädiktorbereichen und Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen als in der vorherigen Altersstufe.

Bezüglich des sozialen Status ergaben sich bei vier individuellen und drei sozialen Prädiktorbereichen signifikante Unterschiede in den Effektstärken zwischen der sozialen Minorität und der sozialen Majorität. Für die soziale Majorität waren die Zusammenhänge zwischen den Prädiktorbereichen und Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen deutlich stärker als für die soziale Minorität. In einem Prädiktorbereich wiesen die Zusammenhänge sogar gegensätzliche Richtungen auf. Das deutet darauf hin, dass die Zusammenhänge zwischen den Prädiktorbereichen und Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen nicht unabhängig vom sozialen Status der untersuchten Gruppe zu betrachten sind.

Insgesamt konnte die Meta-Analyse zeigen, dass die Entwicklung von Vorurteilen durch verschiedenste Faktoren beeinflusst wird. Der Einfluss der Faktoren verändert sich dabei über das Alter und in Abhängigkeit vom sozialen Status der Kinder und Jugendlichen. Diese Ergebnisse wurden vor dem Hintergrund zentraler Theorien zu den verschiedenen Prädiktorbereichen diskutiert. Dabei wurde insbesondere deutlich, dass die einzelnen Faktoren nicht isoliert voneinander betrachtet werden können. Vielmehr ist der wechselseitige Einfluss der verschiedenen Faktoren auf Vorurteile gegenüber ethnischen Fremdgruppen sowohl bei der Betrachtung der Entwicklung von Vorurteilen als auch bei der Prävention von Vorurteilen zu beachten.

## 7 Literaturverzeichnis

(Mit \* markierte Studien wurden in die Meta-Analyse eingeschlossen.)

- Aberson, C. L., Healy, M. & Romero, V. (2000). Ingroup bias and self-esteem: A meta-analysis. *Personality and Social Psychology Review*, 4, 157-173.
- \*Aboud, F. E. (1980). A test of ethnocentrism with young children. *Canadian Journal of Behavioural Science/Revue canadienne des sciences du comportement*, 12, 195-209.
- Aboud, F. (1988). *Children and prejudice*. Oxford: Blackwell.
- \*Aboud, F. E. (2003). The formation of in-group favoritism and out-group prejudice in young children: Are they distinct attitudes? *Developmental Psychology*, 39, 48-60.
- Aboud, F. E. (2005). The Development of Prejudice in Childhood and Adolescence. In J. F. Dovidio, P. Glick & L. A. Rudman (Eds.), *On the nature of prejudice: Fifty years after Allport* (pp. 310-326). Malden: Blackwell Publishing.
- \*Aboud, F. E. & Doyle, A. B. (1995). The development of in-group pride in Black Canadians. *Journal of Cross-Cultural Psychology*, 26, 243-254.
- Aboud, F. E. & Doyle, A. B. (1996a). Does talk of race foster prejudice or tolerance in children? *Canadian Journal of Behavioural Science/Revue canadienne des sciences du comportement*, 28, 161-170.
- \*Aboud, F. E. & Doyle, A. B. (1996b). Parental and peer influences on children's racial attitudes. *International Journal of Intercultural Relations*, 20, 371-383.
- \*Aboud, F. E. & Fenwick, V. (1999). Exploring and evaluating school-based interventions to reduce prejudice. *Journal of Social Issues*, 55, 767-785.
- \*Aboud, F. E., Mendelson, M. J. & Purdy, K. T. (2003). Cross-race peer relations and friendship quality. *International Journal of Behavioral Development*, 27, 165-173.
- Abrams, D. & Hogg, M. A. (1988). Comments on the motivational status of self-esteem in social identity and intergroup discrimination. *European Journal of Social Psychology*, 18, 317-334.
- Akrami, N., Ekehammar, B. & Araya, T. (2000). Classical and modern racial prejudice: A study of attitudes toward immigrants in Sweden. *European Journal of Social Psychology*, 30, 521-532.
- \*Alexander, R. C. (1977). A moral education curriculum on prejudice. *Dissertation Abstracts International: Section B. Sciences and Engineering*, 37, 7497-7498.



- Alexander, R. A., Scozzaro, M. J. & Borodkin, L. J. (1989). Statistical and empirical examination of the chi-square test for homogeneity of correlations in meta-analysis. *Psychological Bulletin*, 106, 329-331.
- Allport, G. W. (1958). *The nature of prejudice*. Garden City, N.Y.: Doubleday.
- \*Arnolt, V. F. (1976). Intergroup attitudes in kindergarten children: Their relationship to parental child-rearing attitudes. *Dissertation Abstracts International: Section B. Sciences and Engineering*, 37, 2066.
- \*Ata, A., Bastian, B. & Lusher, D. (2009). Intergroup contact in context: The mediating role of social norms and group-based perceptions on the contact–prejudice link. *International Journal of Intercultural Relations*, 33, 498-506.
- \*Bäckström, M. & Björklund, F. (2007). Structural modeling of generalized prejudice: The role of social dominance, authoritarianism, and empathy. *Journal of Individual Differences*, 28, 10-17.
- \*Bagley, C. (1979). Self-esteem as a pivotal concept in race and ethnic relations. In C. Bagley Marrett & C. Leggon (Eds.), *Research in race and ethnic relations* (pp. 127-167). Greenwich: JAI Press.
- \*Bagley, C. & Young, L. (1988). Evaluation of color and ethnicity in young children in Jamaica, Ghana, England, and Canada. *International Journal of Intercultural Relations*, 12, 45-60.
- \*Baker, J. G. & Fishbein, H. D. (1998). The development of prejudice towards gays and lesbians by adolescents. *Journal of Homosexuality*, 36, 89-100.
- Batson, C. D., Polycarpou, M. P., Harmon-Jones, E., Imhoff, H. J., Mitchener, E. C., Bednar, L. L., Klein, T. R. & Highberger, L. (1997). Empathy and attitudes: Can feeling for a member of a stigmatized group improve feelings toward the group? *Journal of Personality and Social Psychology*, 72, 105-118.
- Bigler, R. S. & Liben, L. S. (2006). A developmental intergroup theory of social stereotypes and prejudice. In V. K. Robert (Ed.), *Advances in Child Development and Behavior* (pp. 39-89). Amsterdam: Elsevier.
- Bigler, R. S. & Liben, L. S. (2007). Developmental intergroup theory: Explaining and reducing children's social stereotyping and prejudice. *Current Directions in Psychological Science*, 16, 162-166.
- \*Bird, C., Monachesi, E. D. & Burdick, H. (1952a). Infiltration and the attitudes of white and Negro parents and children. *The Journal of Abnormal and Social Psychology*, 47, 688-699.

- \*Bird, C., Monachesi, E. D. & Burdick, H. (1952b). Studies of group tensions: III. The effect of parental discouragement of play activities upon the attitudes of white children toward Negroes. *Child Development*, 23, 295-306.
- \*Boehnke, K., Hagan, J. & Hefler, G. (1998). On the development of xenophobia in Germany: The adolescent years. *Journal of Social Issues*, 54, 585-602.
- Bohner, G. (2001). Einstellungen. In W. Stroebe, K. Jonas & M. Hewstone (Hrsg.), *Sozialpsychologie: Eine Einführung*. Berlin: Springer.
- \*Boswell, D. A. & Williams, J. E. (1975). Correlates of race and color bias among preschool children. *Psychological Reports*, 36, 147-154.
- \*Braha, V. & Rutter, D. R. (1980). Friendship choice in a mixed-race primary school. *Educational Studies*, 6, 217-223.
- \*Branch, C. & Newcombe, N. (1980). Racial attitudes of Black preschoolers as related to parental civil rights activism. *Merrill-Palmer Quarterly*, 26, 425-428.
- \*Branch, C. W. & Newcombe, N. (1986). Racial attitude development among young Black children as a function of parental attitudes: A longitudinal and cross-sectional study. *Child Development*, 57, 712-721.
- \*Bratt, C. (2002). Contact and Attitudes between Ethnic Groups: A Survey-based Study of Adolescents in Norway. *Acta Sociologica*, 45, 107-125.
- Breckler, S. J. (1984). Empirical validation of affect, behavior, and cognition as distinct components of attitude. *Journal of Personality and Social Psychology*, 47, 1191-1205.
- Brewer, M. B. (1999). The psychology of prejudice: Ingroup love or outgroup hate? *Journal of Social Issues*, 55, 429-444.
- \*Briscoe, A. M. (2005). The interrelationships among parental racial identity, racial socialization, and children's prejudice and tolerance. *Dissertation Abstracts International: Section B. Sciences and Engineering*, 65, 4818.
- \*Bronzo, A. F. (1970). Changes in prejudice and cognitive behavior in high school students as a function of instruction. *Dissertation Abstracts International: Section B. Sciences and Engineering*, 31, 2607.
- Brown, R. (1995). *Prejudice: Its social psychology*. Malden: Blackwell Publishing.
- Brown, R. (2010). *Prejudice: Its social psychology*. Malden: Blackwell Publishing.
- \*Bygrave, S. L. (1986). The relationship of self-concept to the attitudes expressed by non-disabled children toward physically disabled individuals. *Dissertation Abstracts International: Section B. Sciences and Engineering*, 46, 4450.

- Cameron, J. A., Alvarez, J. M., Ruble, D. N. & Fuligni, A. J. (2001). Children's lay theories about ingroups and outgroups: Reconceptualizing research on prejudice. *Personality and Social Psychology Review*, 5, 118-128.
- \*Cameron, L., Rutland, A. & Brown, R. (2007). Promoting children's positive intergroup attitudes towards stigmatized groups: Extended contact and multiple classification skills training. *International Journal of Behavioral Development*, 31, 454-466.
- \*Carlson, J. M. & Iovini, J. (1985). The transmission of racial attitudes from fathers to sons: A study of Blacks and Whites. *Adolescence*, 20, 233-237.
- \*Castelli, L., Carraro, L., Tomelleri, S. & Amari, A. (2007). White children's alignment to the perceived racial attitudes of the parents: Closer to the mother than the father. *British Journal of Developmental Psychology*, 25, 353-357.
- \*Chadwick, B. A., Bahr, H. M. & Day, R. C. (1971). Correlates of attitudes favorable to racial discrimination among high school students. *Social Science Quarterly*, 51, 873-888.
- \*Clark, M. L. (1982). Racial group concept and self-esteem in Black children. *Journal of Black Psychology*, 8, 75-88.
- Clark, K. B. & Clark, M. P. (1947). Racial identification and preference in Negro children. In E. E. Maccoby, T. M. Newcomb & E. L. Hartley (Eds.), *Readings in Social Psychology*. New York: Holt.
- \*Clark, A., Hocevar, D. & Dembo, M. H. (1980). The role of cognitive development in children's explanations and preferences for skin color. *Developmental Psychology*, 16, 332-339.
- Cook, T. D. & Campbell, D. T. (1979). Validity. In T. D. Cook & D. T. Campbell (Eds.), *Quasi-Experimentation: Design & Analysis Issues for Field Settings* (pp. 37-94). Boston: Houghton Mifflin Company.
- \*Corenblum, B. & Annis, R. C. (1987). Racial identity and preference in Native and White Canadian children. *Canadian Journal of Behavioural Science/Revue canadienne des sciences du comportement*, 19, 254-265.
- Correll, J., Judd, C. M., Park, B. & Wittenbrink, B. (2010). Measuring prejudice, stereotypes and discrimination. In J. Dovidio, M. Hewstone, P. Glick & V. M. Esses (Eds.), *The SAGE handbook of prejudice, stereotyping and discrimination* (pp. 45-62). Los Angeles: SAGE.

- \*Davey, A. G. & Mullin, P. N. (1980). Ethnic identification and preference of British primary school children. *Journal of Child Psychology and Psychiatry*, 21, 241-251.
- \*Davidson, F. H. (1976). Ability to respect persons compared to ethnic prejudice in childhood. *Journal of Personality and Social Psychology*, 34, 1256-1267.
- Davies, K., Tropp, L. R., Aron, A., Pettigrew, T. F. & Wright, S. C. (2011). Cross-group friendships and intergroup attitudes: A meta-analytic review. *Personality and Social Psychology Review*, 15, 332-351.
- Davis, M. H. (1996). *Empathy: A social psychological approach*. Boulder: Westview Press.
- \*Dentler, R. A. & Elkins, C. (1967). Intergroup attitudes, academic performance, and racial composition. In R. A. Dentler, B. Mackler & M. E. Warshauer (Eds.), *The urban R's: Race relations as the problem in urban education*. New York: Praeger.
- \*Dorai, M. (1990). Niveau de développement intellectuel, catégorisation et production de stéréotypes ethniques chez des enfants de 8 à 10 ans. *Cahiers Internationaux de Psychologie Sociale*, 6, 47-59.
- Doyle, A. B. & Aboud, F. E. (1995). A longitudinal study of White children's racial prejudice as a social-cognitive development. *Merrill-Palmer Quarterly*, 41, 209-228.
- \*Doyle, A. B., Beaudet, J. & Aboud, F. (1988). Developmental patterns in the flexibility of children's ethnic attitudes. *Journal of Cross-Cultural Psychology*, 19, 3-18.
- Duan, C. & Hill, C. E. (1996). The current state of empathy research. *Journal of Counseling Psychology*, 43, 261-274.
- Duckitt, J. (1994). *The social psychology of prejudice*. Westport: Praeger.
- \*Duriez, B. & Soenens, B. (2009). The intergenerational transmission of racism: The role of right-wing authoritarianism and social dominance orientation. *Journal of Research in Personality*, 43, 906-909.
- Ehrlich, H. (1973). *The Social Psychology of Prejudice: A systematic theoretical review and propositional inventory of the American social psychology study of prejudice*. New York: John Wiley & Sons.
- \*Epstein, R. & Komorita, S. S. (1965). Parental discipline, stimulus characteristics of outgroups, and social distance in children. *Journal of Personality and Social Psychology*, 2, 416-420.

- \*Epstein, R. & Komorita, S. S. (1966a). Childhood prejudice as a function of parental ethnocentrism, punitiveness, and outgroup characteristics. *Journal of Personality and Social Psychology*, 3, 259-264.
- \*Epstein, R. & Komorita, S. S. (1966b). Prejudice among Negro children as related to parental ethnocentrism and punitiveness. *Journal of Personality and Social Psychology*, 4, 643-647.
- \*Farhan, T. (2008). *If you don't like them by now - what makes you like them next year?* Unveröffentlichte Dissertation, Philipps-Universität Marburg.
- \*Fox, D. J. & Jordan, V. B. (1973). Racial preference and identification of black, American Chinese, and white children. *Genetic Psychology Monographs*, 88, 229-286.
- \*Garaigordobil, M. (2000). Un estudio correlacional de las cogniciones prejuiciosas con diversas conductas sociales y con rasgos de personalidad. *Anuario de Psicología*, 31, 39-57.
- \*George, D. M. & Hoppe, R. A. (1979). Racial identification, preference, and self-concept: Canadian Indian and White schoolchildren. *Journal of Cross-Cultural Psychology*, 10, 85-100.
- Glick, P., Fiske, S. T., Mladinic, A., Saiz, J. L., Abrams, D., Masser, B., ... Lópes, W. L. (2000). Beyond prejudice as simple antipathy: Hostile and benevolent sexism across cultures. *Journal of Personality and Social Psychology*, 79, 763-775.
- \*Gniewosz, B. & Noack, P. (2006). Intergenerationale Transmissions- und Projektionsprozesse intoleranter Einstellungen zu Ausländern in der Familie. *Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie*, 38, 33-42.
- \*Gniewosz, B., Noack, P., Funke, F. & Wentura, D. (2003). Ausländerfeindliche Einstellungen von Schülern und wahrgenommene Einstellungen im sozialen Umfeld. *Zeitschrift für Politische Psychologie*, 11, 345-359.
- \*González, K. V., Verkuyten, M., Weesie, J. & Poppe, E. (2008). Prejudice towards Muslims in The Netherlands: Testing integrated threat theory. *British Journal of Social Psychology*, 47, 667-685.
- Greenwald, A. G., McGhee, D. E. & Schwartz, J. L. K. (1998). Measuring individual differences in implicit cognition: The implicit association test. *Journal of Personality and Social Psychology*, 74, 1464-1480.

- \*Guyton, J. M. (1987). A developmental counseling approach to alter self-concept and racial prejudice in elementary children. *Dissertation Abstracts International: Section B. Sciences and Engineering*, 48, 1116.
- \*Harris, D. B., Gough, H. G. & Martin, W. E. (1950). Children's ethnic attitudes: II. Relationship to parental beliefs concerning child training. *Child Development*, 21, 170-181.
- Harte, T. F. (1981). The relationship between self-concept, empathy training, and attitudes toward the physically handicapped in ten to eleven year old boys and girls. *Dissertation Abstracts International: Section B. Sciences and Engineering*, 41, 4741.
- \*Hassan, M. K. (1976). Self-image, social prejudice and child-rearing practices. *Asian Journal of Psychology & Education*, 1, 30-37.
- \*Hassan, M. K. (1977). Child-rearing attitudes and some personality traits of the parents of prejudiced school children. *Manas*, 24, 1-10.
- \*Hassan, M. K. (1987). Parental behaviour, authoritarianism and prejudice. *Manas*, 34, 41-50.
- \*Hassan, M. K. & Khalique, A. (1987). Impact of parents on children's religious prejudice. *Indian Journal of Current Psychological Research*, 2, 47-55.
- \*Hebron, M. E. & Ridley, F. (1965). Characteristics associated with racial prejudice in adolescent boys. *British Journal of Social & Clinical Psychology*, 4, 92-97.
- Hedges, L. V. (1982). Fitting categorical models to effect sizes from a series of experiments. *Journal of Educational Statistics*, 7, 119-137.
- Hedges, L. V. & Olkin, I. (1999). *Statistical methods for meta-analysis*. San Diego: Academic Press.
- Hewstone, M., Rubin, M. & Willis, H. (2002). Intergroup Bias. *Annual Review of Psychology*, 53, 575-604.
- Horowitz, E. L. & Horowitz, R. E. (1938). Development of social attitudes in children. *Sociometry*, 1, 301-338.
- \*Hough, R. L., Sumners, G. F. & O'Meara, J. (1969). Parental influence, youth contraculture, and rural adolescent attitudes toward minority groups. *Rural Sociology*, 34, 383-386.
- \*Hunter, J. A., Stringer, M. & Coleman, J. T. (1993). Social explanations and self-esteem in Northern Ireland. *Journal of Social Psychology*, 133, 643-650.

- Jost, J. T. & Banaji, M. R. (1994). The role of stereotyping in system-justification and the production of false consciousness. *British Journal of Social Psychology*, 33, 1-27.
- Kamans, E., Gordijn, E. H., Oldenhuis, H. & Otten, S. (2009). What I think you see is what you get: Influence of prejudice on assimilation to negative meta-stereotypes among Dutch Moroccan teenagers. *European Journal of Social Psychology*, 39, 842-851.
- \*Karcher, M. J. (2000). Social and cognitive-developmental factors in adolescent ethnic prejudice. *Dissertation Abstracts International: Section B. Sciences and Engineering*, 60, 6398.
- \*Katz, P. A., Sohn, M. & Zalk, S. R. (1975). Perceptual concomitants of racial attitudes in urban grade-school children. *Developmental Psychology*, 11, 135-144.
- Killen, M. (2007). Children's Social and Moral Reasoning about Exclusion. *Current Directions in Psychological Science*, 16, 32-36.
- Killen, M. & Stangor, C. (2001). Children's social reasoning about inclusion and exclusion in gender and race peer group contexts. *Child Development*, 72, 174-186.
- Kohlberg, L. (1984). *The psychology of moral development: The nature and validity of moral stages*. San Francisco: Harper & Row.
- \*Kowalski, K. L. (1996). The emergence of ethnic/racial attitudes in preschool-age children. *Dissertation Abstracts International: Section B. Sciences and Engineering*, 56, 4604.
- \*Kowalski, K. & Lo, Y. F. (2001). The influence of perceptual features, ethnic labels, and sociocultural information on the development of ethnic/racial bias in young children. *Journal of Cross-Cultural Psychology*, 32, 444-455.
- Kromrey, J. D. & Rendina-Gobioff, G. (2006). On Knowing What We Do Not Know: An Empirical Comparison of Methods to Detect Publication Bias in Meta-Analysis. *Educational and Psychological Measurement*, 66, 357-373.
- \*Kutner, B. & Gordon, N. B. (1964). Cognitive functioning and prejudice: A nine-year follow-up study. *Sociometry*, 27, 66-74.
- \*Lefkowitz, M. M. (1962). Some relationships between sex role preference of children and other parent and child variables. *Psychological Reports*, 10, 43-53.
- Levy, S. R. (1999). Reducing prejudice: Lessons from social-cognitive factors underlying perceiver differences in prejudice. *Journal of Social Issues*, 55, 745-765.

- \*Levy, G. D. (2000). Individual differences in race schematicity as predictors of African American and White children's race-relevant memories and peer preferences. *Journal of Genetic Psychology, 161*, 400-419.
- Levy, S. R. & Hughes, J. M. (2009). Development of racial and ethnic prejudice among children. In T. D. Nelson (Ed.), *Handbook of prejudice, stereotyping, and discrimination* (pp. 23-42). New York: Psychology Press.
- Levy, S. R. & Killen, M. (2008). *Intergroup attitudes and relations in childhood through adulthood*. New York: Oxford University Press.
- Lipsey, M. W. & Wilson, D. B. (1993). The efficacy of psychological, educational, and behavioral treatment: Confirmation from meta-analysis. *American Psychologist, 48*, 1181-1209.
- Lipsey, M. W. & Wilson, D. B. (2001). *Practical meta-analysis*. Thousand Oaks: Sage Publications.
- Lösel, F. & Nowack, W. (1987). Evaluationsforschung. In J. Schultz-Gambardt (Hrsg.), *Angewandte Sozialpsychologie* (S. 57-87). München-Weinheim: Psychologie Verlags Union.
- \*London, L. H., Tierney, G., Buhin, L., Greco, D. M. & Cooper, C. J. (2002). Kids' college: Enhancing children's appreciation and acceptance of cultural diversity. *Journal of Prevention & Intervention in the Community, 24*, 63-78.
- \*Lyle, W. H. J. & Levitt, E. E. (1955). Punitiveness, authoritarianism, and parental discipline of grade school children. *The Journal of Abnormal and Social Psychology, 51*, 42-46.
- Macaskill, P., Walter, S. D. & Irwig, L. (2001). A comparison of methods to detect publication bias in meta-analysis. *Statistics in Medicine, 20*, 641-654.
- Marsh, H. W. & O'Mara, A. (2008). Reciprocal effects between academic self-concept, self-esteem, achievement, and attainment over seven adolescent years: Unidimensional and multidimensional perspectives of self-concept. *Personality and Social Psychology Bulletin, 34*, 542-552.
- \*Masson, C. N. & Verkuyten, M. (1993). Prejudice, ethnic identity, contact and ethnic group preferences among Dutch young adolescents. *Journal of Applied Social Psychology, 23*, 156-168.
- \*McAdoo, H. A. (1971). Racial attitudes and self concepts of black preschool children. *Dissertation Abstracts International: Section B. Sciences and Engineering, 31*, 3963.



- \*Meeus, J., Duriez, B., Vanbeselaere, N. & Boen, F. (2010). The role of national identity representation in the relation between in-group identification and out-group derogation: Ethnic versus civic representation. *British Journal of Social Psychology*, 49, 305-320.
- Montada, L. (2002). Die geistige Entwicklung aus der Sicht Jean Piagets. In R. Oerter & L. Montada (Hrsg.), *Entwicklungspsychologie* (S. 418-442). Weinheim: Beltz PVU.
- \*Moore, J. W., Hauck, W. E. & Denne, T. C. (1984). Racial prejudice, interracial contact, and personality variables. *Journal of Experimental Education*, 52, 168-173.
- \*Morland, J. K. (1962). Racial acceptance and preference of nursery school children in a southern city. *Merrill-Palmer Quarterly*, 8, 271-280.
- \*Mosher, D. L. & Scodel, A. (1960). Relationships between ethnocentrism in children and the ethnocentrism and authoritarian rearing practices of their mothers. *Child Development*, 31, 369-376.
- \*Nagata, D. K. (1985). The relationships between ethnic attitude and egocentrism measures. *Journal of Genetic Psychology*, 146, 151-160.
- Nesdale, D. (2002). The development of prejudice in children. In M. Augoustinos & K. J. Reynolds (Eds.), *Understanding prejudice, racism, and social conflict* (pp. 57-72). London: Sage Publications.
- Nesdale, D. (2004). Social identity processes and children's ethnic prejudice. In M. Bennett & F. Sani (Eds.), *The development of the social self* (pp. 219-245). Hove: Psychology Press.
- Nesdale, D., Durkin, K., Maass, A. & Griffiths, J. (2005). Threat, Group Identification, and Children's Ethnic Prejudice. *Social Development*, 14, 189-205.
- \*O'Bryan, M., Fishbein, H. D. & Ritchey, P. N. (2004). Intergenerational Transmission of Prejudice, Sex Role Stereotyping, and Intolerance. *Adolescence*, 39, 407-426.
- \*Olson, G. E. (1979). The relationship of student racial prejudice to a variety of classroom dimensions in sixteen racially mixed classes. *Dissertation Abstracts International: Section B. Sciences and Engineering*, 39, 5915.
- Olson, M. A. (2009). Measures of prejudice. In T. D. Nelson (Ed.), *Handbook of prejudice, stereotyping, and discrimination* (pp. 367-386). New York: Psychology Press.
- \*Patchen, M., Davidson, J. D., Hofmann, G. & Brown, W. R. (1977). Determinants of students' interracial behavior and opinion change. *Sociology of Education*, 50, 55-75.
- \*Pate, G. S. (1994). Defenses against prejudice. *The High School Journal*, 78, 60-65.

- \*Pehrson, S., Brown, R. & Zagefka, H. (2009). When does national identification lead to the rejection of immigrants? Cross-sectional and longitudinal evidence for the role of essentialist in-group definitions. *British Journal of Social Psychology*, 48, 61-76.
- Pettigrew, T. F. & Meertens, R. W. (1995). Subtle and blatant prejudice in western Europe. *European Journal of Social Psychology*, 25, 57-75.
- \*Phinney, J. S., Jacoby, B. & Silva, C. (2007). Positive intergroup attitudes: The role of ethnic identity. *International Journal of Behavioral Development*, 31, 478-490.
- Piaget, J. (1970). Piaget's Theory. In P. H. Mussen (Ed.), *Carmichael's manual of child psychology* (pp. 703-732). New York: Wiley.
- Raabe, T. & Beelmann, A. (2011). Development of Ethnic, Racial, and National Prejudice in Childhood and Adolescence: A Multinational Meta-Analysis of Age Differences. *Child Development*, 82, 1715-1737.
- \*Ritchey, P. N. & Fishbein, H. D. (2001). The lack of an association between adolescent friends' prejudices and stereotypes. *Merrill-Palmer Quarterly*, 47, 188-206.
- \*Rodríguez-García, J. M. & Wagner, U. (2009). Learning to be prejudiced: A test of unidirectional and bidirectional models of parent-offspring socialization. *International Journal of Intercultural Relations*, 33, 516-523.
- Rosenberg, M. J. & Hovland, C. I. (1960). Cognitive, affective and behavioral components of attitudes. In M. J. Rosenberg, C. I. Hovland, W. J. McGuire, R. P. Abelson & J. W. Brehm (Eds.), *Attitude organization and change : an analysis of consistency among attitude components* (pp. 1-14). New Haven: Yale University Press.
- \*Rosenfield, D., Sheehan, D. S., Marcus, M. M. & Stephan, W. G. (1981). Classroom structure and prejudice in desegregated schools. *Journal of Educational Psychology*, 73, 17-26.
- Rosenthal, R. (1994). Parametric measures of effect size. In H. Cooper, L. V. Hedges, H. Cooper & L. V. Hedges (Eds.), *The handbook of research synthesis* (pp. 231-244). New York: Russell Sage Foundation.
- Rothstein, H. R. (2008). Publication bias as a threat to the validity of meta-analytic results. *Journal of Experimental Criminology*, 4, 61-81.
- Rudolph, J. R. (2003). *Encyclopedia of modern ethnic conflicts*. Westport: Greenwood Press.

- Rutland, A., Killen, M. & Abrams, D. (2010). A new social-cognitive developmental perspective on prejudice: The interplay between morality and group identity. *Perspectives on Psychological Science*, 5, 279-291.
- \*Semaj, L. (1980). The development of racial evaluation and preference: A cognitive approach. *Journal of Black Psychology*, 6, 59-79.
- Sidanius, J. & Pratto, F. (2001). *Social dominance: An intergroup theory of social hierarchy and oppression*. Cambridge: University Press.
- \*Simon, M. D., Tajfel, H. & Johnson, N. (1967). Wie erkennt man einen Österreicher? Eine Untersuchung über Vorurteile bei Wiener Kindern. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 19, 511-537.
- \*Sinclair, S., Dunn, E. & Lowery, B. S. (2005). The relationship between parental racial attitudes and children's implicit prejudice. *Journal of Experimental Social Psychology*, 41, 283-289.
- \*Singer, D. (1967). Interracial attitudes of Negro and White fifth grade children in segregated and unsegregated schools. *Dissertation Abstracts International: Section B. Sciences and Engineering*, 27, 3143-3144.
- Smetana, J. G. (2006). Social-cognitive domain theory: Consistencies and variations in children's moral and social judgments. In M. Killen & J. G. Smetana (Eds.), *Handbook of Moral Development* (pp. 119-153). London: Lawrence Erlbaum Associates.
- Smith, E. R. & Mackie, D. M. (2007). *Social psychology*. Hove: Psychology Press.
- \*Sotelo, M. J. (2002). Prejudice against Gypsies among Spanish adolescents. *Patterns of Prejudice*, 36, 28-43.
- \*Spencer, M. B. (1982a). Personal and group identity of Black children: An alternative synthesis. *Genetic Psychology Monographs*, 106, 59-84.
- \*Spencer, M. B. (1982b). Preschool children's social cognition and cultural cognition: A cognitive developmental interpretation of race dissonance findings. *Journal of Psychology: Interdisciplinary and Applied*, 112, 275-286.
- \*Spencer, M. B. (1984). Black Children's Race Awareness, Racial Attitudes and Self-concept: A Reinterpretation. *Journal of Child Psychology & Psychiatry & Allied Disciplines*, 25, 433-441.
- Stephan, W. G. & Finlay, K. (1999). The role of empathy in improving intergroup relations. *Journal of Social Issues*, 55, 729-743.

- \*Stephan, W. G. & Rosenfield, D. (1978). Effects of desegregation on race relations and self-esteem. *Journal of Educational Psychology*, 70, 670-679.
- \*Stephan, W. G. & Rosenfield, D. (1979). Black self-rejection: Another look. *Journal of Educational Psychology*, 71, 708-716.
- \*Stillwell, R. & Spencer, C. (1973). Children's early preferences for other nations and their subsequent acquisition of knowledge about those nations. *European Journal of Social Psychology*, 3, 345-349.
- \*Streitmatter, J. L. & Pate, G. S. (1989). Identity status development and cognitive prejudice in early adolescents. *The Journal of Early Adolescence*, 9, 142-152.
- \*Tabachnick, B. R. (1962). Some correlates of prejudice towards Negroes in elementary age children. *Journal of Genetic Psychology*, 100, 193-203.
- Tajfel, H. & Turner, J. C. (1979). An integrative theory of intergroup conflict. In W. G. Austin & S. Worchel (Eds.), *The social psychology of intergroup relations* (pp. 33-47). Monterey: Brooks/Cole.
- \*Trent, R. D. (1957). The relation between expressed self-acceptance and expressed attitudes toward Negroes and whites among Negro children. *Journal of Genetic Psychology*, 91, 25-31.
- Turiel, E. (1998). The development of morality. In W. Damon & N. Eisenberg (Eds.), *Handbook of Child Psychology: Social, emotional, and personality development* (pp. 863-932). New York: John Wiley & Sons.
- Turner, J. C. (1987). *Rediscovering the social group: A self-categorization theory*. Oxford: Basil Blackwell.
- \*Turner, R. N., Hewstone, M. & Voci, A. (2007). Reducing explicit and implicit outgroup prejudice via direct and extended contact: The mediating role of self-disclosure and intergroup anxiety. *Journal of Personality and Social Psychology*, 93, 369-388.
- \*Verkuyten, M. (1992). Ethnic group preferences and the evaluation of ethnic identity among adolescents in the Netherlands. *Journal of Social Psychology*, 132, 741-750.
- \*Verkuyten, M. (1996). Personal self-esteem and prejudice among ethnic majority and minority youth. *Journal of Research in Personality*, 30, 248-263.
- \*Verkuyten, M. (2001). National identification and intergroup evaluations in Dutch children. *British Journal of Developmental Psychology*, 19, 559-571.

- \*Verkuyten, M. (2002). Ethnic attitudes among minority and majority children: The role of ethnic identification, peer group victimization and parents. *Social Development*, 11, 558-570.
- \*Verkuyten, M. & Masson, K. (1995). 'New racism,' self-esteem, and ethnic relations among minority and majority youth in the Netherlands. *Social Behavior and Personality*, 23, 137-154.
- \*Verkuyten, M. & Thijs, J. (2001). Ethnic and gender bias among Dutch and Turkish children in late childhood: The role of social context. *Infant & Child Development*, 10, 203-217.
- Vorauer, J. D., Main, K. J. & O'Connell, G. B. (1998). How do individuals expect to be viewed by members of lower status groups? Content and implications of meta-stereotypes. *Journal of Personality and Social Psychology*, 75, 917-937.
- \*Ward, S. H. & Braun, J. (1972). Self-esteem and racial preference in black children. *American Journal of Orthopsychiatry*, 42, 644-647.
- \*Weigl, B. (1995). Similarity between parents' and children's social stereotypes. *Polish Psychological Bulletin*, 26, 161-174.
- Wenzel, M. & Mummendey, A. (1996). Positive-negative asymmetry of social discrimination: A normative analysis of differential evaluations of in-group and out-group on positive and negative attributes. *British Journal of Social Psychology*, 35, 493-507.
- \*White, F. A., Wootton, B., Man, J., Diaz, H., Rasiah, J., Swift, E. & Wilkinson, A. (2009). Adolescent racial prejudice development: The role of friendship quality and interracial contact. *International Journal of Intercultural Relations*, 33, 524-534.
- Whitley, B. E., Schofield, J. W. & Snyder, H. N. (1984). Peer preferences in a desegregated school: A round robin analysis. *Journal of Personality and Social Psychology*, 46, 799-810.
- Williams, J. E., Best, D. L., Boswell, D. A., Mattson, L. A. & Graves, D. J. (1975). Preschool Racial Attitude Measure II. *Educational and Psychological Measurement*, 35, 3-18.
- Wilson, D. B. (2005). Meta-analysis macros for SAS, SPSS, and Stata (Version 2005.05.23). Verfügbar unter <http://mason.gmu.edu/~dwilsonb/ma.html>

- \*Wishard, D. L. (2004). An analysis of children's attitudes toward older adults. *Dissertation Abstracts International: Section A. Humanities and Social Sciences*, 64, 4377.
- Zalk, S. R. & Katz, P. A. (1976). Katz-Zalk Projective Prejudice Test: A Measure of Racial Attitudes in Children. *Journal of Supplement Abstract Services*, 6, 37-38.
- \*Zargarpour, S. (2002). Individual differences in children's group perceptions and peer preferences as a function of prejudice level. *Dissertation Abstracts International: Section B. Sciences and Engineering*, 62, 5436.
- \*Zimmerman, B. J. & Levy, G. D. (2000). Social cognitive predictors of prosocial behavior toward same and alternate race children among white pre-schoolers. *Current Psychology*, 19, 175-193.
- \*Zuckerman, D. M., Singer, D. G. & Singer, J. L. (1980). Children's television viewing, racial and sex-role attitudes. *Journal of Applied Social Psychology*, 10, 281-294.

**8    Anhänge**

I.	Kodierschemata	159
II.	Dimensionen der Messinstrumente als Moderatoren	168
III.	Graphische Veranschaulichung der Effektstärken aus Tabelle 13	179

**Kodierschema I –  
Dissertation „Prädiktoren für Vorurteilsentwicklung bei Kindern“**

Kodierer: \_\_\_\_\_ Kodierdatum: \_\_\_\_\_

**1. Angaben zur Publikation**

Publikationsnummer: \_\_\_\_\_ Studiennummer: \_\_\_\_\_

Vergleichsnummer: \_\_\_\_\_ Zusammenhangsnummer: \_\_\_\_\_

Autor(en): \_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_

Publikationstitel: \_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_ Publikationsjahr: \_\_\_\_\_

Publikationssprache: ☐ englisch ☐ deutsch ☐ spanisch ☐ französisch  
☐ italienisch ☐ portugiesisch ☐ sonstiges \_\_\_\_\_

Land, in dem die Studie durchgeführt wurde: ☐ USA ☐ Kanada ☐ Großbritannien  
☐ Deutschland ☐ Israel ☐ Spanien ☐ Australien  
☐ sonstiges \_\_\_\_\_

Publikationsquelle: \_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_

Publikationstyp: ☐ Fachzeitschrift  
☐ Monografie ☐ Artikel in Monografie  
☐ Dissertation (veröff.) ☐ Dissertation (nicht veröff.)  
☐ Forschungsbericht (nicht veröff.) ☐ Diplomarbeit (nicht veröff.)

Doppelpublikation: ☐ nein ☐ ja: Pubnr. der Doppelpublikation \_\_\_\_\_  
☐ vielleicht

Design: ☐ Querschnitt ☐ Längsschnitt  
wenn Längsschnitt, dann Zeitraum angeben \_\_\_\_\_

**2. Stichprobenbeschreibung**

Teilnehmer

Stichprobengröße: \_\_\_\_\_

Alter (in Monaten): *M* \_\_\_\_\_ *SD* \_\_\_\_\_ Range \_\_\_\_\_ ☐ k. A.

Geschlecht: Anzahl Mädchen \_\_\_\_\_ Prozent \_\_\_\_\_ ☐ k. A.

Anzahl Jungen \_\_\_\_\_ Prozent \_\_\_\_\_ ☐ k. A.



Ethnizität: ☐ Weiße ☐ Schwarze ☐ Hispano ☐ sonstige \_\_\_\_\_ ☐ k. A.  
wenn mehrere, dominierende angeben: \_\_\_\_\_, Prozent \_\_\_\_\_

Status: ☐ Minorität ☐ Majorität ☐ k. A.

drop-out: Anzahl \_\_\_\_\_ Prozent \_\_\_\_\_ ☐ k. A.

Besonderheiten der Stichprobe: \_\_\_\_\_

Auswahl: ☐ randomisiert ☐ Selbstselektion ☐ festgelegt ☐ unklar

Auswahlebene: ☐ Individuum ☐ Klasse ☐ Schule  
☐ sonstige \_\_\_\_\_

Welche Vorurteile wurden erfasst? (Outgroup):

☐ Ethnie ☐ Geschlecht ☐ Alter ☐ Behinderung  
☐ Religion ☐ sonstige \_\_\_\_\_

Eindeutigkeit der Gruppe:

☐ eindeutig ☐ mittel (z.B. Behinderte) ☐ uneindeutig (z.B. Nicht-Deutsche)

Wo (in welcher Einrichtung) wurde erhoben?:

☐ Kindergarten  
☐ Grundschule  
☐ weiterführende Schule  
☐ Hauptschule  
☐ Real-/Regelschule  
☐ Gymnasium / High-School  
☐ Berufsschule  
☐ sonstige \_\_\_\_\_

Wer leitete die Erhebung?:

☐ Autor(en) ☐ Erzieher/Lehrer ☐ trainiertes Personal/Interviewer  
☐ sonstige \_\_\_\_\_

Was wurde in der Studie gemacht?:

☐ reine Messung der uV / aV ☐ Training der uV / aV  
☐ Manipulation der uV / aV

Bemerkungen: \_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_

**3. Validitätsgefährdungen**

## statistische Validität

## Geringe Stichprobengröße

☐ nein ( $\geq 100$ )☐ gering ( $< 100 \ \&gt; 50$ )☐ stark ( $\leq 50$ )

## Interne Validität

## Präventionsmaßnahmen im Setting

☐ nein☐ ja (Möglichkeit von Transfereffekten auf KG)

Gefährdungsbeschreibung: \_\_\_\_\_

## Externe Validität

## Selektive Stichprobe

☐ nein☐ gering (z.B. nur Jungen)☐ stark (Extremgruppe z.B. Rechte)

Gefährdungsbeschreibung: \_\_\_\_\_

## Selektives Setting

☐ nein☐ gering (z.B. summer camp)☐ stark (Extremsetting z.B. Gefängnis)

Gefährdungsbeschreibung: \_\_\_\_\_

## Deskriptive Validität

## Unzureichende Stichprobenbeschreibung

☐ nein☐ gering (2 von 4 Merkmalen fehlen)☐ stark ( $> 2$  Merkmale fehlen)

## Selektive Studiendarstellung

☐ nein☐ ja (z.B. Messinstrumente, Durchführung oder Rahmenbedingungen)

Gefährdungsbeschreibung: \_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

**Kodierschema II –  
Dissertation „Prädiktoren für Vorurteilsentwicklung bei Kindern“**

Kodierer: \_\_\_\_\_

Kodierdatum: \_\_\_\_\_

Publikationsnummer: \_\_\_\_\_

Studiennummer: \_\_\_\_\_

Vergleichsnummer: \_\_\_\_\_

Zusammenhangsnummer: \_\_\_\_\_

**4. Spezifizierung der erhobenen Maße:***Unabhängige Variable / Risikofaktor:*

Nummer der uV: \_\_\_\_\_ Was wird erfasst?: \_\_\_\_\_

Welcher Prädiktorbereich wird damit erfasst?:

- ☐ kognitiv    ☐ sozial-kognitiv    ☐ motivational  
☐ familiär    ☐ peer    ☐ sonstiger \_\_\_\_\_

Welches Messinstrument (laut Autor) wird dafür eingesetzt?: \_\_\_\_\_

- ☐ explizites Maß    ☐ implizites Maß    ☐ unklar

Erhebungsverfahren:    ☐ Fragebogen    ☐ Testverfahren    ☐ Ratingverfahren  
                                 ☐ Interview    ☐ sonstiges \_\_\_\_\_

Was für Materialien wurden eingesetzt:

- ☐ Fotos/Bilder    ☐ Puppen    ☐ Texte    ☐ Filme  
☐ sonstiges \_\_\_\_\_    ☐ keine

Modalität:

- ☐ visuell (z. B. Bild eines Ausländers)  
☐ lexikalisch (z. B. Benennen eines Ausländers als solchen)  
☐ visuell und lexikalisch    ☐ unklar    ☐ keine

Informant: ☐ Kind ☐ Eltern    ☐ Freunde    ☐ Lehrer    ☐ sonstige

Was mussten die Teilnehmer machen? (Stichworte): \_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_

Wertebereich der Skala: von \_\_\_\_ = \_\_\_\_\_ bis \_\_\_\_ = \_\_\_\_\_

Berechnung des Skalenwerts:

\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_

Polung des Skalenwerts: je kleiner, desto \_\_\_\_\_

Reliabilität des Messinstruments:

Cronbach's Alpha: \_\_\_\_\_ Split-Half: \_\_\_\_\_

Retest-Reliabilität: \_\_\_\_\_ Zeitraum: \_\_\_\_\_

in Studie beschrieben als: \_\_\_\_\_ ☐ k. A.

Quelle für Reliabilität des Messinstruments:

☐ Studienstichprobe ☐ Prätest mit vergleichbarer Stichprobe

☐ Normstichprobe ☐ sonstige \_\_\_\_\_ ☐ k. A.

Reliabilitätseinschätzung:

☐ etabliertes Maß ☐ Adaptation eines Maßes ☐ erfundenes/eigenes Maß

statistische Validität

Mangelnde Reliabilität der Messung

☐ nein ( $\geq .80$ ) ☐ gering ( $\geq .50$ ) ☐ stark ( $< .50$ ) ☐ k. A.

Konstruktvalidität

Ungenaue Operationalisierung:

☐ nein ☐ gering ☐ stark (keine Passung zwischen Konstrukt und Messung)

Gefährdungsbeschreibung: \_\_\_\_\_

Möglichkeit für sozial erwünschtes Antworten

☐ nein (externe Kontrolle z.B. soziale Erwünschtheitsskala oder Lügenskala)

☐ gering (keine externe Kontrolle, aber „richtige“ Antwort nicht offensichtlich)

☐ stark („richtige“ Antwort offensichtlich, Selbstberichte eigenes Verhalten)

Gefährdungsbeschreibung: \_\_\_\_\_

eindimensionale Operationalisierung

☐ nein ☐ ja

wenn nein, Anzahl der Operationalisierungen angeben \_\_\_\_\_

unimethodale Erfassung

☐ nein ☐ ja

wenn nein, Anzahl verwendeter Methoden angeben \_\_\_\_\_

Deskriptive Validität

Fehlende Reliabilitätsangaben:

☐ nein ☐ gering (keine Daten, aber Autorenaussagen)

☐ stark (keinerlei Aussagen zur Reliabilität)

*Abhängige Variable:*

Nummer der aV: \_\_\_\_\_ Was wird erfasst?: \_\_\_\_\_

Welches Konstrukt wird damit erfasst?:

☐ Einstellung ☐ Wissen ☐ Verhalten

☐ sonstiges \_\_\_\_\_

Welches Messinstrument (laut Autor) wird dafür eingesetzt?: \_\_\_\_\_

☐ explizites Maß ☐ implizites Maß ☐ unklar

Erhebungsverfahren: ☐ Fragebogen ☐ Testverfahren ☐ Ratingverfahren

☐ Interview ☐ sonstiges \_\_\_\_\_

Was für Materialien wurden eingesetzt:

☐ Fotos/Bilder ☐ Puppen ☐ Texte ☐ Filme

☐ sonstiges \_\_\_\_\_ ☐ keine

Modalität: ☐ visuell (z. B. Bild eines Ausländers)

☐ lexikalisch (z. B. Benennen eines Ausländers als solchen)

☐ visuell und lexikalisch ☐ unklar ☐ keine

Informant: ☐ Kind ☐ Eltern ☐ Freunde ☐ Lehrer ☐ sonstige

Was mussten die Teilnehmer machen? (Stichworte): \_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_

Vorurteilsdimension: ☐ kognitiv ☐ affektiv ☐ behavioral

Gruppenbewertung: ☐ unabhängig (FG oder EG allein) ☐ abhängig (FG vs. EG)

Wertebereich der Skala: von „wenig Vorurteil“ = \_\_\_\_\_ bis „viel Vorurteil“ = \_\_\_\_\_

Berechnung des Skalenwerts:

☐ Differenzmaß: positive Einstellung zur Eigen- und Fremdgruppe

☐ Differenzmaß: negative Einstellung zur Eigen- und Fremdgruppe

☐ Gesamtmaß: positive Einstellung zur Eigengruppe und negative Einstellung zur Fremdgruppe

☐ negative Zuschreibungen zur Fremdgruppe

☐ positive Zuschreibungen zur Fremdgruppe

☐ sonstige \_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

- Polung des Skalenwerts: ☐ je kleiner, desto weniger Vorurteile  
☐ je kleiner, desto mehr Vorurteile

Reliabilität des Messinstruments:

Cronbach's Alpha: \_\_\_\_\_ Split-Half: \_\_\_\_\_  
Retest-Reliabilität: \_\_\_\_\_ Zeitraum: \_\_\_\_\_  
in Studie beschrieben als: \_\_\_\_\_ ☐ k. A.

Quelle für Reliabilität des Messinstruments:

- ☐ Studienstichprobe ☐ Prätest mit vergleichbarer Stichprobe  
☐ Normstichprobe ☐ sonstige \_\_\_\_\_ ☐ k. A.

Reliabilitätseinschätzung:

- ☐ etabliertes Maß ☐ Adaptation eines Maßes ☐ erfundenes/eigenes Maß

statistische Validität

Mangelnde Reliabilität der Messung

- ☐ nein ( $\geq .80$ ) ☐ gering ( $\geq .50$ ) ☐ stark ( $< .50$ ) ☐ k. A.

Konstruktvalidität

Ungenaue Operationalisierung:

- ☐ nein ☐ gering ☐ stark (keine Passung zwischen Konstrukt und Messung)

Gefährdungsbeschreibung: \_\_\_\_\_

Möglichkeit für sozial erwünschtes Antworten

- ☐ nein (externe Kontrolle z.B. soziale Erwünschtheitsskala oder Lügenskala)  
☐ gering (keine externe Kontrolle, aber „richtige“ Antwort nicht offensichtlich)  
☐ stark („richtige“ Antwort offensichtlich, Selbstberichte eigenes Verhalten)

Gefährdungsbeschreibung: \_\_\_\_\_

eindimensionale Operationalisierung

- ☐ nein ☐ ja

wenn nein, Anzahl der Operationalisierungen angeben \_\_\_\_\_

unimethodale Erfassung

- ☐ nein ☐ ja

wenn nein, Anzahl verwendeter Methoden angeben \_\_\_\_\_

Deskriptive Validität

Fehlende Reliabilitätsangaben:

- ☐ nein ☐ gering (keine Daten, aber Autorenaussagen)  
☐ stark (keinerlei Aussagen zur Reliabilität)

**5. Berechnung der korrelativen Effektstärke**

Stichprobengröße: \_\_\_\_\_

Statistische Werte, auf denen Berechnung beruht:

- ☐ Korrelation  $r =$  \_\_\_\_\_  $n =$  \_\_\_\_\_
- ☐ einfache lineare Regression  $\beta =$  \_\_\_\_\_  $n =$  \_\_\_\_\_
- ☐ F-Wert  $F =$  \_\_\_\_\_ mit  $df =$  \_\_\_\_\_
- ☐ t-Wert  $t =$  \_\_\_\_\_ mit  $df =$  \_\_\_\_\_
- ☐ Mittelwert und  $M1 =$  \_\_\_\_\_  $SD1 =$  \_\_\_\_\_  $n =$  \_\_\_\_\_  
Standardabweichung  $M2 =$  \_\_\_\_\_  $SD2 =$  \_\_\_\_\_  $n =$  \_\_\_\_\_
- ☐ chi-quadrat  $\chi^2 =$  \_\_\_\_\_
- ☐ Zellohäufigkeiten  $a =$  \_\_\_\_\_  $b =$  \_\_\_\_\_  $c =$  \_\_\_\_\_  $d =$  \_\_\_\_\_  $n =$  \_\_\_\_\_
- ☐ p-Wert  $p =$  \_\_\_\_\_ aus \_\_\_\_\_ -Statistik

Seite, auf der Werte stehen: \_\_\_\_\_

Was bedeutet das? / Richtung des Zusammenhangs: \_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

Polungsfaktor der statistischen Werte für einheitliche Effektstärken: ☐ 1 ☐ -1

Bestimmung der Effektstärke:  $ES(r) =$  \_\_\_\_\_

$ES(Zr) =$  \_\_\_\_\_

$SE(Zr) =$  \_\_\_\_\_

$w(Zr) =$  \_\_\_\_\_

Wie sicher bei Bestimmung der Effektstärke?:

- ☐ absolut sicher (Korrelation gegeben)
- ☐ sicher (Bestimmung aus  $\beta$ ,  $F$ ,  $t$ ,  $M$ ,  $\chi^2$ ,  $h$ )
- ☐ mittel (Rückrechnung über p-Wert)
- ☐ unsicher (Aussage der Autoren zur Signifikanz im Text)
- ☐ sehr unsicher (frei geschätzt)

Bemerkungen:

\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

## Interne Validität

Stichprobendropout in den Analysen

- ☐ nein                      ☐ gering ( $\leq 15\%$ )                      ☐ stark ( $> 15\%$ )

Unklarheit bezüglich der Richtung der Kausalbeziehung (ist eine umgekehrte Kausalbeziehung möglich?)

- ☐ unwahrscheinlich    ☐ möglich    ☐ offensichtlich

Gefährdungsbeschreibung: \_\_\_\_\_

## Deskriptive Validität

Fehlende statistische Angaben zum Zusammenhang

- ☐ nein (Daten enthalten, ggf. Rückrechnung möglich)  
☐ gering (Autorenaussagen)                      ☐ stark (keinerlei Angaben)



Tabelle I

*Einfluss der methodischen Merkmale der Messinstrumente auf den Zusammenhang des kognitiven Prädiktorbereichs mit Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen ( $n_{es} = 56$ )*

Dimension	Referenz-kategorie	unabhängige Variable					abhängige Variable				
		$\beta$	B	95% CI	$Q_{\text{Model}} (df)$	$Q_{\text{Res}} (df)$	$\beta$	B	95% CI	$Q_{\text{Model}} (df)$	$Q_{\text{Res}} (df)$
Erfassungsart											
explizit	vs. implizit	–	–	–	–	–	.11	0.09	[-0.12, 0.31]	0.70 (1)	56.63 (53)
Verfahren											
Test	vs. Fragebogen	.04	0.02	[-0.12, 0.16]	2.86 (3)	54.89 (50)	.23 <sup>+</sup>	0.07	[-0.01, 0.15]	5.56 (2)	53.97 (52)
Rating		.11	0.06	[-0.13, 0.26]			–	–	–		
Interview		.22	0.22	[-0.07, 0.51]			.23 <sup>+</sup>	0.23	[-0.03, 0.49]		
Material											
Puppen	vs. Fotos	–	–	–	6.32* (2)	9.26 (9)	–	–	–	0.29 (1)	21.17 (27)
Text		-.61*	-0.29	[-0.54, -0.04]			.12	0.06	[-0.16, 0.28]		
Knete		.09	0.03	[-0.15, 0.21]			–	–	–		
Modalität											
visuell	vs. lexikalisch	-.49	-0.13	[-0.40, 0.14]	0.92 (1)	2.92 (3)	.24	0.09	[-0.01, 0.19]	4.37 (2)	54.59 (52)
visuell & lexikalisch		–	–	–			.22	0.07	[-0.02, 0.16]		
Informant											
Eltern	vs. Kind/ Jugendlicher	–	–	–	0.41 (1)	61.15 (53)	–	–	–	–	–
Freunde		–	–	–			–	–	–		
Lehrer		.08	0.05	[-0.10, 0.19]			–	–	–		
Vorurteilsdimension											
affektiv	vs. kognitiv	–	–	–	–	–	.14	0.06	[-0.04, 0.16]	1.23 (1)	57.88 (51)
behavioral		–	–	–			–	–	–		
Gruppenbewertung											
abhängig	vs. unabhängig	–	–	–	–	–	.06	0.02	[-0.06, 0.10]	0.24 (1)	57.37 (53)

Anmerkung.  $n_{es}$  = Anzahl der Effektstärken. CI = Konfidenzintervall.

Positives  $\beta$  = Inklusion der Dimensionsausprägung führt zu positiverer Effektstärke. Negatives  $\beta$  = Inklusion der Dimensionsausprägung führt zu negativerer Effektstärke.

Nicht ausgefüllte Zellen bedeuten, dass keine Varianz in der Dimension vorlag bzw. die Dimension bei der uV/aV nicht erhoben wurde.

\*\* $p < .01$ . \* $p < .05$ . + $p < .10$ .

Tabelle II

*Einfluss der methodischen Merkmale der Messinstrumente auf den Zusammenhang des ethnizitätsbezogenen Prädiktorbereichs mit Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen ( $n_{es} = 38$ )*

Dimension	Referenz- kategorie	unabhängige Variable					abhängige Variable				
		$\beta$	B	95% CI	$Q_{\text{Model}} (df)$	$Q_{\text{Res}} (df)$	$\beta$	B	95% CI	$Q_{\text{Model}} (df)$	$Q_{\text{Res}} (df)$
Erfassungsart explizit	vs. implizit	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–
Verfahren Test	vs. Fragebogen	-.00	-0.00	[-0.24, 0.24]	0.00 (1)	36.20 (36)	.03	0.02	[-0.22, 0.26]	2.54 (2)	35.05 (35)
Rating		–	–	–			-.24	-0.24	[-0.62, 0.15]		
Interview		–	–	–			–	–	–		
Material Puppen	vs. Fotos	-.12	-0.06	[-0.23, 0.11]	0.48 (1)	31.08 (30)	.07	0.03	[-0.11, 0.17]	0.17 (1)	34.18 (34)
Text		–	–	–			–	–	–		
Knete		–	–	–			–	–	–		
Modalität visuell	vs. lexikalisch	.07	0.03	[-0.18, 0.24]	0.31 (2)	29.81 (29)	-.30	-0.14	[-0.48, 0.20]	1.93 (2)	36.19 (35)
visuell & lexikalisch		-.04	-0.02	[-0.22, 0.19]			-.09	-0.04	[-0.37, 0.29]		
Informant Eltern	vs. Kind/ Jugendlicher	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–
Freunde		–	–	–			–	–	–		
Lehrer		–	–	–			–	–	–		
Vorurteilsdimension affektiv	vs. kognitiv	–	–	–	–	–	.34*	0.13	[0.01, 0.25]	4.82* (1)	37.92 (36)
behavioral		–	–	–			–	–	–		
Gruppenbewertung abhängig	vs. unabhängig	–	–	–	–	–	.30 <sup>+</sup>	0.15	[-0.01, 0.30]	3.37 <sup>+</sup> (1)	32.92 (36)

Anmerkung.  $n_{es}$  = Anzahl der Effektstärken. CI = Konfidenzintervall.

Positives  $\beta$  = Inklusion der Dimensionsausprägung führt zu positiverer Effektstärke. Negatives  $\beta$  = Inklusion der Dimensionsausprägung führt zu negativerer Effektstärke.

Nicht ausgefüllte Zellen bedeuten, dass keine Varianz in der Dimension vorlag bzw. die Dimension bei der uV/aV nicht erhoben wurde.

\*\* $p < .01$ . \* $p < .05$ . <sup>+</sup> $p < .10$ .

Tabelle III

*Einfluss der methodischen Merkmale der Messinstrumente auf den Zusammenhang des sozial-kognitiven Prädiktorbereichs mit Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen ( $n_{es} = 25$ )*

Dimension	Referenz- kategorie	unabhängige Variable					abhängige Variable				
		$\beta$	B	95% CI	$Q_{\text{Model}}$ (df)	$Q_{\text{Res}}$ (df)	$\beta$	B	95% CI	$Q_{\text{Model}}$ (df)	$Q_{\text{Res}}$ (df)
Erfassungsart											
explizit	vs. implizit	.67**	0.66	[0.40, 0.92]	25.19** (1)	30.11 (23)	-.13	-0.12	[-0.39, 0.15]	0.79 (1)	45.03** (23)
Verfahren											
Test	vs. Fragebogen	.26	0.15	[-0.05, 0.35]	2.20 (2)	40.61** (22)	.49**	0.25	[0.10, 0.41]	17.31** (2)	33.74+ (22)
Rating		–	–	–			–	–	–		
Interview		.16	0.14	[-0.16, 0.43]			-.18	-0.13	[-0.36, 0.09]		
Material											
Puppen	vs. Fotos	–	–	–	22.55** (1)	15.93 (16)	-.05	-0.05	[-0.41, 0.32]	1.83 (2)	22.20+ (14)
Text		-.77**	-0.48	[-0.68, -0.28]			-.28	-0.30	[-0.74, 0.14]		
Knete		–	–	–			–	–	–		
Modalität											
visuell	vs. lexikalisch	.64*	0.37	[0.08, 0.67]	6.04* (1)	8.55 (7)	.33*	0.18	[0.01, 0.36]	5.34+ (2)	40.45** (22)
visuell & lexikalisch		–	–	–			-.02	-0.01	[-0.22, 0.19]		
Informant											
Eltern	vs. Kind/ Jugendlicher	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–
Freunde		–	–	–			–	–	–		
Lehrer		–	–	–			–	–	–		
Vorurteilsdimension											
affektiv	vs. kognitiv	–	–	–	–	–	-.03	-0.02	[-0.28, 0.23]	0.04 (1)	31.55+ (21)
behavioral		–	–	–			–	–	–		
Gruppenbewertung											
abhängig	vs. unabhängig	–	–	–	–	–	.56**	0.29	[0.15, 0.44]	15.80** (1)	34.42+ (23)

Anmerkung.  $n_{es}$  = Anzahl der Effektstärken. CI = Konfidenzintervall.

Positives  $\beta$  = Inklusion der Dimensionsausprägung führt zu positiverer Effektstärke. Negatives  $\beta$  = Inklusion der Dimensionsausprägung führt zu negativerer Effektstärke.

Nicht ausgefüllte Zellen bedeuten, dass keine Varianz in der Dimension vorlag bzw. die Dimension bei der uV/aV nicht erhoben wurde.

\*\* $p < .01$ . \* $p < .05$ . + $p < .10$ .

Tabelle IV

*Einfluss der methodischen Merkmale der Messinstrumente auf den Zusammenhang des motivationalen Prädiktorbereichs bezogen auf das Individuum mit Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen ( $n_{es} = 72$ )*

Dimension	Referenz-kategorie	unabhängige Variable					abhängige Variable				
		$\beta$	B	95% CI	$Q_{\text{Model}}$ (df)	$Q_{\text{Res}}$ (df)	$\beta$	B	95% CI	$Q_{\text{Model}}$ (df)	$Q_{\text{Res}}$ (df)
Erfassungsart											
explizit	vs. implizit	.03	0.04	[-0.22, 0.31]	0.09 (1)	91.53* (70)	–	–	–	–	–
Verfahren											
Test		.35**	0.23	[0.10, 0.36]			.42**	0.22	[0.11, 0.33]		
Rating	vs. Fragebogen	.06	0.10	[-0.25, 0.45]	12.15** (2)	85.16+ (69)	.05	0.03	[-0.08, 0.13]	15.69** (2)	78.95 (69)
Interview		–	–	–			–	–	–		
Material											
Puppen		–	–	–			.03	0.02	[-0.35, 0.40]		
Text	vs. Fotos	-.84	-0.11	[-0.38, 0.16]	0.60 (1)	0.24 (1)	-.09	-0.04	[-0.30, 0.21]	0.14 (2)	15.65 (16)
Knete		–	–	–			–	–	–		
Modalität											
visuell		–	–	–			.38**	0.20	[0.09, 0.31]		
visuell & lexikalisch	vs. lexikalisch	-.36	-0.21	[-0.63, 0.21]	0.97 (1)	6.52 (5)	.27**	0.35	[0.09, 0.60]	18.77** (2)	74.61 (65)
Informant											
Eltern		–	–	–			–	–	–		
Freunde	vs. Kind/	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–
Lehrer	Jugendlicher	–	–	–			–	–	–		
Vorurteilsdimension											
affektiv		–	–	–			.20+	0.18	[-0.01, 0.38]		
behavioral	vs. kognitiv	–	–	–	–	–	.15	0.13	[-0.05, 0.31]	4.95+ (2)	79.30 (65)
Gruppenbewertung											
abhängig	vs. unabhängig	–	–	–	–	–	.44**	0.22	[0.12, 0.31]	19.09** (1)	78.18 (69)

Anmerkung.  $n_{es}$  = Anzahl der Effektstärken. CI = Konfidenzintervall.

Positives  $\beta$  = Inklusion der Dimensionsausprägung führt zu positiverer Effektstärke. Negatives  $\beta$  = Inklusion der Dimensionsausprägung führt zu negativerer Effektstärke.

Nicht ausgefüllte Zellen bedeuten, dass keine Varianz in der Dimension vorlag bzw. die Dimension bei der uV/aV nicht erhoben wurde.

\*\* $p < .01$ . \* $p < .05$ . + $p < .10$ .

Tabelle V

*Einfluss der methodischen Merkmale der Messinstrumente auf den Zusammenhang des motivationalen Prädiktorbereichs bezogen auf die soziale Gruppe mit Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen ( $n_{es} = 24$ )*

Dimension	Referenz-kategorie	unabhängige Variable					abhängige Variable				
		$\beta$	B	95% CI	$Q_{\text{Model}}$ (df)	$Q_{\text{Res}}$ (df)	$\beta$	B	95% CI	$Q_{\text{Model}}$ (df)	$Q_{\text{Res}}$ (df)
Erfassungsart											
explizit	vs. implizit	–	–	–	–	–	.22	0.16	[-0.08, 0.40]	1.61 (1)	30.78 (22)
Verfahren											
Test	vs. Fragebogen	-.27 <sup>+</sup>	-0.15	[-0.33, 0.02]	12.85 <sup>**</sup> (2)	26.36 (21)	-.28	-0.20	[-0.43, 0.04]	8.14 <sup>*</sup> (3)	25.84 (20)
Rating							-.18	-0.24	[-0.68, 0.21]		
Interview		-.53 <sup>**</sup>	-0.65	[-1.03, -0.26]			-.41 <sup>*</sup>	-0.32	[-0.58, -0.06]		
Material											
Puppen	vs. Fotos	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–
Text		–	–	–			–	–	–		
Knete		–	–	–			–	–	–		
Modalität											
visuell	vs. lexikalisch	–	–	–	–	–	-.30	-0.18	[-0.41, 0.05]	2.36 (1)	24.31 (21)
visuell & lexikalisch		–	–	–							
Informant											
Eltern	vs. Kind/ Jugendlicher	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–
Freunde		–	–	–			–	–	–		
Lehrer		–	–	–			–	–	–		
Vorurteilsdimension											
affektiv	vs. kognitiv	–	–	–	–	–	.12	0.10	[-0.19, 0.39]	0.77 (2)	31.78 <sup>+</sup> (21)
behavioral		–	–	–			.10	0.07	[-0.16, 0.31]		
Gruppenbewertung											
abhängig	vs. unabhängig	–	–	–	–	–	.03	0.01	[-0.14, 0.17]	0.03 (1)	30.40 (22)

Anmerkung.  $n_{es}$  = Anzahl der Effektstärken. CI = Konfidenzintervall.

Positives  $\beta$  = Inklusion der Dimensionsausprägung führt zu positiverer Effektstärke. Negatives  $\beta$  = Inklusion der Dimensionsausprägung führt zu negativerer Effektstärke.

Nicht ausgefüllte Zellen bedeuten, dass keine Varianz in der Dimension vorlag bzw. die Dimension bei der uV/aV nicht erhoben wurde.

<sup>\*\*</sup> $p < .01$ . <sup>\*</sup> $p < .05$ . <sup>+</sup> $p < .10$ .

Tabelle VI

*Einfluss der methodischen Merkmale der Messinstrumente auf den Zusammenhang des Prädiktorbereichs Elterneinstellungen mit Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen ( $n_{es} = 44$ )*

Dimension	Referenz-kategorie	unabhängige Variable					abhängige Variable				
		$\beta$	B	95% CI	$Q_{\text{Model}} (df)$	$Q_{\text{Res}} (df)$	$\beta$	B	95% CI	$Q_{\text{Model}} (df)$	$Q_{\text{Res}} (df)$
Erfassungsart											
explizit	vs. implizit	–	–	–	–	–	-.01	-0.01	[-0.44, 0.42]	0.00 (1)	60.48* (42)
Verfahren											
Test		–	–	–			-.55**	-0.29	[-0.40, -0.17]		
Rating	vs. Fragebogen	-.16	-0.22	[-0.56, 0.12]	1.67 (1)	60.36* (42)	–	–	–	23.68** (1)	55.80+ (42)
Interview		–	–	–			–	–	–		
Material											
Puppen		–	–	–			-.21	-0.10	[-0.30, 0.11]		
Text	vs. Fotos	–	–	–	–	–	–	–	–	0.83 (1)	17.77 (16)
Knete		–	–	–			–	–	–		
Modalität											
visuell		–	–	–			-.58**	-0.32	[-0.43, -0.20]		
visuell & lexikalisch	vs. lexikalisch	–	–	–	–	–	-.20+	-0.24	[-0.49, 0.01]	29.44** (2)	54.11+ (41)
Informant											
Eltern		–	–	–			–	–	–		
Freunde	vs. Kind/	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–
Lehrer	Jugendlicher	–	–	–			–	–	–		
Vorurteilsdimension											
affektiv		–	–	–			–	–	–		
behavioral	vs. kognitiv	–	–	–	–	–	.09	0.09	[-0.15, 0.32]	0.53 (1)	59.49* (42)
Gruppenbewertung											
abhängig	vs. unabhängig	–	–	–	–	–	-.32*	-0.17	[-0.30, -0.04]	6.63* (1)	57.09+ (42)

Anmerkung.  $n_{es}$  = Anzahl der Effektstärken. CI = Konfidenzintervall.

Positives  $\beta$  = Inklusion der Dimensionsausprägung führt zu positiverer Effektstärke. Negatives  $\beta$  = Inklusion der Dimensionsausprägung führt zu negativerer Effektstärke.

Nicht ausgefüllte Zellen bedeuten, dass keine Varianz in der Dimension vorlag bzw. die Dimension bei der uV/aV nicht erhoben wurde.

\*\* $p < .01$ . \* $p < .05$ . + $p < .10$ .

Tabelle VII

*Einfluss der methodischen Merkmale der Messinstrumente auf den Zusammenhang des Prädiktorbereichs wahrgenommene Elterneinstellungen mit Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen ( $n_{es} = 26$ )*

Dimension	Referenz- kategorie	unabhängige Variable					abhängige Variable				
		$\beta$	B	95% CI	$Q_{\text{Model}}$ (df)	$Q_{\text{Res}}$ (df)	$\beta$	B	95% CI	$Q_{\text{Model}}$ (df)	$Q_{\text{Res}}$ (df)
Erfassungsart											
explizit	vs. implizit	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–
Verfahren											
Test		–	–	–			–	–	–		
Rating	vs. Fragebogen	–	–	–	1.11 (1)	17.89 (24)	–	–	–	1.11 (1)	17.89 (24)
Interview		-.24	-0.29	[-0.82, 0.25]			-.24	-0.29	[-0.82, 0.25]		
Material											
Puppen		–	–	–			–	–	–		
Text	vs. Fotos	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–
Knete		–	–	–			–	–	–		
Modalität											
visuell		–	–	–			–	–	–		
visuell & lexikalisch	vs. lexikalisch	-.24	-0.29	[-0.82, 0.25]	1.11 (1)	17.89 (24)	-.24	-0.29	[-0.82, 0.25]	1.11 (1)	17.89 (24)
Informant											
Eltern		–	–	–			–	–	–		
Freunde	vs. Kind/	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–
Lehrer	Jugendlicher	–	–	–			–	–	–		
Vorurteilsdimension											
affektiv		–	–	–			.03	0.04	[-0.69, 0.77]		
behavioral	vs. kognitiv	–	–	–	–	–	-.13	-0.20	[-0.90, 0.50]	0.34 (2)	18.71 (23)
Gruppenbewertung											
abhängig	vs. unabhängig	–	–	–	–	–	-.09	-0.10	[-0.59, 0.40]	0.16 (1)	18.13 (24)

Anmerkung.  $n_{es}$  = Anzahl der Effektstärken. CI = Konfidenzintervall.

Positives  $\beta$  = Inklusion der Dimensionsausprägung führt zu positiverer Effektstärke. Negatives  $\beta$  = Inklusion der Dimensionsausprägung führt zu negativerer Effektstärke.

Nicht ausgefüllte Zellen bedeuten, dass keine Varianz in der Dimension vorlag bzw. die Dimension bei der uV/aV nicht erhoben wurde.

\*\* $p < .01$ . \* $p < .05$ . + $p < .10$ .

Tabelle VIII

*Einfluss der methodischen Merkmale der Messinstrumente auf den Zusammenhang des Prädiktorbereichs autoritärer Erziehungsstil mit Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen ( $n_{es} = 7$ )*

Dimension	Referenz- kategorie	unabhängige Variable					abhängige Variable				
		$\beta$	B	95% CI	$Q_{\text{Model}} (df)$	$Q_{\text{Res}} (df)$	$\beta$	B	95% CI	$Q_{\text{Model}} (df)$	$Q_{\text{Res}} (df)$
Erfassungsart											
explizit	vs. implizit	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–
Verfahren											
Test		–	–	–			-.11	-0.04	[-0.34, 0.26]		
Rating	vs. Fragebogen	–	–	–	–	–	–	–	–	0.07 (1)	5.61 (5)
Interview		–	–	–			–	–	–		
Material											
Puppen		–	–	–			–	–	–		
Text	vs. Fotos	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–
Knete		–	–	–			–	–	–		
Modalität											
visuell		–	–	–			-.11	-0.04	[-0.34, 0.26]		
visuell & lexikalisch	vs. lexikalisch	–	–	–	–	–	–	–	–	0.07 (1)	5.61 (5)
Informant											
Eltern		–	–	–			–	–	–		
Freunde	vs. Kind/	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–
Lehrer	Jugendlicher	–	–	–			–	–	–		
Vorurteilsdimension											
affektiv		–	–	–	–	–	–	–	–	–	–
behavioral	vs. kognitiv	–	–	–			–	–	–		
Gruppenbewertung											
abhängig	vs. unabhängig	–	–	–	–	–	-.64 <sup>+</sup>	-0.34	[-0.69, 0.02]	3.37 <sup>+</sup> (1)	4.95 (5)

Anmerkung.  $n_{es}$  = Anzahl der Effektstärken. CI = Konfidenzintervall.

Positives  $\beta$  = Inklusion der Dimensionsausprägung führt zu positiverer Effektstärke. Negatives  $\beta$  = Inklusion der Dimensionsausprägung führt zu negativerer Effektstärke.

Nicht ausgefüllte Zellen bedeuten, dass keine Varianz in der Dimension vorlag bzw. die Dimension bei der uV/aV nicht erhoben wurde.

\*\* $p < .01$ . \* $p < .05$ . <sup>+</sup> $p < .10$ .



Tabelle IX

*Einfluss der methodischen Merkmale der Messinstrumente auf den Zusammenhang des Prädiktorbereichs permissiver Erziehungsstil mit Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen ( $n_{es} = 3$ )*

Dimension	Referenz- kategorie	unabhängige Variable					abhängige Variable				
		$\beta$	B	95% CI	$Q_{\text{Model}} (df)$	$Q_{\text{Res}} (df)$	$\beta$	B	95% CI	$Q_{\text{Model}} (df)$	$Q_{\text{Res}} (df)$
Erfassungsart											
explizit	vs. implizit	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–
Verfahren											
Test		–	–	–			-.74	-0.27	[-0.74, 0.21]		
Rating	vs. Fragebogen	–	–	–	–	–	–	–	–	1.22 (1)	1.00 (1)
Interview		–	–	–			–	–	–		
Material											
Puppen		–	–	–			–	–	–		
Text	vs. Fotos	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–
Knete		–	–	–			–	–	–		
Modalität											
visuell		–	–	–			-.74	-0.27	[-0.74, 0.21]		
visuell & lexikalisch	vs. lexikalisch	–	–	–	–	–	–	–	–	1.22 (1)	1.00 (1)
Informant											
Eltern		–	–	–			–	–	–		
Freunde	vs. Kind/	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–
Lehrer	Jugendlicher	–	–	–			–	–	–		
Vorurteilsdimension											
affektiv		–	–	–	–	–	–	–	–	–	–
behavioral	vs. kognitiv	–	–	–			–	–	–		
Gruppenbewertung											
abhängig	vs. unabhängig	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–

Anmerkung.  $n_{es}$  = Anzahl der Effektstärken. CI = Konfidenzintervall.

Positives  $\beta$  = Inklusion der Dimensionsausprägung führt zu positiverer Effektstärke. Negatives  $\beta$  = Inklusion der Dimensionsausprägung führt zu negativerer Effektstärke.

Nicht ausgefüllte Zellen bedeuten, dass keine Varianz in der Dimension vorlag bzw. die Dimension bei der uV/aV nicht erhoben wurde.

\*\* $p < .01$ . \* $p < .05$ . + $p < .10$ .

Tabelle X

*Einfluss der methodischen Merkmale der Messinstrumente auf den Zusammenhang des Prädiktorbereichs Peereinstellungen mit Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen ( $n_{es} = 10$ )*

Dimension	Referenz- kategorie	unabhängige Variable					abhängige Variable				
		$\beta$	B	95% CI	$Q_{\text{Model}} (df)$	$Q_{\text{Res}} (df)$	$\beta$	B	95% CI	$Q_{\text{Model}} (df)$	$Q_{\text{Res}} (df)$
Erfassungsart explizit	vs. implizit	-.09	-0.05	[-0.39, 0.29]	0.08 (1)	9.94 (8)	-.09	-0.05	[-0.39, 0.29]	0.08 (1)	9.94 (8)
Verfahren Test	vs. Fragebogen	.09	0.05	[-0.29, 0.39]	0.08 (1)	9.94 (8)	.09	0.05	[-0.29, 0.39]	0.08 (1)	9.94 (8)
Rating		–	–	–			–	–	–		
Interview		–	–	–			–	–	–		
Material Puppen	vs. Fotos	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–
Text		–	–	–			–	–	–		
Knete		–	–	–			–	–	–		
Modalität visuell	vs. lexikalisch	.09	0.05	[-0.29, 0.39]	0.08 (1)	9.94 (8)	.09	0.05	[-0.29, 0.39]	0.08 (1)	9.94 (8)
visuell & lexikalisch		–	–	–			–	–	–		
Informant Eltern	vs. Kind/ Jugendlicher	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–
Freunde		–	–	–			–	–	–		
Lehrer		–	–	–			–	–	–		
Vorurteilsdimension affektiv	vs. kognitiv	–	–	–	–	–	.65*	0.23	[0.01, 0.45]	4.44 (2)	5.90 (6)
behavioral		–	–	–			.29	0.04	[-0.05, 0.13]		
Gruppenbewertung abhängig	vs. unabhängig	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–

Anmerkung.  $n_{es}$  = Anzahl der Effektstärken. CI = Konfidenzintervall.

Positives  $\beta$  = Inklusion der Dimensionsausprägung führt zu positiverer Effektstärke. Negatives  $\beta$  = Inklusion der Dimensionsausprägung führt zu negativerer Effektstärke.

Nicht ausgefüllte Zellen bedeuten, dass keine Varianz in der Dimension vorlag bzw. die Dimension bei der uV/aV nicht erhoben wurde.

\*\* $p < .01$ . \* $p < .05$ . + $p < .10$ .

Tabelle XI

*Einfluss der methodischen Merkmale der Messinstrumente auf den Zusammenhang des Prädiktorbereichs wahrgenommene Peereinstellungen mit Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen ( $n_{es} = 3$ )*

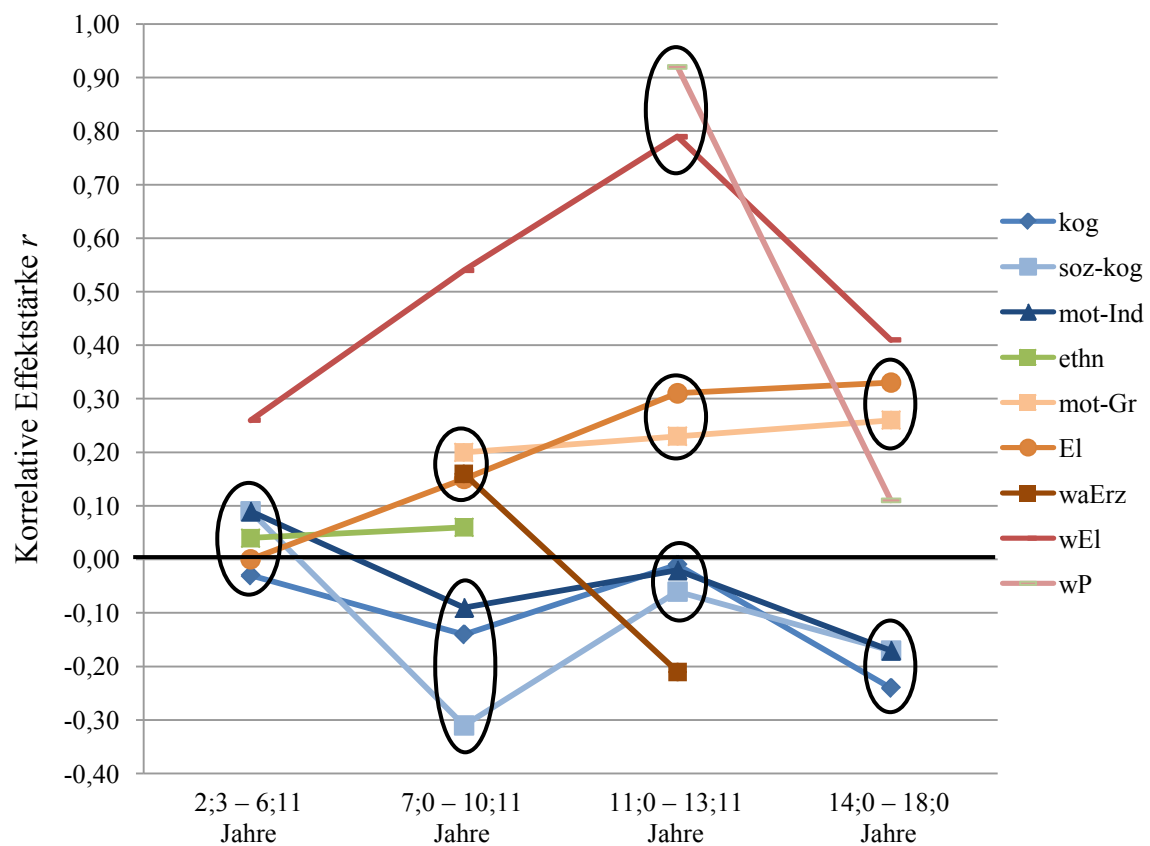
Dimension	Referenz- kategorie	unabhängige Variable					abhängige Variable				
		$\beta$	B	95% CI	$Q_{\text{Model}} (df)$	$Q_{\text{Res}} (df)$	$\beta$	B	95% CI	$Q_{\text{Model}} (df)$	$Q_{\text{Res}} (df)$
Erfassungsart											
explizit	vs. implizit	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–
Verfahren											
Test		–	–	–	–	–	–	–	–	–	–
Rating	vs. Fragebogen	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–
Interview		–	–	–			–	–	–		
Material											
Puppen		–	–	–			–	–	–		
Text	vs. Fotos	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–
Knete		–	–	–			–	–	–		
Modalität											
visuell	vs. lexikalisch	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–
visuell & lexikalisch		–	–	–			–	–	–		
Informant											
Eltern	vs. Kind/	–	–	–			–	–	–		
Freunde	Jugendlicher	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–
Lehrer		–	–	–			–	–	–		
Vorurteilsdimension											
affektiv	vs. kognitiv	–	–	–	–	–	-1.0**	-1.48	[-1.66, -1.30]	259.12**	
behavioral		–	–	–			–	–	–	(1)	0.00 (1)
Gruppenbewertung											
abhängig	vs. unabhängig	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–

Anmerkung.  $n_{es}$  = Anzahl der Effektstärken. CI = Konfidenzintervall.

Positives  $\beta$  = Inklusion der Dimensionsausprägung führt zu positiverer Effektstärke. Negatives  $\beta$  = Inklusion der Dimensionsausprägung führt zu negativerer Effektstärke.

Nicht ausgefüllte Zellen bedeuten, dass keine Varianz in der Dimension vorlag bzw. die Dimension bei der uV/aV nicht erhoben wurde.

\*\* $p < .01$ . \* $p < .05$ . + $p < .10$ .



*Abbildung I.* Graphische Veranschaulichung der Effektstärken aus Tabelle 13 für die Zusammenhänge der Prädiktorbereiche mit Vorurteilen gegenüber ethnischen Fremdgruppen in den verschiedenen Altersstufen. kog = kognitiver Prädiktorbereich; soz-kog = sozial-kognitiver Prädiktorbereich; mot-Ind = motivationaler Prädiktorbereich bezogen auf das Individuum; ethn = ethnizitätsbezogener Prädiktorbereich; mot-Gr = motivationaler Prädiktorbereich bezogen auf die soziale Gruppe; El = Prädiktorbereich der tatsächlichen Elterneinstellungen; waErz = Prädiktorbereich des wahrgenommenen autoritären Erziehungsstils; wEl = Prädiktorbereich der wahrgenommenen Elterneinstellungen; wP = Prädiktorbereich der wahrgenommenen Peereinstellungen.

## 9 Danksagung

Die Erstellung einer solch wichtigen persönlichen Arbeit wie der Dissertation ist ohne die Unterstützung anderer kaum möglich. An dieser Stelle möchte ich all jenen Dank sagen, die mich auf dem langen und teils steinigen Weg der Dissertation unterstützt und begleitet haben.

Als erstes danke ich meinem Betreuer Prof. Dr. Andreas Beelmann, der mir überhaupt erst die Möglichkeiten und Freiräume gab, diese Dissertation anzufertigen. Zudem danke ich auch meinem Zweitgutachter Prof. Dr. Peter Noack dafür, dass er sich so schnell und problemlos als Gutachter zur Verfügung gestellt hat.

Ein großer Dank gebührt sowohl meinen ehemaligen als auch gegenwärtigen Kolleginnen und Kollegen aller Abteilungen, die mir immer mit Rat und Tat zur Seite standen. Besonders hervorheben möchte ich dabei Dipl.-Psych. Janine Dieckmann, Dr. Tobias Raabe, Dipl.-Psych. Cordula Schmitt und Dipl.-Psych. Linda Schulz, die sich der mühevollen Arbeit des Korrekturlesens annahmen.

Ein ganz besonderer Dank geht an die beste Mitbewohnerin der Welt, Dipl.-Psych. Franziska Meichsner. Sie wurde nie müde am gemeinsamen Küchentisch über meine Dissertation zu diskutieren, wodurch sich mir immer wieder ein neuer Weg aus einem noch so tiefen Tal auftat. Zudem war sie stets bereit, jede noch so kleine Änderung der Dissertation in kürzester Zeit Korrektur zu lesen. Dafür und für die gemeinsame WG-Zeit bedanke ich mich ganz herzlich bei ihr.

Jena, im März 2012

## 10 Ehrenwörtliche Erklärung

Ich, Kim Sarah Heinemann, erkläre hiermit, dass mir die geltende Promotionsordnung der Fakultät für Sozial- und Verhaltenswissenschaften der Friedrich-Schiller-Universität Jena bekannt ist.

Die vorliegende Dissertation habe ich selbst und ohne unzulässige Hilfe Dritter, insbesondere ohne die Hilfe eines Promotionsberaters, angefertigt. Alle von mir benutzten Hilfsmittel und Quellen sind in der Dissertation angegeben.

Bei der formalen Korrektur des Manuskripts (Rechtschreibung, Grammatik, Zeichensetzung) haben mich folgende Personen unentgeltlich unterstützt: Dipl.-Psych. Janine Dieckmann, Dipl.-Psych. Franziska Meichsner, Dr. Tobias Raabe, Dipl.-Psych. Cordula Schmitt und Dipl.-Psych. Linda Schulz. Darüber hinaus haben Dritte weder unmittelbar noch mittelbar geldwerte Leistungen von mir für Arbeiten erhalten, die im Zusammenhang mit dem Inhalt der vorgelegten Dissertation stehen.

Die Dissertation wurde bisher weder als Prüfungsarbeit für eine staatliche oder andere wissenschaftliche Prüfung eingereicht noch wurde eine gleiche, in wesentlichen Teilen ähnliche oder andere Abhandlung bei einer anderen Hochschule bzw. anderen Fakultät im In- oder Ausland als Dissertation eingereicht.

Ich versichere, dass ich nach bestem Wissen die reine Wahrheit gesagt und nichts verschwiegen habe.

Jena, den 27.03.12

(Ort, Datum)

---

(Unterschrift)